MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

IHRE CORRESPONDENZ

SAMMT

BRIEFEN JOSEPH'S AN SEINEN BRUDER LEOPOLD

HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED RITTER VON ARNETH.

ERSTER BAND.

1761 — 1772.

WIEN.
DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.
1867.

Die Herausgabe des Briefwechsels der Kaiserin Maria Theresia mit ihrer Tochter Marie Antoinette hat mir den ersten Anlass geboten, mich über die Beweggründe auszusprechen, die mich vor längerer Zeit schon zu dem Bestreben vermochten, eine möglichst vollständige Sammlung der eigenhändigen Aufzeichnungen der Kaiserin zu Stande zu bringen. Denn in ihnen musste ja die sicherste Grundlage einer wahrheitsgetreuen Darstellung der wichtigsten Ereignisse ihres vielbewegten Lebens, die untrüglichste Quelle zur Beurtheilung ihres Characters, zu richtiger Auffassung ihrer Handlungen gesucht werden.

Ich will hier nicht neuerdings auf die Verhältnisse hinweisen, welche die Erreichung jenes Zieles bisher nur in unzureichendem Masse gestatteten. Aber ganz ohne Resultat sind meine Bemühungen doch nicht geblieben. Als erstes Ergebniss derselben war die Veröffentlichung des Briefwechsels der Kaiserin mit ihrer Tochter, der unglücklichen Königin von Frankreich anzusehen. Der lebhafte

Antheil, welcher dieser Publication zu Theil ward, ermuthigt mich nun mit einer zweiten hervorzutreten, von der ich glauben darf, dass sie, wenn nicht für die Geschichte im Allgemeinen, doch für diejenige Deutschlands und Oesterreichs von ungleich grösserer Bedeutung ist, als für jene in Anspruch genommen werden kann. Es ist diess der Briefwechsel Maria Theresia's mit ihrem ältesten Sohne und Nachfolger, dem Kaiser Joseph dem Zweiten.

Auch hier muss, um nicht Erwartungen wachzurufen, welche dann nicht in Erfüllung gehen, gleich von vorneherein hervorgehoben werden, dass die im kaiserlichen Staatsarchive befindliche Correspondenz Maria Theresia's mit ihrem Sohne, und mit einer einzigen Ausnahme [1]) sind es nur solche Briefe, welche hier zum Abdrucke gebracht werden, keineswegs eine vollständige genannt werden kann, sondern dass auch sie nur ein ziemlich geringer Theil des Briefwechsels ist, der zwischen Joseph und seiner Mutter überhaupt gepflogen wurde. Insbesondere sind uns von den Schreiben der Letzeren verhältnissmässig nur wenige erhalten, und ihre Mehrzahl ist offenbar von Joseph bald nach ihrem Empfange vernichtet worden. Fast nur das Jahr 1778, während dessen Joseph gegen den König von Preussen im Felde stand, macht eine Ausnahme hievon, denn es sind aus demselben nahezu sämmtliche Briefe der Kaiserin, mehr als hundert

[1]) Nr. IV. Seite 18.

an der Zahl, und zwar meistens in den eigenhändig geschriebenen Originalen vorhanden.

Ungleich günstiger stellt sich die Sache, wenn man die Briefe Josephs an seine Mutter in's Auge fasst. Von ihnen ist ein weit grösserer Theil uns erhalten geblieben. Allerdings ist das Jahr 1778 hier gleichfalls am stärksten vertreten, aber auch von anderen Jahren, wie zum Beispiel 1764, als Joseph sich nach Frankfurt begab, um dort als römischer König gekrönt zu werden, dem Jahre 1769, während dessen er Italien bereiste und später mit König Friedrich zu Neisse zusammentraf, dem Jahre 1780 endlich, als der Kaiser zum ersten Male nach Russland ging, liegen noch fast alle seine Briefe, und zwar gleichfalls in den eigenhändig geschriebenen Originalen im Staatsarchive.

Trotz dieser grösseren Vollständigkeit der Schreiben Josephs an seine Mutter bieten jedoch auch sie noch beträchtliche Lücken. So ist, um nur einiger Fälle zu erwähnen, nur wenig von den Briefen, welche er während seiner wiederholten Bereisungen der österreichischen Provinzen an die Kaiserin schrieb, und gar nichts über seine zweite Zusammenkunft mit Friedrich im Jahre 1770, so wie über seine Reise nach Frankreich im Jahre 1777 vorhanden. Auf die thunlichste Ausfüllung dieser Lücken musste daher vor Allem das Augenmerk des Herausgebers sich lenken. Als das beste Mittel hiezu bot sich die Aufnahme eines Theiles der Briefe dar, welche Joseph an seinen Bruder, den Grossherzog Leopold von Toscana

richtete, und die wohl zunächst durch die Sorgfalt des Letzteren ziemlich vollständig erhalten sind.

Diese Schreiben mit eingerechnet, umfasst die vorliegende Correspondenz die zwanzig letzten Regierungsjahre der Kaiserin, oder den Zeitraum von Josephs zwanzigstem bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre. Allerdings sind aus den ersten Jahren nur sehr wenige Schreiben erhalten, mit dem Jahre 1764 aber, dem Augenblicke der Abreise Josephs nach Frankfurt beginnt seine Correspondenz reichhaltiger zu werden, ja von den während jener Reise geschriebenen Briefen scheint kein einziger zu fehlen. Mit lebhaftem Interesse wird wohl Jedermann, der die Frankfurter Krönungsfeier aus Göthe's meisterhafter Beschreibung kennt, nun auch die Aufzeichnungen desjenigen lesen, welcher der eigentliche Gegenstand und Mittelpunkt jener Festlichkeiten war. Und was Joseph selbst betrifft, so sind insbesondere die Herzensergüsse, die er dem Andenken seiner ersten Gemahlin Isabella widmet, und die Projecte von Interesse, welche sich auf seine Wiedervermählung beziehen.

Die Briefe Josephs an Leopold aus dem Jahre 1765 betreffen grösstentheils die Reformen, die er nach dem damals erfolgten Tode seines Vaters, des Kaisers Franz, im Einverständnisse mit seiner Mutter in der Einrichtung der kaiserlichen Hofhaltung, und nach seiner Ernennung zum Mitregenten in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung traf. Ein leise aufkeimender Zwiespalt zwi-

schen Joseph und Leopold wird von der sorglichen Mutter sogleich wieder beseitigt, und es herrscht fortan zwischen beiden Brüdern eine Innigkeit der Beziehungen, eine Vertraulichkeit des Verkehres, von der man bisher kaum eine Ahnung hatte, und welche denn in der That auch zwischen dem Beherrscher eines grossen Staates und dem nächsten zur Thronfolge berufenen Prinzen nur selten besteht.

Auch zwischen der Kaiserin und ihrem Sohne tritt um jene Zeit noch keine Spur der Misshelligkeiten zu Tage, welche sich später zwischen ihnen aus Anlass der Mitregentschaft ergaben, und die uns schon Karajan in so ansprechender Weise geschildert hat [1]). Erst zu Anfang des Jahres 1769 zeigt sich das erste Kennzeichen eines beginnenden Zerwürfnisses zwischen Maria Theresia und Joseph in einer Meinungsverschiedenheit über die Art der Unterzeichnung der kaiserlichen Entschliessungen. Als Joseph die Absicht kundgab, durch einen Beisatz zu seinem Namen es allgemein bemerklich zu machen, dass er dieselben nur auf Befehl der Kaiserin oder auf Antrieb des Staatsrathes, nicht aber als das Ergebniss seines eigenen Entschlusses unterzeichne, sträubte Maria Theresia sich lang und lebhaft dagegen, dem Wunsche Josephs Folge zu leisten. Aber endlich fügte sie sich doch, und nun schien das frühere befriedigende Einvernehmen völlig

---

[1]) Maria Theresia und Joseph II. während der Mitregentschaft. Wien, 1865.

wieder hergestellt, wenigstens sind Josephs Briefe und insbesondere diejenigen, welche er noch in demselben Jahre, während seiner Reise nach Italien an seine Mutter schrieb, erfüllt von zahlreich wiederkehrenden, fast überschwenglich klingenden Versicherungen der Liebe und Verehrung für sie.

Aber auch sonst sind diese Briefe aus Italien und die Urtheile Josephs über die Menschen und öffentlichen Zustände daselbst von vielfachem Interesse. Ungleich höheren Werth besitzen jedoch die eigenhändigen Aufzeichnungen des Kaisers über die Zusammenkunft mit König Friedrich zu Neisse in den letzten Augusttagen des Jahres 1769. Auffallender Weise sind über Josephs zweites Zusammentreffen mit Friedrich, welches im Jahre 1770 zu Neustadt stattfand, so wie keine Briefe an die Kaiserin, so auch keine solchen an den Grossherzog Leopold vorhanden.

Um jene Zeit, im Jahre 1770 beginnt auch, und zwar zunächst in Folge des damaligen Krieges zwischen Russland und der Pforte so wie der Ereignisse in Polen, die Besprechung der politischen Verhältnisse in den Briefen Josephs grösseren Raum einzunehmen, als es bisher der Fall war. Ein Aufsatz der Kaiserin über die Gründe, wesshalb sie sich jeder Einmischung in die Kriegführung enthalten und für keine der kämpfenden Mächte Partei nehmen wolle [1]), verdient ohne Zweifel die höchste Be-

[1]) Seite 325.

achtung. Joseph aber, der nicht viel weniger gegen den Entschluss seiner Mutter als wider dessen Beweggründe einzuwenden hatte, verfolgte von jener Zeit an immer mehr und mehr seinen eigenen Weg, auf welchem er Maria Theresia gegen ihre innere Ueberzeugung mit sich fortzureissen suchte. Am grellsten trat dieser Widerspruch zwischen ihren Ansichten bekanntlich bei der Theilung Polens und den Verhandlungen hervor, welche dem baierischen Erbfolgekriege im Jahre 1778 vorhergingen.

Ehe jedoch dieser letzteren hier ausführlichere Erwähnung geschieht, muss noch auf die Reihe von Briefen hingewiesen werden, welche Joseph während seiner Reise durch Frankreich an den Grossherzog Leopold schrieb. In ihnen sind die werthvollsten Aufschlüsse über die Eindrücke, welche der Kaiser in jenem Lande empfing, die eingehendsten Urtheile über den Hof von Versailles, insbesondere über Ludwig XVI. und Marie Antoinette enthalten. Aufs vollständigste wird durch sie dasjenige ergänzt, was uns von den Anschauungen Josephs über seine Schwester aus seinen Briefen an sie schon bekannt ist.

Ein nicht geringerer Werth dürfte auch den Erörterungen zuerkannt werden, in welche sich Joseph seiner Mutter gegenüber in einem aus Freiburg[1]) im Breisgau an sie geschriebenen Briefe über seine religiösen An-

---

[1]) 20. Juli 1777. Dieses Schreiben wird gleich den Briefen aus Frankreich im zweiten Bande enthalten sein.

schauungen und insbesondere über dasjenige einlässt, was er unter dem Worte Toleranz versteht. Sonst kommen die religiösen Fragen zwischen ihnen nur selten zur Erörterung. Auch hinsichtlich der übrigen Punkte, über welche ihre Meinungen nicht übereinstimmten, ist diess in der Regel der Fall. Offenbar vermieden es beide, Dinge zur Sprache zu bringen, hinsichtlich deren sie überzeugt waren, dass eine Vereinbarung zwischen ihnen sich nun und nimmermehr herbeiführen lasse.

Hievon macht jedoch das Jahr 1778 eine entschiedene Ausnahme. Wie zuvor schon angedeutet worden, herrschte zwischen den Anschauungen Maria Theresia's und denjenigen Josephs über die von dem Letzteren beabsichtigte Erwerbung Baierns eine entgegengesetzte Meinung. Die Kaiserin gab die ihrige in lebhaften Ausdrücken kund, ohne dadurch den Gang der Ereignisse irgendwie aufhalten oder verändern zu können. Aber immerfort beharrte sie bei ihrer Ansicht über die Verwerflichkeit des Krieges, der sich nun zwischen Oesterreich und Preussen entspann, und zu dessen rascher Beendigung sie bekanntlich ohne Josephs Vorwissen und Zustimmung in eine Verhandlung mit Friedrich II. trat. Allerdings führte dieser Schritt zu keinem Ergebnisse; der Ausgang des Krieges aber musste gleichfalls resultatlos genannt werden. Durch die unerschütterliche Behauptung fester Stellungen in der Nähe der böhmischen Grenze wusste Joseph, von seinen militärischen Rathgebern Laudon und Lascy unterstützt oder vielmehr geleitet, jedem Fort-

schritte des Königs von Preussen in Böhmen Einhalt zu thun und ihn zuletzt zur Rückkehr nach Schlesien zu zwingen. Aber freilich war auch Joseph nicht im Stande, irgend welche erwähnenswerthe Erfolge über Friedrich zu erringen.

Ist die Correspondenz, welche während dieser Ereignisse zwischen der Kaiserin und ihrem Sohne gepflogen wurde, vollständig erhalten und daher die umfangreichste, welche hier überhaupt geboten werden kann, so ist das Gleiche nicht von den beiden folgenden, den letzten Lebensjahren Maria Theresia's zu sagen, aus denen wir wieder ausschliesslich nur Briefe Josephs, und keine mehr von der Kaiserin besitzen. Von den ersteren sind diejenigen, welche Joseph während einer Reise nach Oberösterreich, wo er das neuerworbene Innviertel besuchte, an seine Mutter schrieb, von vielem Interesse. Doch wird dasselbe bei weitem von dem historischen Werthe der Briefe überboten, die der Kaiser im Jahre 1780 während seiner Reise nach Russland an Maria Theresia richtete. Wir besitzen sie alle, und sie gewähren über die Beziehungen Oesterreichs zu Russland in jener Zeit, und insbesondere über diejenigen der beiden Monarchen, Joseph und Catharina zu einander die merkwürdigsten Aufschlüsse.

Mit dem Jahre 1780, dem Todesjahre der Kaiserin Maria Theresia, schliesst auch die vorliegende Correspondenz, welche in drei ungefähr gleich starken Bänden erscheinen soll. In diese Sammlung sind alle wie immer

gearteten Schreiben, welche zu jener Zeit zwischen Joseph II. und seiner Mutter gewechselt wurden, insofern sie nicht völlig bedeutungslos zu nennen sind, aufgenommen worden. Von den Schreiben Josephs an Leopold aber wurden gleichfalls bloss diejenigen übergangen, welche von geringerem Interesse sind. Weglassungen einzelner Stellen fanden fast gar nicht statt, indem hier nicht die gleichen Rücksichten wie bei der Correspondenz zwischen Maria Theresia und Marie Antoinette zu beobachten waren. Und so möge denn nun auch dieser Beitrag zur Geschichte Oesterreichs, zur Characteristik der zwei hervorragendsten Mitglieder seines Kaiserhauses wohlwollender Aufnahme begegnen!

1761.

I.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Pour répondre juste aux points de délibération que V. M. m'a fait la grâce de me communiquer, il faudrait avoir beaucoup de pratique dans le service militaire et d'expérience dans les affaires du commissariat, une grande connaissance de la politique et des forces de nos voisins de même que de celles des Etats de V. M., une information exacte du vieux et du nouveau système, des raisons qui les ont fait établir, de celles qui les ont fait changer, et des défauts de chacun etc. Toutes ces parties me manquent absolument; je me trouve tout-à-fait hors d'état d'y répondre, cependant connaissant son indulgence, je vais hazarder quelques réflexions que me suggère un peu de bon sens joint à beaucoup de zèle et de bonne volonté, ce qu'un capucin ferait tout comme moi. Je la supplie donc de se figurer un bon père dans la cellule qui écrit sans connaître la carte ni la bourse.

La question combien de troupes l'on doit entretenir en temps de paix pour procurer la sûreté de l'Etat, est à mon avis tout-à-fait hors de saison, puisque le plus vaut le mieux. Une réforme dans la situation où nous

sommes, serait, ce me semble, notre ruine et le plus grand blâme que pourrait s'attirer le gouvernement. Qu'on se rappelle l'exemple encore tout frais mais bien frappant de l'Empereur Charles VI qui, une année après avoir licencié une bonne partie de ses armées, se vit assailli de toutes parts et perdit par sa propre faute et par celle de ses mauvais conseillers les royaumes de Naples et Sicile. L'Empereur Charles VI était infiniment plus puissant que V. M. Il avait, outre ce qu'Elle possède à présent, Naples, Sicile et toute la Silésie; ses pays n'étaient pas épuisés, puisqu'ils avaient joui d'une très-longue paix, il avait des généraux d'une grande réputation et d'une expérience consommée, ses ennemis n'étaient pas en fort grand nombre, il n'avait guère à craindre que les Turcs et Français, les autres puissances n'étaient rien moins que formidables, le Roi de Prusse même n'était regardé pour lors que comme une massette. Ses alliés au contraire étaient puissants surtout en argent, nommément les Anglais et les Hollandais. Toutes ces raisons, auxquelles il serait facile d'en ajouter plusieurs autres, pouvaient rendre en quelque façon excusable la réforme que fit l'Empereur Charles VI, et néanmoins elle lui coûta deux beaux royaumes. Mais quand je pense à notre situation présente, le seul mot de réforme me fait frémir. Si nous ne pouvons forcer le Roi de Prusse à quitter la Saxe, ainsi qu'il y a apparence, puisque cinq cent mille hommes y travaillent inutilement déjà depuis cinq ans, quelle paix pouvons nous espérer? La plus avantageuse sans doute sera s'il rentre dans les mêmes bornes où il était avant cette guerre. Mais qui nous mettra désormais à couvert des insultes de cet ennemi aussi redoutable qu'irréconciliable? Nos alliances? Non certaine-

ment. Nous éprouvons que les plus grandes monarchies de l'Europe ne font que de vains efforts pour le réduire, ce qui est encore d'une très-mauvaise conséquence pour l'avenir.

Autrefois on était si persuadé de la supériorité des monarchies aujourd'hui alliées, nommément de la France, de la Russie, de la Suède, de l'Empire et de nous, que sans tenter la voie des armes, elles n'avaient qu'à menacer pour se faire rendre justice de leurs voisins. Mais à présent que le Roi de Prusse vient de démontrer à toute l'Europe ce qu'il n'a pas cru lui-même, qu'il est seul en état, non seulement de s'opposer à leurs forces réunies, mais même de les contraindre à rechercher une paix désavantageuse, il n'est plus à espérer que le pouvoir de ces mêmes monarchies soit dorénavant respecté!

Nous voilà donc à la merci du Roi de Prusse et des Turcs! Le premier, qui par système est toujours armé, et qui ne sera pas désarmé par cette guerre, ne manquera jamais l'occasion de se venger, dès qu'il la trouvera favorable, et chez ceux-ci la guerre est aussitôt commencée que déclarée. Que ferions nous par exemple, si au mois de Juin nous les avions à Bude où ils peuvent facilement venir sans être arrêtés par Temeswar et Peterwardein? Alors il faudrait peser les royaumes de Hongrie et de Bohême et opter, lequel il serait moins mauvais de perdre, étant impossible de les conserver tous deux, car V. M. peut compter que, la paix faite, si jamais Elle a la guerre avec les Turcs, ce qui est très-probable, Elle aura le Roi de Prusse sur les bras. Et dans cet état on penserait à réformer des troupes? Mais supposons que nous n'ayons rien à craindre des Turcs, l'al-

liance avec la France sera-t-elle éternelle? Ne peut-il pas s'élever quelque orage en Italie ou aux Pays-Bas? Si la Bohême et la Moravie sont à la bienséance du Roi de Prusse et la Croatie et le Banat à celle des Turcs, la Toscane conviendrait également bien au Roi de Naples, la Lombardie au Roi de Sardaigne, les Pays Bas aux Français et aux Hollandais? Que la Turquie reste tranquille, que la France et l'Angleterre ne se mêlent en aucune guerre, personne ne les ira attaquer. Ce sont là des pays qui peuvent penser à une longue paix, mais pas ceux de V. M. qui sont aussi mal placés que possible.

Quelqu'effrayant que soit ce tableau, je le crois fidèle, et je ne trouve d'autres ressources aux malheurs, dont nous sommes menacés, que l'entretien d'un nombre de troupes capable d'en imposer à nos voisins. Nous sommes endettés par dessus les yeux, et l'Etat est épuisé, il est vrai, mais pour le soulager faut-il l'exposer à une ruine totale et pour ainsi dire certaine? Se laisser périr par épargne, ou ce qui est la même chose, faire une réforme de troupes dans l'état où nous sommes, est bien la plus mauvaise économie. Celle qui est à mon avis la meilleure, c'est

1° de favoriser le commerce et l'agriculture; mais pour les favoriser il faut avoir un fond à dépenser que nous n'avons pas;

2° de modérer le luxe et de retrancher les dépenses superflues;

3° de réformer les emplois inutiles et de ne pas faire par vingt personnes un ouvrage pour lequel huit suffiraient;

4° de ne pas payer largement des gens pour ne rien

faire, et de ne pas récompenser les mauvais pour les éloigner, car mon principe est que tout homme au monde peut être employé utilement à quelque chose, et dès qu'on le paie, il est juste qu'il travaille;

5⁰ de mettre de l'ordre et l'arrangement dans les finances;

6⁰ d'établir un système militaire moins coûteux et bien réglé;

7⁰ enfin de tirer parti de tous les avantages que V. M. a en main, lesquels sont certainement très-considérables.

Mon idée serait d'entretenir en tout temps le nombre de troupes absolument nécessaire pour être toujours en état d'une défense vigoureuse, lequel, à ce que je crois, tout bien compté peut monter à deux cents mille hommes. Ces troupes seraient divisées et réparties dans chaque province à proportion de leurs forces et du contributionnel qu'elles payent; pour lors V. M. pourrait dire qu'elle ne demande plus un sol de contribution de ses pays. Quelle belle chose en apparence? Mais chaque province serait obligée d'entretenir les troupes qu'elle aurait chez elle, et même de les recruter. Elle ne pourrait pas s'en plaindre, parce que ce serait pour sa propre défense; ainsi toutes les troupes de V. M. deviendraient pour ainsi dire autant de troupes nationales.

Pour mieux éclaircir ceci prenons la Styrie par exemple. On suppose que, calcul fait, cette province puisse entretenir quatre régiments. Ces régiments seront payés complets tous les ans par ladite province qui devra les compléter de ses propres sujets, et au défaut d'habitants aura la liberté de faire recruter en Empire. En temps de

paix on donnerait à un tiers des troupes alternativement des congés pour six mois pour aller travailler à la campagne, avec obligation de porter le collier rouge et de se retrouver en vingt-quatre heures, lorsqu'on l'ordonnerait, chacun dans son canton respectif. Tout soldat pendant le temps de son congé n'aurait qu'un Kreuzer par jour, pouvant aisément subsister de son travail. Voilà par conséquent à peu près un tiers d'épargne qui servirait à payer une partie des dettes nationales de chaque province. Cela étant une fois bien rangé, je voudrais que les régiments troquassent d'hommes, par exemple un régiment en Bohème donnerait tous les nationaux styriens aux régiments en Styrie, et ceux-ci en revanche rendraient les Bohèmes aux régiments qui seraient en Bohème. Ceux qui ne seraient pas nés paysans ou qui auraient été recrutés dans des provinces étrangères, auraient aussi des congés et pourraient être employés aux ouvrages publics, comme à la réparation des grands chemins, aux fortifications etc. A raison de tant par journée le payement s'en ferait à la caisse militaire qui récompenserait le soldat à proportion de ses travaux. Selon mon idée les seigneuries devraient donner tout le Robotkreuzer à la caisse militaire, et on leur donnerait des soldats pour le travail dont elles auraient besoin, enfin il n'y aurait plus de manoeuvres, parce que j'obligerais tous ceux qui en voudraient pour leurs jardins ou leurs maisons de s'adresser aux cantons voisins qui leur fourniraient le nombre de soldats qu'ils demanderaient, et pour chacun desquels ils payeraient cinq gros par journée, comme aux manoeuvres, à la caisse militaire qui récompenserait le soldat à proportion, car un soldat pour deux gros d'ajuto travaillera volontiers, et le

reste est épargné pour la caisse et peut servir encore au payement des dettes nationales. On voit au premier coup d'oeil le bien que produirait un pareil arrangement. Le soldat ne croupirait pas dans l'oisiveté, il s'accoutumerait au travail, s'en porterait mieux et il y trouverait son profit de même que la caisse, le seigneur et le particulier seraient bien servis et l'Etat soulagé!

Selon mon système tous les généraux seront répartis dans les provinces. Dans chacune il y aurait un maréchal qui sera regardé comme le commandant des troupes du pays. Il aura sous lui ses lieutenants-généraux et ses généraux-majors, ceux-ci leurs colonels, ainsi du reste chacun par district. J'appellerais canton la portion de pays à laquelle un lieutenant-général ou un général-major aura à veiller. Ce canton se subdivisera en capitainerie où sera un capitaine, et la capitainerie en villages où seront les lieutenants et les enseignes, de façon qu'il y aura partout un officier. Trois fois la semaine le capitaine sera obligé de faire assembler les troupes de sa capitainerie et de les faire exercer.

Outre le service accoutumé toutes les semaines les colonels, lieutenants-colonels, majors et capitaines se rendront chez le commandant du district, c'est-à-dire chez le lieutenant-général ou le général-major, et lui feront rapport de tout ce qui se sera passé dans leurs cantons. Par exemple si un homme est mort ou déserté, le général-major regardera la liste des enfants mâles de ce canton qu'on tiendra partout très-exactement et où ils seront inscrits du moment de leur naissance, et nommera celui qui devra remplacer le mort ou le déserteur selon la plus grande équité et le plus grand soulagement du pays. S'il s'en trouvent sur cette liste qui veulent se faire prêtres ou

moines, il est bien juste qu'eux ou leur couvent payent une certaine somme ou procurent deux autres recrues d'autre part que des pays de V. M. Si une province prouve qu' elle a trop peu d'habitants pour compléter ces troupes nationales, on lui permettra, ainsi qu'il a été déjà dit, d'envoyer des gens recruter en Empire ou ailleurs, mais pas aux frais de la caisse.

Tous les mois le maréchal commandant du pays assemblera ses généraux subalternes et se fera rendre un compte exacte de tout ce qui se sera passé dans leurs cercles ou districts respectifs. Il leur donnera aussi la paye des troupes pour le mois suivant, car c'est chez lui que seront la caisse militaire et celle de l'épargne.

Tous les trois mois le maréchal commandant, auquel on donnera des conseillers et des caissiers, rendra compte de l'état de sa caisse à Vienne au conseil de guerre qui doit être sur un meilleur pied et plus expéditif qu'il n'est à présent. Ici se fera la contrôle, parce que les listes des congés, des morts et des déserteurs seront envoyées en droiture au conseil de guerre par les commandants des cantons. Ainsi on pourra facilement voir si l'épargne est juste ou non. Le compte étant examiné, sera porté au conseil d'Etat pour être approuvé, et chaque maréchal recevra tous les trois mois son absolution, avec ordre comment il devra employer l'argent de l'épargne, car c'est ici à Vienne qu'on délibérera mûrement ce qu'il sera plus convenable de faire de cet argent, soit pour le payement des dettes, comme il a été déjà insinué, soit pour la remonte de la cavalerie, pour l'entretien de l'artillerie et des forteresses, pour les pensions des veuves etc., en un mot on

pourra l'employer comme on le jugera à propos, pourvû qu'on se fixe au parti que l'on aura pris, car les fréquents changements dans l'état sont toujours préjudiciables et font tomber le crédit qui est la base de toutes les affaires. Le bon sens dicte que l'on répartira les troupes selon la plus grande convenance, c'est-à-dire, la cavalerie dans les pays où le fourrage est abondant et à bon marché, et l'infanterie dans les autres provinces.

Quelle épargne ne pourrait-on pas faire dans la cavalerie? Car la moitié des chevaux de la cavalerie sont des juments. Pourquoi en temps de paix ne pas tenir des étalons et les faire couvrir? En donnant seize florins à un paysan qui élève un poulain jusqu' à l'âge de quatre ans, s'il est bon pour le service, il en sera enchanté, et s'il est trop petit, on le lui laissera pour la charrue. Mais ceci est un autre projet trop étendu pour moi et auquel je ne m'entends pas; il me suffit de l'avoir indiqué.

Les congés dont j'ai parlé, seraient donnés à la cavalerie comme à l'infanterie, et même je voudrais faire gagner aux chevaux une partie de leur fourrage. Un cheval de cuirassier qui ne doit savoir aller que le pas et le trot, ne se ruinera pas pour être attelé de temps en temps. Ainsi mon idée serait que toutes les voitures qui transportent les montures et autres choses militaires, fussent attelées des chevaux de service qui relayeraient de canton en canton et dont on tiendrait une liste, car on observerait que le même cheval ne fût attelé que deux fois la semaine; avec cette précaution on ne courerait aucun risque de les ruiner. Outre le service qu'on en tirerait pour ces transports, j'obligerais même les seigneuries de

demander au commandant du canton le nombre d'hommes et de chevaux dont elles auraient besoin pour leurs ouvrages, bien entendu qu'elles les payeraient comme elles payeraient ceux des paysans et des voituriers. Quel gain, quelle épargne n'en ferait-on pas par là? Elles seraient immenses!

Pour terminer mon projet, je voudrais que tous les étés il y eût dans chaque province pendant 14 jours un campement de tous les régiments nationaux. Pendant ce temps ils devraient être tous complets. Là le maréchal commandant serait obligé de les exercer et de les faire manœuvrer. De plus il y en aurait tous les ans deux grands tour à tour en Bohème ou en Moravie, dans la haute ou basse Hongrie, en Autriche, en Carinthie, en Italie et aux Pays-Bas, où l'on ferait faire aux troupes de grandes manœuvres, comme des marches, des passages de rivières etc. C'est dans ces campements qu'on pourrait connaître le génie et l'habileté des généraux tant des chefs que des subalternes, et les chefs apprendraient mieux à connaître leurs subalternes et à quoi ils peuvent être le mieux employés.

L'artillerie, les Croates mêmes, en un mot généralement tout le militaire de V. M. aurait ses congés et ses campements. Quant aux ingénieurs, ils seraient de même distribués dans les provinces, et seraient obligés de connaître à fond le pays où ils seraient, et d'avoir des cartes très-détaillées tant du pays même que de tous ceux qui sont adjacents.

Dans tout ce projet je comprends aussi la Toscane, puisque je ne connais point de différence. Tout est à

l'Etat; ce mot-là renferme tout, ainsi chacun doit concourir à son avantage.

Voilà, ce me semble, le vrai et le seul moyen de défendre la monarchie et de lui procurer une longue paix en pensant toujours à la guerre. Toutes les autres questions que V. M. a eu la bonté de m'envoyer, dépendent de ce projet. Je la supplie d'en excuser la confusion; ce ne sont que des pensées jetées pourtant sans réflexion. Je les crois même très-utiles, et leur exécution est selon moi l'unique remède aux maux de l'Etat, tant pour faire face à nos ennemis, que pour rétablir les finances qui sont extrêmement délabrées, car en vérité on est bien prêt de faire banqueroute.

Je n'ai pas touché les affaires de la banque, les revenus de la chambre, des mines etc.; tout cela reste pour acquitter les dettes et le surplus pour payer les dicastères et la Cour avec ses plaisirs, car nous sommes dans une fièvre chaude, nous ne sentons point encore notre faiblesse, mais quand le calme sera revenu, nous verrons que tout nous manque, et nous connaîtrons seulement alors le misérable état dans lequel nous sommes, dont Dieu veuille nous tirer avec honneur pour récompenser une fois les justes intentions de V. M. et la peine immense qu'Elle se donne journellement pour le bien de l'Etat. Je serais trop heureux si j'en pouvais être le moindre instrument; pour lui procurer plus de repos et la soulager de son travail, je n'épargnerais certainement rien. Je supplie donc V. M. de se servir de moi comme Elle le jugera à propos, n'ambitionnant rien plus ardemment que de lui être utile et de la dédommager de toutes les peines qu'Elle a bien voulu

avoir pour moi, et pour lesquelles ma reconnaissance sera éternelle.

J'ai l'honneur d'être avec un très-profond respect

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

ce 3 d'avril 1761.

II.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

En conséquence des ordres que Votre Majesté a eu la grâce de me donner, je prends la liberté de me mettre à ses pieds et de lui donner part de notre heureuse arrivée à Lilienfeld. Après avoir baisé les mains à Sa Majesté l'Empereur, nous sommes partis à onze heures justes de Schönbrunn et nous sommes arrivés ici à cinq heures passées, ainsi en décomptant un peu plus d'une heure que nous nous sommes arrêtés à S. Pölten, nous avons mis justement cinq heures pour venir ici, sans trop nous presser. Les chemins sont excellents, et son postillon favori à tête noire nous mène. A Sieghartskirchen nous avons changé d'un commun sentiment de voiture; moi et ma femme [1])

---

[1]) Josephs erste Gemahlin Elisabeth oder Isabella von Parma, mit welcher er am 6. October 1760 getraut worden war.

nous nous sommes mis ensemble dans la voiture à deux, et les autres nous ont suivis dans la voiture à quatre, et ainsi nous sommes venus jusqu'ici. A S. Pölten nous sommes d'abord descendus aux Carmélites, où nous avons eu un petit goûter en vérité pas si mauvais. J'ai trouvé la révérende mère une personne de mérite et qui parle fort sensément. De chez elles nous sommes allés chez les Dames Anglaises, où il y avait toute la noblesse et le Général Finkenstein [1]) avec lequel j'ai parlé. Elle ne saurait croire combien dans la façon de parler et dans le maintien il ressemble au Général Buccow [2]). C'est frappant, et il me paraît que c'est un homme de mise. Après avoir discouru et vu le couvent, nous sommes partis du cloître et nous sommes arrivés à Lilienfeld, où d'abord le prélat [3]) nous a reçus à la porte de l'église et nous avons été pendant près de trois quarts d'heure dans l'église, pendant qu'on a chanté une litanie et le Salve Regina. Après cela nous sommes retournés un moment chez nous, et puis nous sommes allés pêcher d'abord dessous les fenêtres des truites. J'ai eu le plus de bonheur, en ayant pris le plus.

De retour j'ai le bonheur d'assurer V. M. que tout le monde se porte bien, et que ma femme est à mes yeux plus agréable que jamais, puisqu'elle s'est si bien

---

[1]) Meines Wissens existirte damals kein österreichischer General Finkenstein. Wahrscheinlich ist hier der preussische General Friedrich Ludwig Fink von Finkenstein gemeint, der in der Schlacht bei Torgau am 3. November 1760 gefangen genommen worden war.

[2]) Der General der Cavallerie Adolph Nikolaus Freiherr von Buccow, Grosskreuz des Theresienordens, commandirender General in Siebenbürgen.

[3]) Dominik Beckenstorfer, von 1747 bis 1786 Abt von Lilienfeld.

conduite aujourd'hui dans toutes les occasions, mais surtout parce que j'ai réellement vu en elle qu'elle aimait V. M. tout comme moi, c'est-à-dire qu'elle sent cet amour depuis les pieds jusqu'à la tête, ne pouvant mieux m'expliquer. J'ai l'honneur d'être avec tout le respect possible

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

ce 29 mai 1761.

Les gardes hongroises montent sur des chevaux de poste, ainsi c'est double dépense.

III.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

Les trop gracieuses expressions dont Votre Majesté s'est bien voulue servir à mon égard, me mettent hors d'état de vous en rendre, chère mère, assez de grâces. Elle sait que je ne souhaite rien au monde que les grâces de V. M., l'amitié de ma femme et mon salut, ainsi étant convaincu des deux premières, Elle peut juger de ma félicité. Oui, je m'offre, si cela peut lui faire plaisir, de faire un voeu, comme font les religieuses, de stabilité, c'est-à-dire de m'engager à ne plus partir d'auprès d'Elle. Ainsi V. M. sera mon couvent, et l'endroit où Elle sera, fera ma clôture. C'est sans aucun regret, quoique cela me

coûte de la peine, que je lui sacrifie une fois pour toujours tout projet d'aller en campagne ou de voyage dans des endroits, où même je pourrais apprendre quelque chose, comme dans les mines ou dans ses pays héréditaires; car pourquoi suis-je fait que pour la dédommager, s'il est possible, de toutes les peines qu'Elle s'est données pour moi jusqu'à ce moment. Ainsi faire ce qui lui fasse plaisir, c'est servir Dieu, le public, et c'est là la seule réputation que je souhaite. Ainsi qu'il n'en soit plus parlé, même la chasse d'Holitz, [1]) je la mets à ses pieds si Elle veut.

Mais je m'arrête trop en ces choses-là. Ainsi pour continuer le rapport de mon voyage j'ai l'honneur de dire à V. M. que ma femme ayant eu un peu mal à la tête hier soir, nous avons soupé ensemble, et nous nous sommes couchés à neuf et demie. Ce matin, après avoir déjeûné et entendu une messe de bénédiction, nous sommes partis à huit un quart de Lilienfeld, et nous sommes arrivés à dix heures et demie à l'Annaberg où, après avoir prié Dieu, nous avons eu un petit déjeûner fait par les moines, qui avait assez mauvaise mine, mais la soupe que personne n'a voulu goûter que moi, était assez passable. A onze heures nous partîmes de l'Annaberg et nous arrivâmes à une heure et demie à Maria Zell. Nous allâmes d'abord à l'église, où le prélat [2]) nous fit une harangue, en disant qu'avant vingt-cinq ans V. M. avait été aussi dans le mois de Mai ici. Ayant prié un peu, nous

---

[1]) Das kaiserliche Lustschloss Holitsch.

[2]) Berthold Sternegger, von 1760 bis 1793 Prälat des Benedictinerstiftes St. Lambrecht.

allâmes dans nos chambres, où je me fis arranger et changeais de chemise, car quoique nous soyons allés assez doucement, ayant mis cinq heures à faire ce chemin, néanmoins j'ai eu un peu chaud, car le soleil était fort ardent, et en arrivant nous avons eu un orage avec même de la pluie. Les chevaux sont fort bien en jambes, mais aussi fort pacifiques. V. M. pourra juger du train que je suis allé, puisque le Maréchal Batthyany [1]) est allé tout le temps avec moi à cheval et que j'ai toujours été à côté de la portière de la voiture de ma femme.

Après que nous nous fûmes un peu arrangés, nous reçûmes les compliments des seigneurs et des Landstände, puis ma femme laissa entrer les dames au nombre de trois, comme V. M. verra par la liste ci-jointe, et puis nous allâmes dîner avec tout ce monde qui est sur la liste. J'eus bien de la peine de ne pas m'asseoir à côté de ma femme, mais pourtant je m'en éloignai et je me mis à côté de Madame de Breuner [2]) et du prélat. Thurn, le prêtre, n'est plus à Maria Zell, de même que le frère de Madame d'Ogilvy, qui est malade. Tout est allé le mieux du monde, sans accident, sans confusion; j'espère que notre retour sera de même. Après le dîner j'ai d'abord écrit, et nous irons après cela voir le trésor. A six heures j'ai commandé une litanie avec son Salve Regina favori. Comme cela sera fini à sept heures, nous nous retirerons chacun chez nous et demain

---

[1]) Der Feldmarschall Graf Carl Batthyany, früher Ajo und jetzt Obersthofmeister des Erzherzogs Joseph.

[2]) Die Witwe des schon im Jahre 1737 verstorbenen Grafen Ernst Joseph Breuner, Maria Eleonora Amalia, Tochter des Landgrafen Carl Egon Fürstenberg. Geboren im Jahre 1699 starb sie 1773.

matin nous ferons nos dévotions après sept heures. A dix heures il y aura la grande messe; nous aurons déjà entendu auparavant trois messes. Après cela nous dînerons et puis nous retournerons avec bien de l'empressement, pour revenir voir une mère qui nous comble d'amitiés, et une souveraine qui nous est si gracieuse. Attendant ce moment avec bien de l'empressement, j'ai l'honneur d'être avec tout le respect possible,

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

ce 30 mai 1761.

P. S. J'ai déjà tout arrangé pour que tout le monde puisse venir à Maria Zell.

1763.

IV.

JOSEPH AN LEOPOLD. [1]

Très-cher frère. S'il est possible d'avoir du soulagement dans une si cruelle situation, vos marques d'amitié sont seules capables de m'en donner. Je suis hors d'état d'en dire de plus; j'ai tout perdu; je vous souhaite de tout mon coeur une si bonne femme que ma défunte, mais que Dieu vous garde d'un tel malheur.

Adieu, je vous embrasse, mon très-cher frère.

Votre très-affectionné

serviteur et frère

JOSEPH.

ce 27 novembre 1763.

[1]) Gräflich Thurn'sches Archiv zu Bleiburg in Kärnthen. Dieses Schreiben ist Josephs Antwort auf einen Brief Leopolds, in welchem ihm derselbe bei dem Tode seiner Gemahlin Isabella sein Beileid bezeigte.

1764.

V.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

C'est le coeur bien gros que j'ai eu le bonheur de lui baiser les mains à Purkerstorf. J'ai pourtant tenu bonne contenance, et cette cruelle séparation, quoique que pour six semaines, m'a rappelé bien cruellement celle que je viens de devoir faire pour toujours d'une femme que j'adore à Melk comme à Vienne, et dont les cendres me seront éternellement chères.

Notre voyage a été très-heureux. Personne n'est tombé, ni même il y a eu aucun embarras de chevaux. A cinq heures nous sommes arrivés ici Sa Majesté l'Empereur a paru très-gracieux et de fort bonne humeur. La jambe de mon frère Léopold, à ce qu'il dit, ne lui fait aucun mal; il l'a eu toujours couchée en haut sur mon coussin. Le prélat [1]) a tâché d'amuser le mieux qu'il a pu la compagnie; il paraît un fort galant homme. L'opéra a été très-supportable; les paroles sont bonnes et pas trop

[1]) Urban Hauer, von 1763 bis 1785 Abt von Melk.

recherchées; la musique qui est de Cohaut [1]), est assez jolie. Demain il y a ordre pour la messe à huit heures. Je finis en l'assurant que j'attends son gracieux papier avec toute l'impatience imaginable. Je lui baise très-respectueusement les mains, et suis avec tout le respect et l'attachement imaginable,

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

(Melk) ce 13 mars 1764.

VI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Je laisse juger Votre Majesté qui me connaît, de l'effet que m'a fait sa gracieuse lettre. Si j'avais suivi mon premier mouvement, je retournais à Vienne me jeter à ses pieds, mais comme cela est impossible, je n'ai d'autre parti à prendre que de la remercier avec toute la tendresse imaginable des marques de bonté dont Elle veut bien me combler. Je serais l'homme le plus ingrat, si je n'exécutais pas à la lettre tout ce qu' Elle daigne m'y prescrire et qui est uniquement pour mon bien; ainsi, chère mère, soyez persuadée que vos ordres seront exécutés à la lettre et avec joie et pleine conviction.

---

[1]) Einer der beiden Brüder Joseph oder Carl Kohaut, wahrscheinlich letzterer, der Hofkanzlist in der Staatskanzlei war.

Tout le monde continue, grâce à Dieu, à se bien porter; le temps est charmant et notre voyage a été fort heureux. Le nouveau postillon a mené aujourd'hui fort bien; il a fait une terrible chute avec le cheval, mais s'étant retenu au timon, il ne s'est rien fait, n'étant pas même venu à terre. Les gardes et tous les autres gens à cheval, il ne leur est rien arrivé. Nous avons reçu un courrier en chemin de Francfort avec la nouvelle que le 27 serait l'élection [1]). L'Empereur compte le renvoyer demain pour dire que l'entrée sera le 29 et le couronnement le 3 d'avril. On jette la faute ici sur le comte de Kaunitz [2]), de ce qu'il n'a pas expédié encore mon pleinpouvoir, mais comme l'on ne le lui avait pas demandé, il ne l'a pas pu expédier. J'ai tâché de faire comprendre cette vérité, mais j'ai trouvé la partie trop prévenue, et il m'a paru mieux de me taire. On accuse aussi la vivacité de Borié [3]) qui s'est brouillé avec Plotho [4]), de ce qu'il y aura des Monita désagréables dans la capitulation. Il faut les laisser parler et rire sous cape.

La noblesse de Linz a été très-nombreuse, surtout en hommes. Je dois rendre la justice à Madame de Thürheim [5]) qu'elle a fait voir dans la conduite qu'elle a tenue, en présentant tout le monde, et dans sa façon de s'exprimer, qu'elle était la fille d'un homme de beaucoup d'esprit. J'ai eu l'occasion de lui parler longtemps,

---

[1]) Josephs Wahl zum römischen Könige.

[2]) Der Staatskanzler Graf Wenzel Kaunitz.

[3]) Der Staatsrath Egyd Valentin Freiherr von Borié, damals zur Königswahl nach Frankfurt abgeordnet.

[4]) Der preussische Krönungsgesandte von Plotho.

[5]) Maria Antonia Gräfin Thürheim, Tochter des Staatskanzlers

et je peux dire qu'elle m'a satisfait en tout point. Hager [1]) a fort bon visage et sa jambe va mieux. La Thürheim, la soeur de la Princesse Trautson, est comme une boule. Il y a eu une grande dame, parente de Madame Gonzales, qui me paraît une très-brave femme, enfin Monsieur Vinulphus Starhemberg [2]) qui a fait semblant de parader devant un bataillon de Harsch qui est ici en garnison. Voilà tout ce que je sais de nouveau; il ne me reste que de lui baiser très-respectueusement les mains.

ce 13 mars 1764.

VII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Que j'ai de grâces à rendre à V. M. pour l'adorable lettre par laquelle Elle a bien voulu relever mon coeur opprimé et privé du bonheur de la voir. Les bontés qu'Elle veut bien m'y témoigner, sont d'une vraie consolation pour moi, et ce n'est que par mon vrai et inviolable respect, estime et attachement, que je puis les avoir méritées en quelque façon. La conduite à l'avenir, j'espère, vous en convaincra, très-chère mère, de plus en plus.

Kaunitz, Gemahlin des oberösterreichischen Landeshauptmannes Grafen Christoph Wilhelm Thürheim. Sie war damals erst neunzehn Jahre alt und ein halbes Jahr verheirathet.

[1]) Der Generalmajor Franz Alois Freiherr von Haager, geboren 1722, später Erzieher der jüngeren Brüder des Kaisers Franz.

[2]) Graf Winulphus Starhemberg, geboren 1710, Feldzeugmeister und Commandant zu Linz.

Sa Majesté l'Empereur, hors une espèce de rhume de cerveau qui le fait éternuer et moucher souvent, jouit d'une parfaite santé. L'appétit est plus que bon; les poissons de Haute-Autriche et le lait ont beaucoup à faire; j'ai pris la liberté d'en faire souvenir S. M., mais il m'a répondu que cela était sain. La jambe de mon frère Léopold n'avance pas dans sa guérison à proportion du temps, mais pourtant il n'y a rien d'empiré. Le temps a paru ce matin très-beau, mais vers le midi il est tombé beaucoup de neige et de pluie avec un vent assez froid. Le chemin est assez vilain; depuis Linz jusqu'ici à Payerbach les montagnes qu'il y a, arrêtent beaucoup, et le château d'ici est affreux, tant pour la situation que bâtiment et ameublement. Un certain comte Spindler s'est efforcé de faire quelque chose de joli au passage sur sa terre [1]). Il a habillé ses paysans en soldats et leur a fait faire parade, outre plusieurs coups de petits mortiers qu'il a fait tirer. Voici un mémorial qu'il m'a donné ensuite; j'ose le joindre à V. M. puisque ces grâces dépendent d'Elle; à dire la vérité, son intention valait mieux que l'ouvrage, puisque cela avait plus l'air ridicule que joli.

Ce que V. M. daigne me marquer de Madame de Paar [2]), me fait bien de la peine, et quoiqu'elle se soit remise de sa faiblesse, néanmoins j'ai peur que cela ne revienne et qu'elle finisse une fois vite. Nous avons vu ici le fils du prince Taxis qui nous mènera au lieu de son père; il paraît un bon homme dans le goût du prince

---

[1]) Waitzenkirchen.

[2]) Die Obersthofmeisterin der Kaiserin, Gräfin Josephine Paar, geborne Gräfin Oettingen.

Coburg [1]) qui est colonel dans la cavalerie. Il y a un homme avec lui qui fait tout, même jusqu'à lui dire à qui il doit faire compliment.

ce 14 mars 1764.

VIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Vilshofen, ce 15 mars 1764.

Notre voyage a continué à être aussi heureux aujourd'hui que les autres jours. S. M. l'Empereur a un rhume qui le fait souvent tousser et cracher, mais sans quinte. Mon frère Léopold est presque guéri à sa jambe. Pour moi, je me porte, grâce à Dieu, à merveille, mais pas mal excédé de toutes les politesses bavaroises. Le chemin qu'ils ont accomodé, est excellent, et à toutes les stations il y a des troupes en parade. La cavalerie est très-bien montée, l'infanterie est fort maquignonnée, mais ne sait pas marcher, ni exercer en règle. Ces Messieurs, en commençant de Seinsheim [2]), sont tous insupportables; il n'y a que le Général Minuzzi [3]) qui est un joli homme et qui parle bien [4]). Si V. M. voyait ces insupportables

---

[1]) Der nachmals so berühmte Feldmarschall Prinz Friedrich Josias zu Sachsen-Coburg-Saalfeld.

[2]) Der Oberststallmeister des Kurfürsten Maximilian Joseph von Baiern, Joseph Franz Graf Seinsheim.

[3]) Karl Albert Graf Minuzzi, baierischer General-Feldwachtmeister.

[4]) Vielfaches Interesse gewährt es, mit diesen Schreiben Josephs an seine Mutter die Briefe zu vergleichen, welche Josephs jüngerer

flatteurs et qui mêlent la plus ville bassesse avec une fierté insupportable, Elle ne pourrait pas résister dans leur compagnie. L'évêque de Passau [1]) et son frère, qui sont venus ici avec le Ministre de V. M., Podstatzky [2]), font ma ressource. Si le proverbe est vrai, qui dit : dis-moi qui tu hantes, je te dirai qui tu es, je plains fort l'Electeur, car sa société est terrible. Demain nous le verrons avec la princesse Fürstenberg [3]) et Madame Porcia [4]) à Straubing. Le cérémonial que nous devrons y observer, est déjà décidé par S. M. l'Empereur. On dit qu'il y aura musique après le dîner. Podstatzky, à qui j'ai parlé chez moi, m'a assuré qu'on ne me parlera pas un mot de mariage, et que même l'Electeur l'avait défendu à tous ses

---

Bruder Erzherzog Leopold während der Reise nach Frankfurt an seinen ehemaligen Erzieher, den Obersten Grafen Anton Thurn richtete und die mir von Seiner Excellenz dem verstorbenen Feldzeugmeister Grafen Georg Thurn mit grösster Zuvorkommenheit zur Benützung überlassen wurden. So schreibt Leopold am 20. März an Thurn: „A Vilshofen nous vîmes M. de Seinsheim, grand-écuyer de l'électeur, qui est un petit homme, mais assez agréable dans la société; M. le général Minuzzi qui nous reçut à la frontière, qui est un très-poli homme, étant courtisan et soldat en même temps, M. de Leoni, Oberstsilber-Kämmerer, qui est un vieux Vénitien assez agréable dans la compagnie, et trois chambellans" . . .

[1]) Graf Leopold Firmian.

[2]) Alois Graf Podstatzky, österreichischer Gesandter in München.

[3]) Maria Anna Fürstin von Fürstenberg, geborne Gräfin von der Wahl.

[4]) Die Fürstin Maria Hyacintha Josepha Porcia, geborne Reichsfreiin Topor-Morawitzky. Sie kam als achtzehnjähriges Mädchen im Jahre 1727 an den baierischen Hof, erfreute sich der besonderen Gunst des damaligen Kurfürsten Karl Albrecht und wurde im Jahre 1737 mit dem nachmaligen Fürsten Johann Anton Porcia vermählt, der im Jahre 1750 starb. Sie selbst starb erst im Jahre 1789.

cavaliers. Seinsheim m'a dit pendant le dîner en souriant, qu'il avait perdu aussi une femme qu'il aimait, et que pourtant il s'était remarié, mais comme j'ai fait un visage assez sérieux, je l'ai fait taire. Podstatzky m'en a dit de la Princesse [1]) mille merveilles, mais je reste pourtant ferme dans mes principes. Le dîner a été extrêmement long et chaud, les logements étant fort bas et mauvais. Pour les plats il y avait une profusion et passablement accomodés. Jusqu'à cette heure tout va encore dans le meilleur ordre et harmonie. Dieu veuille nous faire finir de même, que j'aie bientôt le bonheur de revoir une mère qui seule a mon coeur et toute mon estime et respect.

IX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Straubing, ce 16 mars 1764.

Comme nous comptons voir l'Electeur aujourd'hui, j'anticipe, très-chère mère, cette lettre, et je la commence encore à Vilshofen. Aujourd'hui S. M. l'Empereur se porte assez bien. La jambe de mon frère Léopold est si bien qu'on croit que demain elle sera fermée. J'ai un chambellan bavarois chez moi qui est vice-grand-veneur, et qui même des cavaliers bavarois est reconnu bavard et

[1]) Die Prinzessin Josephine von Baiern, Tochter des Kaisers Karl VII. und Schwester des Kurfürsten Maximilian Joseph, geboren 1739, also um zwei Jahre älter als der Erzherzog Joseph.

impertinent. Je la laisse juger de ce que ma patience a à souffrir, car à tout moment il est sous mon nez avec ses courbettes; il s'appelle Wallkirchen [1]) et est un des favoris de l'Electeur. Notre Podstatzky paraît très-prévenu pour la Princesse de Bavière; il m'en a parlé avec enthousiasme de sa bonté, qu'on pouvait la plier sur le doigt; c'est apparemment, comme le Schnürl que fait V. M. Pour sa beauté, il dit qu'elle est comme cent autres, mais comme je connais plus de cent personnes laides et pas cent jolies, je crois qu'elle sera du nombre des premières. Je me suis contenté de lui répondre que cette matière m'était encore trop sensible et qu'il fallait du temps et que je suivrais en tout les intentions de V. M. Il se plaint beaucoup du Ministre de France, qui est à Munich, puisqu'il dit l'autre jour en public que tout bon Autrichien devrait souhaiter ce mariage, et tout bon Bavarois le craindre. Je ne connais pas le sens mystique de ces paroles.

Enfin, ma très-chère mère, me voilà quitte de tous les compliments pour aujourd'hui; c'est dans ce moment que j'arrive au logis. Quel bruit, quelle chaleur! Je suis tout enroué de cette journée, de même que S. M. l'Empereur. Elle saura par lui le détail de tout ce qui s'est passé. J'ai fait des efforts terribles pour parler depuis deux heures jusqu'à dix heures, et j'ai eu le bonheur de me trouver à table à côté du grand-maître Preising [2]), qui a 77 ans. Comme nous avons été assis fort longtemps, j'ai eu l'occasion de l'entretenir et je dois lui rendre la

---

[1]) Freiherr von Waldkirch.

[2]) Pankraz Graf Preising, Obersthofmeister des Kurfürsten von Baiern.

justice que c'est un des plus aimables vieillards que je connaisse, dans le goût du général Marre[1]), qui a été à Vienne avec les princes de Saxe. A mon autre côté il y avait Madame Podstatzky, vis-à-vis la princesse Fürstenberg et la princesse Porcia, qui est dans le goût de Madame Canal[2]). Elles n'ont eu de moi (les dames) autre discours que des Dampf-Nudel, qui étaient réellement excellentes. Le prince Clément[3]) à qui j'ai fait la commission de V. M., m'a supplié de le mettre à ses pieds et de le recommander dorénavant dans ses bonnes grâces; il est devenu gros et gras et se porte à merveille. Pour l'Electeur, je dois lui rendre la justice qu'il est très-poli et respectueux envers S. M.[4]); nous le verrons derechef à notre retour. Personne ne m'a lâché un mot sur le mariage, mais mon coeur n'en a pas moins été occupé, et un concert qu'on a joué sur le violon, m'aurait presque déconcerté, mais j'ai tenu bon, et ce n'est que dans le sein d'une mère si tendre et compatissante et à qui je fais pitié, que j'ose ouvrir mon coeur qui, quoiqu' étourdi par cent divers objets, ne peut pas oublier sa cruelle perte.

Qu' Elle permette, très-chère mère, que je la remercie

---

[1]) Der Begleiter der sächsischen Prinzen auf ihrer Reise nach Wien hiess nicht Marre, sondern es war diess der General-Lieutenant Thadäus de Meagher. Er starb im Jahre 1765.

[2]) Marianne Gräfin Canal geborne Gräfin Palffy, Gemahlin des sardinischen Gesandten in Wien, Grafen Hieronymus Ludwig Canal.

[3]) Herzog Clemens von Baiern, des Kurfürsten jüngster Bruder.

[4]) Erzherzog Leopold schreibt hierüber am 20. März an den Grafen Anton Thurn: A Straubing, nous vîmes l'électeur qui me plaît infiniment. C'est un prince qui n'est point du tout embarrassé de sa personne, rempli de politesse et d'attention. Le prince Clément y fut aussi; il est gros et gras et se porte à merveille.

très-humblement de la plus que gracieuse lettre qu' Elle a bien voulu m'écrire. Si Elle savait le plaisir que cela me fait, et les forces que cela me donne, Elle y aurait Elle-même du plaisir. Je travaille pour vous, chérissime mère, et pour faire honneur à votre ouvrage, et alors tout est possible, quelque difficile que cela est.

X.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Neustadt, ce 17 mars 1764.

Comme vous m'avez donné commission, très-chère mère, de vous informer exactement de l'état de la santé de tous nous autres, je dois vous avouer qu'il y a eu au dîner d'aujourd'hui un petit patient: c'est moi. J'ai après avoir assez bien mangé, senti une colique qui m'a tant tourmenté, surtout dans l'estomac, que je me serais bientôt trouvé mal. J'ai pris le parti de me lever et de me retirer chez moi, où tout cela s'est d'abord passé. Je crois que les plats de farine en sont un peu cause, mais cela ne doit aucunement inquiéter V. M., puisque moi je puis l'assurer que ce n'est rien, et qu'actuellement cela est entièrement passé. S. M. l'Empereur se plaint un peu d'avoir mal à la gorge, et il tousse assez fort. Notre voyage a continué au reste d'être fort heureux, et nous sommes arrivés à Neustadt après neuf heures de chemin, en changeant des chevaux auprès de Ratisbonne. Nous avons vu

les deux princesses Taxis [1]), la fille de la princesse Lamberg [2]), et la princesse Fürstenberg [3]), fille de Madame de Sternberg. Elle y attend le retour de son mari de Francfort. Outre ces dames il y a eu encore bien d'autres, et un nombre innombrable de peuple.

L'Electeur que nous avons encore vu ce matin, a fort sollicité l'Empereur de venir à son retour à Munich, mais il s'est excusé là-dessus aujourd'hui, et déjà hier j'ai expressément fait tomber le discours en voiture sur le mariage, et j'ai renouvelé, sans nommer personne, ce que je pense sur le choix à faire, et l'éloignement que j'ai pour celle d'ici. S. M. l'Empereur a paru très-touché et content de l'Electeur; il faut que je lui rende justice qu'il n'a rien omis de tout ce qui était humainement possible pour nous faire honneur.

M. Seinsheim, à côté de qui j'ai été assis, aurait volontiers commencé à me parler, puisqu'il m'a assuré combien l'Electeur était charmé d'avoir fait ma connaissance, et qu'il était bon que des grands Seigneurs se connaissent personnellement, surtout puisque cela pouvait cimenter des alliances et amitiés très-considérables. J'ai répondu avec un beau compliment, mais sans entrer en matière.

---

1) Die Gemahlin und die Tochter des kaiserlichen Principal-Commissärs zu Regensburg, Alexander Ferdinand Fürsten zu Taxis.

2) Es ist nicht leicht zu enträthseln, welche der drei Töchter der verwitweten Fürstin Maria Aloisia von Lamberg, gebornen Gräfin Harrach hier gemeint sei. Wahrscheinlich Maria Josepha Gräfin Galler.

3) Maria Josepha Fürstin zu Fürstenberg, geborne Gräfin Sternberg, geboren 1735, Gemahlin des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg, später kaiserlicher Principal-Commissär in Regensburg und dann Oberstburggraf in Böhmen. Er starb 1781.

Je lui rends bien des grâces pour la lettre qu'Elle a bien voulu m'écrire. J'en suis au comble de ma joie, et cela me donne du courage pour finir cette terrible corvée, et dirigera toutes mes actions. J'attends les embrassements du prince Zerbst [1]) avec impatience; venant de sa part, ils ne me peuvent qu'être très-agréables.

C'est avec plaisir que j'écrirai la lettre au Roi de France qu'Elle a bien voulu m'envoyer, puisque je pense de même.

XI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est à moi aujourd'hui, très-chère mère, à être de mauvaise humeur, l'estafette n'étant pas encore arrivée. Je l'attends avec impatience, puisque la lecture de vos gracieuses lettres est le seul bon moment que j'ai dans la journée, croyant avoir le bonheur dans ce moment de m'entretenir avec vous. Sa Majesté l'Empereur est entièrement guéri de son mal de gorge et il ne tousse plus si fort; pour moi, mon indigestion est parfaitement guérie; le pied de mon frère Léopold ne veut pas encore bien se fermer. Nous sommes arrivés fort heureusement ici après dix heures de voyage; le chemin étant plein de boue et de sable, c'est ce qui nous arrête si longtemps. Nous avons vu l'évêque d'Augsbourg [2]) ici à Aicha; il paraît

[1]) Friedrich August von Anhalt-Zerbst, Bruder der Kaiserin Catharina II. von Russland.

[2]) Joseph, aus dem Hause der Landgrafen von Hessen.

un homme d'esprit. Nos dispositions pour le retour se changent tous les jours, et je crois que probablement nous nous mettrons à Donauwerth sur l'eau, mais cela est encore incertain. Jusqu'à cette heure, grâce à Dieu, je n'ai encore mérité aucun reproche pour ma conduite de Sa Majesté l'Empereur; j'espère que cela continuera de même.

ce 18 mars 1764.

XII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Wallerstein, ce 19 mars 1764.

Que j'ai des grâces à rendre à V. M. pour la gracieuse lettre qu'Elle a bien voulu m'écrire à l'occasion de mon jour de nom! J'en suis tout pénétré, et ce n'est que l'attachement inviolable que j'ai pour vous, chère mère, qui peut m'en rendre digne. Le souhait que vous me faites, est certainement tout ce qui pourrait m'arriver de plus heureux, mais il faut que le choix soit bon, afin que je puisse être heureux, et le pleinpouvoir que vous voulez bien me donner, j'ose vous le rendre que, comme je ne puis me marier que pour l'amour de vous, aussi ce ne sera jamais que dirigé par vos conseils que je le ferai. Je dois vous avouer, chère mère, que mon coeur est cruellement déchiré depuis quelques jours; la perte de mon adorable épouse est encore tellement gravée dans mon coeur, qu'à chaque moment elle revient dans mon esprit; à chaque estaffette je crois devoir trouver des nouvelles de mon adorable Tya Tya (?), et malheureusement

tout est fini. Je ne puis retenir mes larmes en écrivant ces mots, et vous jugerez par là de la force de ma douleur.

Nous continuons, grâce à Dieu, à nous très-bien porter, et nous sommes arrivés très-bien ici à Wallerstein. Le chemin a été très-cahotant, et nous avons eu plusieurs cérémonies assez grotesques à soutenir, surtout à la ville impériale de Nördlingen, où nous avons été harangués, et où la cavalerie de la ville nous a accompagnés pour ici [1]). Le comte d'Oetting [2]), qui est un très-aimable homme et dans le goût de Schönborn, nous a très-bien donné à dîner. Le prince d'Ellwangen [3]) y a été, et la fille du logis paraît fort bien élevée; les yeux sont beaux, mais la bouche est trop grande, et à mon goût elle a trop de gorge. Le vieux prince d'Auersperg [4]) l'a très-approuvée, et même j'aurais déjà gagné mon pari de ce qu'il sera amoureux avant notre retour. Elle se flatte de venir à la Cour; pour moi, à mon ordinaire je n'ai pas osé l'ennuyer avec ma triste conversation, et je ne lui ai rien dit.

Enfin nous nous sommes séparés des Bavarois. M. de

---

[1]) Erzherzog Leopold schreibt hierüber am 20. März an Thurn: „Le comte immédiat d'Ortenburg en Bavière nous reçut à cheval sur sa frontière, accompagné de ses trois fils, et ne nous quitta point que son petit territoire ne fût fini. C'était un véritable gentillâtre; pour moi j'ai besoin de toute ma philosophie pour qu'en voyant toutes ces choses et surtout les bourgeois des villes libres impériales à cheval, je n'éclate de rire.“

[2]) Graf Philipp Karl Dominik v. Oettingen-Wallerstein, gestorben 1766. Seine älteste Tochter Eleonore, geboren 1747, hatte sich im Jahre 1763 mit dem Fürsten Joseph Joachim Schwarzenberg vermählt.

[3]) Anton Ignaz Joseph von Fugger-Glött, Fürstabt v. Ellwangen.

[4]) Der kaiserliche Oberststallmeister Heinrich Fürst Auersperg. Im Jahre 1696 geboren, starb er am 9. Februar 1783.

Seinsheim mourrait d'envie de parler, mais comme je les ai un peu battu froid, il n'a pas osé lever le masque.

XIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est encore aujourd'hui un de ces jours malheureux où nous n'avons point reçu d'estaffette. Privé du bonheur de voir V. M., mon unique consolation sont les nouvelles que j'en reçois, surtout puisqu'Elle veut bien me combler toujours des marques de sa bonté. Je ne puis assez louer à V. M. le bon ordre qui a régné hier dans la maison du comte d'Oeting. Il nous a servi, on ne peut pas mieux et cela sans bruit et sans paraître d'en être fort occupé. Notre voyage a été de neuf heures, et fort ennuyant, car outre qu'il a neigé continuellement presque, le chemin était si mauvais qu'il n'a pas été possible d'aller autrement que le pas, et nous avons été cahotés raisonnablement. Sa Majesté l'Empereur qui se porte, grâce à Dieu, très-bien, a été très-ennuyé, à ce qu'il m'a semblé, de ce chemin. Le Margrave d'Anspach [1]) nous a reçu à la portière; je dois lui rendre la justice que j'ai peu vu de personnes plus façonnées, polies et qui soient plus hommes du monde que lui. Il nous a donné un très-grand repas, mais pas trop bon, et sa garde c'est quelque chose de

[1]) Christian Friedrich Karl Alexander, geboren 1736. Im Jahre 1791 übertrug er Anspach und Bayreuth an Preussen und starb 1806 in England.

superbe à voir, de même que son bataillon d'infanterie. Non seulement c'est de très-beaux hommes, mais ils ont l'air de soldats et la troussure est admirable. Pour demain on nous fait craindre d'encore plus mauvais chemins; c'est mauvais pour le retour, mais coûte que coûte, le lundi de Pâques il faut que nous soyons à Vienne, et je ne laisse pas de repos à l'Empereur là-dessus.

J'ose avertir V. M. que S. M. l'Empereur nous a conté en voiture devant nous deux et le prince Auersperg qu'il avait écrit à V. M. les raisons les plus fortes pour la déterminer à faire le mariage de mon frère Léopold [1]) à Gratz et point à Innsbruck. Il paraît souhaiter cela très-ardemment, et les raisons qu'il allègue sont plausibles.

Oserais-je demander à V. M. si Elle permettait, comme sans cela Hamilton [2]) a quitté de servir, que je prisse en sa place Leslie [3]). Il m'a déjà paru que V. M. n'avait rien contre lui, et comme il est destiné d'aller à Parme, je voudrais qu'il eût le titre de mon chambellan auparavant. J'attends là-dessus ses ordres.

ce 20 mars 1764.

---

[1]) Leopold schrieb an demselben Tage an Thurn: „Pour que pourtant, en attendant mon retour, vous puissiez vous orner l'esprit, car vous aimez la lecture, comme disait le général Ariosti de sa fille, lorsqu'il prit pour lui rapporter au logis la liste des douze pauvres auxquels S. M. l'Empereur lave les pieds le jeudi-saint, je vous envoie la copie d'un sonnet fait à l'honneur et gloire de S. M. l'Empereur. Il ne vaut peut-être rien, mais les pensées en sont du moins si élevées que personne n'est en état de les comprendre.

[2]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Anton Hamilton, Comthur des Johanniterordens. Geboren 1722, starb er im Jahre 1776.

[3]) Der kaiserl. Kämmerer Graf Anton Leslie.

XIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mergentheim, ce 21 mars 1764.

C'est avec la plus grande consolation que j'ai reçu la lettre que V. M. a bien daigné m'écrire du 17 de ce mois. Je lui en rends bien des grâces, et j'ose l'assurer que nous avons écrit très-régulièrement tous les jours, et que je m'étonne que l'estaffette soit arrivée si tard. Tout le monde continue, grâce à Dieu, à se bien porter. Nous avons été dix heures en voiture aujourd'hui, et le temps de même que les chemins était fort vilain. J'ai bien pensé à V. M., combien Elle craindrait et s'ennuyerait de faire un pareil chemin. Mergentheim est très-mal situé dans un trou, le château est fort grand et très-logeable. Nous y avons trouvé le prince de Wurtzbourg [1]) avec toute sa Cour, beaucoup de chevaliers de l'Ordre Teutonique et le fameux chanoine Fechenbach [2]). Ce dernier a mordu à l'hameçon, et pendant qu'on mettait le dessert, il s'est levé et est venu parler au prince Auersperg, grand-écuyer, qui était à côté de moi. Plus de quatre fois il a commencé de parler de l'Electeur ou de l'Electrice,

---

[1]) Adolph Friedrich von Seinsheim.

[2]) Der Domdechant Philipp Karl von Fechenbach, geboren 1708, Regierungspräsident in Würzburg.

mais il ne s'était pas adressé bien, car à force d'indifférence, et que je ne l'ai pas seulement écouté, il a été obligé, bien malgré lui, d'avaler ce qu'il voulait dire. L'évêque m'a fait beaucoup de compliments, mais n'a pas parlé un mot de mariage ou de tout ce qui pourrait en approcher. V. M. peut juger du visage que j'ai fait en le voyant; je lui ai bien préparé la réponse, puisque j'en ai prévenu l'Empereur. Je dois vous avouer, très-chère mère, que tous les jours cette idée de me remarier, s'éloigne plus de mon coeur, et je puis vous assurer que depuis que je suis séparé même de vous, je sens plus ma douleur que jamais. Quelle perte, quelle différence pour le voyage, et quel cruel retour, sans retrouver ce qu'on adore! Toutes ces idées agitent cruellement mon esprit, et j'ai peur que le moment le plus heureux pour moi, quand j'aurai le plaisir de lui rebaiser les mains, sera aussi celui qui me plongera un poignard dans le sein. S'il est possible, je tiendrai bon, mais je ne puis répondre de moi-même.

XV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

ce 22 mars 1764.

Notre voyage a été aujourd'hui aussi heureux que les autres jours; nous sommes arrivés avec un fort beau temps et assez bon chemin à Mildenbourg. Tout le monde continue à jouir, grâce à Dieu, d'une parfaite santé. J'espère que V. M. de même que toute la famille en jouira de même; nous en attendons toujours les nouvelles avec la plus grande impatience. Aujourd'hui derechef il n'est point arrivé d'estaffette, et ce n'est que tous les deux jours que nous en recevons. L'évêque de Wurzbourg a fait parader ses régiments aujourd'hui, quand nous avons passé, et je les ai trouvés très-beaux et entièrement sur notre pied; le même a pris ce matin audience chez moi; je m'étais douté de la raison et après l'avoir laissé entrer, je lui demandais ce qu'il souhaitait. Sur cette question il fut presqu'un peu décontenancé, et me répondit qu'il voulait s'informer de l'état de ma santé et comment j'avais reposé. Je lui répondis convenablement, mais finissant mon compliment, je laissais tomber mon discours; sur cela il en commença qui fut de louer les grandes qualités de V. M. Il connaissait mon faible, et je m'étendais fort au long à ce sujet avec lui; puis il m'assura,

combien qu'il me souhaitait d'être heureux en tout ce que j'entreprendrais à l'avenir. Comme je vis clairement qu'il voulait en parler, et que répondre à une question qu'il me ferait, m'embarrasserait peut-être, je pris le parti de lui en parler moi tout le premier et de diriger le discours comme je voudrais. Je n'eus pas besoin de beaucoup étudier pour lui représenter un homme affligé chrétiennement au delà de toute expression, et un fils qui par tendresse pour ses parents veut retourner dans un état, pour lequel son coeur a tant d'éloignement. Voilà les deux points de vue dans lesquels je me suis fait voir à l'évêque qui est certainement un homme sensé et de mérite. Il m'a plaint sur le premier, m'a encouragé sur le second, et a fini, sans nommer personne, à m'assurer qu'il priera pour moi. Voilà, très-chère mère, une exacte relation de ce que j'ai parlé avec l'évêque. Pour le chanoine Fechenbach, il m'est venu dire ce matin qu'il croyait que je ne l'avais pas connu hier. Je lui répondis, en faisant la bête: au contraire. Il peut expliquer ce mot comme il voudra, mais comme il m'a assuré qu'il viendra à Francfort, je soupçonne qu'il n'en a pas senti la force. Le jeune Khevenhüller [1]) qui a été envoyé à Munich avec un compliment, m'a dit que la princesse n'était ni belle ni laide.

S. M. l'Empereur m'a paru très-rêveur en voiture aujourd'hui; j'en ignore la cause. L'Electeur de Bavière (à ce que dit Khevenhüller) a paru très-frappé d'entendre que nous nous mettrons sur l'eau à Donauwerth, puisqu'il serait venu avec toute la Cour, l'Electrice et la prin-

[1]) Der Hofrath bei der Hofkammer, Franz Anton Graf Khevenhüller.

cesse à Straubing. Le vieux prince d'Auersperg m'est venu parler aussi aujourd'hui de la princesse de Bavière avec enthousiasme, en disant qu'elle avait tant d'esprit. Je lui ai demandé, si c'était peut-être de l'esprit de vin dans une bouteille? Vous direz, chère mère, que je suis méchant; mais je vous avoue toutes ces petites choses pour vous faire rire.

P. S. J'ai bien grondé St. Julien [1]) aujourd'hui, puisque depuis deux jours il a fait servir aussi des poissons avec le gras, et cuit avec du gras, et je l'ai menacé de l'écrire à V. M., si cela arrive encore.

XVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Heussenstamm, ce 23 mars 1761.

J'ai l'honneur de donner part à V. M. par cette lettre de notre heureuse arrivée à Heussenstamm. Tout le monde jouit (grâce à Dieu) d'une parfaite santé. Nous avons été reçus par le Cardinal de Spire [2]); toutes les charges de Cour et tous les conseillers d'Etat et chambellans qui sont à Francfort. Le dîner a été très-grand et assez chaud, quoique la salle soit fort belle; le château est fort grand, et la situation en est très-belle entre des bois. Le

[1]) Der kaiserliche Oberstküchenmeister Graf Joseph Saint-Julien.

[2]) Franz Christoph von Hutten, seit 1761 Cardinal. Er starb im Jahre 1770.

prince de Deux-Ponts [1]) et le prince Joseph Wenzel [2]) avaient déjà dîné; ainsi ils sont partis avant le dîner. L'après-dîner on a un peu fait conversation générale, et puis nous nous sommes retirés. Moi, j'ai donné audience aux trois ambassadeurs de Bohême, l'un après l'autre. Je me suis longtemps entretenu avec Pergen [3]) et Borié; le premier est devenu comme une boule, le second a très-mauvais visage; il dit que cela vient des grands dîners, continuelles visites et assemblées qu'il doit souffrir; cela lui paraît insupportable. Ils m'ont assuré que je pouvais hardiment jurer; la capitulation est entièrement égale à celle de S. M. l'Empereur. Demain le comte de Colloredo, [4]) mon futur chancelier et premier Ministre de tous mes royaumes, ira en avant à Francfort pour régler, s'il est possible, le cérémonial. Grâce à Dieu! nous venons d'arriver et le grand-écuyer prince Auersperg est déjà brouillé avec Ulfeld [5]). Je les ai fait taire tous deux puisqu'ils criaient ensemble devant tout le monde, ce qui n'est pas décent. Le comte Durazzo [6]) est aussi venu, il s'aperçoit de quelque chose, car il met beaucoup d'eau dans son vin; il m'a dit qu'il avait écrit à V. M. au sujet des spectacles et des nouveaux danseurs à prendre pour Vienne. Il est fort

---

[1]) Prinz Friedrich Michael v. Zweibrücken, geboren 1724, kaiserlicher Feldmarschall und Grosskreuz des Theresienordens.

[2]) Der berühmte Feldmarschall Fürst Joseph Wenzel Liechtenstein.

[3]) Johann Anton Graf Pergen, damals bevollmächtigter Minister bei dem Ober- und Niederrheinischen Kreise.

[4]) Der Reichsvicekanzler Graf Rudolph Colloredo, geboren 1706.

[5]) Der erste kaiserliche Obersthofmeister Graf Leopold Corfiz von Ulfeld.

[6]) Der kaiserliche Kämmerer und geheime Rath, Jakob Graf Durazzo, Hof- und Kammermusik- und General-Spektakel-Director.

mécontent de ce qu'on laisse partir la Geofroy: enfin il m'a dit qu'il voulait quitter ce métier, être employé à autre chose, que l'on ne le secondait point, qu'il avait des ennemis et qu'il voudrait pour six mois faire diriger le chant à Reutter [1]) et le théâtre à un autre, mais rester à Vienne. Voilà en peu de mots ce que le comte Durazzo m'a dit fort au long. Je lui ai répondu en badinant, disant qu'il s'était gâté dans son voyage et avait pris de l'humeur, et qu'il ne fallait pas envoyer un jeune homme comme lui dans les pays sans gouverneur. Mon comte Hamilton m'a commencé aussi aujourd'hui d'abord à me parler de la princesse de Bavière, combien qu' elle était gaie (c'est du fruit nouveau) et combien qu'elle était aimée, mais pas du tout jolie! Pour finir avec lui, ce qui est difficile quand il vous tient une fois, je lui ai dit tout uniment que je croyais que probablement il ne s'en fera rien de ce mariage. Voilà comment j'en ai été quitte.

XVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu avec le plus grand plaisir la lettre dont V. M. a bien daigné m'honorer. Ses gracieuses expressions soutiennent mon coeur affligé, et je me crois le plus heureux des hommes, si ma conduite peut mériter son approbation. Je ferai de mon mieux pour mériter ses

[1]) Der Hofcapellmeister Georg von Reuter.

grâces de plus en plus. Ma situation, très-chère mère, est à cette heure des plus violentes. Le coeur pénétré de douleur, je dois paraître enchanté d'une dignité dont je ne connais que le poids et aucunement l'agrément. Moi qui aime la solitude et qui suis difficile à me livrer sans connaître les gens à fond, je dois être toujours dans le monde et entretenir un discours avec chaque étranger. Moi, sans cela de peu de paroles, je dois réellement bavarder toute la journée et dire de jolis riens. Je peux vous assurer, très-chère mère, que quand je viens chez moi, la tête me tourne, mais pour mériter votre approbation il n'y a rien de difficile pour moi, et il faut que cela aille. — Ce matin on a entendu la messe à neuf heures, puis on est allé se promener au jardin. Le Cardinal de Spire a eu audience, de même que le prince George de Darmstadt [1]; ce dernier paraît un fort joli homme, ayant beaucoup de monde [2]. J'ai eu outre ces deux audiences encore l'ambassadeur de France qui m'a dit que Montazet était malade et qu'il ne viendrait pas, et plusieurs autres personnes, entre autres Kettler qui est si engraissé et vieilli qu'il n'est plus à connaître. Le Chancelier d'Hongrie [3] est venu aussi dans son habit hongrois pour la première fois; il paraît encore plus petit qu'il n'est. Mon Deldono [4] pour qui V. M. s'est bien voulu intéresser, se porte entièrement bien; il a été avec

---

[1] Georg Wilhelm, geboren 1722.

[2] Auch Erzherzog Leopold nennt ihn „un charmant Seigneur rempli de politesse et d'attention.“

[3] Graf Franz Esterhazy.

[4] Der Kammerdiener Dominik del Dono, später Joseph's Hofzahlmeister.

Lamine [1]) chez moi aujourd'hui et ce n'est qu'à Augsbourg qu'il a été un peu incommodé d'une colique. Il y a déjà beaucoup de marchands qui viennent à Heussenstamm; Sa Majesté l'Empereur a acheté de très-jolies choses pour moi; je les ai à peine regardées. Grosser a deux pierres à vendre qui sont surprenantes, mais l'une pour 140,000 florins et l'autre pour 120,000. Je crois qu'elles ne seront point achetées. S. M. l'Empereur a daigné me dire de la part de V. M. que je devais changer le deuil à Francfort, mais de la façon qu'il l'a expliqué, on sauterait quatre semaines entières, puisqu'il a cru de mettre d'abord d'autres boucles et qu'ayant encore les boutons de drap, je dois seulement avoir quatre semaines à cette heure les boutons de soie avec la „gefranzelte Wäsch“ et puis seulement quatre semaines en soie avec les boucles de couleur. Lui ayant représenté cela et que mon deuil durait encore jusqu'au premier juin, il me dit de l'écrire à V. M.; jusqu'à nouvel ordre, je resterai dans la règle.

C'est dans ce moment que je viens d'avoir l'audience de l'Electeur de Mayence [2]); il ma paru très-haut; je lui ai laissé le pas et être assis en haut. Il parle beaucoup, est un homme de bon sens, fort couperosé, parce qu'il boit dix bouteilles de vin de Rhin sans que la tête lui tourne. On a douté un temps s'il viendra chez nous, mais pourtant il l'a fait. Voilà, très-chère mère, tout ce que je sais de nouveau.

ce 24 mars 1764.

---

[1]) Der Cabinetsecretär Philipp von Lamine.

[2]) Emmerich Joseph von Breidbach, von 1763 — 1774 Kurfürst von Mainz.

XVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

La gracieuse lettre dont V. M. a encore bien daigné m'honorer, et le gracieux contentement qu'Elle veut bien marquer sur ma conduite, me remplissent de joie et animent mes forces pour finir comme j'ai eu le bonheur de commencer. On jouit ici, grâce à Dieu, d'une parfaite santé et le temps est admirable. Nous n'avons rien à faire que le matin des audiences; le dîner avec le monde et toute l'après-dînée est vide; on ne sort pas, quoiqu'il y ait les plus belles promenades, pas même dans le jardin. Je ne puis nier à V. M. que cela exige un peu de patience, mais comme je ne suis pas ici pour m'amuser, je le prends comme un devoir attaché à cette cérémonie. Je serais enchanté si j'étais assez heureux pour trouver une personne ici qui fût capable de remplir la fonction de Grande-Maîtresse chez une de mes soeurs, mais le choix est trop délicat et il n'est pas possible de connaître en si peu de temps une personne; néanmoins s'il se trouvait quelque chose qui pourrait convenir, je prendrais la liberté de le marquer à V. M.

Pour la fille de la princesse de Lamberg je serais fâchée de lui avoir fait du tort, mais sa coiffure était fort extraordinaire, en purs cheveux sans bonnet et sautillant d'une connaissance à l'autre, avec une grande

fluidité de paroles; voilà tout ce que je sais et ce que j'ai pu voir.

J'ai fait ce matin mes dévotions à cause du grand jour d'aujourd'hui, mais j'ai été tout seul, et à onze heures on est allé à l'église, où il n'y a eu qu' une seule petite messe. Les nouveaux cuisiniers de Paris se sont distingués aujourd'hui: les connaisseurs comme le prince de Deux-Ponts disent qu'ils sont fort bons; pour moi j'ai trouvé des plats fort extraordinaires, mais on dit que c'est la mode.

ce 25 mars 1764.

Le prince de Zerbst m'a exécuté sa gracieuse commission, mais il ne m'a point embrassé.

XIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Qu' Elle permette que, prosterné à ses pieds, l'archiduc prenne congé d'Elle et que, changeant de nom, le Roi des Romains s'y place pour la supplier d'oublier tout-à-fait toutes ses dignités et de ne voir en lui qu'un fils attaché au delà de toute expression à sa mère, qui ne sent d'autre bonheur que celui de mériter son approbation, et un sujet qui se sacrifiera certainement pour le moindre de ses désirs, et pour lequel ses désirs sont des lois. En me considérant de cette façon, très-chère mère, vous me rendrez le plus heureux Roi de la terre, mais si j'avais le malheur de voir quelque différence ou plus de cérémonies, je serais l'homme du monde le plus malheureux

et à plaindre. Ainsi c'est la grâce que j'ose vous demander, me flattant que vous voudrez bien me l'accorder.

J'ai été on ne peut pas plus touché, des gracieuses expressions dont V. M. s'est bien voulu servir à mon égard par sa lettre du 21 de ce mois. Pour les dames, j'aurai l'honneur de lui en faire mon rapport, quand je les aurai vues; aujourd'hui Madame Craon [1]) viendra ici nous voir, de même que l'Electeur de Trèves [2]) et le ministre d'Espagne qui a reçu son duc d'Ossune. — J'ose joindre ici la copie des trois compliments que je dois dire le jour de l'entrée. Celui à Sa Majesté l'Empereur me paraît trop sec, mais je le corrigerai. Je ne répondrai pas du succès de mes harangues, car il pourrait y avoir un peu d'embarras qui troublerait le discours. Nous sommes pourtant allés nous promener un moment hier le soir; Sa Majesté est sortie à faire une conversation générale, et puis il y a eu souper, étant dimanche, avec tout le monde. Pour aujourd'hui il y a eu derechef la messe à neuf heures et puis on est allé chacun chez soi. Pour Durazzo, Elle aura vu par une de mes lettres qu'il s'en doutait et St. Julien m'a conté hier que sa femme le lui avait écrit et que Madame Durazzo était au comble de sa joie, et que Zierotin conjointement avec Guadagni [3]) dirigerait les spectacles, mais ils comptent rester à Vienne

---

[1]) Die Witwe des Marquis de Craon, Fürsten von Beauveau, der im Jahre 1723 den jungen Herzog Franz von Lothringen nach Wien geleitete. Sie war aus dem Hause der Grafen von Ligneville.

[2]) Johann Philipp von Walderdorf.

[3]) Graf Joseph Guadagni, welcher im Jahre 1783 als General der Cavallerie in den Ruhestand trat und sich als Schriftsteller hervorthat.

avec leurs gages et comme Musikgraf, mais ils comptent sans leur hôte et je crois que V. M. fait très-bien d'éloigner ces deux personnes pourtant dangereuses et qui ont fait assez de confusions.

Pour nos affaires ici, elles sont dans la plus parfaite confusion. Demain matin est l'élection, et je n'ai pas encore signé le pleinpouvoir pour les ambassadeurs de Bohême. J'ai voulu avoir un directoire pour savoir ce que j'aurai à faire; il n'y a pas moyen de l'avoir. Pour ma livrée et ma garde il est décidé qu'elle ne paraîtra pas à l'entrée, quoique cela aurait été convenable, étant déjà élu Roi; ainsi on ne verra pas ma garde du tout ensemble à Francfort. Pour l'intronisation, quoiqu'elle était de coutume, néanmoins Sa Majesté l'Empereur l'a retranché, pour ne pas devoir s'habiller en habit impérial. Mon grand cachet archiducal, Monsieur Lamine et Mayer [1]) ensemble l'ont laissé à Vienne, croyant qu'il n'était pas nécessaire, et à cette heure on ne peut pas cacheter le pleinpouvoir que dans cet instant je viens de signer. Il faut rire, malgré que cela impatiente, de toutes ces confusions. La place d'où partira l'entrée, n'est pas seulement déterminée; pas même le pavé est encore raccommodé, où nous devons passer. On dit qu'il faut descendre une montagne pendant l'entrée, où il faudra enrayer; cela sera superbe dans une grande voiture à sept glaces.

Le prince Esterhazy [2]) avait compté envoyer son

---

[1]) Der kaiserliche geheime Kammerzahlmeister Johann Adam von Mayer.

[2]) Der Feldzeugmeister Fürst Nicolaus Esterhazy, Capitän der ungarischen Leibgarde und erster böhmischer Wahlbotschafter.

neveu Lamberg [1]) à Vienne avec l'élection, mais Sa Majesté l'a défendu, et je crois que cela fera un petit fâché, mais les successeurs de Charlemagne s'en moquent. Dans cet instant sort de chez moi le duc d'Ossune, c'est une terrible figure à peu près comme ce Torismundo que Losy [2]) tourmente toujours; il parle sans qu'on comprenne ce qu'il dit. Madame de Craon, que nous avons vue après dîner, a été frappée de ma ressemblance avec l'Empereur; elle n'en a pas pu revenir. Elle a des petits fils avec elle qui sont francillons au delà de toute expression, mais en revanche l'Electeur de Trèves ne l'est pas. C'est un homme triste et morne, de peu de paroles et qui ne me paraît pas fort entiché de sa dignité. Le prélat de Salmansweiler [3]) sort de chez moi; il a arboré la perruque et elle lui donne un air très-grotesque. Pour la lettre au Roi de France, le contenu paraît comme si je l'écrivais avant le couronnement, mais il faudrait envoyer un courrier exprès, ainsi je compte changer ces mots et l'envoyer par Dietrichstein [4]). Je viens de voir l'Electeur de Cologne [5]); il ressemble beaucoup à son frère le Maréchal [6]) et est un homme d'esprit qui parle bien de toutes choses et qui sent qu'il est comte de Königsegg.

---

[1]) Anton Franz Adam Graf Lamberg-Sprinzenstein, geboren 1740. Seine Mutter Maria Josepha war die älteste Schwester des Fürsten Nicolaus Esterhazy.

[2]) Adam Philipp Graf Losy von Losymthal, General-Baudirector und Obersthofmeister der Erzherzogin Marie Christine.

[3]) Anselm II, Abt von 1746 bis 1778.

[4]) Der Oberststallmeister Josephs, Graf Johann Carl Dietrichstein.

[5]) Maximilian Friedrich Graf Königsegg.

[6]) Der Feldmarschall Graf Christian Moriz von Königsegg.

Qu'elle pardonne la confusion de cette lettre, mais je l'ai écrite en six fois.

ce 26 mars 1764.

XX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ayant ordre d'écrire avant l'arrivée de la nouvelle de l'élection, je ne puis marquer à V. M. par qui et comment et à quelle heure nous l'avons reçue, mais par l'estaffette d'aujourd'hui je lui en donnerai part enfin. Il suffit qu'au départ de celle-ci je serai Roi, pour renouveler à V. M. avec toute l'instance imaginable la prière que j'ai pris la liberté de lui faire hier par l'estaffette. Si vous voulez bien, comme je l'espère, très-chère mère, continuer à ne voir en moi qu'un fils et sujet, je serai au comble du bonheur. Point de ménagement, je vous supplie: ordonnez, défendez, reprenez-moi comme auparavant, car j'ai bien besoin de votre direction, et le peu de bon que peut-être il y a en moi, cela vient uniquement de vos soins, et l'honneur vous est dû. Perfectionnez-moi par vos soins; c'est déjà beaucoup quand le sujet qu'on a à former, sent la nécessité d'être dirigé et veut s'adonner entièrement à entrer dans les vues de celui qui le dirige. Je suis dans ce cas; je n'examine pas ce qui est bon ou serait bon, je veux tâcher à être entièrement comme vous, et cela me suffira, croyant d'avoir atteint à la perfection, cela dans les vues politiques comme dans la façon de penser de la vie privée. Plein d'espérance

que vous daignerez ne pas refuser la première grâce que votre Roi, fait par vous de toute façon, vous demande, je vous baise très-humblement les mains.

ce 27 mars 1764.

XXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

ce 27 mars 1764.

Ce courrier qui est parti, aura déjà apporté à V. M. la nouvelle de l'élection; pour moi je remercie très-humblement V. M. de la gracieuse lettre dont Elle a bien voulu m' honorer le 22 de ce mois. La compassion que vous daignez avoir, très-chère mère, d'un fils malheureux et qui épanche son coeur vers vous, est la seule consolation qui me reste, mais la fin de mes souffrances, vous l'attachez à un terme qu'il ne m'est pas possible d'envisager seulement encore de sang froid. Je dois vous avouer que depuis mon départ je suis devenu encore beaucoup plus sensible, et que la mémoire de mon adorable femme m'est encore tellement gravée dans le coeur que je ne regarde le mariage que comme le comble de tous les malheurs. Je vous demande pardon, très-chère mère, de ce que je dis cela si clairement, mais je le pense ainsi, et même la personne que j'aurais souhaitée, je ne sais si je serais à cette heure en état de m'y résoudre. Il faudra bien de temps pour fermer cette cruelle plaie; néanmoins vos ordres respectables feront avec le plus cruel effort tout faire à Joseph.

A cinq heures est arrivé Lamberg avec la nouvelle de l'élection; Pappenheim [1]) avec le frère de l'électeur de Mayence [2]) l'a seulement suivi vers huit heures, puisqu'on n'a pas d'abord trouvé les clefs. La fonction a duré depuis dix heures jusqu' à quatre heures. Pour ma galanterie avec les dames il n'y aura pas de sitôt sujet, puisque ce n'est qu'après le couronnement que les appartements se tiendront.

XXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est encore hier au soir que l'estaffette m'a apporté sa chère lettre du 23 de ce mois. Je lui rends toutes les grâces imaginables. Nous avons encore eu hier le soir tous ceux qui sont de Vienne, à Heussenstamm pour baiser les mains. Le prince George y a été aussi et nous a fait compliment au nom de son père le landgrave [3]) qui espère pourtant d'être encore en état de venir à Francfort. Ogara [4]) est venu aussi hier soir et a l'air plus jeune qu' à Vienne et se porte très-bien. La confusion est, grâce à Dieu, toujours plus forte entre nos charges de Cour. Je n'ai pas pu avoir encore un directoire de ce que j'aurai à faire demain; je l'ai extorqué enfin de Barten-

---

[1]) Der Reichserbmarschall Graf Friedrich Ferdinand v. Pappenheim.

[2]) Der kurmainzische Oberststallmeister Carl Franz Freiherr von Breidbach-Bürresheim.

[3]) Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt.

[4]) Graf Carl Ogara, Obersthofmeister der Prinzessin Charlotte von Lothringen, Schwester des Kaisers.

stein [1]) qui me l'a donné écrit de sa main. Ulfeld l'a su et lui a bien lavé la tête. Le prince Auersperg est furieux pour cent différentes raisons, mais principalement parce qu'on veut faire entrer les capitaines de garde dans le conclave et point lui. Il veut qu'eux restent dehors aussi et je crois qu'on le fera. Le comte Colloredo par complaisance cède sur tout, Sa Majesté par ennui passe sur bien des bagatelles et on pourra hardiment dire que nos cérémonies seront faites à la grosse morbleu. L'Empereur est très-mécontent de Borié, puisqu'il le taxe d'être l'auteur de plusieurs doutes et questions, mais quand on ne dit rien, il faut demander l'ambassadeur de Bohême, à ce que je crois. Colloredo est fâché contre lui de ce qu'ils n'ont pas osé envoyer un cavalier à Vienne et cela avait été toujours d'usage et même décent, mais la plus jolie des disputes était celle entre le prince Auersperg et Thurn [2]) pour une voiture et des chevaux. Le prince a fait des difficultés et Thurn a dit qu'il trouverait déjà une voiture à Francfort pour mon frère; sur cette réponse le discours s'est échauffé et l'on a été obligé de les séparer, crainte de sang répandu. L'Empereur a décidé la question contre Thurn et ce petit homme est venu dire au prince que par les ordres de Sa Majesté il le ferait, mais pas par les siens. Pour moi qui me tire d'abord à côté dès que l'affaire s'échauffe, c'est une vraie comédie, et quand ils viennent me conter misère, avant qu'ils ouvrent la bouche je dis qu'ils ont raison. Mes sentiments ne valent

[1]) Der Reichshofrath Joseph Freiherr von Bartenstein, ältester Sohn des berühmten Hofrathes Johann Christoph Bartenstein.

[2]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Thurn, Obersthofmeister des Erzherzogs Leopold.

pas, parce que j'ai voulu seulement hier de loin faire réfléchir que l'heure donnée à midi pour l'entrée était bien tard et que la nuit nous surprendrait pour le retour. Mais on m'a fait taire par des raisons qui sont d'un tel poids qu'on ne peut pas y résister, car on m'a dit qu'il était impossible d'aller plutôt à cause des Electeurs qui devaient prendre leur chocolat.

Demain nous partirons encore plus tard et voilà, très-chère mère, les fariboles et sottises que nous devons entendre toute la journée, et chacun croit qu'il dit des sentences. Je vous assure que comme vous connaissez ma franchise et combien je suis sec et positif dans mes raisonnements, que je dois me tenir avec tout l'effort imaginable pour ne pas faire mettre le nez à ces Messieurs sur leurs sottises qu'ils font et qu'ils disent. Aussi jusqu'à cette heure j'ai réussi, mais je ne réponds pas de ce qui arrivera encore, car un ange en vérité perdrait patience, aussi Sa Majesté est toute de mauvaise humeur et excédée.

Avant midi est arrivé le prince de Deux-Ponts avec soixante postillons; il a paru que cela lui faisait plaisir. Nous avons dîné avec tout le monde et après le dîner, dans cet instant je reçois la plus que gracieuse lettre de V. M. Ah, chère mère, que vous avez le don de rendre les gens heureux par les expressions adorables que vous donnez à vos lignes. J'en suis si pénétré que je suis presque hors d'état d'écrire avec raison, et ma vie que certainement je n'ai jamais désiré longue, je me la souhaite à cette heure pour avoir plus de temps à mériter ses grâces et à m'en rendre digne. Je ne suis pas moins obligé à toute la famille pour la part sincère qu'elle veut bien prendre à mon élection. J'ai déjà écrit hier à la plupart, et s'il

est possible je joindrai encore ici trois lettres pour les autres. J'attendrai les ordres de V. M. pour Leslie, il n'y a rien qui presse et ce n'a été que par bonté d'âme que j'en ai écrit à V. M. Le prince Löwenstein [1]), je ne l'ai pas encore vu et j'attends ce qu'Elle m'y promet avec toute l'impatience imaginable.

Sa Majesté l'Empereur a encore parlé aujourd'hui, mais tout d'une autre façon, du voyage à Innsbruck, disant qu'il était résolu et que cela lui était indifférent. Pour moi vous savez bien, très-chère mère, que partout où je suis avec vous, je suis bien, et que sans cela j'aime à voir des pays, ainsi que ce n'a été derechef que par bonne volonté que j'en ai écrit à V. M. Pour notre retour je me suis donné bien des gardes de le pousser vivement, mais sous main il nous faut trois jours et demi jusqu'à l'eau et sur l'eau jusqu'à Linz cinq ou six jours, enfin si le vent est bon, nous pouvons être mardi de la semaine sainte à Linz. Le lundi de Pâques nous sommes sûrement à Vienne, et si elle appuyait encore sur la course de Linz à Schönbrunn, je ne sais ce qui arriverait, car l'Empereur que j'ai sondé, branle un peu au manche. Voilà ce que j'ai pu découvrir jusqu'à présent.

ce 28 mars 1764.

[1]) Der General der Cavallerie Fürst Christian Philipp von Löwenstein-Wertheim, Grosskreuz des Theresienordens. Geboren 1719, starb er im Jahre 1781.

XXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

C'est donc enfin aujourd'hui un des grands jours de cérémonie; je souhaite plus que je n'espère qu'il se passe sans confusion, car à cette heure il est dix heures et il vient seulement d'arriver dans ce moment le directoire du cérémonial par un courrier. Sa Majesté l'Empereur a un habit riche, mais sans boutons et seulement l'ordre avec les petites pierres et la grande Toison passée à la boutonnière de l'habit. Mon frère Léopold a pris les devants avec Thurn, les deux chambellans et Ogara, pour voir bien l'entrée; il ira aussi à l'église où il ne pourra voir que le Te-Deum. Pour moi, très-chère mère, je vous laisse juger de mon état intérieur; pour le corps il est extrêmement harnaché par ce grand habit brodé à Vienne, que j'avais pour le jour de mes noces. Ayant malheureusement depuis quelques mois toujours porté des habits unis, je me sens encore plus accablé de ce poids, mais je ferai de mon mieux pour me tenir droit, être affable, et que les genoux ne se plient pas comme le cheval de poste auquel V. M. daigne quelquefois me comparer. J'en ferai rapport à V. M. quand nous serons revenus ce soir, avant

de fermer celle-ci. Schönborn [1]) a hier illuminé tout le jardin très-bien, et je n'ai point encore vu d'illumination qui ait si bien réussi, mais aussi le terrain est très-favorable pour la faire paraître, puisque cela va toujours en montant et qu'il y a deux grands étangs qui faisaient paraître les lampions doubles. J'ai hier dit a Borié le gracieux souvenir de V. M.; il en a paru tout pénétré de joie. Pour l'entrée au conclave il est décidé qu'il n'entrera que le grand-chambellan et Salm, la place physique étant trop petite pour contenir plus de monde.

C'est dans cet instant qu'il est six heures et demie que nous venons au logis. Grâce à Dieu, l'entrée a été, à ce que dit tout le monde, quelque chose de magnifique. Tout s'est passé assez bien, hors qu'il a fallu souvent longtemps attendre sans avancer. Dans le conclave tout est bien allé; j'ai assez bien dit mes harangues, mais Sa Majesté l'Empereur s'est distingué d'une façon éclatante par la majestueuse et belle réponse qu'il a donnée. Il est impossible de mieux parler et plus dignement qu'il a fait [2]). L'Electeur de Mayence lit toutes les siennes. J'ai été très-content de la façon cordiale avec laquelle l'Electeur de Mayence m'a parlé; je crois qu'il pense ce qu'il dit. L'Electeur de Cologne est celui, à mon avis, qui a le plus de tête et de monde. Pour les autres Ambassadeurs, quoique

---

[1]) Der Schlossherr auf Heussenstamm, Graf Schönborn.

[2]) Erzherzog Leopold schrieb hierüber am 1. April an Thurn: „L'Electeur de Mayence fit une harangue à laquelle S. M. l'Empereur répondit en vrai Empereur Romain, avec feu, dignité et une majesté qui frappa tous les assistants et déconcerta l'Electeur de Mayence. Le Roi des Romains s'acquitta aussi de la sienne à merveille.

je me sois entretenu avec eux plus de deux heures, néanmoins je n'en saurais pas encore juger. Monsieur de Rex [1]) paraît un homme sensé, de même que celui de l'Electeur Palatin. Pour Baumgarten [2]), c'est un bel esprit bavarois. Monsieur Plotho paraît être un pédant. Pour Pusch [3]) V. M. le connaît; il est fort maladif. Le peuple a fait paraître beaucoup de joie, car les cris étaient continuels. Je ferai de mon mieux pour qu'ils ne se trompent pas en se rejouissant de m'avoir pris pour être un jour leur chef. En chemin de Heussenstamm dans le bois nous a attendu le landgrave de Darmstadt. J'ai cru qu'il mangerait Sa Majesté l'Empereur de tendresse. Il lui a baisé l'habit, les pieds, enfin à peine est-ce qu'il s'en est pu défaire. Ce bon vieillard nous est bien attaché; il a été enchanté du compliment que je lui ai fait de la part de V. M. [4]). Le prince de Zerbst a malgré tout le monde fait

[1]) Der erste sächsische Wahlbotschafter Graf Carl August v. Rex.

[2]) Der erste baierische Wahlbotschafter Graf Johann Joseph Baumgarten.

[3]) Der erste hannoversche Wahlbotschafter Johann August von dem Busche.

[4]) Erzherzog Leopold schreibt hierüber an Thurn: „S. M. l'Empereur se mit en marche sur les onze heures de Heussenstamm encore en poste. Les électeurs n'étant point encore venus au rendez-vous, il mit pied-à-terre dans un bois, s'y promena un peu et puis entra dans un Forsthaus qui en était à portée. Il y fût à peine que le vieux Landgrave de Darmstadt, prince âgée de 75 ans et connu par l'attachement qu'il avait montré de tout temps pour notre Cour, arriva. La goutte l'avait retenu depuis quelque temps au lit, et malgré cela il avait éprouvé tous les jours de mettre des bottes pour ne pas manquer à cette occasion de voir l'Empereur, à qui il fit une fort agréable surprise. Tous ceux qui furent présents à cette scène, ne purent retenir leurs larmes, car S. M. l'ayant embrassé, il se jeta à terre et lui baisa les pieds en l'appelant son maitre. Il ne voulut jamais se

l'entrée avec nous dans un équipage affreux, accompagné de deux Hussards [1]).

Je viens de recevoir par l'estaffette la lettre qu' Elle a bien voulu m'écrire dimanche passé. Que je lui rends des grâces pour les salutaires avis qu' Elle veut bien m'y donner! Je les suivrai à la lettre et ferai de mon mieux pour continuer à mériter son approbation autant que possible. Je m'attacherai à entretenir les étrangers. Pour notre retour il n'est point possible, en ne partant que le dix, d'être avant le mercredi de la semaine sainte à Linz, ainsi j'ai peur que je devrai être privé du bonheur de la voir jusqu'à Pâques.

ce 29 mars 1764.

---

couvrir jusqu'à ce que l'Empereur le lui eût ordonné, et jamais on ne put le faire asseoir. Il avait avec lui le Prince George, second de ses fils qu'il recommanda à S. M. en lui assurant qu'il avait les sentiments du père. Nous avions déjà vu le prince à Heussenstamm, il est fort aimable dans sa conversation . . .

[1]) Leopold aber schreibt hierüber: „Le prince d'Anhalt-Zerbst qui a encore montré en cette occasion son attachement à notre maison, car ayant demandé aux autres princes s'ils comptaient d'accompagner la Cour à l'entrée, et ayant entendu que non, il leur dit qu'il allait leur montrer leur devoir, en accompagnant la Cour à l'entrée. Il alla aussi au retour de l'église à pied avec les chambellans devant la voiture de Leurs Majestés.

XXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 30 mars 1764.

S. M. l'Empereur a, grâce à Dieu, très-bien reposé, et de la fatigante journée d'hier il ne se ressent aucunement. J'en ai fait de même, et j'espère que vous, chère mère, de même que toute la famille en ferez de même à Vienne. C'est la seule chose qui me donne des forces, que les nouvelles journalières que je reçois d'Elle, et les marques de bonté distinguée qu'Elle veut bien m'y donner. Hier nous avons soupé en trois chez mon frère Léopold, et après le souper on s'est assemblé, Ogara, Saint-Julien, le jeune Auersperg, Khevenhüller[1]), nous deux et Thurn, et nous avons fait la conversation chez S. M. jusqu'à onze heures. Ce matin il y a eu à huit heures la messe, et à onze heures S. M. sortira avec nous pour voir du monde. On dînera derechef en particulier, et le soir on verra toutes les dames. Ce sera là une des occasions qui seront les plus difficiles pour moi, car pour suivre vos respectables ordres, il faudra leur parler, et cela sera difficile, car je suis peu fertile à trouver des jolis riens. J'ai été surpris hier à l'entrée de la quantité de jolies personnes qu'on a

[1]) Der kaiserliche Oberstkämmerer Fürst Johann Joseph Khevenhüller.

vues, et l'on dit que toutes les beautés d'Allemagne sont rassemblées. Quel écueil pour un coeur aussi tendre que le mien!

Pour les logements ils sont fort mauvais. Je n'ai qu'une chambre à coucher, et fort petite, sans aucune commodité pour les gens. Les chambres publiques sont si petites qu'à peine on s'y peut tourner, et le plus grand inconvénient est que dans toutes ces chambres on n'ose pas parler un mot, sans qu'on entende dans la chambre des domestiques qui est à côté et seulement séparée de quelques minces planches si mal faites qu'on voit le jour à travers; aussi ai-je le plaisir d'entendre continuellement le bruit qu'ils font. Pour S. M. il est un peu mieux, quoiqu'il n'ait qu'une chambre à coucher et deux pièces pour les valets de chambre. Mon frère Léopold est le mieux de tous, mais dans une maison voisine avec laquelle il y a de la communication. Les grandes chambres, qui sont deux, sont fort belles et vastes. Pour aujourd'hui nous n'aurons point encore d'audiences publiques, mais demain elles commenceront. Le cérémonial n'est pas encore tout-à-fait réglé, et je sollicite beaucoup pour avoir le directoire pour le couronnement. Pour mon particulier, je ne puis pas nier à V. M. que cette entrée m'a réellement remué les entrailles, et que j'ai eu toutes les peines du monde pour me contenir. Je ne doute pas que V. M. n'aura pensé à quelle époque? Quatre mois justement après le jour que j'ai vu séparée cette belle et si chère âme du corps, qu'a été mon élection, justement un 27, et le jour du 29 où on m'a même séparé de ce cher cadavre, j'ai dû faire mon entrée. V. M. connaît ma sensibilité et je connais son bon coeur. Je la laisse juger

de mon état et qu'Elle plaigne un malheureux fils, c'est tout-ce que je puis avoir de plus consolant. On se trompe bien si l'on croit que ma plaie est guérie par quatre mois de temps; au contraire la sentant à cette heure avec l'âme reposée, je n'en suis que plus affecté. Quelle différence pour cette fonction! Mais encore plus que je serai combattu par le plaisir de me trouver à ses pieds, et par le souvenir de mon adorable Reine qui me manque. Je n'ose envers personne épancher comme cela mon triste coeur qu'envers V. M.; enfin je suis avec ma tristesse, qui est bien juste, à charge à tout le monde, et je dois tout avaler et me contrefaire toute la journée. Pardonnez, très-chère mère, que j'afflige votre tendre coeur, mais ayez pitié d'un fils qui vous est si tendrement attaché, et qui réellement est au désespoir.

Je viens de recevoir par l'estaffette dans cet instant sa gracieuse lettre du 26 de ce mois. Elle aura vu, je crois, par ma suivante, que j'ai peut-être mieux fait que je n'ai écrit, et je crois que l'évêque de Wurtzbourg aura été content de moi. Néanmoins je rends des grâces infinies à V. M. des gracieux avis qu'Elle a bien voulu me donner en cette occasion, et je la supplie de ne me pas ménager en aucune occasion, et de m'avertir d'abord de tout ce qui pourrait ne lui pas plaire dans ma conduite. C'est la plus grande marque de bonté qu'Elle peut me donner. Il m'est très-dur de penser seulement à me remarier, néanmoins je reste toujours ferme dans mes idées, et je croirais avoir approché de la perfection que j'ai eue, autant que possible, si je puis avoir la soeur de ma défunte [1]).

---

[1]) Louise Marie Therese von Parma, geboren 1751, im Jahre

V. M. pardonnera cette sincérité, mais ce n'est pas un mystère, et en ai-je pour Elle? J'espère que V. M. aura été contente du château et de son voyage de Presbourg. Elle daigne dire qu'Elle sera avec l'esprit à Francfort, et moi j'ose l'assurer que le mien est à Vienne et partout où Elle se trouve.

XXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

La journée d'hier s'est terminée avec l'audience publique que Sa Majesté l'Empereur a donnée à l'Electeur de Mayence. Ce matin il y aura celle des deux autres Electeurs chez moi, celui de Mayence vient ce matin et les autres l'après-dînée. Le soir nous avons vu les dames, mais qui n'étaient pas fort nombreuses à cause de l'habit de Cour et que plusieurs ne s'étaient pas attendues à avoir un corps et une traîne noire comme cela a dû être hier. Entre celles que nous avons vues, s'est distinguée pour la beauté la princesse de Nassau Usingen [1]) et Mademoiselle de Franckenstein. La première a une très-belle figure, de beaux yeux, un visage rond, de très-beaux cheveux et fort belles dents, mais ce n'est plus un enfant; ce sera

---

1765 mit dem Prinzen von Asturien, nachmaligem Könige Carl IV. von Spanien vermählt.

[1]) Caroline Felicitas, geborne Gräfin von Leiningen, Gemahlin des Prinzen Carl Wilhelm von Nassau - Usingen. Am 22. Mai 1734 geboren und seit 1760 vermählt, zählte sie damals fast dreissig Jahre.

[2]) Maria Walburga von Franckenstein, im folgenden Jahre mit dem Freiherrn Friedrich Carl von Franckenstein vermählt.

une femme de vingt-huit ans. Elle ressemble assez à Madame Durazzo, mais en blond. Elle parle bien et sait jouer de la prunelle. La seconde est un peu petite, de fort beaux yeux, un visage réellement de Vierge comme on les peint, mais la bouche un peu tirée et pas plus de gorge que ma soeur Antoinette; quand elle parle, elle est plus gracieuse, mais elle se tient mal. Pour l'esprit je crois que Madame de Wartensleben l'emporte sur toutes; c'est la femme du Ministre d'Hollande qui a eu cette mauvaise affaire avec le landgrave de Hesse. Elle n'est pas du tout jolie, mais parle avec esprit et grande vivacité et de même ton décisif sur tout; je crois qu' elle est maîtresse au logis, car lui paraît un fort plat seigneur. Pour la bonté et pour la meilleure éducation je préférerai Madame de Pergen [1]) et Madame Schönborn. La première, quoique V. M. en ait souhaité une description, je ne suis point en état de la donner encore à V. M., quoique je lui ai parlé d'abord très-familièrement. Elle a de l'esprit, parle bien, point du tout embarrassée, elle n'est aucunement jolie, mais comme elle a une assez bonne figure, ni trop maigre ni trop grasse, elle peut passer. On dit qu'elle fait les honneurs du logis on ne peut pas mieux. Pour Madame Schönborn, c'est une femme très-douce et qui ressemble à la Adam Batthyany [2]) en beau, mais extrêmement pâle. Si l'on pouvait trouver une ressemblance dans Madame de

---

[1]) Die Gemahlin des Grafen Johann Anton von Pergen, Philippine Gabriele Freiin von Groschlag, geboren 1739, vermählt 1762.

[2]) Therese, geboren 1734, Tochter des Grafen Joseph Illesházy, vermählt im Jahre 1749 mit dem Grafen Adam Wenzel Batthyany, kaiserlichem Feldzeugmeister, der nach dem Tode seines Oheims Karl in der Reichsfürstenwürde folgte und im Jahre 1787 starb.

Pergen, c'est le visage de la défunte Millesimo, et la façon de parler de la dame de Cour Reischach [1]) cadette, mais ce qui a le plus surpris, c'est la fille du défunt Président Wurmbrand [2]) qui aura soixante ans et qui était singulièrement fagotée. Pour la princesse de Dessau [3]), elle n'est pas moins singulière, car elle tient la figure de la Kempf qui est de l'artillerie, mais plus grosse de beaucoup, le visage de feue la princesse Hildburgshausen [4]) et extrêmement parlante. Elle est une fille de cinquante ans et princesse, par conséquent à avoir. Aux autres il n'y avait rien de remarquable, hors la princesse Stolberg [5]) et Madame Pusch que V. M. connaît sans cela. Madame Ostein [6]) parle assez bien. V. M. jugera par cette description qui n'est faite que fort à la hâte, que j'ai parlé avec chacune; aussi m'y suis-je jeté au milieu des dames à corps perdu, et animé par ses ordres et souhaits, j'ai jasé comme une pie; aussi en ai-je été tout étourdi le soir. J'ai fait une conquête, car la princesse de Nassau s'est déclarée publiquement que

[1]) Die Hofdame Charlotte Freiin von Reischach.

[2]) Der Vicepräsident des Reichshofrathes Johann Wilhelm Graf Wurmbrand, gestorben 1750. Er hinterliess drei Töchter, Maria Esther Gräfin Sayn-Wittgenstein, Eleonore Gräfin Leiningen und Maria Anna, Gräfin zu Solms-Rödelheim.

[3]) Eine der jüngeren Töchter des berühmten preussischen Feldmarschalls Leopold von Anhalt-Dessau.

[4]) Victoria v. Savoyen, Nichte des Prinzen Eugen und Gemahlin des österreichischen Feldmarschalls Joseph Friedrich Wilhelm von Sachsen-Hildburgshausen.

[5]) Henriette, geboren 1705, Tochter des Grafen Ludwig v. Nassau Saarbrück, im Jahre 1719 vermählt mit Friedrich Carl Grafen Stolberg, der im Jahre 1742 von Carl VII. in den Reichsfürstenstand erhoben wurde.

[6]) Maria Anna, geborne Freiin von Dalberg, geboren 1739.

le Roi des Romains était son favori, et c'est justement la plus belle. Quel danger! Après avoir vu les dames, on a discouru jusque vers dix heures et demie chez Sa Majesté l'Empereur. Ce matin il n'y a rien jusqu'à onze heures que commencent les audiences. Il fait le plus beau temps du monde et il ne nous est pas permis d'aller seulement un moment promener ou voir la ville, pas même dans le jardin, enfin nous aurons été à Francfort sans l'avoir vue, car le jour de l'entrée et celui du couronnement il n'y a pas moyen de voir nos visages. Mon frère Léopold est sorti ce matin pour voir les bâteaux des Electeurs qui sont sur le Main; on dit qu'ils sont superbes. Aujourd'hui je le demanderai à Sa Majesté positivement, car je crois que dans la bulle d'or il n'y a rien de marqué là-dessus, et je ne crois pas qu' un Empereur ni un Roi des Romains doit être enfermé comme une religieuse.

Ayant prié là-dessus Sa Majesté, Elle me l'a accordé, mais que ce doit être de grand matin. Je ne comprends pas quel mal qu'il y a de se faire voir, pourvu que ce soit décemment. Les députés de Nuremberg m'ont apporté les ornements Impériaux; je les ai éprouvés et ils me sont tout justes. La pesanteur est terrible, et j'ai peur que je me trouverai mal, surtout à cause de la couronne, ou au moins saigner du nez, ce qui m'embarrasserait pourtant. [1])

---

[1]) Erzherzog Leopold schreibt hierüber am 1. April an Thurn: J'eus une audience qui vous aurait bien fait rire. C'était une députation du magistrat de la ville de Nuremberg qui venait avec les habits Impériaux. Figurez-vous un grand homme fort carré avec une grosse tête enveloppée dans une perruque qui lui descendait jusqu'à la moitié du ventre en lui enveloppant la poitrine, le dos, les épaules et les reins. Vous pouvez juger de la taille de cette énorme perruque par la

J'ai eu tous les trois Electeurs et cela s'est bien passé. Je viens de recevoir sa gracieuse lettre du 27; je suis bien enchanté qu'Elle ait été contente de Presbourg et de moi touchant l'évêque de Wurtzbourg.

J'ai eu aujourd'hui une longue conversation avec Mahoni [1]) sur toutes sortes de choses, et il raisonne très-joliment: même de mariage nous avons parlé, mais sans entrer en détail. Le prince de Löwenstein est déjà depuis trois jours ici, et il ne m'a pas encore donné la lettre de V. M. Quand je la lui demande, il se met à rire et dit qu'il n'en a pas. Je ne sais, devient-il fou ou ce que c'est. Je baise très-humblement les mains à V. M. et Elle verra par le canal de Sa Majesté l'Empereur comment notre voyage est réglé. Demain c'est dimanche et nous ne sortirons pourtant pas pour aller à la messe. Je suis avec tout le respect possible . . .

Ce 31 mars 1791.

quantité de ses boucles, car du menton en bas on en comptait quarante huit toutes quasi grosses comme le poing en un rang. Néanmoins je ne riais point lorsqu'il me harangua et je tins bonne contenance.

[1]) Graf Mahony, spanischer Gesandter in Wien.

XXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

Il y a aujourd'hui bien peu de choses qui seraient dignes de lui être marquées. Tout le monde est occupé du cérémonial pour le couronnement, et cela n'est pas encore bien réglé. Nous avons derechef vu du monde hier soir, mais rien que des hommes. Il y a trois princes de Waldeck [1]) qui sont fils du défunt Maréchal, ils sont d'une assez bonne figure, mais fort étourdis, à ce que l'on dit. Aujourd'hui nous verrons le duc de Deux-Ponts [2]) et le fils aîné [3]) du prince de Deux-Ponts. Je regarderai ce dernier avec attention parce que nous serons contemporains, et s'il a de la tête, il jouera un jour un bien grand rôle en Allemagne, réunissant les deux Electorats de Bavière et Palatin avec le Haut-Palatinat, la succession de Clèves et de Bergues et le duché de Deux-Ponts. En pays il sera aussi puissant que le Roi de Prusse, mais

---

[1]) Die Prinzen Friedrich, Christian August und Georg v. Waldeck, geboren 1743, 1744 und 1747.

[2]) Christian, geboren 1722. Erzherzog Leopold sagt von ihm er sei „d'une très-belle figure, mais assez embarrassé de sa personne".

[3]) Carl August Christian, geboren 1746. Er starb 1795 und war der ältere Bruder des nachmaligen Königs Maximilian Joseph von Bayern.

j'espère qu'il n'aura pas sa tête; j'en ferai mon rapport à V. M. Il y a actuellement une éclipse de soleil qui réellement obscurcit le jour qu'à peine on remarque qu'il y a du soleil. Je sortirai cette après-dînée voir les Yacht des Electeurs qui sont superbes. Le chanoine Fechenbach a été encore chez moi aujourd'hui en audience, mais comme je l'ai reçu sous le trône, je crois l'avoir empêché de parler d'autre chose que de faire le compliment au nom de l'évêque de Wurtzbourg. J'ai justement écrit ce matin la lettre pour le Roi de France et celles pour l'Infant [1]) et le prince Ferdinand [2]), car à Madame Louise [3]), je ne me suis pas avisé de lui écrire.

Ce 1 avril 1764.

Je demande très-humblement pardon à V. M. du trou que cette lettre a eu, mais j'ai voulu lui rendre de très-humbles grâces pour sa lettre du 28 et je l'ai rouverte. Je lui répondrai demain, Sa Majesté l'Empereur me pressant sur l'envoi de la lettre.

[1]) Josephs Schwiegervater Philipp von Parma.

[2]) Prinz Ferdinand von Parma, geboren 1751, der Schwager Josephs.

[3]) Die jüngere Schwester der verstorbenen Gemahlin Josephs, dieselbe mit der jetzt Joseph sich zu verheirathen wünschte.

XXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ayant encore un peu de temps pendant que Sa Majesté donne une audience, je n'ai pas pu m'empêcher de la remercier très-humblement pour l'adorable lettre dont Elle a bien daigné m'honorer. Que mon sort est digne d'envie, d'avoir une telle Souveraine et une telle mère! Je suis au comble de ma joie de ce qu'Elle daigne approuver ma conduite; c'est l'unique but que je me propose dans toutes mes actions, ainsi je la laisse juger combien je suis enchanté quand j'y réussis. J'ose supplier V. M. de ne se pas corriger sur ses gracieux avertissements; c'est ce qui fait le bonheur de ma vie que les tendres soins qu'Elle veut se bien donner pour me faire réussir. Ainsi j'ose vous supplier, très-chère mère, de continuer et de me dire tout ce que vous pensez, car plus que je peux arriver à deviner même vos pensées, plus grand sera mon bonheur.

Pour notre retour Elle aura vu par mes précédentes comment le voyage est réglé. Je ne puis espérer de le faire presser, car les jours sont tous marqués, et avant le mercredi matin de la semaine sainte il n'est presque pas possible que nous soyons à Linz; par conséquent ou V. M. doit venir à Linz, ce qui lui paraîtra un peu loin, ou ce qui est plus facile, Elle pourrait venir à Closterneubourg et là

nous aborderions avec le bâteau lundi de Pâques et après que nous aurions eu le bonheur inexprimable de lui baiser les mains, Elle irait par terre en avant à Vienne et nous suiverions sur l'eau. Voilà le meilleur expédient que j'ose proposer pour avancer de quelques heures le plaisir de me trouver à ses pieds.

J'ai vu aujourd'hui le duc de Deux-Ponts; il est assez grand, fort maigre, parle bien mais tristement et a l'air d'avoir vécu vite. Ce soir, comme c'est dimanche, il y aura souper de dix personnes chez S. M. Demain soir, veille du couronnement, on ne verra pas du monde.

Ce 1 avril 1764.

XXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

La journée d'hier s'est encore passée en beaucoup de compliments et audiences. Le soir il y a eu souper de douze personnes chez mon frère Léopold. Le cérémonial n'est pas encore tout-à-fait réglé pour le couronnement, car Sa Majesté ne paraît pas incliner que ma livrée soit mise pour aller à l'église. Les autres prétendent que cela devrait être; je ne sais comment cela finira. Il y aura encore aujourd'hui conférence chez Ulfeld; pour moi j'observe exactement le rôle de spectateur et quelquefois de rieur, surtout quand Khevenhüller se fâche. Il a à cette heure un bouton sur la langue qui le fait un peu bégayer, c'est à mourir de rire. Entre le grand nombre des audiences que j'ai eu hier, s'est trouvé aussi le comte

Durazzo qui m'a donné part de sa démission et m'a en même temps prié de le recommander aux grâces de V. M. Ses vues sont d'être adjoint au comte de Losy pour la direction des bâtiments. Si Elle compte le garder à Vienne, je crois que ce serait une partie dans laquelle il pourrait rendre des services à V. M. Si cela n'arrive pas, il croit qu'il sera envoyé comme Ministre en Toscane chez mon frère Léopold, mais je crois qu'il se trompe. Voilà ce qu'il m'a dit. Mon grand écuyer [1]), pressé par les lettres de sa mère, m'est venu prier d'intercéder pour lui auprès de Sa Majesté l'Empereur pour étendre le privilège de la principauté aussi sur le fils aîné, par conséquent sur lui, mais l'Empereur ne l'a pas jugé à propos.

C'est dans ce moment qu'arrive l'estaffette et que je reçois sa gracieuse lettre du 29. Je lui rends bien des grâces pour l'avertissement qu'Elle me veut bien donner pour la conduite que j'ai à tenir vis-à-vis de l'Electeur de Mayence. Je crois peut-être d'avoir déjà rempli cet objet, et je crois qu'il est content de moi. Pour le papier. noir [2]), Elle pardonnera encore aujourd'hui, ayant déjà commencé la lettre et encore demain, ayant déjà écrit une grande partie de mes lettres d'avance sur ce papier. Pour Durazzo Elle verra par le commencement de celle-ci le discours que j'ai eu avec lui; au reste je ne lui ai pas parlé. C'est demain le grand jour; j'espère qu'il passera bien, et aidé de la bénédiction qu'Elle veut bien m'y donner, je me sens du courage pour tout supporter. Les députés de Nuremberg que j'ai demandés, m'ont dit que

---

[1]) Dietrichstein.

[2]) Der Trauerrand auf Josephs Briefen.

la couronne pesait quatorze livres et l'habit tout ensemble plus de cent trente livres. C'est un beau poids à porter toute la journée sur le corps. Cette après-dînée j'aurait l'audience publique de tous les ambassadeurs en manteau et sous le trône. Je tâcherai de m'en acquitter le mieux que je pourrai. L'ordonnance pour demain est à huit heures, je ne crois pas que nous sortirons de l'église avant quatre heures; c'est pourquoi je compte aussi prendre quelque chose ce soir pour pouvoir rester plus facilement à jeun demain.

Sa Majesté compte envoyer d'abord un courrier à notre retour du dîner, mais il m'a averti d'écrire vite.

Ce 2 avril 1764.

XXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est dans cet instant que nous revenons du couronnement, et je fais ma première fonction qui est de me mettre très-humblement à ses pieds et d'embrasser les genoux d'une si adorable mère, dont un seul regard m'est plus que tous les royaumes de la terre. Tout s'est heureusement passé; l'ordonnance était à huit heures et nous sommes sortis à onze heures. A cette heure nous arrivons au logis, il est sept heures et demie; la communion était à deux heures. Sa Majesté l'Empereur se porte, grâce à Dieu, bien; il plaint un peu les reins et il a deux tâches rouges au front de la couronne. A l'église il a toujours été assis, mais au Römer, en regardant la céré-

monie, debout. J'ai vu qu'il pourrait se trouver mal et je l'ai persuadé de s'asseoir; alors tout était bien. Pour moi, je me porte très-bien et n'ai mal nulle part, pas même à la tête. Cette fonction ne m'a aucunement coûté, et hors que j'ai eu fort chaud, il ne m'est arrivé aucune incommodité. Les acclamations ont été très-grandes, et je dois avouer à V. M. que malgré tout cela l'image de ma chère femme était toujours devant mes yeux [1]).

Qu'elle pardonne ce griffonnage, mais la presse en est cause. Dans cet instant arrive l'estaffette, et le prince Löwenstein me remet enfin sa gracieuse lettre. Ah quelle lettre! Il suffit qu'elle est digne de Marie Thérèse et d'une si excellente mère.

Ce 3 avril 1764.

Il y a eu deux femmes et un homme d'endommagés.

XXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Que j'envie le sort du comte de Colloredo [2]) qui, en lui remettant celle-ci, aura le bonheur de se trouver aux pieds de Votre Majesté. C'est certainement tout ce que je désire le plus à cette heure que d'abréger autant que possible notre absence. Que j'ai des grâces à vous rendre,

---

[1]) Erzherzog Leopold schreibt am 5. April über seinen Bruder Joseph an Thurn: „Notre Roi des Romains est charmant, toujours de bonne humeur, gai, gracieux, poli et s'attire tous les coeurs.

[2]) Graf Gundacker, geboren 1731, ältester Sohn des Reichs-Vicekanzlers Rudolph Colloredo.

très-chère mère, pour la lettre que vous avez bien voulu m'écrire par le courrier. J'en suis tout pénétré; votre approbation qui est l'unique objet de toutes mes actions, m'encourage toujours de plus en plus à continuer à la mériter. Je ne puis pas nier que le rôle que je joue est très-dur; outre toutes les difficultés et gênes attachées à des cérémonies pareilles, il y a par-dessus le marché ma juste douleur qui ne me quitte pas d'un pas, mais qui augmente presque, quoique je la cache autant que possible, et mon caractère qui n'aime sans cela point le grand monde; mais il faut passer sur cela, et pour vous faire honneur, je me fais et ferai toujours les plus cruels efforts.

La cérémonie d'hier, je dois avouer qu'elle est superbe et auguste. J'ai tâché de la faire avec décence, mais sans embarras. Sa Majesté l'Empereur nous a avoué qu' il n'a pas pu retenir les larmes; on dit que cela est presqu' arrivé à toute l'église. L'Electeur de Mayence a fait la cérémonie très-bien et on lui voyait que cela partait du coeur. Il a une très-belle voix pour chanter. Le coup d'oeil à voir le Römer, comme il était rempli, était quelque chose d'unique [1]). J'ai bien pensé à V. M., comment Elle aurait crié en voyant les batailles qui se sont données. Les troupes qu'il y avait, ont battu les gens mal à propos et d'une façon terrible, mais à la fin la populace a tellement pris la revanche que la compagnie de grenadiers a été entièrement dispersée et assommée presque de coups.

[1]) Auch Erzherzog Leopold schreibt hierüber an Thurn: „J'ai vu toutes les fonctions tant sur la place qu'à l'église; elles sont vraiment grandes et augustes. La foule du peuple sur le Römer était incroyable, toutes les fenêtres, les tours et jusqu'aux gouttières, tout était rempli de spectateurs . . .

Quatre ou cinq personnes y ont péri, car à la fin les troupes ont donné feu et une fille de dix-neuf ans a attrapé la balle qui l'a envoyée à l'autre monde. Le dîner a été fort long et extrêmement chaud; il y a eu quatre santés à boire, de Sa Majesté et des trois Electeurs. Le retour s'est fait déjà à l'obscur. L'illumination du prince Esterhazy, que nous avons vu vis-à-vis de nos fenêtres, était très-belle; pour les autres on les a aussi louées, mais nous ne sommes point allés les voir.

Aujourd'hui Sa Majesté l'Empereur se porte, grâce à Dieu, très-bien et a bien dormi; pour moi, je ne me ressens aucunement de la journée d'hier et je ne puis qu'attribuer au bon Dieu, qui a vu mes intentions, à qui j'ai tout offert, lequel j'ai pourtant prié, qui sait aussi que je ne veux jouir de cette dignité que pour son honneur et gloire, pour défendre son nom, faire observer ses ordres et soulager, si je puis, des parents à qui je dois tout, que tout a si bien réussi sans la moindre confusion. Je ne puis attendre le moment de remercier moi-même V. M. de toutes les grâces dont Elle veut bien me combler par ses adorables lettres. Aujourd'hui il y aura dîner public où tout le monde bien mis osera entrer, et le soir appartement; nous jouerons avec les dames. Voilà, très-chère mère, je vous l'avoue, une occasion plus difficile à bien faire que le couronnement même, car je dois l'avouer, dans les grandes choses je paye de ma personne et je me fais une gloire de les bien faire, mais dans les petites je m'abandonne, et deviens très-pauvre Sire. Ainsi dans ce jeu je ferai mon possible pour y paraître bien poli, affable en donnant, empêcher qu'on ne voie les autres cartes, les tirer une à une de la main et point les jeter sur la table, enfin je

tâcherai de me tenir l'esprit présent à tout ce qu'Elle a eu la bonté de me dire à ce sujet, et je penserai continuellement que j'ai l'honneur d'être vu par Elle.

Ce 4 d'avril 1764.

XXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ose charger Keglevich [1] qui retourne à Vienne, de ces lignes, ne trouvant pas assez d'occasions pour lui réitérer mon respectueux et tendre attachement. Je prends la liberté de le charger aussi de mon portrait en cire, qu'on m'a fait présent et que tout le monde loue ici comme très-ressemblant; espérant qu'elle voudra en ressouvenir en le regardant quelquefois d'un fils qui est continuellement occupé de son adorable mère. Sa Majesté l'Empereur a fort bien dormi et a été hier au souper de fort bonne humeur. Pour moi, je ne me ressens aucunement de ma journée d'hier. Comme Keglevich a été depuis le départ toujours au service chez moi jusqu'au moment de son départ, il pourra rendre compte à V. M. de toutes les particularités de bouche. J'ose le recommander à ses bontés, car je dois lui rendre la justice qu'il m'a pendant tout le temps très-bien servi et avec grande assiduité.

Ce 4 avril 1764.

[1]) Joseph's Kammerherr Graf Joseph Keglevich.

XXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Je profite avec bien du plaisir du départ de l'estaffette, quoique c'est la troisième lettre que j'ai l'honneur d'écrire à V. M. aujourd'hui, mais je n'en ai jamais assez, ne trouvant pas de moment plus doux que celui où j'ai le bonheur de l'entretenir. La lettre que V. M. a daigné m'écrire par le prince Löwenstein contient dans une page tous les devoirs qu'un fils digne de Marie Thérèse et de vous, très-chère mère, doit remplir. Je la garderai précieusement [1]) pour convaincre la postérité à quel juste titre je me suis livré entièrement en ses mains et soumis à son unique direction. Si je vaux quelque chose, certainement c'est à vos soins seuls qu'on le doit, et le mal certainement vient de moi seul, car si j'avais suivi toujours votre volonté, je serais parfait. Nous avons eu aujourd'hui un dîner public; j'ai donné la serviette à Sa Majesté l'Empereur, et j'ai cru bien faire, quoique le comte de Khevenhüller en ait douté, mais plus que je montre, même en pensant politiquement, du respect à l'Empereur, plus je m'honore moi-même, outre que je crois que les devoirs du fils doivent toujours prévaloir à ceux du Roi.

---

[1]) Dieser Brief konnte gleich allen anderen Schreiben Maria Theresia's an Joseph aus jener Zeit bisher nirgends aufgefunden werden.

J'ai vu aujourd'hui le prince de Deux-Ponts avec son fils; il est à peu près de ma taille, un assez joli visage, habillé entièrement à la française, mais comme il était avec son père, je n'ai pas eu occasion de lui beaucoup parler. Il me paraît fort vif et même étourdi, mais se cachant, parce qu'on voit qu'on lui a beaucoup recommandé d'être sage. Il paraît qu'il lui coûte de baiser la main; ces Seigneurs n'y sont point accoutumés. Je tâcherai de le connaître plus particulièrement, et en dirai des nouvelles à V. M. Je ne puis assez dire à V. M. quel joli homme est le duc de Deux-Ponts. Je n'entre point dans sa conduite, mais pour la conversation il est charmant et très-respectueux. Nous avons vu aujourd'hui à table une des plus belles personnes que j'ai jamais vues; elle est de Mannheim; on prétend que l'Electeur lui fait la cour; il n'est pas de mauvais goût, car si elle a autant d'esprit que d'agrément dans la figure, elle doit être très-agréable. Dans cet instant on tire le canon et l'Electeur Palatin arrive; il loge tout près de nous, ainsi j'ai vu ses carosses.

Ce 4 avril 1764.

XXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 5 avril 1764.

En conséquence de ce que j'ai pris la liberté de promettre hier à V. M., j'ai fait de mon mieux pour me bien acquitter de ma partie de piquet. La cohue était terrible, on ne pouvait pas marcher un pas, et la chaleur par conséquent presqu'insupportable. J'ai joué avec l'ambassadrice de Trèves, Madame Gimnich [1]), la princesse Stolberg et la princesse Colloredo [2]). La première est une femme d'âge, mais sensée; la seconde est d'une vivacité étonnante, car elle a fait tous les calculs de nous trois. Elle m'a toujours dit ce que j'avais en main avant de l'avoir regardé, enfin à peu près comme ma soeur Elisabeth, et plus qu'elle allait vite, plus elle m'étourdissait. A la fin je ne savais presque plus ce que je faisais. Je ne voudrais pas qu'elle tienne mon dîner, car je ne la reverrais plus. Pour cette heure de temps elle m'était d'une grande ressource, car elle a fait les frais de la conversation, quoique je m'en sois mêlé beaucoup. Je

[1]) Anna Maria Francisca von Frentz, Gemahlin des Kurtrier'schen Geheimen Rathes Georg Anton Dominik Beissel von Gimnich.

[2]) Marie Gabriele, Tochter des Conferenzministers Grafen Gundacker Thomas Starhemberg, geboren 1707.

devais jouer avec la princesse de Hesse-Hombourg [1]), mais elle ne sait jouer qu' aux échecs, et je n'ai pas cru devoir la mater in publico. Elle est passable, un nez aquilin, jeune et de peu de paroles; elle en pensera d'autant plus. Elle me tenait le flanc gauche, mais au droit il s'est mis une pièce de résistance qui avait une gorge des plus amples que j'aie jamais vues. S. M. a eu une fort belle partie: l'ambassadrice de France, une ambassadrice de Mayence, Madame Kesselstatt [2]), petite mais très-aimable, la soeur du chambellan Knebel, et la princesse George de Darmstadt [3]) qui est extrêmement parlante et qui ressemble à la femme de van Swieten, mais plus grasse. Mon frère Léopold avait la princesse Nassau, Madame Pergen et la princesse Khevenhüller [4]). La première est ma beauté, mais qui est fort enrhumée. Aujourd'hui je jouerai par préférence avec Madame Plotho, et les autres les premières qui viendront, car déjà que j'y suis, les plus baroques me sont indifférentes. Je bavarde terriblement, mais celle qui aurait toujours la préférence, c'est Madame de Wartensleben. Je dois rendre la justice que les dames ici sont infiniment mieux pour l'extérieur que les nôtres à Vienne, et qu'elles sont beaucoup plus polies, parlantes et ont l'esprit mieux étoffé [5]). A cette

---

[1]) Ulrica Louise, Tochter des Fürsten Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, geboren 1731.

[2]) Maria Catharina, geborne Freiin Knebel von Katzenellenbogen.

[3]) Marie Louise Albertine, geborne Gräfin Leiningen, geboren 1729.

[4]) Maria Amalia, geboren 1737, Tochter des Fürsten Emanuel von Liechtenstein.

[5]) Erzherzog Leopold schrieb schon am 1. April an Thurn: Avant-hier on nous présenta toutes les dames d'ici; j'en ai trouvé plusieurs qui avaient beaucoup d'esprit et dont la conversation était fort

heure, à onze heures, nous allons voir l'Electeur Palatin. On dit qu'il est extrêmement embarrassé, et non seulement du commencement, mais toujours tant qu'on lui parle. Cela ira mal; j'en donnerai part, si je puis encore, à la fin de celle-ci à V. M. Demain je vais de grand matin voir le camp de Bergen avec mon frère; l'ambassadeur de France, Odonel [1]), Oflanagan et un maréchal de camp d'Enterie qui y ont été. Nous allons en voiture et là nous nous mettrons à cheval. S. M. l'Empereur a bien voulu nous le permettre. Nous viendrons au logis à dîner, et samedi mon frère Léopold ira à Mayence, mais reviendra pour le dîner.

Je viens de voir à cette heure l'Electeur Palatin. Il est d'une figure très-ordinaire, le visage très-laid, assez embarrassé de sa figure, mais fort poli. Je lui ai fait compliment et lui ai même dit que j'étais fâché des occasions de refroidissement qu'il y avait eues entre V. M. et lui, mais que j'espérais que tout serait fini à cette heure et qu'il trouverait en moi un très-honnête homme, et que je lui en garantissais la même chose de V. M. et qu'Elle voulait tout oublier ce qui était passé.

J'ai vu aussi M. Groschlag [2]), ministre de l'Electeur de Mayence, et je lui ai parlé très-longtemps. C'est le comte de Kaunitz en petit, parlant bien mais pas avec tant d'esprit. Le dîner public s'est passé comme hier; il

---

agréable, car elles parlent de tout avec connaissance de cause et paraissent généralement toutes bien élevées.

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Carl Odonell, später Gouverneur von Siebenbürgen.

[2]) Friedrich Carl Willibald Freiherr von Groschlag, Kurmainzischer geheimer Rath und Staatsminister. Er starb 1799.

y avait une foule de monde et toute sorte de personnes. Pour moi, si j'en trouvais une qui eût le coeur, les agréments, l'esprit, les yeux, les dents, la figure, la gorge, enfin tout ce que ma femme défunte avait, je ne sais ce qui arriverait, mais sans cela chaque jolie personne que je vois, je cherche d'abord si je trouve ces qualités, et ne les trouvant pas, rien ne peut me plaire.

A ce moment je reçois la gracieuse lettre de V. M. Je ne puis assez lui exprimer ma reconnaissance sur les gracieuses instructions et avertissements qu'Elle daigne bien me donner. Continuez comme cela, je vous en prie, très-chère mère, et soyez persuadée que vous me rendrez l'homme du monde le plus heureux, puisque je pourrai savoir vos véritables désirs et les exécuter. Pour les confusions il est vrai qu'elles ont été terribles, et encore aujourd'hui il y a eu une dispute entre S. M., Khevenhüller et Ulfeld. Ce dernier voulait faire dîner les Electeurs avec nous, et que nous dînions chez un chacun; il nous aurait fallu rester plus longtemps à Francfort, mais cela a d'abord été rejeté. Pour le retour, quoique je le presse, il n'y a pas moyen, de la façon qu'est disposé le voyage, d'arriver avant mercredi matin à Linz sur terre, hors d'aller la nuit. On ne peut rien gagner par eau non plus, hors un très-bon vent. Je ne sais en quoi consiste ce qu'Elle a écrit à S. M. l'Empereur, mais lui a justement voulu proposer à V. M. de venir samedi dernier à Melk et d'y passer le jour de Pâques et repartir le lendemain. Je lui ai représenté que cela était difficile à cause de la résurrection, qu'Elle ne voudra point omettre, mais il a cru avoir trouvé moyen à tout.

Je ferai de mon mieux pour continuer à mériter son approbation, et je tâcherai de m'occuper utilement dans le bâteau, pour faire passer l'ennui. Pour ici, quoique l'on ne sorte pas un pas, néanmoins je puis l'assurer que je ne puis pas trouver un moment pour faire seulement un peu de musique, à force d'audiences et d'écritures.

Pour Madame Craon, elle est partie aujourd'hui.

XXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 6 avril 1764.

C'est dans cet instant qu'arrive l'estaffette avec la gracieuse lettre de V. M. du 2 de ce mois. Je lui rends bien des grâces pour la lettre de l'Infant qu'Elle daigne m'y joindre, et je prends la liberté de la lui renvoyer pour lui faire voir les offres de services qu'il veut bien me faire. Je croirais qu'on pourrait prendre occasion de cette lettre pour lui envoyer celle que j'ai déjà dû une fois composer, et que cela aurait une suite toute naturelle, néanmoins je ne veux aucunement toucher cette corde, même dans ma réponse que je lui ferai, sans consentement préalable de V. M. Ce n'est point empressement pour le mariage qui me fait faire cette question. Mon triste coeur en est bien éloigné, mais je crois qu'on ne pourrait pas trouver une occasion plus favorable pour proposer une chose que je crois la seule faisable, puisqu'à tout autre parti je

vois tant de difficultés que je les crois insurmontables. Elle pardonnera que contre l'accord j'ose lui en parler, mais ma franchise m'autorise à lui ouvrir mon coeur.

Nous avons été hier soir jouer derechef chez S. M. J'ai joué avec la princesse George de Darmstadt, la princesse Nassau-Usingen et la princesse Khevenhüller, l'ambassadrice de France n'ayant point voulu jouer avec moi, mais elle a joué avec S. M. l'Empereur. Ma partie a été terrible, car les deux princesses n'ont pas d'attention et ne savent pas ce qu'elles font. Aujourd'hui j'aurai Madame Pergen, la Wartensleben et la princesse Charles Liechtenstein [1]). Ce matin je suis allé avec mon frère, Dietrichstein, Goëss [2]) et Hamilton voir la situation du camp de Bergen et le champ de bataille. L'ambassadeur de France, M. d'Enterie maréchal de camp, le duc et le prince de Deux-Ponts s'y sont trouvés, de même que les deux Liechtenstein [3]), Löwenstein et Montecuccoli. Autant que je m'y connais, la situation m'a paru très-avantageuse. Cette aprés-dînée je ferai la visite aux Electeurs de Mayence et de Trèves.

---

[1]) Marie Eleonore, Tochter des Fürsten Johann Alois von Oettingen-Spielberg.

[2]) Johann Carl Craf Goëss, k. k. Generalfeldwachtmeister.

[3]) Franz Joseph, geboren 1726, und Carl, geboren 1730.

XXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

ce 7 avril 1764.

C'est pénétré de reconnaissance et d'admiration que j'ose remercier très-humblement V. M. de l'admirable et gracieuse lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire le jour de mon couronnement. J'en suis tout enchanté, et Elle me servira de guide dans toutes mes actions. Oui, grâce à Dieu, aidé par lui et de vos bons principes, j'ose me flatter d'être, comme vous le croyez, dans un état assez innocent. Ce n'est pas mes forces, à qui je l'attribue, mais uniquement à la grande confiance en Dieu, au respect pour vos ordres et à l'amour inviolable que j'ai eu et ai encore, comme si elle existait, pour une femme qui certainement le méritait et qui m'a été arrachée réellement au moment que j'en jouissais le plus, et cela a bien changé mes façons de penser. J'ai un peu appris à connaître le monde et les gens, et j'ai bien vu qu'on ne trouve de bonheur que dans l'irréprochabilité de sa conduite. Mais cessons, très-chère mère, de ce discours, dans lequel un homme aussi pénétré de douleur que je suis, s'approfondirait trop. Je serais hors d'état de jouer à cette heure mon rôle, le masque serait levé, l'illusion que bien des gens veulent prendre de mon enjouement affecté, cesserait. Je ris des lèvres et mon âme

pleure; continuons à nous vaincre et à souffrir seul, même sans la consolation d'être plaint. Vous vous mettez, très-chère mère, trop dans la situation des autres pour ne pas comprendre combien cruelle qu'est la mienne. Si je ne vous étais pas si attaché, et si un peu d'expérience ne me faisait pas connaître le monde, je resterais veuf éternellement, ou plutôt lié éternellement avec un bel ange au ciel, à qui je n'ai point rendu ma foi jurée à l'autel. Si le second n'était point, je pourrais aveuglément retourner dans un état duquel j'ai senti tous les agréments, mais ces deux choses ensemble agitent des sentiments si différents dans mon âme, qu'à peine je suis en état d'y résister, et je puis l'assurer que le combat entre l'envie de vous obliger et celui de mon inclination, conviction et raisonnement est bien cruel. Ah je le prévois! mon attachement pour vous m'arrachera cette résolution, mais plaise à Dieu que ce ne soit pas pour le malheur de mes jours et peut-être de mon âme. Pardonnez, très-chère mère, cette digression, mais vous avez rouvert la source de mes tristes réflexions, que pendant quatre semaines j'avais tenues cachées, et que je me faisais presqu'ignorer à moi-même. Vous pouvez vous imaginer combien qu'il coûte à un homme de faire ce que je fais, quand on pense comme cela.

Il y a eu hier derechef appartement, et j'ai joué avec la princesse Dessau, la Pergen et l'ambassadrice Kesselstatt. La première est extrêmement hardie pour une chanoinesse, les deux autres sont très-aimables, surtout Madame Pergen. Aujourd'hui mon frère Léopold est allé à Mayence, et il ne reviendra qu'après dîner. Pour moi, j'irai faire encore deux visites cette après-dînée à l'Electeur de Cologne et le Palatin. Ce matin ils sont tous au Römer jurer le

Churverein. Pour les audiences, elles me tourmentent terriblement, car dès cette lettre j'ai déjà dû me lever quatre fois; Elle s'en apercevra bien par le style. Pour notre retour S. M. ne change pas d'idée, et la Hesse, soeur de Starhemberg [1]), nous ne l'avons point vue encore ici.

XXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 8 avril 1764.

En conséquence de ce que j'ai eu l'honneur de lui marquer hier par l'estaffette, j'ai été faire mes visites chez les deux Electeurs. Le premier (celui de Cologne) commença à me parler de choses et autres, et tourna enfin le discours sur le mariage. Je me tus et voulus le laisser venir à moi. Enfin il me dit que tout l'empire souhaitait de me voir remarié; il ajouta à cela beaucoup de compliments même outrés, mais qui font la sauce ordinaire des choses qu'on veut insinuer, et vint à me dire clairement qu'il y avait une princesse qui seule en Europe pourrait remplacer ma perte. Je fis l'étonné là-dessus, et même j'en disputais de possibilité, mais il ajouta qu'outre l'avantage d'être bien partagé pour la figure, l'honneur, le

---

[1]) Marie Sophie, geboren 1722, Tochter des Grafen Konrad Sigmund Starhemberg. Sie war in erster Ehe mit dem Fürsten Wilhelm zu Nassau-Siegen, in zweiter mit dem Landgrafen Constantin von Hessen-Rheinfels vermählt und starb im Jahre 1773.

caractère, l'esprit, qu'il y avait encore celui de gagner une âme, et il me nomma la princesse de Wolfenbüttel [1]). Je lui dis que chez moi il y avait un grand doute encore sur la question de l'*an* [2]), et que, comme celle-là n'était point décidée dans mon coeur, je ne m'étais pas seulement informé des princesses qui pourraient être choisies, et qu'il me fallait beaucoup de temps pour pouvoir être seulement en état d'y penser sérieusement. Il me combattit sur le temps et insista sur l'accélération. Je lui dis encore une difficulté, qui fut que j'avais entendu dire qu'elle était promise déjà au prince royal de Prusse, mais il me répondit sur le champ qu'elle avait une soeur [3]) et que même la promesse n'était pas si solennelle; pour appuyer encore ses raisons il me parla mal des princesses de Bavière et de Saxe. Moi je lui dis que je n'en savais rien, puisque la question principale n'était pas résolue, mais comme il insista, je tournais la chose en badinerie pour la finir, disant que pour convertir une âme je pourrais peut-être me damner moi, prenant une femme qui me ferait enrager. Voilà comme je terminais ce discours, ne lui laissant aucune espérance et ne lui témoignant aussi aucun éloignement personnel. Il me sonda aussi sur ce que je pensais sur l'alliance de la France, mais très-finement. Je le compris et je m'étendis beaucoup sur tous les avantages qui en résultaient, et sur la sincérité de leur amitié. Je crois qu'il n'a pas été trop content de

[1]) Elisabeth Christine Ulrike, geboren im Jahre 1746, im Jahre 1765 vermählt mit Friedrich Wilhelm, nachmaligem Könige von Preussen.

[2]) Das lateinische Wort Ob.

[3]) Auguste Dorothea, geboren 1749, welche im Jahre 1810 als Aebtissin von Gandersheim starb.

la réussite de la négociation, mais on voit qu'il est Hanoverien jusqu'aux dents. J'ai raconté à S. M. notre conversation, et il l'a entendue avec plaisir. J'ai fait voir aussi, il y a deux jours, à S. M. la lettre de l'Infant que j'ai eu l'honneur de lui envoyer, et il m'a ajouté qu'il était toujours de mon sentiment là-dessus.

Voilà, très-chère mère, un détail exact de ce que j'ai appris ici pour le mariage. Quoique cela ne veuille rien dire, néanmoins j'ai voulu vous en informer exactement. Personne d'autre ne m'a pas dit un mot encore sur cela, et je crois que ma façon d'agir les en empêche et les tient en respect.

Ma partie de jeu d'hier était perfide. Madame Plotho, qui ne sait pas un mot de ce qu'elle fait, et joue d'une lenteur terrible; une ambassadrice Siersdorff [1]) de Trèves, une vieille femme qui depuis le grand hiver de l'année neuf n'a pas joué, je crois, au piquet, et la princesse Charles Liechtenstein que V. M. connaît. J'ai mené le branle, et toutes les fois que je jouais, cela allait bien, mais je quittais bien vite, quand j'étais libre, et alors il restait une demie-heure pour jouer un coup. La partie était trop mauvaise pour pouvoir m'ennuyer, car la confusion me faisait presque rire; j'ai pourtant tenu bon. L'Electeur Palatin a joué avec S. M. l'Empereur. Il est d'un froid glaçant, mais quand on est seul avec lui et qu'on le tourne de tout côté, on voit qu'il ne manque pas d'esprit et qu'il pense juste.

---

[1]) Die Gemahlin des dritten cölnischen Wahlbotschafters Johann Arnold Engelbert von Franken-Siersdorff.

Dans ce moment arrive la gracieuse lettre de V. M. du 4 de ce mois. Les nouvelles qu'Elle daigne me donner, sont connues partout, hors ici à Francfort où elles doivent être passées. Il n'y a pas eu seulement d'idée de retarder le couronnement, ni aucun Electeur seulement d'incommodé. Pour le voleur auquel V. M. a daigné faire grâce, Elle ne doit pas s'étonner que le procès ait duré treize mois. Dans un cas comme cela on garde toujours quelque temps les coupables pour pouvoir trouver et convaincre les complices, et détruire comme cela toute la bande. Je ne suis jamais pour les exécutions, car les temps sont passés où elles effrayaient; on n'en prend plus exemple, et je suis toujours porté à faire travailler un homme, au moins sert-il l'Etat.

Aujourd'hui nous allons en public à l'église aux capucins, et il y aura encore dîner public et jeu ce soir, mais lundi il n'y aura que cercle pour prendre congé. J'ai mené hier une conversation expressément avec le fils du prince de Deux-Ponts. Il fait l'étourdi et son grand modèle est le prince de Ligne, de même qu'au prince Waldeck, mais ils ne parviennent point encore à cet état de perfection, et le faisant gauchement, cela ne tourne pas à leur avantage. Le second a une figure de Soprano comme je n'en ai jamais vue, extrêmement gras, les jambes de même et une très-petite voix, sans barbe. Notre service d'église s'est passé fort heureusement aux capucins; la musique, prise ici, est détestable, surtout les voix. Au dîner public il y a eu un monde terrible et la chaleur à proportion.

XXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est donc enfin aujourd'hui cet heureux jour où j'ai l'honneur d'écrire pour la dernière fois de Francfort à V. M. Je ne puis nier que j'en suis très-aise, car outre les gênantes cérémonies, la séparation dans laquelle je vis depuis quatre semaines d'une mère que j'adore, et d'une souveraine que je respecte, m'est presque insupportable. Je ne puis attendre le moment de me retrouver à vos pieds, et je sens que le plaisir de vous revoir me fera même oublier dans ce moment ma cruelle perte. C'est beaucoup dire, chère mère, car je puis vous assurer que continuellement j'en suis occupé.

L'appartement d'hier a été derechef comme les autres. J'ai joué avec Madame Pusch qui est fort aimable, Madame d'Ostein et Madame de Hatzfeld. J'ai fait connaissance hier avec une Demoiselle Sickingen de Mannheim. Elle a l'approbation générale, et autant que j'ai pu m'apercevoir, ne lui ayant parlé que fort peu de temps, elle a de l'esprit et même un esprit orné, soutenant très-bien la conversation. La figure n'est pas des plus avantageuses, blonde, de beaux yeux vifs, mais la bouche grande. Thurn en est extasié, et jusqu' à mon Salm il en est tout épris; il l'a d'abord voulu marier au jeune Bouquoy [1]) son neveu, mais je ne

---

[1]) Johann Joseph Graf Bouquoy. Im J. 1741 geboren, heirathete er im Oktober 1674 eine Tochter des Oberstjägermeisters Grafen Paar.

sais comment la négociation a réussi. Leurs discours m'ont donné la curiosité de la connaître, et voilà les observations que j'en ai faites. J'ai bien pensé, voyant toutes ces dames, si je pouvais choisir, si j'en trouvais une qui me convînt, mais j'ai été assez malheureux pour n'en trouver aucune, et si absolument il en fallait choisir une, ce serait la femme de Pergen qui, sans être jolie, est très-aimable.

L'ambassadeur de France a pris congé aujourd'hui de moi; je l'ai prié d'assurer Sa Majesté le Roi de mon vrai attachement, qui est à toute épreuve. Il ne m'a pas fait sentir la moindre chose de ce qu'ils souhaitent.

Ce 9 avril 1764.

XXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 9 avril 1764.

Ayant reçu dans cet instant l'estaffette par laquelle V. M. daigne me marquer du 5 de ce mois qu'Elle était contente de ma dernière description des dames de Francfort, je ne puis m'empêcher d'ajouter cette petite lettre pour l'en remercier très-humblement. L'amour propre dans cette occasion n'a pas été assez fort pour me faire bien goûter les charmes de la princesse de Nassau-Usingen, quoiqu'il faut lui rendre la justice qu'elle est fort bien et bien élevée. Pour la lettre du Prince de Löwenstein, il est arrivé comme V. M. l'a prévu : il est venu un moment après le couronnement me la remettre lui-même. Pour

l'heureuse entrevue que V. M. a daigné approuver à Closterneubourg, je ne la puis attendre; souhaitant seulement que nous puissions de Melk y venir jusqu'à neuf heures du matin. S. M. l'Empereur vient de me demander si j'avais écrit à V. M. le discours de l'Electeur de Cologne. Je lui ai dit que oui; il m'a dit qu'il avait reçu une terrible relation de la princesse de Bavière. Il dit à peu près la même chose de celle de Saxe dont il avait vu un portrait; j'avais donc raison, très-chère mère, quand je me suis dès le commencement montré peu porté pour l'une et pour l'autre.

XXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est dans cet instant que nous arrivons à Mergentheim après onze heures et demie de chemin. Il fait le plus beau temps du monde, le chemin était excellent, mais une poussière affreuse, et c'est aussi à cette heure, très-chère mère, que nous recevons l'estaffette du 6 de ce mois. Je vous rends millions de grâces pour les avertissements que vous voulez bien me donner pour éviter l'ennui sur le bâteau; je les exécuterai de mon mieux. Il y a eu hier à l'appartement un fou ou ivrogne qui est entré et qui a fait tapage en demandant justice. Le duc de Bragance [1]) a eu une petite bataille à coups de coudes

---

[1]) Johann von Braganza, Herzog von Lafoens, geboren 1719. Er diente während des siebenjährigen Krieges in der österreichischen Armee.

avec lui, et la garde l'a emmené. Il a voulu tirer l'épée et s'est mis à crier au feu, ce qui a donné une alarme dans toute la ville. Pour ici nous avons derechef l'évêque de Wurtzbourg et le chanoine Fechenbach; gare les attaques sur le mariage. Je crois avoir fait une bonne négociation aujourd'hui en voiture, puisque j'ai démontré qu'il était faisable d'arriver lundi de la semaine sainte à Linz et par conséquent le mercredi à Melk. Je ne puis assurer V. M. que cela arrivera, mais cela a trouvé de l'approbation et je crois qu'on attend seulement avec la résolution pour que je n'aie pas l'honneur de l'avoir projeté. Notre départ a été très-solennel à cinq heures et demie du matin; tous les ambassadeurs et princes y étaient, le duc de Deux-Ponts et le prince; enfin tout le monde masculin. Des dames j'ai pris congé hier, sans pourtant verser des larmes.

Mergentheim, ce 10 avril 1746.

XL.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Le dîner ou souper s'est passé hier de la même façon que les autres jours en voyage, c'est-à-dire avec tout le monde. L'évêque de Wurtzbourg m'a parlé longtemps et j'espère qu'il n'a pas été mécontent de ce que je lui ai dit; il n'y a plus eu question de mariage. Nous sommes arrivés beaucoup plus vite à Creilsheim qu'en allant à Mergentheim, parce que les chemins sont entièrement desséchés et qu'on les a beaucoup raccommodés.

Je viens de recevoir la gracieuse lettre de V. M. du 7 de ce mois. Que mon sort est digne d'envie, d'avoir pu mériter son approbation par ma conduite! Oui, très-chère mère, me voilà récompensé de tous les efforts et peines que je me suis données, ayant rempli le seul objet que je me propose dans tout ce que je fais. Le courrier a fait très-grande diligence, mais je m'étonne surtout de Colloredo que je n'aurais pas cru si leste. Mon projet n'a pas réussi que j'ai fait hier; j'en suis au désespoir. On y a trouvé ou fait tant de difficultés qu'il a été rejeté, mais je ne me laisse pas encore abattre et j'espère trouver encore moyen de faire que nous soyons mercredi soir à Melk, mais cela n'est pas encore sûr. Sa Majesté l'Empereur paraît souhaiter beaucoup d'aller bientôt à Laxembourg; il m'a même dit d'en parler ou écrire à V. M.; je le fais très-humblement par ces lignes. J'entretiendrai de mon mieux le Margrave ici, mais j'aurai pourtant toujours devant les yeux le portrait que V. M. m'a fait de sa façon de penser.

Creilsheim, ce 11 avril 1764.

XLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 12 avril 1764.

Les deux lettres que V. M. a daigné m'écrire du 9, me sont parvenues aujourd'hui en chemin. Je dois répondre à ma mère et non à ma Souveraine, car envers celle-ci il n'y aurait point de termes pour lui marquer une juste reconnaissance. Mais à vous, ma très-chère mère, j'ose ouvrir mon coeur, embrasser vos genoux et vous y assurer que les gracieuses expressions par lesquelles vous me marquez votre contentement sur ma conduite, me touchent si sensiblement que les larmes me sont venues aux yeux. Pourrais-je jamais les reconnaître dignement, même par l'attachement le plus inviolable qui lui est voué sans cela pour la vie? Ah chère mère, qu'il est cruel pour moi de ne pouvoir pas être entièrement heureux! Je le serais, si une femme adorable partageait cette consolation avec moi, mais Dieu m'en a privé et il ne me reste que de faire avec résignation le plus affreux et le plus cruel des sacrifices. Mais serait-il possible, très-chère mère, que la vue de ma fille dans ces moments bruyants n'ait excité en vous que l'envie d'en voir d'autres? A vous me le cacher, chère mère, il n'est pas possible.

Je connais votre coeur; vous aurez pensé dans ce moment au plaisir que vous auriez eu d'embrasser une

Reine, votre fille et très-dévouée amie. L'enfant qui aurait été dans le berceau, n'aurait pas moins excité votre tendresse. Le plaisir de cette chère épouse et celui que j'aurais ressenti de revoir ma Reine; votre fils que vous aimez et qui le mérite par son attachement inviolable, si bien partagé; vos enfants qui avaient en elle une vraie amie et fidèle guide, bien soignés; tout cela vous sera venu en esprit, très-chère mère, j'en suis sûr. Je ne puis vous nier que ces réflexions qui sont continuellement en moi, ne mettent un venin terrible dans mes jours qui pourtant par vos grâces devraient être les plus heureux. L'empressement que vous me témoignez pour mon mariage, est une marque de votre tendresse qui ne se borne pas seulement aux vivants, mais déjà aime l'avenir qui est dans le néant. Saisissons-le, chère mère, je veux me sacrifier pour vous; il en vaut la peine, mais par amour pour vous, faisons-le bien, et qu'on s'en puisse moralement promettre d'heureux fruits. Le mot est vite lâché, conservons-nous (il y a du temps) sans le moindre engagement, et examinons bien, avant de prendre un parti. Celui que j'ai osé lui proposer, me paraît, tant parce que j'y suis porté d'inclination, que par une espèce de pressentiment, absolument le meilleur, quoique je n'en aie examiné aucun. Mais comptez, très-chère mère, que je souhaite plus ardemment que ma femme vous convienne qu'à moi, car si elle ne vous est pas agréable, elle ne peut que me rendre malheureux.

Pour le fils du prince de Deux-Ponts, j'ai déjà eu l'honneur de lui marquer ce que je pensais sur son chapitre. Pour beaucoup de hauteur je n'en ai point observé, mais plutôt de l'étourderie. Pour le duc, V. M. n'est pas

trompée; c'est un des hommes les plus agréables qu'il y ait en société. Notre voyage a été aussi heureux que les autres jours, et nous sommes arrivés à une heure à Wallerstein. Demain l'on compte partir à quatre heures, pour gagner encore du chemin sur l'eau. Si cela va bien, j'espère toujours que nous pourrons être mercredi à Melk, surtout si nous avons l'espoir d'avoir le bonheur d'y voir V. M. Ici est le cardinal Roth de Constance [1]); il m'a parlé assez longtemps d'affaires, entre autres de cette fameuse excommunication de Clawel; il paraît zélé pour le service de V. M., mais un peu violent, car il croit tout possible et permis.

XLII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est au milieu de l'eau que j'ai l'honneur d'écrire à V. M. Que je suis enchanté d'approcher au moins de Vienne, et que j'attends avec impatience le moment de me trouver à ses pieds! Nous sommes partis ce matin avant quatre heures; le Cardinal Roth a dit lui-même la messe et nous nous sommes embarqués à sept heures et demie justes à Donauwerth. Le spectacle était réellement superbe, de voir tous ces bâteaux ensemble et la quantité de monde qui regardait. Le comte de Seinsheim nous a reçu et à Straubing nous aurons encore l'Electeur. Tous les bateliers m'ont assuré que, si le temps est bon, nous pouvons

[1]) Franz Conrad Freiherr von Rodt, Cardinal und Fürstbischof von Constanz.

7*

être lundi soir à Linz, par conséquent très-facilement mercredi matin à Melk. J'ose en avertir V. M., puisque cela nous pourrait procurer plus tôt le bonheur de la voir. S. M. l'Empereur ne l'a pas voulu croire, mais je le lui ai fait dire par les bateliers, et il n'a encore rien décidé. Nous sommes partis d'abord en arrivant, c'est ce qui a fait une grande confusion, nos gens n'ayant encore rien arrangé. Chez moi il manque très-peu, mais Sa Majesté n'a ni lit ni pelisse, enfin aucune commodité. Je l'avais prédit hier; mais on ne m'a pas cru et j'ai eu pourtant raison. Nous ne sommes encore aucunement rangés, car l'Empereur sans attendre un moment est parti tout de suite et nous sommes tous en confusion. Mon frère Léopold est fort en arrière, et les autres, on ne les voit pas seulement. Il n'est pas question de manger la moindre chose depuis deux heures du matin, que je me suis levé, jusqu'à huit heures du soir; cela est un peu rude, mais j'aurai certainement patience et tâcherai de faire bonne mine au mauvais jeu. Le temps est affreux, il pleut et il y a un vent humide qui perce; quoique je ne suis pas frileux, néanmoins je dois être en capote et bonnet de nuit sur la tête dans mon petit trou tout seul. Je me suis fait acheter des livres par Lamine à Francfort qui me tiendront compagnie.

Dans cet instant arrive dans une petite nacelle l'estaffette qui m'apporte sa chère lettre du 10 de ce mois. Que j'envie le bonheur de Keglevich d'avoir pu l'entretenir et lui baiser les mains! Je donnerais, je ne sais quoi, si nous étions au samedi saint où Elle me laisse espérer ce bonheur. Je ne doute pas que S. M. l'Empereur ne l'approuve, puisque cela a été son premier projet, mais pour moi qui,

comme Elle verra par le commencement de cette lettre, crois que nous pouvions être déjà mercredi à dîner à Melk, j'aurais souhaité très-ardemment que V. M. eût daigné y venir pour ce jour et passer comme cela ensemble les saints jours. Néanmoins je sens que ce qu'Elle daigne faire est encore beaucoup trop de grâce pour nous, mais mon empressement ne me dicte pas les justes bornes. Je baise très-humblement les mains à V. M. et ose la supplier de pardonner ce griffonnage, mais le mouvement de l'eau m'empêche d'écrire.

Vers Ingolstadt, ce 13 avril 1764.

XLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est à mon réveil que j'ai reçu la gracieuse lettre de V. M. du 11 de ce mois. Je lui baise très-humblement les mains pour les lettres qu'Elle veut bien m'envoyer de l'Infant, et je remets entièrement à son arbitre et à sa disposition toute cette affaire. De mon côté rien ne presse, mais croyant cela une époque pour la décision de mon bonheur, je serais au désespoir si, par la longueur du temps, elle devenait de difficile qu'elle est, absolument impossible du côté de l'Espagne. Ah si vous voulez, très-chère mère, il y aura moyen à tout et j'ose remettre mon bonheur, mes souhaits, enfin tout entre ses mains. Soyez, si vous le jugez à propos, mon ministre; je me confie aveuglément à Dieu que j'invoque journellement, et à vous,

très-chère mère, dont je connais la tendresse et la délicatesse, et ne me croyez pas capable de méfiance envers vous. La malheureuse journée où il m'est échappé ce mot, j'espérais que vous l'auriez oublié. Pour moi dussé-je vivre cent ans, cette cruelle journée, où j'ai perdu à un tel point vos grâces, ne me sortira jamais de l'esprit, et le ressouvenir sera toujours un coup de poignard au coeur d'un fils sensible et qui a péché plus par inadvertance que par malice.

Notre navigation va passablement; hier c'était une journée bien confuse; nous avons été obligés de nous arrêter près de deux heures pour pouvoir seulement un peu débrouiller les bâteaux. La grande cuisine a été jetée sur un banc de sable où elle a dû rester la nuit. Nous n'aurions rien eu à manger, si heureusement un autre petit bâteau avec la cuisine pour les domestiques n'était arrivé. Aujourd'hui il fait un temps affreux; il pleut à verse et il fait fort froid. Nous comptons passer aujourd'hui vers quatre heures à Ratisbonne. Je suis resté jusqu'à dix heures au lit, mais sans dormir; j'y ai prié mes prières, n'ayant pas de messe, l'office des morts pour ma chère femme, et j'ai lu. L'écrire, comme Elle verra par le commencement de celle-ci, n'a pas voulu aller. Je demande mille pardons à V. M. du griffonnage que j'ai pris la liberté de lui envoyer hier par ma soeur Marie, mais je sais qu' Elle n'aime pas les surprises, et l'amour propre a aussi un peu contribué à m'y déterminer. Cela se confirme toujours encore et même je crois qu'il passera peut-être Perschling [1]). On a joué hier à l'hombre; pour moi,

[1]) Die Poststation zwischen St. Pölten und Sieghartskirchen.

je n'ai fait que lire et discourir avec ces messieurs qui sont venus.

Avant Ratisbonne, ce 14 avril 1764.

XLIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Les nouvelles d'aujourd'hui du matin, très-chère mère, seront très-peu intéressantes. Nous sommes arrêtés et ne pouvons pas partir à cause du grand vent mêlé de pluie qu'il fait. Hier notre navigation a été très-heureuse, quoique par un temps affreux, puisqu'il pleuvait continuellement. Nous avons passé le pont de Ratisbonne sans danger, et tout ce qu'on en dit, me paraît exagéré. Il est pourtant vrai que l'eau y est très-rapide et que le passage est étroit, si l'on ne l'enfilait pas bien.

Nous nous portons tous, grâce à Dieu, bien. Mon grand-écuyer a un peu mal à la gorge, mais sans conséquence. Sa Majesté l'Empereur nous a fait hier la lecture des idées que V. M. a pour célébrer les jours de gala; cela rencontrera quelques difficultés. Comme peut-être mon détail sera plus clair, j'ose le faire ici:

1° pour l'arrivée, elle est incertaine, parce qu'il nous faut au moins quatorze heures de Melk. En y joignant la messe qu'il faut entendre, le départ et le débarquement cela va à dix-sept heures. Or cela n'est point possible dans un jour, ainsi il faudra partir après dîner du dimanche de Pâques ou n'arriver et faire l'entrée que le mardi; point à décider;

2° il n'est pas encore sûr que nous puissions venir par eau jusqu'à Vienne, l'eau étant basse. Il faudra peut-être descendre à Nussdorf, ce qui rallonge l'entrée. Pour tous les deux cas l'heure de six heures paraît tard, l'entrée durant au moins une grande heure; ainsi à décider si l'on la veut de jour, ou si de nuit elle convient aussi;

3° si nous voyageurs, arrivant en poste, devons être dans nos habits de voyage comme en partant, ou déjà en gala pour l'appartement? Sa Majesté croit le dernier; nous autres tous le premier; point à décider.

4° pour l'appartement, on l'a approuvé, et nous autres nous nous mettrons en gala, ainsi décidé;

5° pour le jour après notre arrivée l'église et le Te-Deum sont approuvés, quoiqu'on croyait que le Te-Deum serait le même jour de l'entrée, mais à S. Etienne il sera impossible pour moi d'y paraître en Roi des Romains, n'ayant ni voitures ni livrées ni chevaux, enfin rien. Pour Votre Majesté cela serait possible, mais difficilement, ainsi à décider, si je dois paraître encore pour cette fois en Archiduc, ce que je ferais très-volontiers, ou si l'église se doit tenir à la grande chapelle. Si l'on tenait le Te-Deum le jour de l'entrée, toutes les difficultés seraient levées, parce qu'on y viendrait en poste;

6° pour le dîner public il est approuvé de même que la sérénade plutôt que le bal. J'en suis un peu cause, en ayant prié l'Empereur, puisqu'il me serait impossible de danser de bon coeur, étant encore trop affligé, ainsi décidé;

7° pour le second jour après l'arrivée la petite gala avec la comédie française a été approuvée, ainsi décidé·

Le jeudi est resté entièrement dehors, ainsi nous nous imaginons qu'il sera comme le vendredi et samedi jour de repos. Pour les fiançailles de la Cavriani[1]), cela est approuvé, de même que les noces le lundi de la Tarouca[2]), quoique nous ne savons pas quand sera ou s'il a été déjà le *Versprechen,* ainsi décidé;

8⁰ pour le dimanche de quasimodo il y a les mêmes difficultés pour les équipages, mais on pourrait y trouver remède en allant à S. Etienne en campagne et non en manteau, et par dehors la ville avec des attelages. Pour celui-ci il y a du temps, mais il est à décider;

9⁰ pour le lundi soir le voyage à Laxenbourg a été reçu avec un applaudissement général, ainsi décidé.

Je prends la liberté de vous mettre sous les yeux, pour que vous les voyez clair, ainsi les numéros 1. 2. 3. 5. 8. sont à décider, et 4. 6. 7. 9. sont décidés. Vous pardonnerez, très-chère mère, la confusion et le peu de respect qui règne dans ces questions et réponses, mais je les ai fait exprès comme cela, pour obtenir plus de clarté.

Aujourd'hui nous avons entendu la messe sur le rivage; on a fait avec des couvertures une espèce de tente, dans laquelle le père Parhamer[3]) a dit la messe à cinq heures. Nous avons été à genoux dans le bâteau, puisqu'on pouvait la voir. Nous devrions voir aujourd'hui l'Electeur en chemin, mais il est déjà neuf heures et nous ne sommes pas encore

---

[1]) Des Kammerfräuleins Gräfin Friederike Cavriani mit dem Obersten Grafen Kollonics.

[2]) Des Kammerfräuleins Gräfin Therese Tarouca mit dem Grafen Joseph Wurmbrand, kaiserlichem Gesandten in Kopenhagen.

[3]) Der Jesuit Ignaz Parhammer, Beichtvater des Kaisers Franz I., Vorsteher des Waisenhauses in Wien.

partis à cause du vent. J'ai bien peur qu'il ne nous oblige de rester toute la journée accrochés. Jusqu' à cette heure je puis assurer V. M. que je ne me suis pas encore ennuyé un moment, lisant, écrivant et faisant un peu de musique. Pour aujourd'hui, si nous ne partons pas, j'ai peur que cela n'arrive, mais j'emploierai tous les moyens pour au moins ne le pas donner à connaître.

Le grand-écuyer prince Auersperg est furieux contre un certain capitaine des bâteaux nommé Mops qui a eu la direction de toute la flotte; il est vrai que plusieurs bâteaux sont très-mal construits et que même il en manque; enfin les ordres que le prince a donnés, n'ont pas été exécutés et cela a été la cause de la confusion.

Passé Ratisbonne, ce 15 avril 1764.

XLV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai été très-surpris d'apprendre par la lettre de Votre Majesté du 13, qu'Elle n'avait pas reçu les estaffettes du 9 et du 10 de ce mois. Il faut que les courriers soient ou très-négligents ou qu'ils se chargent de paquets de marchandises qu'ils introduisent après cela sans payer la douane. Les marques gracieuses et réitérées de contentement que vous daignez me donner, très-chère mère, sur ma conduite, ne peuvent que contribuer beaucoup à relever mon coeur qui est un peu bas, et à m'animer à les mériter encore dorénavant. Il serait inutile de vous répéter ce que

vous savez sans cela, que votre approbation est le seul but de toutes mes actions. L'approbation de Sa Majesté l'Empereur m'est à apprendre d'autant plus agréable que de bouche il ne m'en avait point encore assuré. Je suis aussi enchanté que vous avez trouvé bonnes mes réponses à l'Electeur, mais pour l'indécision que vous me reprochez, ah très-chère mère, je ne le mérite pas, car depuis l'affreux moment où j'ai vu expirer entre mes bras une épouse chérie, j'ai toujours pensé comme à cette heure, et je penserai éternellement de même. La personne que j'ai pris la liberté de lui demander, selon mes faibles lumières me paraît toujours (réflexion faite et vu de tout sens) la meilleure. C'est un dernier devoir que je crois rendre à la mémoire de mon adorable femme. Si vous voulez consoler, très-chère mère, un fils qui vous est sincèrement attaché, tâchez de le rendre heureux, et pourrai-je l'être sans pouvoir espérer d'être derechef bien partagé? Je vous le demande en grâce, voulez-le sincèrement et je crois toujours encore qu'il y aura moyen de l'obtenir. Si j'étais assez malheureux pour ne pas l'obtenir, alors se donnerait le cas d'une grande incertitude, car le choix est mince et de tous côtés des difficultés. Ce que vous dites qu'on cherche toujours le meilleur, est une nouvelle preuve de votre adorable façon de penser envers moi; mais ce meilleur dépend beaucoup de l'idée qu'on s'en forme, et à mon esprit et coeur il paraît que c'est celle qu'Elle sait. Tout dépendra de ce qu'Elle daignera ordonner.

Nous avons été hier obligés de rester arrêtés toute la journée à cause du vent qu'il a fait; on a joué, mais pas beaucoup; j'ai lu et fait musique. Aujourd'hui le temps est un peu remis, au froid près qui est considé-

rable. Nous avons vu l'Electeur avec le prince Clément au-dessus de Straubing; ils ont été avec nous près de deux heures et au dessous du pont ils sont repartis. Ils ont beaucoup parlé de chasses, et entre autres l'Electeur a raconté un ameublement que sa soeur fait pour lui. Comme elle est déjà *inter damnatas*, j'en ai parlé, en la nommant avec beaucoup d'effronterie. Jusqu'à cette heure notre ménage va assez bien; nous sommes à cette heure en compagnie et il faut que dans ce bruit j'écrive à V. M. parce que l'Empereur presse extrêmement. Vous pardonnerez, très-chère mère, la confusion qui y règne, mais ce que j'ai l'honneur de vous écrire, cela est bien vrai, et je pense comme cela.

Au-dessous de Straubing, ce 16 avril 1764.

XLVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

Dans cet instant arrive l'estaffette et j'ose ajouter ces lignes pour la remercier très-humblement de sa lettre. Je suis au désespoir de n'avoir pas le bonheur de la voir avant samedi, quoique cela aurait été possible. Les reproches que V. M. se fait, sont des marques de la tendresse de sa conscience, mais Elle ne s'en doit point faire des reproches, puisque tout le monde dit à peu près de toutes les deux princesses la même chose et que sans

cela elles étaient comme Elle le sait, marquées du crayon noir dans mon esprit, ainsi qu'elles n'ont pas pu être plus mal qu'elles étaient. Je lui baise la main et suis...

Ce 16 avril 1764.

XLVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Elle pardonnera la confusion de ma petite lettre que j'ai pris la liberté de lui ajouter encore hier à l'estaffette, mais j'ai dû la presser extrêmement, et dans la chambre de Sa Majesté j'ai dû l'écrire. L'estaffette qui vient d'arriver, m'apporte sa chère lettre. Les reproches que vous daignez m'y faire de malice, je ne sais si c'est une gracieuse badinerie ou sérieux; si c'était le dernier, je serais au désespoir, n'ayant rien à me reprocher. J'ai examiné ma conscience et n'y ai rien trouvé qui ressemble à une malice, surtout vis-à-vis d'une mère que je respecte et à laquelle je suis si sincèrement attaché. Ainsi pardonnez, très-chère mère, si j'ai manqué, mais cela n'a pas été certainement de propos délibéré, mais je vous supplie aussi de ne me pas ménager. Il n'y a pas de saint temps qui tienne, ni de retour auquel vous voulez bien prendre part qui vous doive empêcher, très-chère mère, à me gronder et me reprendre, quand vous le trouvez à propos, car vous perdez des occasions à me former entièrement selon votre esprit; ainsi je vous supplie, en recevant cette lettre, suppléez à ce que vous ne m'avez point reproché, et dites-le moi pour que je puisse m'en excuser ou m'en garder à l'avenir.

Notre journée d'hier s'est passée à voguer, à lire et j'ai eu longtemps une conversation avec Sa Majesté l'Empereur qui m'a derechef témoigné les sentiments les plus paternels et m'a comblé de bontés plus cent fois que je ne mérite. J'observerai à la lettre les ordres sacrés de V. M. pour le passage du Strudel [1]), et nous mettrons pied avant et ne remonterons que quand tout sera absolument passé. Le temps a été derechef abominable hier à cause de beaucoup de neige qui est tombé; aujourd'hui il est un peu meilleur, mais nous sommes pourtant encore toujours menacés. Il gèle toutes les nuits assez fort et je reste le matin au lit jusque vers dix heures, priant et lisant. Comme nous n'avons point de messe, il y a beaucoup à faire, surtout les jours où il y a passion, comme aujourd'hui.

Le comte de Seinsheim a pris après le souper congé; je crois qu'il a été content de nous autres, pour moi je dois dire qu'il gagne à être connu et que son premier abord n'indique pas ce qu'on trouve après cela; on peut dire que c'est un bon homme. Nous allons arriver à Passau et nous coucherons, si le vent ne revient pas, déjà en Autriche vers Aschau [2]). J'en suis bien enchanté et je crois que je la verrai avec bien du plaisir.

Ce 17 avril 1764.

---

[1]) Eine damals noch gefahrdrohende felsige Stelle in der Donau.

[2]) Aschach an der Donau.

XLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Que j'ai des grâces à lui rendre pour les bontés dont Elle veut bien me combler! Mon coeur n'est certainement pas ingrat et si Elle le pouvait voir, je crois qu' Elle en serait contente. J'ose lui renvoyer ici le gracieux projet [1]) qu' Elle a bien voulu m'envoyer par Salm. Comme je n'ai qu'un moment de temps parce qu'un courrier extraordi-

[1]) Denkschrift von Maria Theresia's eigener Hand über die Frage der zweiten Verheirathung Josephs:

Rien ne me tient tant à coeur que l'établissement de mon fils et je ne pourrais jamais jouir d'un vrai contentement ou de repos tant que je le vois dans cet état d'incertitude et comme en l'air. Je ne veux point penser à tout ce qu'il importe à la monarchie de se voir affermie dans sa succession, à tout ce qu'il importe à ma famille nombreuse de voir de nouveau une seconde mère et protectrice dans leur belle-soeur. Je ne veux penser ici qu'à la personne de Joseph et à ce qui peut lui convenir en mettant à part toute autre considération.

Je me suis assez expliquée après mûre délibération que l'Infante d'Espagne [1]) avait toutes les qualités requises et que nous ne trouverons plus rien qui soit si convenable de toute façon. J'ai cédé avec peine; cela m'a coûté, mais l'ayant fait, je ne veux plus en parler. Les princesses de Saxe et de Bavière me paraissaient les plus convenables après celle-ci, à cause de leur éducation chrétienne, de leurs vertus, de leur caractère. Elles sont Allemandes, des premières maisons, à qui nous avons des obligations, et sont du même sang, ont

[1]) Marie Louise, Tochter Carls III, geboren 1742 und im Jahre 1765 mit Erzherzog Leopold vermählt.

naire part, je me réserve d'y répondre ce soir s'il est possible. Ah, très-chère mère, qu'il est heureux d'être

eu le même grand-père que moi. On leur objecte leur laideur, quoique les rapports diffèrent sur ce point, leur âge, quoiqu'il n'y a pas tant de différence qu'entre Léopold et l'Infante, et on marque pour elles le même éloignement que pour la première. On s'attache à préférer, quoique j'approuve ce sentiment, sa belle-soeur âgée de 14 ans et 4 mois qui n'a eu ni la petite verole ni rougeole, qui est promise et est propre soeur de la défunte. J'ai dit là-dessus assez mon sentiment, quoiqu'elle a dans mon coeur une tendre place, étant la soeur de notre incomparable défunte. On souhaite d'écrire au père et de l'informer des vues qu'on pourrait avoir. Si je voulais que la chose manque, je le permettrais tout de suite, mais ma tendresse pour mon fils passant même sur mes propres idées, j'ai pensé bien mûrement ce qu'il faudrait faire pour avoir quelqu'espérance de réussite, et voilà deux idées. Je ne crois pas à propos que mon fils écrive à l'Infant. Je me mets à sa place; il doit toujours préférer le mariage de sa fille avec le Prince d'Asturies comme un arrangement de famille à toute autre partie. Je conclus donc que le seul moyen d'obtenir son consentement serait ou de l'y engager par quelque avantage considérable, ou par la nécessité indispensable, en s'assurant par avance du consentement du Roi Catholique. Ainsi si mon fils allait écrire directement à l'Infant, je crains qu'il pourrait prévenir en France et en Espagne pour empêcher la réussite. De plus le Roi d'Espagne ne pourrait longtemps ignorer la démarche, l'Infant étant trop religieux et exacte vis-à-vis du Roi. Celui-ci serait sûrement très-mécontent et persuadé qu'on voulait lui enlever l'épouse destinée à son héritier et le contrecarrer, ce qui suffirait seul à faire manquer ce projet qui dépend seul du Roi et plus que de l'Infant, si même il y inclinait. Comme il convient donc de ne pas donner le moindre soupçon de vouloir contrecarrer ce mariage, je trouve nécessaire et comme le seul moyen pour réussir d'amener par le canal de Rosenberg, s'il est possible, la Cour d'Espagne de souhaiter eux-mêmes ce mariage; que lui, Rosenberg, tâche au commencement comme de lui-même, étant intime avec Grimaldi, d'entrer en discours sur notre embarras pour le choix d'une seconde épouse pour notre fils, et les justes ménagements à garder pour une cause si juste et un coeur aussi tendre et sensible que le sien, ne nous eûssent pas permis de songer à l'alliance avec

sujet et fils avec vous! Quelle bonté! J'en suis tout pénétré; je ferai du mieux que je pourrai ce sacrifice à Dieu.

---

l'Infante; que depuis le mariage de Léopold le choix entre toutes les princesses dont il pouvait être question, devenait bien difficile, qu'on avait pensé d'abord à celles de Saxe et Bavière; mais que l'une et l'autre étant plus âgée que notre fils, seul défaut honnête qu'on peut prendre contre ces princesses, il préférerait toujours une princesse plus jeune que lui, qu'il ne voyait donc d'autre que la cadette des Infantes de Portugal ou une de Brunswic, supposé que les parents consentissent à la faire changer de religion. Grimaldi ne verra pas volontiers une telle proposition et cherchera de la décliner. Rosenberg même pourrait tomber d'accord en tout sur les inconvénients de toutes les deux en finissant toujours par dire qu'il n'en trouvait point d'autres, qu'il doit lui suggérer lui-même une autre. Je voudrais que Grimaldi lâchât lui-même le premier mot, mais je crains bien qu'il n'en sera rien et alors Rosenberg devrait proposer comme de lui-même celle de Parme. Il verra d'abord par la façon que la proposition sera goûtée, ce qu'il y aura à espérer ou à craindre. Tout cela me paraît nécessaire pour faire réussir l'idée de faire d'avance, car jusque là Rosenberg sera censé seul de parler de lui-même avec son ami sans ordre, et s'il trouve la moindre lueur d'espérance, il doit nous en avertir et alors on ferait ses pas vis-à-vis du père.

La seconde idée serait de faire une ouverture formelle au Roi, soit par une lettre de notre part ou de mon fils, ou enfin par le canal ordinaire du ministère, bien entendu qu'on demandât au Roi de n'en point faire d'usage avant que nous n'ayons l'agrément de l'Infant auquel on s'adresserait tout de suite quand on saura comme le Roi pensait là-dessus.

L'Infant ne pourrait être choqué de la précaution que nous prenons de nous assurer avant tout du consentement du Roi son frère, car sans cela le sien, quand même il serait d'accord, ne serait d'aucune utilité, et que nous mettons la clause expresse que cela ne soit qu'avec son agrément. Quoique je crains le caractère ferme du Roi et que cet établissement des deux maisons est des motifs les plus forts de politique, de convenance et tendresse mutuelle qui doivent le rendre bien difficile, si non impossible à rompre, il me reste une lueur d'espérance que, si on s'y prend bien et qu'on représente au Roi que le bonheur de mon fils et par conséquent le nôtre, celui de la famille et de

N'étant pas destiné à aller avec Sa Majesté, Odonell aura ce bonheur. Pour le dîner à Schönbrunn, quoique l'on ait crié un peu contre, je crois pourtant qu'il se fera; quoique l'on se cache devant moi, jusqu'à ce soir je le saurai pourtant. Je me jette à ses pieds et lui rends encore millions de grâces pour ses bontés qui, s'il était possible que j'aie une joie parfaite, me la feraient certainement.

A Aschau, ce 18 avril 1764.

---

la monarchie était entre ses mains, il ne soit touché et ne consentît au sacrifice que nous lui demandons, et comme je ne suis occupée que de faire réussir l'idée de mon fils indépendamment de la mienne ou du moindre intérêt particulier, je défendrais même à Rosenberg dans le cas où il voyait de pouvoir réussir, de ne pas parler d'une fille pour le prince d'Asturies, crainte qu'on puisse attribuer tout ce ménage à cette idée et douter de la réalité que nous n'ayons en vue que le contentement seul de notre fils.

Comme la France est liée étroitement de sang et d'intérêt à l'Espagne et que la princesse de Parme appartient à l'une et à l'autre maison, je crois nécessaire que Starhemberg soit informé de tout, qu'on lui adresse le tout comme de coutume à cachet volant, en y ajoutant ce qu'il aura à faire et ce qu'il en pense. Je voudrais le désabuser qu'il n'espère jamais que nous puissions tomber sur la princesse d'Orléans. Voilà mal rendues mes idées, mais que je crois les uniques pour faire réussir l'affaire qui est celle de mon fils, quoique je la trouve bien difficile, et que, si je me trouvais dans le cas où l'Espagne se trouve, j'aurais peine à condescendre à ce sacrifice vis-à-vis d'un étranger, de renverser toutes les convenances de ma propre maison, et qu'ainsi, si la chose ne réussit pas, qu'on n'en sache pas mauvais gré ni au Roi ni à son ministère.

XLIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Quoique j'ai écrit la lettre ci-jointe déjà de très-grand matin à V. M., néanmoins par défense expresse je me vois obligé de la joindre à l'estaffette. Je crois avoir réellement un mérite devant Dieu et devant V. M. de m'être soumis, quoiqu'un peu durement, à cette loi. Imaginez-vous, j'étais au lit à dormir, Sa Majesté va à la porte et crie à son valet de chambre de chercher un courrier qu'il voulait d'abord expédier. Je m'éveille, saute de mon lit et écris vite ces lignes. Quand je les ai eu écrites, je les apporte à Sa Majesté qui me dit qu'il ne veut point l'envoyer, qu'il veut être seul. Je priais, mais en vain; d'abord mon esprit fertile a trouvé des voies pour exécuter ses volontés, et il en trouva trois, l'une de donner au courrier ma lettre en cachette, l'autre que je fis même exécuter, fut de faire écrire l'adresse par Salm et qu'il la lui donnât comme pour sa femme; celle-ci fit place à une troisième qui fût aussi exécutée, c'était d'envoyer un de mes gens d'abord en poste à Vienne, porter cette lettre. Tout était prêt pour cette idée; il voulait monter en voiture, alors me vint la réflexion et je redemandais ma lettre, décommandais les chevaux et je la remis en poche. J'agissais par principe, puisque je tâchais à me persuader à moi-même que ce que je faisais que c'était pour le service de V. M. et que j'étais le maître de lui écrire et

d'envoyer un de mes gens, mais je crois de ne l'avoir pas moins obligée de m'en être empêché, puisque cela aurait pourtant pu faire du mauvais sang et j'ai préféré l'attention filiale au droit qu'un fils, Roi et émancipé aurait. Je suis sûr que V. M. me verra dans toutes ces trois situations, et je l'ai voulu informer exprès pour qu'Elle ait un peu d'amusement le vendredi saint.

Pour le projet que V. M. a daigné m'envoyer, je crois qu'Elle verra par cette lettre ci-jointe combien qu'Elle m'a touché et combien j'en suis reconnaissant. Pour les projets en eux-mêmes je ne puis entrer comme je voudrais en grand détail, puisque Sa Majesté est presque continuellement dans ma chambre et que ce n'est qu'à interruption que je puisse écrire. Je me réserve de lui en faire mon rapport de vive voix à ses pieds à Melk. Vous êtes trop gracieuse, très-chère mère, de vouloir entrer dans mes vues, et je serai doublement heureux de ne devoir mon bonheur qu'à Elle toute seule. Les deux moyens qu'Elle daigne me proposer, peuvent réussir tous deux, mais si j'osais dire mon sentiment, je préférerais infiniment le second, avec ce seul changement que je croirais qu'il faudrait écrire de quelques jours plutôt à l'Infant, commencer par lui et en même temps faire les mêmes démarches en Espagne et en France. Les raisons à alléguer ne peuvent être meilleures que celles qu'Elle a bien voulu écrire. Pour l'excuse à trouver, pourquoi l'on ne pense pas aux deux princesses de Bavière et de Saxe, je crois qu'il n'est pas même nécessaire d'en dire, puisque l'on n'a pas été obligé d'y penser seulement. Il ne reste donc que les trois qu'Elle a nommées, et je crois et me flatte que ou l'engagement n'est pas si

fort pris, ou que les raisons pourtant politiques feront changer de sentiment au Roi d'Espagne. Je croirais aussi que si l'on pouvait persuader Tanucci[1]) de l'utilité que toute l'alliance retirerait de ce mariage, que cela contribuerait beaucoup à la réussite. Si cela ne réussit pas, dont je serais au désespoir, au moins on ne nous pourra pas reprocher d'être sortis nous mêmes de ces liens, mais eux en seront cause. J'avoue à V. M. que je suis si flatté de l'espérance de la réussite et que je regarde cela comme l'époque réellement de mon bonheur, et de quelle chère main ne le tiendrai-je pas! Je trouve ce projet si admirable que j'en suis tout enthousiasmé et que je ne puis attendre le départ déjà de tous les courriers. Que votre coeur compatissant, très-chère mère, doit être content d'avoir fait un heureux par le gracieux consentement que vous donnez à tout ce que je souhaite le plus ardemment et qui, encore votre fils, qui vous est si tendrement attaché et qui le mérite, j'ose le dire, d'être heureux, parce qu'il ne le veut être que pour être plus utile et avoir l'âme plus tranquille pour votre service et pour reconnaître éternellement un tel bienfait! Je me flatte que tous les inconvénients que vous y voyez pour l'âge et pour la petite vérole, se dissiperont à votre contentement. C'est Dieu que j'ai toujours invoqué, et les prières de mon adorable femme que j'ai au ciel, de même que celles de ma fille[2]) qui y est un ange, qui m'ont obtenu ce consente-

---

[1]) Der berühmte neapolitanische Minister Bernardo Tanucci, welcher auch nachdem Karl III. den spanischen Thron bestiegen hatte, auf ihn den grössten Einfluss übte.

[2]) Die Erzherzogin Marie Christine, Josephs zweitgeborne Tochter, die am 22. Nov. 1763 geboren wurde und noch an demselben Tage starb.

ment et ne m'ont jamais laissé changer d'idée là-dessus ou seulement douter un moment. Je ne puis que me jeter à vos pieds, vous en rendre grâce et vous prier en même temps de la presser, cette affaire, autant que vous pourrez. J'espère que S. M. l'Empereur l'agréera, m'ayant parlé à ce sujet avec beaucoup de grâce et m'assurant même qu'il était porté à ce mariage. Pour ce projet, je n'ai rien osé lui faire connaître, mais je ne doute pas qu'il ne l'approuve.

Notre navigation a été assez heureuse hier, quoiqu'il y ait eu beaucoup de neige; nous avons eu à notre bâteau l'évêque de Passau avec toute sa Cour. Pour aujourd'hui on a entendu la messe dans le bâteau de table et puis l'on est parti. Le temps est des plus affreux; il tombe une neige terrible et en chemin il nous a pris un orage si fort que comme c'était auprès de rochers, il a fallu que tous les gens, valets de chambre et enfin moi-même et l'Empereur travaillassent pour n'être pas jetés contre. Nous avons pourtant heureusement passés et avons dû d'abord aborder; après une heure de temps nous sommes partis, la neige continuant toujours. Pour le projet pour Schönbrunn à dîner lundi, Sa Majesté veut le faire passer comme venant de son cru, mais il ne veut pas y avoir mon frère Léopold. Il me fait pitié et j'ose prier V. M. de vouloir penser à lui.

J'irai voir à Linz le château, s'il est possible, pour en faire rapport à V. M. Je lui rends bien des grâces pour la promesse qu'Elle me fait d'avoir oublié ce triste jour où je perdis ses bonnes grâces; c'est à son coeur généreux à l'oublier, mais à moi à y penser toujours.

Linz, ce 18 avril 1764.

L.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Où devrais-je commencer, très-chère mère, pour vous remercier de toutes les marques de bonté, dont vous voulez derechef combler un fils qui sans cela en est pénétré. Mon arrivée à Linz m'a fait voir combien vous vouliez me les faire connaître. L'estaffette, Angelo [1]), les croix, le livre, enfin tout me pénètre; je ne crois pas qu'il y ait dans ce monde un homme plus heureux que moi. Que ne puis-je le partager avec mon adorable défunte? Elle vous en tiendra certainement pour moi compte à la face du Seigneur, et c'est lui seul qui vous en rendra pour moi des justes grâces. Je ne me sens pas digne des mérites que V. M. m' attribue. La grâce de Dieu et l'envie de la contenter m'ont tout fait surmonter à Francfort. Vous savez, très-chère mère, que mon sang ne se serait jamais mieux répandu que pour votre service. Je l'ai assez désiré, mais vous ne l'avez pas voulu, ainsi c'est à une autre occasion que je dois vous servir. Vous avez fait mon corps, vous seule avez formé mon âme et esprit, il est bien juste que je sois tout à vous. Vous voulez voir Joseph de Francfort; il n'est pas autre que celui de Vienne, hors plus zélé à votre service encore et plus empressé d'exécuter vos ordres. Pour l'ordre

[1]) Angelo Dolfino, Kammerthürhüter des Königs Joseph.

que vous daignez m'envoyer [1]), c'est une nouvelle preuve de vos bontés. Je suis au désespoir seulement de ne le pas oser porter encore, ne pouvant attendre le moment de vous être encore plus lié même par tous les serments, quoique ceux que j'ai dans le coeur, les valent tous.

Je remercie V. M. de l'exacte réponse qu'Elle daigne faire à tous mes points; cela ne souffrira aucune difficulté, comme Elle le verra par ma lettre d'auparavant. Quoique l'Empereur ait voulu faire partir la suite le jour de Pâques l'après-dînée, j'aurais souhaité de renvoyer Angelo par extraordinaire comme un homme à moi, mais Sa Majesté ne le veut pas absolument, il faut donc me priver de ce plaisir. Il m'a demandé aujourd'hui si V. M. ne m'avait rien écrit de mariage. Je n'ai pas voulu mentir et je lui ai dit qu'oui, mais sans l'expliquer ou le faire voir. Je lui ai seulement fait connaître combien j'étais pénétré des bontés qu'Elle me marque même dans cette affaire, et je lui ai dit que je vantais à V. M. ses bontés. Il m'a répondu, vous n'auriez pas dû dire cela, et comme cela le discours a fini. Aujourd'hui à quatre heures sont les Ténèbres et demain à huit heures la communion et grande messe.

Je ne puis attendre le moment de me trouver à ses pieds et si je pouvais être postillon ou même cheval, je voudrais l'être pour la voir plutôt.

Linz, ce 18 avril 1764.

[1]) Das Grosskreuz des neugegründeten St. Stephansordens.

LI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

En conséquence de ce que j'ai eu l'honneur de lui marquer hier, nous avons fait nos dévotions tous aux mêmes heures. A quatre heures il y a eu les Ténèbres; le premier nocturne les Minorites l'ont chanté, les deux autres seulement psalmodiés; il y en a vingt neuf prêtres; il n'est pas exprimable la force de leurs cris pieux. Les Franciscains de Lanzendorf chantent sotto voce en comparaison d'eux; il n'est presque pas possible de prier Dieu. Des Ténèbres je suis allé voir le château qui est extrêmement grand et bâti solidement. Comme Elle le connaît, je crois pourtant qu'il serait difficile d'en faire quelque chose de beau ou commode. Il y a une chambre où les poutres ont souffert, mais on l'a réparé. On est resté hier retiré chacun chez soi; le soir, puisqu'on avait dîné en arrivant aujourd'hui, on a été à huit heures à l'église, où le père Parhamer nous a tous communiés; puis il y a eu la grande messe derechef chantée, et la procession à l'ordinaire. A midi l'on dînera et puis nous verrons la fabrique. Le temps est abominable, un froid perçant, et tout est si humide et le vent perce partout, même dans nos bâteaux, que l'on ne peut presque pas rester. Pour les gens cela est presqu' insoutenable et on commence déjà à en avoir des malades. Sa Majesté nous quitte demain matin pour aller coucher à Melk; pour nous il y a encore bien des débats, car les bateliers disent

qu'ils ne peuvent pas partir dans ce temps, surtout pour les endroits scabreux qui viennent à cette heure, et si cela est de même demain, nous n'arrivons pas samedi à Melk et pas le jour de Pâques, ne pouvant marcher ainsi, que peut-être lundi ou mardi. Tous ces Seigneurs souhaiteraient tous d'aller par terre, mais je ne sais ce qu'on décidera. Pour moi j'ai dit publiquement et à Sa Majesté que je serai pour ma personne samedi à six heures à Melk, et Elle peut compter qu'ou par terre ou par eau j'y serai. J'ai parlé en Roi et j'agirai en fils qui ne peut attendre le moment de se trouver aux pieds de sa mère, de laquelle il est depuis six semaines séparé. Vous pouvez être tranquille que je ne risquerai rien, car si cela manque un peu sur l'eau, je vais au premier village, y prends des chevaux qui me mènent à la plus prochaine poste et de là j'arrive à Melk pour me trouver à vos pieds. Comptez là-dessus et soyez hors de toute inquiétude, car j'aurai soin de ma personne pour l'amour de vous.

J'ai fait de mon mieux aujourd'hui mes dévotions; j'ai assez à remercier Dieu de toutes les grâces qu'il m'a données tant en voyage qu'à Francfort, mais le plus de ce qu'il m'a obtenu ses bonnes grâces et son consentement et même coopération à la chose que je désire le plus, y faisant consister tout mon bonheur. Oui, très-chère mère, vous m'avez extrêmement encouragé et soulagé par vos gracieuses lettres, mais la dernière, où vous consentez même à ce mariage que je souhaite tant, met le comble à ma gratitude, puisque vous affermissez mon bonheur même pour l'avenir et éternellement. Je vous en rendrais des justes grâces. Voici la dernière estaffette.

Linz, ce 19 avril 1764.

LII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est pénétré de la plus vive reconnaissance que j'ose renvoyer cette lettre à V. M. Je serais le plus indigne des hommes et le plus ingrat des fils, si éternellement je ne lui serais reconnaissant pour cette marque de tendresse et bonté si distinguée. Que cela réussisse ou non; vous avez tout fait, très-chère mère; ce que je croyais être pour mon bonheur, vous l'avez donc fait, car plus je n'aurais jamais osé demander seulement et vous vous y prêtez vous-même à ce qu'intérieurement vous ne croyez pas. C'est une telle grâce que les expressions me manquent pour l'en remercier dignement. Je ne saurais rien ajouter à cette lettre qui est très-bien conçue. Il y a des expressions et des tournures qui pourraient être plus courtes et moins soumises, mais en écrivant vous les changerez facilement et je crois que vous les avez déjà marquées, étant notées par une ligne de crayon [1]). Je vous

[1]) Der Entwurf des Briefes, welchen Maria Theresia an den König von Spanien zu richten beabsichtigte, um seine Zustimmung zur Vermählung Josephs mit dessen Schwägerin, der Infantin Louise von Parma zu erlangen, rührte von Kaunitz her. Maria Theresia veränderte ihn vielfach; das von ihr an Karl III. von Spanien abgesendete Schreiben lautete hierauf folgender Massen:

Monsieur mon frère et cousin! La démarche que je fais par cette lettre vis-à-vis de Votre Majesté pourra d'abord lui paraître sin-

avouerai franchement, très-chère mère, que mon orgueil souffre à l'envoi de cette lettre et que, si je ne croyais

---

gulière, mais comme elle est l'effet de ma juste tendresse pour mon fils aîné, et de ma confiance entière dans la personne de V. M., j'espère qu'Elle l'envisagera avec les yeux d'un bon père et d'un ami véritable. Je n'hésite pas, moyennant cela, à lui ouvrir mon coeur sur un fait qui, comme de raison, m'affecte très-vivement. Dieu m'a enlevé une belle fille que j'aimais autant que mes propres enfants. Sa perte a fait une si vive impression sur mon fils, qu'il a bien de la peine à surmonter son éloignement pour un second mariage, que par déférence seule à nos volontés et par pure tendresse pour nous. Comme mère et comme souveraine je dois désirer ardemment qu'il soit remarié, mais qu'il le soit heureusement et de son goût; mon fils a un éloignement décidé pour toutes les princesses plus âgées que lui; celles de Saxe et de Bavière sont de ce nombre. A plusieurs autres nous voudrions bien, s'il se peut, par de fortes raisons ne point donner la préférence, et enfin, qu'en échange mon fils réunit tous ses voeux en faveur de la princesse Louise de Parme, par respect pour la mémoire et les avis de feue son épouse, qui lui a fait envisager de son vivant cette princesse comme la seule qui pût la remplacer et faire son bonheur. La connaissance confidentielle qu'Elle nous a faite des vues qu'Elle a sur cette même princesse pour l'Infant d'Asturies, son fils, m'empêcherait d'y penser, et je ne sens que trop l'indiscrétion de ma demande, mais qu'Elle se mette à ma place, le bonheur de mon fils et de mes peuples en dépend; j'ose donc recourir à Elle pour relever toute une famille désolée. Ces sentiments et l'amitié, sur laquelle j'ai tant de sujet de compter, me laissent encore de l'espérance, d'autant plus que les vues de V. M. n'ont point encore été publiées et que la singularité des circonstances qui ont engagé mon fils à regarder la princesse de Parme comme l'unique objet de ses voeux et capable de le rendre heureux, pendant que l'Infant son fils n'a point une prévention invincible à vaincre. Tout ce que je viens de lui marquer sont des raisons d'une mère tendre et affligée qui recourt à son meilleur ami. Mais en bonne alliée et qui souhaite rien de plus que de l'être pour toute sa vie et celle de notre postérité, je dois lui avouer, que cette princesse me serait d'autant plus agréable, qu'elle appartient de si près à V. M. et au Roi très-chrétien, et que par ces moyens

pas si positivement que c'est le seul moyen de faire un mariage qui seul me pourra rendre heureux, je serais le

j'aurais la douce satisfaction et non équivoque d'établir pour longtemps cette union entre la maison de Bourbon et la mienne si nécessaire pour notre sainte religion et le maintien de toutes deux, le bonheur de nos Etats et sujets respectifs. Je ne finirais jamais si je voulais lui exprimer tout ce qui se passe dans mon coeur et mon esprit; je lui abandonne le tout comme à un ami solide et véritable à décider de ma tranquillité, du bonheur de mon fils, de la consolation de ma famille et de la prospérité de ma maison. C'est à V. M. comme chef de sa maison que je recours. Elle voudra bien garder le secret vis-à-vis de tout le monde, et même de l'Infant son frère, jusqu'à ce que je sache sa réponse sur celle-ci, afin que je puisse alors, soit conjointement avec Elle, soit séparément faire les démarches ultérieures, qu'Elle jugera convenables. V. M. imagine sans doute, quels peuvent être mes souhaits; quel que puisse être cependant l'événement, je la prie de me rendre la justice d'être persuadée que je ne cesserai jamais d'être le reste de mes jours

Monsieur mon frère et cousin
de Votre Majesté

bonne soeur et cousine
Marie Thérèse.

Ce 2 de mai 1764.

Auf dieses Schreiben erhielt Maria Theresia von dem Könige von Spanien die folgende eigenhändige Antwort:

Madame ma soeur et cousine. Je connais trop les sentiments du père pour ne pas concevoir tout le poids de ceux qui ont déterminé V. M. Impériale à la demande confidentielle et aimable qu'Elle s'est déterminée à me faire. Je suis même si sensible à cette ouverture de coeur que je vous assure, Madame, que c'est avec un vrai chagrin que je suis obligé de lui représenter les circonstances dans lesquelles je me trouve, les engagements fort antérieurs, les promesses, les paroles données qui m'empêchent de me prêter aux vues de V. M. que je désirerais ardemment de satisfaire dans cette occasion, comme dans toute autre qui puisse plaire ou intéresser V. M. L'arrangement du mariage de la princesse de Parme avec mon fils fut arrêté du vivant de la Reine ma femme; je dois regarder cette disposition comme

premier à vous déconseiller de l'écrire, mais comme, si je puis être heureux, je crois de vous le rendre aussi, je n'hésite pas un moment à supplier V. M. de passer par là et de l'écrire, surtout puisque vous écrivez en tendre mère et non en Impératrice, et que je crois le Roi d'Espagne trop honnête homme pour faire un mauvais usage de cette lettre.

Pour l'office ci-joint, quoiqu'il est très-positif et qu'il paraît être une réponse à la question que Losada [1]) laissait encore en doute par le dernier, qu'Elle a eu la bonté de nous faire voir le jour de la conférence, comme ce n'est point en chiffre et qu'il parle de l'Infante aînée si avantageusement, je croirais presque que cela aurait été écrit pour être lu; mais enfin arrive ce qu'il veuille, V. M. aura toujours la consolation d'avoir rempli tous les

---

un aveu de la Reine, mère du prince d'Asturies, et je croirais manquer à sa mémoire, si je changeais à une disposition faite avec son consentement et à laquelle elle était attachée par toutes les raisons qui nous firent considérer dès lors ce mariage comme celui qui ferait le bonheur de mon fils, et était proportionné à tous égards. Je me flatte que V. M. trouvera ma délicatesse raisonnable et fondée, et qu'Elle sera également persuadée qu'à cette raison près je me ferais un vrai plaisir de me prêter à tout ce qu'Elle pourrait désirer, tout comme j'ambitionne bien sincèrement l'union de nos deux maisons, de nos intérêts, et surtout l'amitié de V. M. dont je fais tout le cas possible, et que je mériterai par le retour le plus sincère avec lequel je serai toute ma vie

de Votre Majesté

Bon Frère et Cousin

Charles R.

Aranjuez, ce 2 juin 1764.

[1]) Der Herzog von Losada, Oberstkämmerer des Königs von Spanien.

devoirs de la plus tendre des mères, et d'avoir pénétré de reconnaissance un fils qui lui est certainement bien attaché. Pour moi, je ne puis nier que cela, si cela manque, me fera de la peine, mais j'aurai au moins la consolation d'avoir vu, combien grandes que sont ses bontés pour moi, et que j'aurai rempli tous les devoirs d'un tendre mari qui aime sa femme morte dans tout ce qui lui appartient, et d'un tendre ami qui, croyant servir son ami, s'offre soi-même. Je suis très-humblement à ses pieds....

Laxenbourg, ce 2 mai 1764.

1765.

LIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Je commence aujourd'hui, très-cher frère, ma lettre pour le courrier de demain, ne sachant pas si j'aurai le temps demain. Je suis accablé d'affaires et audiences. A six heures et demie je me lève, vais à la messe et commence à huit heures à me mettre à ma table où j'expédie avec mon nouveau secrétaire Roeder [1]) les référats et affaires d'Empire. Je suis très-content de lui et c'est un homme comme il me faut, car il me dit la vérité rondement et appelle un chat un chat. Vers les dix heures viennent les caissiers Simon et Ditelbach; Posch a les entrées et peut se faire annoncer quand il veut. Ensuite commencent les ministres ou autres messieurs. Vers les midi et demie je vais porter mon rapport de la matinée à l'Impératrice; à une heure, au moment d'aller dîner, selon la louable coutume arrive le prince Kaunitz. Nous faisons une petite conversation, quelquefois d'une heure et demie, ensuite on va dîner. Le dîner se tient chez ma femme [2]); la règle exige qu'il soit

---

[1]) Emanuel Freiherr Röder von Pöla, geheimer Cabinetssecretär.

[2]) Marie Josephe von Baiern, mit welcher Joseph sich am 22. Januar 1765 vermählt hatte.

composé de deux Archiduchesses au hazard et de trois dames ou grandes-maîtresses. La cuiller hors de la bouche, je vais toutes les après-dînées fouiller et chercher dans les affaires de feue S. M.[1]) et j'emporte tout ce qui est des écrits. J'ai déjà fait cette triste ronde ici et à Schönbrunn; hier j'ai été dans sa maison en ville[2]), où j'ai ôté les scellés aux chambres, mais point aux caisses qui doivent rester cachetées jusqu'à l'entière décision de la chose. La quantité de choses qui se trouvent partout, est incroyable; il y en a quelques-unes qui vous concernent, cher frère, à ce que j'ai vu à la hâte, comme par exemple aussi une instruction de main propre pour le grand-chambellan Thurn, mais comme je n'ai encore rien débrouillé, je ne puis pas encore vous les envoyer.

Les affaires politiques sont toutes dans l'ancienne situation, hors que dans l'interne on travaille à l'affaire de la corrégence qui sera publiée un de ces jours, tout étant résolu déjà, et demain il y aura une conférence à cet effet. Pour les arrangements de la Cour tout vient d'être décidé ce matin entre S. M. l'Impératrice, le prince Kaunitz et moi. Nous avons pris le parti de faire faire un billet signé par l'Impératrice et par moi, par lequel nous décidons l'affaire sans appel, c'est-à-dire le comte Ulfeld gardera toutes les fonctions et dignités de premier grand-maître, les choses du cérémonial, enfin tout hors l'économie de la Cour que nous confions à Salm, qui aura le titre de grand-

[1]) Des Kaisers Franz.

[2]) Das Privathaus des Kaisers Franz, welches er im Jahre 1740 kaufte, befindet sich in der Wallnerstrasse und ist jetzt Eigenthum des Grafen Bouquoy.

maître en second, avec toutes les prérogatives qu'a le premier du rang, et ne cèdera le pas qu'à Ulfeld et le prendra à tous les autres, même princes. Le prince Auersperg sera premier-écuyer, Dietrichstein grand-écuyer en second. Le grand-chambellan reste tout-à-fait en commun, de même que toutes les gardes.

Pour le militaire il n'y a rien de nouveau que ce que j'ai changé les parements et bavaroises de mon régiment d'infanterie. Je leur en donne au lieu de rouges que feue S. M. avait, des pompadours.

Simon, le caissier, m'a apporté la liste des obligations que vous et votre épouse ont dans la banque; je vous les envoie ici en original. Il m'a demandé ce qu'il devait faire des intérêts qui allaient échoir. Je lui ai dit, sauf votre bon plaisir, de les remettre en capital à cinq pour cent, comme S. M. avait commencé. Vous ordonnerez avec ces argents ce que vous voudrez, car ils sont absolument à vous. Si vous voulez, comme je crois qu'il vous serait avantageux si vous pouvez vous passer des intérêts, continuer à les faire mettre tous à capital, dans peu d'années vous les verriez furieusement augmentés; mais ordonnez et disposez là-dessus comme vous voudrez, vous recommandant seulement en ami qu'une poire pour la soif est une belle chose et qu'il faut tâcher à se tenir assuré et avoir quelque chose toujours en réserve.

Comme je ne finis ma lettre qu'aujourd'hui, je vous donne part que notre première disposition est encore changée touchant les charges, et que le prince Khevenhüller deviendra grand-maître en second, et Salm[1]) grand-chambellan pour

[1]) Anton Altgraf zu Salm.

tous les deux [1]) en commun. Salm préfère d'être grand-chambellan de l'Empereur et du Roi de Hongrie et de Bohême que grand-maître en second.

J'ai vu aujourd'hui les dames de Cour; les larmes n'ont point nui aux grands yeux; je crois que vous me comprenez. Ma petite Frankenberg [2]), à cette heure riche héritière par la mort du pauvre Haugwitz, n'était pas mal non plus; je n'ai pas pu leur parler, puisque c'était chez l'Impératrice que cela s'est passé.

Pour mon conseil aulique que je dois confirmer, je crains de faire un peu crier, parce que je ne le veux pas faire qu'il n'ait été visité, comme je l'ai promis dans la capitulation. Cela ne peut pas nuir aux honnêtes et je me moque des fripons.

Je vous joins ici, très-cher frère, la copie d'une instruction que sous le nom de codicile notre auguste et respectable père a laissé à ses enfants. C'est des principes généraux qui sont très-bons et qui font gloire à sa façon de penser.

Adieu, cher frère, pardonnez-moi cette longue lettre en faveur du plaisir que j'ai de m'entretenir avec vous, et je vous embrasse de tout mon coeur.

Ce 12 septembre 1765.

Votre serviteur et tendre frère

JOSEPH.

---

[1]) Die Kaiserin und Joseph.

[2]) Die Hofdame Gräfin Josepha Frankenberg, Nichte des im J. 1765 verstorbenen Staats- und Conferenzministers Grafen Friedrich Wilhelm von Haugwitz.

LIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Que vous m'avez obligé, cher frère, par votre description que vous me faites de Modène et de votre voyage; tout ce qui vous regarde m'intéresse trop vivement pour n'y pas prendre la part la plus sincère. Pour tout ce que vous avez arrangé, je ne puis que de concert avec l'Impératrice-Reine l'approuver entièrement, et suis charmé que ma précaution de vous autoriser à garder ce que vous aurez besoin, ne vous a pas été entièrement inutile. Gardez toujours la chapelle en attendant et le reste jusqu'à ce que je vienne moi-même le chercher en Toscane.

Hier s'est fait la publication des grandes charges de la Cour de la façon que je vous l'avais marqué dernièrement, hors que le vieux prince Auersperg a quitté et que Dietrichstein est donc en chef de toutes les écuries et charges y jointes. C'est un terrible détail, et mon ami Jean Charles en est un peu embarrassé. Le vieux prince est très-content, puisqu'on lui a laissé l'usage des chevaux de la Cour et la livrée; de même que les gages et aussi à faire avec tous les petits voyages. Le prince Khevenhüller qui, comme adjoint grand-maître, a le droit devant les princes, cela a fait quelque petit *Verschmach*, mais nous ne nous y sommes point arrêtés.

Hier nous avons tenu la procession de l'*Entsatz Wiens*[1]; il y a eu un monde infini et tout ce qui pouvait seulement aller de dames et cavaliers. J'ai donné à Clary[2]) l'incumbance des chasses de Holitsch, Sassin, Goeding, Schlosshof et Eckartsau; au premier jour quand j'aurai formé mon état de Cour, je vous l'enverrai, en attendant il n'y a rien de nouveau et j'attends vos réponses touchant vos gens qui sont ici.

Toute la famille se porte bien. J'ai expédié tout le théâtre, et à cette heure, quand je passe sur les bastions, seule promenade que je fais, ces déesses me regardent de travers.

Adieu, cher frère, je vous embrasse de tout mon coeur, accablé d'affaires.

Votre très-humble serviteur

et tendre frère

JOSEPH.

Ce 16 septembre 1765.

Mes compliments à votre papa Botta[3]) et aux deux Thurn que j'assure qu'on pense à eux et qu'on les estime à Vienne.

---

[1]) Im Jahre 1683.

[2]) Der Oberstjägermeister Graf Franz Wenzel Clary.

[3]) Der Feldmarschall Marchese Anton Otto Botta d'Adorno, kaiserlicher bevollmächtigter Commissär in Italien.

LV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je commence derechef aujourd'hui ma lettre, ne sachant pas si j'aurai demain le temps. J'ai reçu votre courrier, et en réponse à la vôtre qui m'a fait beaucoup de plaisir, j'irai article par article. D'abord vous me connaissez assez pour vous imaginer la joie sincère que j'ai de votre bonne santé et du contentement que vous paraissez avoir de la situation dans laquelle vous vous trouvez, et de la situation et arrangement dans lequel vous trouvez votre pays. Pour le palais, je ne m'étais point flatté que vous le trouveriez commode, et j'ose vous prier de faire le plan de vos appartements et de la façon que vous les habitez, et de me l'envoyer ensuite pour le présenter à notre auguste mère qui, comme vous savez, s'amuse de ces sortes de choses. Pour le jardin, vous qui n'êtes pas grand grimpeur, il ne vous sera pas agréable. Les arrangements pour la Cour et surtout les finances du maréchal Botta, je n'ai jamais douté qu'elles ne vous plairont, et tâchez de le conserver, car c'est une perle qu'un homme comme cela. Pour le prince Strozzi [1]), je n'en suis pas en peine, votre chère femme le fera aller. Pour Corsini je crois que vous avez bien fait de lui

[1]) Ferdinando Strozzi, duca di Bagnolo und principe di Forano, Obersthofmeister der Grossherzogin. Geboren 1719, starb er im Jahre 1769, wegen seiner Wohlthätigkeit viel gepriesen.

donner ce titre de grand-écuyer, puisque quand on peut récompenser ou obliger des gens avec des grands mots et sans avantages réels, cela se doit toujours faire et l'économie s'en trouve bien. Pour la livrée, cela m'a fait rire et je les vois devant moi; ce sera comme ces gens qui dans les comédies françaises font les domestiques et portent les chaises et les tables en livrée jaune ordinairement. Pour l'hôtel je suis fâché que vous l'ayez trouvé mal composé, car c'est une très-grande rubrique de dépense et fort vétilleuse; on ne peut jamais bien voir et remédier aux inconvénients et tromperies; je le sais d'expérience, y travaillant actuellement.

Pour ici à cette heure je commence ma relation:

1. La santé précieuse de notre auguste mère est des meilleures et elle commence à remettre du calme dans son âme, néanmoins je crains la semaine qui vient, où les six semaines finies elle verra tout le monde et sortira, à ce que j'espère, un peu promener. Le reste de la famille est aussi bien portant et quoiqu'un peu défait, chacun néanmoins se porte bien.

2. Les affaires depuis le dernier courrier n'ont guère changé de face. La corrégence est déclarée, et les ministres et charges de Cour m'ont prêté le serment accoutumé. Pour l'armée, je l'ai dispensée du serment, n'en voulant point par délicatesse vis-à-vis de ma mère. Le rang a été décidé entre les deux Impératrices, et je l'ai donné, sans alléguer de raison, à ma mère en toutes les occasions imaginables et sans différence. Dans les affaires étrangères il n'y a rien de nouveau, hors que le favori Anhalt[1], que nous

[1]) Prinz Friedrich von Anhalt-Dessau, des berühmten Fürsten

avons vu à Innsbruck, est venu en disgrâce chez son Roi, et qu'il l'a enfermé à Cüstrin sans qu'on en sache la vraie raison.

3. Ayant trouvé plusieurs papiers de feue S. M., qui regardaient votre personne, je les ai portés chez S. M. l'Impératrice-Reine qui m'assure que vous les avez déjà tous.

4. Dans les arrangements domestiques j'avance passablement. Le prince Khevenhüller se donne de la peine et j'ai déjà fait décider quelques points pour l'économie. De 1200 chevaux je suis parvenu à la somme de 820; moins il ne m'a pas été possible, y compris tout, mulets, manège en ville, enfin tout généralement.

Adieu, cher frère, voilà tout ce que je sais. Je vous embrasse de tout mon coeur et vous prie d'être persuadé que, quoiqu'éloigné de cent lieues, jej vous aime et estimerai toujours au-delà de toute expression.

Ce 26 septembre 1765.

LVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est pour vous quereller que je vous écris cette lettre. Savez-vous que dix jours déjà nous n'avons pas un mot de votre part ni de vos nouvelles; cela n'est en vérité ni beau ni honnête, surtout vis-à-vis de S. M. l'Impératrice, notre auguste mère, qui s'intéresse

Leopold viertgeborner Sohn. Er trat später in sächsische und dann in russische Dienste.

si vivement à votre santé. Ainsi je dois en ami vous avertir que vous l'obligeriez beaucoup si tous les lundi et jeudi qui sont les jours de poste, vous lui écriviez régulièrement sans faute au moins quelques lignes. Feue mon épouse l'a toujours fait vis-à-vis de l'Infant, ainsi je crois que vous pourriez le faire aussi, surtout vis-à-vis d'une si bonne mère et qui le mérite par tant de raisons. Pardonnez-moi cette vérité, mais c'est la plus grande marque d'amitié que je puis vous donner à mon avis que de vous parler sincèrement et de vous fournir des occasions pour montrer votre attachement à l'Impératrice [1]).

[1]) An demselben Tage richtete Maria Theresia das folgende ganz eigenhändige Schreiben an Leopold's Oberstkämmerer, den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Thurn:

Vous aurez déjà reçu le règlement du deuil; le grand deuil pleureux, nous autres nous le portons trois mois, les cavaliers deux mois. Huit mois, jusqu'au premier de mai, nous restons dans le grand deuil, de même les troupes et livrées, les autres six mois après c'est le reste du deuil. On le porte en tout jusqu'au premier de novembre l'autre année, le jour de l'enterrement n'ayant été que le 30 d'août et quatorze mois celui de l'Empereur Charles ayant duré; celui-ci en sera de même. Je n'ai de consolation que sur les lettres qui viennent de chez vous; on dit le fils se remettre et il n'y a qu'une voix sur son début et le vôtre, je souhaite que cela continue. Vous avez déjà Botta en poche; j'en suis bien aise, car pour l'économie il est unique, et j'ai toute la confiance à juste titre en lui, j'ai vu ce qu'il a fait dans cette branche aux Pays-Bas et même en Toscane. Je n'entends plus parler de Pise; a-t-on laissé tomber cette idée? Je marque à mon fils que je souhaite qu'on n'oublie pas l'allemand, et que même les gens de la Cour devraient tâcher de l'apprendre. Tâchez de cultiver de même cet article, car vous êtes des princes allemands et même l'Archiduchesse s'y prêtera sûrement. On a marqué de Bologne que des gentilshommes ordinaires, pas même attachés à la Cour, ont dîné avec vous; je vous marque tout ce qui me revient; il ne faut pas être trop facile sur ce point en Italie, cela irait trop loin. On dit aussi que vous devez bien vous

Il n'y a rien de nouveau hors que le Roi de Prusse a perdu son général Seydlitz [1]) par une chute qu'il a fait en manoeuvrant. Au reste le temps est fort beau encore. L'Impératrice a vu toutes les dames aujourd'hui, et j'espère qu'elle sortira un de ces jours un peu promener. Pour moi, ayant fini avec l'écurie, je suis après la cuisine et l'hôtel. Quel abîme n'y a-t-il pas à regarder dans ce détail, néanmoins il faut que cela aille avec un peu de bon ordre.

Ce 30 septembre 1765.

Mes compliments à Botta et aux deux Thurn, et dites-leur que je les fais aussi souvenir qu'il y a encore une ville de Vienne et des Viennois qui voudront savoir ce que font les nouveaux Florentins.

---

garder d'un chambellan qui s'appelle Serristori; je ne marque rien à Léopold, mais j'ai cru de pouvoir vous prévenir. On dit que cet homme est un intrigant et défaiseur de factions. Tâchez que Léopold ni elle ne sortent pas seuls dans le jardin; ce n'est pas Schönbrunn et ce n'est pas la coutume en Italie, le jardin est aussi trop vaste et la nation n'est pas allemande. Vous vous entendrez ensemble, vous, Madame et votre frère, et un de vous autres m'écrira tous les jours de poste pour savoir comme vous vous portez et de tout ce qu'ils font et des gens qui sont avec vous. Je voudrais, si cela se peut sans vous trop incommoder, en petit les plans et situations de vos maisons; je me promènerai souvent en idée. Etes-vous content de tous vos gens allemands? Saluez de ma part Madame et votre frère et dites-lui que hier Maximilien a fait sa première communion, il s'en est très-bien acquitté. J'espère que la fièvre vous aura quitté en Italie, et que vous soyez toujours content de votre maître-élève, et suis toujours

Marie Thérèse.

[1]) Der berühmte preussische Cavalleriegeneral Friedrich Wilhelm von Seydlitz. Er starb aber erst am 3. November 1773.

LVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Que je vous suis obligé, très-cher frère, pour votre longue lettre du 23 que je n'ai reçu qu'hier. Pardonnez la petite gronderie que je vous ai faite l'autre jour, à l'empressement que nous avions tous d'avoir de vos nouvelles. Grâce à Dieu que vous vous portez bien et que tout le monde ici en fait de même. Pour répondre à votre lettre, je dirai d'abord que le testament trouvé a été reconnu pour valable par les gens que nous avons consultés, qui sont le prince Kaunitz, Hagen [1]) le vice-président du conseil aulique, Borié mon collègue, Posch que vous connaissez, et un certain conseiller Gstettner [2]) de la chambre suprême de justice, qui a été auparavant aux Etats Landschreiber. Par cette validité il résulte que je suis seul héritier universel, que les bijoux deviennent Fidéicommis et inaliénables, que l'usage en est accordé à l'Impératrice ma mère, que toutes les nippes tant dans ses chambres qu'à sa maison lui viennent en propre, que les pia legata, qui reviennent à près de 200,000 florins, sont payés d'abord de la masse, et que les légats qu'il a

---

[1]) Johann Hugo Freiherr von Hagen, Vicepräsident des Reichshofrathes.

[2]) Gabriel Joseph von Stettner, Hofrath bei der obersten Justizstelle.

fait, cessent entièrement par les conditions qu'il y a mises et qui sont remplies. Voilà en peu de mots le testament, et de la façon que tous ces messieurs l'ont trouvé exécutable. Je l'ai envoyé pour plus de précaution encore à tous les ministres de la conférence, et la semaine qui vient, nous tiendrons conférence et décidérons la chose. Pour vos capitaux, vous en disposerez à loisir, et c'est Posch qui en a à cette heure, en vigueur de votre plein-pouvoir, l'entière direction.

Les dames de Cour, les larmes ne leur ont point nui, mais le rouge défendu fait bien des changements sur les belles, et il y en a qui font faire le signe de la croix; elles ont l'air de revenants ou spectres [1]). Je ne jouis d'aucune société, car même Batthyany est à la campagne; il n'y a que Madame de Wurmbrand que j'ai rencontrée une fois en voiture; elle est une de celles qui doivent regretter le rouge, car elle a bien mauvais visage. Par l'affluence du peuple ma conversation s'est terminée en termes généraux.

---

[1]) Der Abbé Rulle schreibt hierüber am 3. October 1765 an den Grafen Franz Thurn: „L'Impératrice a donné avanthier pour la première fois sa main à baiser, couverte d'un grand voile, et les yeux pleins de larmes. Sa force, son courage, sa religion sont égales à sa tristesse. L'Empereur annonce un grand prince; il ne commande point de réforme, il commence par la faire chez-lui. Si cela continue, il va se faire élever jusqu'aux nues.

La défense du rouge a fait ici des spectres en assez bon nombre. On dit qu'une très-grande dame, que Votre Excellence connaît fort, et qui s'en va sur ses terres en Bohème, tandis que son beau-père se retire chez son fils à Ens, disait amèrement: Est-il possible qu'on ne peut être la maîtresse de sa physiognomie! Je l'ai néanmoins reçu du ciel et non de l'Etat.

Je suis charmé que vous soyez déjà sorti, et il est bon que vous vous fassiez voir au peuple; cela fait un grand effet, surtout auprès d'une nation comme la vôtre.

Aujourd'hui, triste souvenir d'un jour que nous célébrions toujours avec tant de plaisir et de pompe [1]), tout le monde est retiré chez soi. Je vais dîner tête-à-tête avec ma soeur Marie, et ensuite fouiller dans la maison en ville de S. M. défunte.

Mon ami Dietrichstein et le philosophe Reischach [2]) sont partis aujourd'hui ensemble, l'un au haras du Karst et l'autre ira en attendant voir Trieste qui n'est qu'à deux postes de là. Adieu, cher frère, voilà tout ce que je vous écris, souhaitant de tout mon coeur qu'il vous serve bien. Je vous embrasse.

Ce 4 octobre 1765.

LVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Pour parler de nos affaires je commence par vous dire que par la conférence tenue l'affaire pour le testament a été décidée, et je vous en joins ici la copie avec le protocole décisif de la conférence. Vous y verrez clair que je suis héritier universel; en même temps je vous joins une lettre pour Botta. Qu'elle ne vous effraye point! Je ne sais pas me servir de mes droits vis-à-vis d'un frère et ami, mais en même temps ayant fait cession de

[1]) Als Namenstag des verstorbenen Kaisers.

[2]) Josephs Kammerherr Thadäus Freiherr von Reischach.

tout mon héritage à la monarchie, sans m'en réserver la moindre chose, je ne puis priver celle-là des avantages qui lui appartiennent. Ainsi les fruits perçus et point dépensés du vivant de feue S. M. me reviennent de plein droit et par conséquent à l'Etat; lui ayant tout donné, même sans intérêt, je ne puis priver celui-ci de l'avantage qui n'est plus à moi, mais je le gêne pourtant pour l'amour de vous, cher frère, ainsi je vous propose de m'envoyer les argents d'épargne faite dans la caisse des besoins. Mais en même temps, en servant la monarchie par cet accroissement, je veux vous faire jouir par un acte solennel des revenus de ces capitaux à quatre pour cent, vie durante. Par là je vous rends service et personne n'y perd que moi, ou plutôt seul j'y gagne, en satisfaisant à mon devoir et à mon inclination. Voilà, cher frère, ce que je vous propose; vous laisser les argents, le corrégent ne peut pas; l'Etat en a trop besoin, mais de cette façon, si vous l'approuvez, je sers le Grand-Duc et ma patrie.

Nos affaires vont leur petit train; nous sommes après à arranger un vrai système de finances. Pour moi, je tâche d'économiser; je viens d'écrire au comte Kinsky, grand-veneur en Bohême [1]), de donner toutes les chasses si fameuses en ferme et même de faire reluer aux sujets la *Jagdrobot*. Je ferai de même à Vienne et je donnerai hors l'Auhof, Lainz, Hütteldorf, Aspern, Langenzersdorf, Laxenburg, le Prater et ses appartenances tout en ferme, en exterminant les sangliers et les mettant ensemble dans

[1]) Joseph Maximilian Graf Kinsky, geboren 1705, Oberstjägermeister in Böhmen.

un endroit fermé. Demain si j'ai temps, j'irai à la chasse par force pour la première fois à Stammerstorf, mais je crains bien que non.

Ce 9 octobre 1765.

Dans cet instant, cher frère, je reviens de la chasse par force de Stammerstorf; elle a été charmante. J'ai pris deux cerfs par le plus beau temps du monde, l'un dans un village dans la chambre du juge sous son lit. Le piqueur s'est couché dans le lit pour lui couper le jarret et le tuer. L'autre nous l'avons pris dans le bois; les chiens ont fait des merveilles.

Ce 10 octobre 1765.

LIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère et nouveau collègue de l'ordre de Marie Thérèse! C'est autorisé par S. M. l'Impératrice notre auguste mère que j'ai osé me servir de mon premier droit de Grand-Maître pour obliger un frère que j'aime, et satisfaire à l'inclination que j'ai de vous montrer de plus en plus ma tendre amitié. J'ose donc vous décorer du grand-cordon de cet ordre, dont le nom seul nous doit être si cher et glorieux. Espérant que vous voudrez bien l'accepter, je vous ai fait déjà publier ce matin à la fonction que je tins de l'ordre et où je fis la promotion que vous aurez déjà vue par ma lettre du 14 de ce mois. Le

pauvre Draskovich [1]) vient de mourir et ce n'est que ses cendres qui auront l'honneur d'être fait commandeur.

Pour des nouvelles je vous les ai déjà écrites hier; il ne m'en reste plus. Ainsi je finis en vous embrassant de tout mon coeur et en vous priant de ne pas oublier ni abandonner vos études militaires et de penser quelquefois, en regardant cet ordre, que vous voulez seulement le mériter, de même que le pense votre Grand-Maître, en faisant un jour campagne ensemble.

Ce 15 octobre 1765.

Mes compliments aux Thurn, et dites leur que j'étais d'un esprit si guerrier aujourd'hui à la tête des héros autrichiens, que j'aurais préféré la barbe de Nadasdy [2]) à tous les minois des belles dames qui regardaient au dîner.

LX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

C'est par le prince Kinsky [3]), cher frère, que je vous réponds à votre lettre du 8 de ce mois. Votre bonne santé m'enchante et je vous souhaite de tout mon coeur la continuation. Pour le plan, pourvu que vous envoyiez celui des chambres que vous et votre épouse occupent,

---

[1]) Der Feldzeugmeister Graf Joseph Draskovich, commandirender General in Siebenbürgen.

[2]) Der berühmte Feldmarschall Graf Franz Nadasdy, Grosskreuz des Theresienordens.

[3]) Franz Ulrich Fürst Kinsky, geboren 1726, Commandeur des

seulement tracé avec l'explication de chaque pièce, cela suffira à mon auguste mère pour l'amuser et elle m'en paraît curieuse. Pour le jardin je trouve qu'il est un peu triste de faire tous les jours la même chose, et j'aimerais mieux me promener sur le grand chemin. Je vous fais mon compliment que vous êtes content de vos messieurs. Pour Thurn je suis fâché que je ne le verrai plus dans son uniforme, et dès à présent je vous prie qu'avec la nouvelle de l'accouchement de votre épouse vous l'envoyiez ici, me faisant une fête de le revoir. S'il est encore un peu bon Viennois, j'espère qu'il sollicitera son cher maître à faire en sorte qu'il puisse avoir bientôt cette commission. A cette heure ce mois serait le meilleur, car en neuf mois ce serait la fin de juillet; il serait ici au commencement d'août; après quelques jours de repos je le mènerais avec moi dans les camps qu'il y aura en Bohême et Moravie, et ensuite il pourra retourner vous en faire rapport. Racontez-lui, je vous prie, ce projet, et rendez ces idées possibles.

Je regrette beaucoup de ne pas pouvoir voir vos chasses, car je crois que cela serait bien plaisant et je vous rends grâce pour la description que vous m'en faites, qui est charmante. Pour moi, je ne suis point encore sorti tirer, mais bien à la chasse par force déjà deux fois. Nous avons toutes les deux fois fait des chasses admirables et pris chaque fois deux cerfs. A la chasse du lièvre avec mes petits chiens j'ai aussi déjà forcé deux lièvres en règle, mais pour les chiens de Locart [1]) que vous connaissez et que

---

Theresienordens, damals Feldzeugmeister, später Generaldirector der Artillerie und Feldmarschall. Er starb 1792.

[1]) Der Oberst Graf Jacob Lockart, ein Schottländer, geboren 1718, Ritter des Theresienordens.

j'ai destinés pour le sanglier, l'on n'en peut pas venir à bout; cela est impossible. Je les ai fait chasser dans le Neugebæu qui est enfermé, y ayant fait mettre un sanglier. Jamais les piqueurs n'ont été en état de les arrêter ou contenir; ils sont comme des foux. Pour les chasses fermées de sanglier aujourd'hui est la seconde au Gatterhölzel; il n'y a que ma femme et mes soeurs qui y tirent aujourd'hui, même ma soeur Josephe sera de la partie. Pour moi vous me connaissez; j'aime à être spectateur; généralement sur les chasses je compte faire une terrible réforme. Le comte Clary en est aux larmes, car déjà à Schlosshoff et Eckartsau dès cet automne tous les sangliers doivent périr et sont condamnés; je n'en veux plus. Pour ici, je veux donner des chasses en ferme, ou au moins faire tirer pro cassa; tout cela, je vous laisse juger dans quel humeur cela met mon grand-veneur, mais pour le bien général je ne connais pas de plaisir.

Je reviens de ma chasse, cher frère. Quelle confusion! Imaginez vous qu'à force de monde personne de mes soeurs n'a pu tirer un coup. Ils ont renversé les toiles, forcé tous les gardes et chasseurs, enfin les arbres étaient chargés d'hommes. Le comte Clary en deviendra certainement malade de colère, enfin dans ce terrible tapage nous n'avons su prendre d'autre parti que de les faire traquer et prendre par les chiens. Nous en avons pris comme cela près de trente; plusieurs ont sauté par dessus les toiles et sont tombés au milieu des gens; il n'est néanmoins rien arrivé à personne. Les autres sont restés enfermés, et demain le comte Clary et le prince Albert, qui était aussi des nôtres, les tireront, mais j'espère qu'il n'y aura plus tant de monde.

Je vous envie bien le plaisir que vous avez eu d'entendre chanter Manzoli, et la nouvelle que vous me dites, qu'il chevrote, est bien triste. Pour son écolière vous en faites un portrait bien avantageux pour l'ouïe, mais vous ne me marquez rien de celui de la vue, et si elle chante sur le théâtre ou seulement *dilettante.*

Pour des affaires qui puissent vous intéresser, il n'y a rien à cette heure; nous tâcherons de ranger nos finances du mieux que nous pourrons. Je souhaite que cela réussisse comme nous le souhaitons et désirons bien ardemment.

Les santés de toute la famille sont très-bonnes. L'Impératrice n'est encore sortie qu'une seule fois pour aller à Hietzing et Schönbrunn. Nous avons trois ou quatre fois par semaine jeu ou chez l'une ou chez l'autre Impératrice; nous nous divertissons au goût de la Bertold [1])

---

[1]) Das Kammerfräulein der Kaiserin, Gräfin Maria Antonia Berchtoldt. Sie war 1719 oder 1720 geboren und starb unvermählt im Jahre 1793. Ueber sie existirt ein köstliches eigenhändiges Schreiben Maria Theresia's an den Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Philipp Kolowrat, Oheim der Gräfin Berchtoldt. Es ist undatirt, muss aus den Jahren 1764 oder 1765 herrühren und lautet folgender Massen:

Lieber obrist burgraff. ich schicke ihme dem famosen holländischen gartner des Kaysers, stekhoven, umb sowohl wegen dem hoffgarten als wegen troya mir plans zu machen. lasse er ihme alles sehen was sehenswürdig ist, er kan bis 21 abends ausbleiben; er ist ein gutter man, wan man ihme nur besser verstehen kunte.

ich profittire von diser sichern gelegenheit, ihme rath zu begern in einer sache die mir recht an herzen ligt. es gehet meine treue und beste freundin, die bertold an; er ist informirt wegen des general wied; ich glaube sie wäre nicht so eloignirt ihme zu nehmen, ich aber bin gantz dargegen. wied hat kein creutzer, sondern noch zimblich schul-

ou de M. Linden [1]) qui sont les inviteuses. Notre plus belle est Madame Poal et le plus fringant des jeunes gens le maréchal Moltke [2]). Ah cara Italia que je n'ai qu'entrevue, où êtes-vous pour la société et la gaîté et esprit naturel de la nation! Mais cet été j'ai bien la plus agréable perspective que possible pour un voyage qui est déjà décidé que je ferai. Que ne puis-je vous avoir avec! Je

den, verstehet gahr kein haus wirthschafft, ist nicht catholisch, alle frauen haben ihme gern gesehen und hatt er vill fortune gemacht, alzeit galant gewesen. meine gutte bertold ist nicht jung, nicht hibsch, bisweillen humor, mithin mus eine ursach sein warumen er sie nehmen will. Vor allen müste er seine glaubensbekantnus offentlich machen, ohne das noch question wäre von der heurath. nachgehends müste sicher sein, was er schulden hat, und ob er ernstlich gedenckt sie zu heurathen, und er obristburgraff mich versicherte das er glaube das sie mit ihme glickselig sein kunte. in disen fall will entlich kein empechement machen, will ihme zum capitain des gardes von römischen König machen, auch er nicht braucht ihr ein heurathsbrieff zu machen, das werde ich besorgen. allein mus von ihme obrist burgraff wissen, ob er findet das sie glicklich mit ihme sein kunte. die condition sie bey mir an hofflager zu behalten, ist eine der ersten, dan mir zu nutz und zu lieb ist. mir scheinet sie nicht vill dagegen zu sein und leicht zu persuadirn, wan all übriges convenient ist. ihr alter, ihr gestalt verdient mehrere vorsichtigkeit, das nicht das mindeste transpirirte, und wan die sach einmahl public wird, alsogleich ohne verzug die vermählung geschehe. erwarte über all dises seinen rath, indeme gahr nicht vor das verheurathen bin, besonders in gewissen jahren, doch ein solches glick ihr nicht mögte verlihren machen. ich ersuche ihme auch ihr nichts davon zu melden, das ihme was davon geschriben, und in seinen schreiben auff der post an mich ihme also nur zu benennen W: und sie die bewuste, dan auch denen posten nicht traue. mir sehr leyd wäre wan sie noch verdrus in diser häcklichen sache haben solte. ich verbleibe alezeit seine gnädigste

Maria Theresia.

[1]) Die Oberstthofmeisterin der Kaiserin Josepha, Gräfin Linden.

[2]) Der Feldmarschall Philipp Freiherr von Moltke.

crois que cela vous amuserait. C'est de faire le tour des confins de la Bohême et Moravie depuis Eger jusqu'à la Jablunka militairement avec des officiers de l'état-major de l'armée, ensuite d'être présent pendant trois semaines aux camps qui se tiendront et qui ne seront point des camps de plaisir. Mais voilà mon idée et que j'ai communiquée au maréchal Daun. Je voudrais que l'infanterie en Bohême et la cavalerie composassent séparément en deux camps, dont l'un commanderait Wied [1]) et l'autre Laudon; ces deux agiraient l'un contre l'autre en ennemis; ils feraient des marches, prendraient des postes, couperaient les vivres, enfin ce serait une vraie campagne de trois semaines sans effusion de sang, et cela seulement au mois de septembre après la récolte pour pouvoir changer de camp sans dommage. Voilà en gros mon idée, mais je crois que cela sera utile et agréable. J'ai la permission, en passant aux confins, d'aller voir en Saxe les camps de Plauen et Dipoldiswalde, de même que les champs de bataille de Maxen et de Hochkirchen. Etant aux portes de Dresde, j'espère bien d'y voir Madame l'Electrice [2]); je m'en fais une vraie fête, de même que notre Envoyé à cette Cour [3]) et son épouse. Vous savez qui c'est; voilà ce qui s'appelle savoir profiter des occasions, et dans ce moment le camp de Plauen acquiert une nouvelle utilité qu'il ne s'était jamais connu.

---

[1]) Der kaiserliche Feldzeugmeister, Graf Friedrich Georg Heinrich von Wied-Runkel, Grosskreuz des Theresienordens. Geboren im Jahre 1712, starb er als Feldmarschall im Jahre 1779.

[2]) Marie Antonie, Tochter des Kaisers Karl VII.

[3]) Graf Franz Joseph Wurmbrand und seine Gemahlin, geborne Gräfin Tarouca.

Adieu, cher frère, je vous embrasse bien, enviant le sort du prince Kinsky qui vous verra. Je lui donne avec exprès aussi une petite croix et plusieurs rubans, ne sachant pas si vous trouverez d'abord un émailleur et un rubantier pour les faire de même que les plaques.

Ce 19 octobre 1765.

LXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par l'ordinaire que je vous écris aujourd'hui; des nouvelles je n'en ai point à vous mander; tout le monde se porte bien. A la dernière chasse mes soeurs ont tiré cent dix pièces. A cette heure nous sommes dans nos jours de prière; aujourd'hui il y a vêpres de Toison et ensuite le jour des âmes comme à l'ordinaire. Je donne aujourd'hui un nouvel exemple, car j'ai fait annoncer campagne et nous mettrons la colana de la Toison sur l'habit français. L'habit de manteau, j'avoue que je le déteste, et peu à peu il perdra son existence.

Ce 31 octobre 1765.

Ayant fermé cette lettre, je reçois, cher frère, la vôtre. Quel plaisir n'ai-je pas d'y voir que vous êtes content de l'ordre que je vous ai conféré. Les expressions que vous m'y faites, m'enchantent, et que ne donnerais-je pas pour nous voir ensemble à une glorieuse journée! Je vous joins ici une lettre que j'ai dictée pour Botta; je

vous prie de le presser à envoyer les argents, puisque tant qu'ils resteront là morts, ils ne vous porteront pas l'intérêt que je vous destine, et la monarchie en a besoin d'abord, c'est pourquoi je ne puis que presser sur cet article. Adieu, aimez-moi toujours; mes compliments aux Thurn.

LXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Nos nouvelles ne sont pas grandes, ici je vends Eckartsau, Göding et le jardin de feue S. M. pour avoir de l'argent comptant. Les veneries je les placerai dans mon jardin en y achetant un petit terrain à côté. D'affaires il ne s'est rien passé de bien saillant. J'ai fait ma grande promotion de St. Etienne où le prince Joseph Wenzel [1]), Colloredo, Batthyany et Kaunitz sont devenus Grand-Croix. Toute la famille se porte bien. Les chasses, je ne les donnerai plus en ferme, mais j'ai donné les ordres pour exterminer tous les sangliers cet hiver dans les montagnes et bois, même auprès de Schönbrunn, et n'en veux laisser que dans les îles.

Pour nos propres affaires, cher frère, je suis votre méthode, et vous renvoie entièrement au contenu de ma lettre que j'ai dictée moi-même à Röder pour Botta; je crois qu'elle est sans réplique. Je ne disconviens pas que des raisons de convenance pour la Toscane exigeraient que cet argent comptant restât dans le pays, mais la

[1]) Liechtenstein.

nécessité et le droit incontestable que j'y ai, joint à votre avantage personnel, fait que je suis décidé à envoyer un homme exprès pour le recevoir et l'amener ici *in natura*. Voilà, cher frère, sincèrement mon irrévocable intention, mais une chose que je dois vous prier et avertir, c'est que vous ne mêliez jamais et ne souffriez pas qu'un troisième se mêlât dans notre amitié, et les propos de Botta et les propositions de médiation m'ont très-choqué, aussi dans ma lettre je lui ai fait connaître mes intentions là-dessus, et tout homme de mon côté sera toujours mal reçu qui voudra s'en mêler. Faites-en de même et nous serons toujours inviolablement les mêmes tendres amis.

Adieu, cher frère, je vous embrasse de tout mon coeur.

Ce 7 novembre 1765.

LXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je vous renvoie votre courrier Gloria avec ces dépêches; j'ai cru qu'il serait de votre service que Cortegiani qui doit sans cela conduire les chevaux, en ait seul en écuyer la direction et que par conséquent Gloria retourne en courrier. J'ai outre cela quelques nouvelles point à confier à la poste à vous mander. C'est que S. M. l'Impératrice-Reine, mon auguste mère, qui, veillant toujours au bien-être, avantage et agrément même de sa famille, s'est décidée à prendre du fond que je vous ai déjà marqué une fois, qu'elle avait gardé pour en faire usage à propos, une somme convenable pour établir

ma soeur Marianne au chapitre de Prague, et une autre en fond de terres pour établir ma soeur Marie en mariage avec le prince Albert de Saxe. Le quand et le comment ne sont ni décidés ni même presqu'encore agités. Il aura pour à cette heure le titre de *Locumtenens* après la mort du Palatin [1]) et peut-être l'expectance conjointement du gouvernement des Pays-Bas.

Vous voyez, cher frère, que voilà bien des choses et nouveautés que moi-même je ne pouvais pas soupçonner il a y huit jours. Dès que S. M. l'Impératrice eût résolu elle seule la *quaestio an* qui consistait à vouloir les marier ensemble, même sans grand établissement, dès ce moment je ne puis que penser au *quomodo.* Celui-ci nous l'avons trouvé non sans peine possible, mais la distribution du fond et la somme annuelle de leur revenu n'est point encore déterminée. Dès qu'il y aura un plan de fait, je vous le communiquerai. La joie des deux partis a été inexprimable. Ma soeur l'a appris en ma présence de notre auguste mère. Le prince en a été informé par moi, et longtemps n'a pas voulu croire que je lui parlais sérieusement, mais en ayant été convaincu, je vous laisse juger les yeux qu'il a fait, voyant couronner une constante flamme depuis six ans. Je vous prie de ne parler de ceci à personne qu'à votre épouse et aux Thurn qui y prendront certainement part. Pour moi, philosophe Joseph, rien n'aurait pu m'arriver de plus agréable que de m'assurer une si bonne compagnie pour toute ma vie; n'ayant malheureusement pas de ressource chez moi, cette famille

[1]) Ludwig Ernst Graf Batthyany, geboren 1696, vom Jaher 1751 bis zu seinem am 26. October 1765 erfolgten Tode Palatin von Ungarn.

nouvelle me fera un grand soulagement et j'y passerai mes moments de récréation, aimant la maîtresse et étant des amis du maître de logis.

Pour ma soeur Marianne, elle est encore très-indécise si elle ira à Prague ou restera ici; sa volonté seule la dirigera là dedans.

Pour d'autres nouvelles je n'en ai point. Vos affaires sont emballées et partiront samedi; je vous joins ici un petit paquet de deux lorgnettes que feue S. M. estimait beaucoup et s'en servait; l'une est anglaise et l'autre du fameux Pasement. Comme vous en avez plus besoin que moi, je vous les envoie et vous prie d'en donner une de ma part au grand-chambellan Thurn, en lui disant que je me souvenais même des défauts de mes amis.

Dans ce moment je reçois, cher frère, votre lettre du 4. Je suis bien charmé de l'arrivée du prince Kinsky et de ce que vous êtes à la fin tout-à-fait mon chevalier. Mais quelle agréable nouvelle ne me donnez-vous pas de la santé de votre chère épouse, et que je partage bien tendrement votre joie sur l'état dans lequel vous la soupçonnez! Oui, cher frère, chaque occasion me démontre de plus en plus la part sincère que je prends à tout ce qui vous regarde, et l'amour et amitié inviolable que j'ai pour vous deux. Soyez heureux, vous avez tout sujet de l'être, et votre contentement me soulagera celui que je n'ai pas le bonheur de ressentir chez moi.

Mes arrangements de la Cour sont encore fort arriérés et il n'y a presque pas moyen d'en sortir. Pour les affaires des finances je tiens toutes les semaines deux ou trois fois des séances chez moi. L'après-dînée qui depuis quatre heures dure jusque vers neuf heures, mon idée est d'y

repasser en détail tous les revenus et toutes les dépenses de la monarchie et de régler les dernières après les premières et selon leur nécessité et catégorie. Je vous envoie par les chevaux un uniforme de mon invention pour l'infanterie. Je fais habiller en conséquence une compagnie de mon régiment pour faire l'expérience si cela ne sera pas mieux pour le soldat.

Adieu, cher frère; je vous embrasse.

Ce 14 novembre 1765.

LXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ose envoyer à V. M. une lettre écrite par mon frère [1]), et une autre de Botta touchant les affaires d'argent. La première mériterait une réponse d'un aîné, si elle n'était visiblement par le style dictée par tout autre que mon frère. J'en trouve les expressions très-fortes et la tournure bien indécente. Les propositions qu'il y fait, ne sont

[1]) Diesem Billet lag folgendes Schreiben Leopold's an Joseph bei:

Très-cher frère. J'ai reçu vos deux lettres du 7. Je vous remercie pour les compliments que vous me voulez bien faire à l'occasion de mon jour de nom, mais en même temps je ne saurais vous cacher que la lettre où vous me parlez des affaires, est la plus sensible que j'ai reçue de ma vie. Elle m'a vraiment abattu, et si j'avais jamais prévu les suites que je vois présentement, et que l'explication de mes droits et raisons vous eût pu choquer à ce point, je me serais tu dès le commencement, sacrifiant avec mille plaisirs mes avantages, mes droits et mon propre bien même à la conservation de l'inestimable bienveillance et bonté de V. M. — Pour ce qui est du mêler, je dois vous

point acceptables, puisqu' en le défalquant des capitaux qu'il a ici, V. M. aurait pour autant moins de dettes, mais

---

dire que Botta a fait le promemoria comme ministre de Toscane par mon ordre, et je ne crois pas que vous puissiez lui prendre mal s'il obéit aux ordres de son maître. Il vous a obéi en tout point, me représentant vos ordres et me conseillant même de vous envoyer tout de suite cet argent, mais il ne pouvait pas faire de plus, car comme commissaire plénipotentiaire il ne pouvait pas ordonner ou disposer d'un sol de la caisse; il devait attendre là-dessus mes décisions et les ordres que moi je lui donnerai comme ministre de Toscane; aussi bien loin d'avoir mal agi, il a selon ma faible opinion agi en vrai honnête homme.

Pour donc terminer cette affaire, je veux bien, sans plus examiner les droits ou non, sacrifier cette somme à notre commun contentement, et afin que l'on ne puisse jamais dire que j'ai donné le moindre sujet de mécontentement à la maison d'Autriche, et en particulier à vous, cher frère, ne cherchant par toute ma conduite qu'à me rendre digne de votre approbation, mais en faisant ce sacrifice de la caisse des besoins, je ne saurais pourtant sacrifier la Toscane qui par la sortie de cette somme serait entièrement ruinée, et je vous proposerai un expédient qui vous fera avoir cet argent tout de suite; c'est en faisant transcrire la somme, dont cette caisse est composée, en obligations de la banque de Vienne de ma tête sur la vôtre, en les prenant du fonds du capital formé par la dot et contredot, et je laisserai alors les intérêts que vous voulez bien m'accorder, et ceux du reste du capital à Vienne jusqu'à ce que mon capital soit redevenu complet par l'augmentation qu'il recevra annuellement des intérêts. Par ce moyen vous sont épargnés les frais du voyage de l'homme qui doit venir ici, les frais du transport des argents, et la perte que vous y feriez, les monnaies d'ici n'ayant pas de cours à Vienne. Je ne doute pas même que vos lumières et vos connaissances ne vous fassent d'abord entrevoir que cet expédient qui est l'unique raisonnable que je puisse vous proposer, est le meilleur, et je me flatte que vous connaitrez par cette démarche, quoique ruineuse pour moi, que j'agis vis-à-vis de vous en frère qui ne cherche que de rencontrer parfaitement vos intentions, ainsi de cette affaire je n'en parle plus, car je la regarde comme décidée.

ne recevrait pas l'argent comptant qui est de toute nécessité pour nos opérations pour finir la chose. L'argent qui est dans la caisse en Toscane m'appartient; je trouverai déjà les moyens les moins dispendieux pour le transporter ici; cela ne regarde plus mon frère.

Ce 26 novembre 1765.

LXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

26 novembre 1765.

Vous me pourrez taxer de lenteur, mais mettez-vous à ma place. Entre deux fils je vois s'allumer la discorde, et cela pour une chose qui ne mérite pas d'altérer une amitié ou lien si tendre et saint. Il s'agit du plus ou du moins, ou de la ruine d'un plus faible. Vous avez vu depuis six semaines mes inquiétudes là-dessus; je les vois que trop vérifiées. Votre billet écrit dans le premier moment aurait lieu de me frapper, si je ne connaissais pas que la raison et la tendresse prendront le dessus quand vous réfléchirez un peu plus. A un jeune monarque enflé un peu par l'encens qu'on lui prodigue, et par son propre naturel, tout choque, la moindre chose qu'il trouve en

---

J'envoie cette lettre par un courrier que vous nous redépêcherez quand il vous sera commode; n'ayant rien de nouveau, il ne me reste qu'à vous prier de me continuer toujours votre chère amitié et d'être persuadé du plus respectueux attachement avec lequel je suis ....

chemin ou qui lui résiste. Je dois vous parler clair; je ne trouve rien de choquant dans la lettre de votre frère et qui mérite votre indignation; mais je trouve dans votre billet beaucoup d'humeur. Je vous renverrai vos lettres ce soir; je les lirai encore une ou deux fois; si je peux avoir Kaunitz, je lui en parlerai, ne me fiant pas à moi seule. Je me flatte que votre retraite vous inspirera plus de longanimité; nous n'avions pas besoin de ce surcroit de chagrin le jour d'aujourd'hui.

LXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu le gracieux billet de V. M. Je suis pénétré de la confiance qu'Elle daigne m'y marquer. Il est bien éloigné de ma façon de penser et de mon âme la discorde avec mon frère. Je plains seulement sa faiblesse et trouve indignes ceux qui l'excitent et le font agir. Ma lettre était remplie des expressions les plus amicales; ainsi il ne peut s'en plaindre et je vois clairement que l'avocat qui parla l'autre jour par l'organe de Botta, employa cette fois-ci même la main de mon frère. Je ne suis pas fâché du tout contre lui, et il n'y a qu'à lire sa lettre pour voir que ce n'est pas son style. Si je devais entrer à prouver les expressions et tournures choquantes qu'elle contient, je me fais fort de faire voir que cette lettre est infiniment plus forte que celle que V. M. trouva l'autre jour et qui s'adressait à Botta.

Pour la chose même il ne s'agit point de ruiner le plus faible; il s'agit de faire jouir et profiter ce plus faible des argents morts qui sont en caisse et en même temps de rendre service ici à la monarchie. Je crois que la combinaison de ces deux objets ne doit pas paraître ruiner et être dommageable à mon frère. Ses propositions ne sont point acceptables, puisque l'argent comptant nous est nécessaire, et le voyage et même le transport sera richement payé. Il y a trois façons, à mon avis, d'y répondre, l'une en parlant d'un ton ferme et exigeant pur et simplement l'envoi des argents, l'autre en démontrant de nouveau la possibilité et l'utilité pour tous les deux de cet envoi, et la troisième enfin en ne demandant autre chose que de ne pas empêcher ce qu'on disposera avec ce qui nous appartient, et alors je ferai en sorte de tirer cet argent ici sans que la Toscane ait à s'en mêler que d'ouvrir son coffre et de le laisser prendre.

V. M. pardonnera si on l'incommode avec ces histoires, mais la confiance qu'Elle inspire fait qu'on lui parle à coeur ouvert.

Ce 26 novembre 1765.

LXVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Puisque vous m'envoyez la lettre, je crois bonnement que vous voulez savoir comme je la trouve. Je dois vous avouer après la conversation de ce matin je m'attendais à une plus aimable, plus compatissante, sans aigreur ni humiliation. On ne corrige point les autres quand on se contente soi-même ou son orgueil ou sa petite rancune. J'aurais laissé dehors dans la troisième ligne la correction sur le style; il suffisait de donner seulement les modalités à exécuter vos décisions. Le mot d'aîné est encore mis; c'est une satisfaction que vous vous donnez à vous même et un grand orgueil caché là-dessous pour le faire entrer dans son néant. Si vous vous étiez toujours tenu vis-à-vis de lui dans cette supériorité et distance que la nature et votre naissance vous ont données, il serait inexcusable, mais pensez-vous même combien des fois vous étiez plutôt son cadet que son aîné. Ce n'est jamais pour l'excuser, car il n'y en a pas d'excuse, mais pour vous faire connaître la source d'où viennent tous ces inconvénients qu'on s'oublie après dans les occasions essentielles.

La fin de la lettre est trop contradictoire; vous l'embrassez pour l'humilier au suprême degré par le besoin qu'il a de votre amitié. Il est vrai et il ne peut attendre que de celle-ci que vous l'excusez et lui faites du bien, mais pourquoi le faire sentir? Il faut faire le bien et convaincre le monde par là, mais jamais le dire. Vous le

baissez en lui faisant voir le chemin de la raison; c'est plus fort que ce que le glorieux dit dans la comédie. Pardonnez-moi, j'ai dû rire, quoique je n'en ai guère envie. Voilà des réflexions d'une bonne vieille que vous jeterez au feu, mais qui a cru devoir vous dire uniment la vérité [1])

---

[1]) Am 29. November richtete Maria Theresia an den Grafen Franz Thurn das folgende ganz eigenhändige Schreiben:

Je ne saurais vous exprimer toute ma sensibilité sur l'envoi du courrier. Je ne saurais croire que vous ayez ignoré la cause ni les lettres qui ont été écrites, qui effectivement n'ont pas été convenables; il y règne une hauteur, une impétuosité qui n'est pas de raison et que j'attribuais depuis dix mois que je voyais mon fils attaqué de cette frénésie, à l'état de sa santé, mais je tremble que cela ne soit son caractère qui se développe peu à peu et dont je ne saurais assez vous recommander d'y mettre toute votre attention, et attirerait après lui et nous tous les malheurs. Vous avez oublié tous que vous ne devez qu'à la générosité de l'Empereur d'à cette heure votre établissement. Testament ou non, jamais vous auriez pu espérer un autre sort, que celui de tous les cadets de notre maison: un apanage de quarante mille florins, en servant l'aîné toute votre vie. Je ne dis pas que vous n'ayez quelques sujets à vous plaindre, mais ce n'est pas de cette façon; il fallait commencer à représenter votre situation et vous remettre entièrement à la générosité de celui qui a fait votre sort, qui resterait imparfait s'il exigeait de plus. Vous commencez à plaider, à chicaner, à vouloir trouver des injustices; cela choque et je crains beaucoup que cette affaire mettra pour longtemps de l'aigreur et froideur et qu'actuellement étant devenu une matière d'impegno, je doute que je pourrais vous être aussi utile que je m'aurais flatté de l'être sans cette lettre. Je crains même pour la santé de Léopold, car il n'est pas possible que tout cela s'est fait sans être agité fortement; ses lettres s'en ressentent trop. Je vous écrirai plus au long par le courrier; je souhaite plus que je n'espère de pouvoir vous mander des meilleures nouvelles, je me flatte en gagnant du temps de gagner quelque chose, mais jamais autant que n'est la proposition de Léopold sur la dot. J'attends avec impatience votre réponse et suis toujours

Marie Thérèse.

LXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

C'est enfin aujourd'hui, cher frère, que je me vois en état de vous renvoyer votre courrier. Je n'entrerai point à vous détailler combien j'ai été sensible à la peine que vous me témoignez que vous a causé ma lettre, ni je m'appliquerai à réfuter son contenu. J'ai remis votre lettre entre les mains de notre auguste et sage mère qui en fera l'usage qu'elle trouvera convenable pour tous deux.

Pour donc entrer en matière, je dois vous dire que dès la première fois que je vous demandais les fruits perçus de feue S. M. et ses fonds de caisses, que ce ne fut point sans avoir auparavant consulté des personnes éclairées, vraies et intègres qui m'assurèrent sur elle un plein droit. Vos doutes me firent encore consulter d'autres; notre adorable mère, non contente de cela et suivant son inclination délicate pour la justice et qui était encore bien plus animée par l'envie de vous obliger, en consulta aussi de son côté; enfin je dois vous dire que d'un commun accord tout le monde n'en forme pas même une question de droit, mais croit qu'outre les lois, le bon sens et le seul droit de nature m'adjugent ces argents. Ce sentiment uniforme à tous ceux que nous avons consultés, doit, je crois cher frère, vous convaincre de la justice de mes demandes.

Ayant posé ce fondement que ces argents sont à moi aussi indubitablement que le ducat que j'ai en poche, je passe au second point qui vous prouvera, j'espère, la nécessité de ma demande. Vous savez, cher frère, combien nos finances se ressentent encore de la cruelle guerre que nous eûmes à soutenir. Nos pays ne sont que trop chargés d'eux; nous ne pouvons espérer ni souhaiter, sans les abîmer, de plus grands secours. C'est donc dans des épargnes qu'il faut les chercher. Des bagatelles sont un verre d'eau qu'on répandrait dans un fleuve pour le rendre navigable, c'est dans le grand et par de bonnes opérations de finance qui, en soutenant notre crédit, diminuent les frais annuels, que nous pouvons uniquement rétablir l'Etat et le rendre en état un jour ou l'autre d'être formidable à ses ennemis. Pour ce but salutaire une certaine quantité pécuniaire nous est absolument nécessaire; sans elle nous ne pouvons rien commencer. En conséquence j'ai déjà tout donné ce que j'avais, mais il nous manque encore. Voudriez-vous me priver de la douce satisfaction d'avoir avec tout mon bien aidé ma patrie? Et je dois vous dire que sans que nous ayons les argents en nature, qui sont à moi en Toscane, que tous nos projets crouleront ou au moins seront retardés au plus grand préjudice de l'Etat. Il n'est pas possible qu'en réfléchissant bien à la situation que je vous dépeins ici, que votre raison n'en soit convaincue et votre coeur touché de la nécessité absolue et indispensable qu'il y a que je fasse venir pour la fin de février ces argents ici. Que les raisons de convenance particulière ne vous arrêtent pas dans ce moment! Regardez au trône et oubliez les membres. Il serait facile à démontrer qu'il importe plus au souverain

de Toscane une salutaire et bonne opération de finances qui établit et soulage la monarchie autrichienne et la met en état de protéger que cent dessèchements de ses *Maremme.* Je dirai plus; je croirais que pour agir prudemment et en prince qui voit dans l'avenir, que vous devriez, même si je n'y avais aucun droit, envoyer pour votre propre avantage et celui de votre Etat les argents ici dans ce moment où ces deux millions vous peuvent beaucoup mieux servir dans les finances de Vienne par leurs intérêts annuels et par le grand avantage qu'elles donnent dans ce moment à notre crédit et opérations. Enfin pour ne pas vous arrêter davantage, je finis par dire selon le premier article, l'argent m'appartient de plein droit, et selon le second, les raisons d'Etat m'obligent à le faire venir ici pour la fin de février. L'état y gagne, et vous aussi, tant privativement qu'encore plus par le sien.

Il ne me reste donc qu'à réfuter la proposition que vous me fites l'autre jour. La dot et contre-dot est un dépôt sacré à vous deux; aucun des deux partis ne peut toucher au fond avant la mort de l'autre. Mais sans entrer en cela, ni aux mauvais effets que cela aurait dû faire en Espagne, quelle perte réelle n'aurait-ce pas été pour vous! Vous auriez eu pour deux millions moins d'intérêts de la dot que vous me cédiez; ainsi pour la valeur de quatre millions moins d'intérêts annuellement, outre que l'Etat qui a besoin d'argent comptant, aurait été très-peu soulagé. Ainsi il ne me reste que de vous proposer deux moyens; l'un d'envoyer par un de vos gens ou par un des miens, ce qui sera à votre arbitre, secrètement les argents ici, ou de négocier par change à Gênes, que la même somme pécuniaire nous y soit remise. Il y aurait

encore un troisième qui serait que je vous enverrais des obligations de banque à quatre pour cent pour la même somme qui se sera trouvée existante non assignée aux caisses le malheureux jour, bien entendu que ces papiers qui formeraient votre caisse des besoins, vous les pourriez vendre ou hypothéquer en cas de besoin, avec la clause cependant qu'au moment de votre décès elles cesseraient d'être dettes autrichiennes et elles deviendraient dettes de la Toscane.

Voilà tout ce que je puis vous dire, vous priant de bien y réfléchir, et je ne doute pas que vous ne trouverez que j'ai raison, vous priant néanmoins de me parler toujours sincèrement et de tenir secret, hors à vos ministres, tout ce que je vous marque.

Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur.

Ce 5 décembre 1765.

LXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Je vous rends bien des grâces, très-cher frère, pour le livre de musique que vous avez bien voulu m'envoyer, et je suis enchanté de votre bonne santé. Nos nouvelles ici ne sont guère plus intéressantes que les vôtres. Dans la famille tout le monde se porte bien; le prince Albert est toujours fort galant, il dîne souvent chez moi et à ces deux nouveaux époux l'on leur voit la joie peinte sur leur visage. Dans les affaires en Empire je n'ai pas encore

donné signe de vie ni confirmé le conseil aulique, puisque je veux auparavant bien connaître les choses et les personnes. Je crois que je vais établir un conseil dans lequel je ferai passer toutes les choses en ma présence, et y prendrai les résolutions que je trouverai convenables. L'affaire de nos revenus est ce qui me tient le plus à coeur, puisque c'est le bien le plus réel pour la monarchie. Nos autres affaires vont leur petit train; dans la politique nous n'avons rien de nouveau; depuis que nous avons reconnu le Roi de Pologne, j'ai fait Poniatowsky[1]) et Starhemberg[2]) princes d'Empire; ce dernier c'est notre ambassadeur à Paris.

La circulaire est déjà allée à tous nos ministres que, dans toutes les affaires dont vous les chargerez pour la Toscane, ils aient à employer toute leur science et rhétorique pour vous bien servir. Pour moi, je mène la vie la plus uniforme du monde; depuis deux jours j'ai pris du goût pour le manège et j'ai monté cinq chevaux ce matin; j'ai été surpris que j'en savais encore autant.

Je vais bâtir à cette heure des chenis pour les veneries à côté de mon jardin. Cela sera une nouvelle occupation pour moi. Au reste je travaille, lis beaucoup et me morfonds souvent des heures et heures à recevoir des audiences et écouter un chacun. Mais dans vos journaux je ne lis jamais de musique. Je vous prie ne l'oubliez pas, ce serait un péché, car vous êtes très-fort et je vous joins ici des livres de musique de l'ancienne Roche et dont l'un

---

[1]) Andreas Poniatowsky, Commandeur des Theresienordens. Er starb im Jahre 1773 als Feldzeugmeister.

[2]) Graf Georg Starhemberg.

vous fera rire. Mandez-moi, je vous prie, si vous avez quelques personnes qui en fassent comme moi ici.

Ce 12 décembre 1765.

LXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

J'ai reçu, très-cher frère, votre dernière du 10 de ce mois [1]). Les assurances que vous voulez bien m'y réitérer de votre amitié, me font toujours beaucoup de plaisir, car les bonnes choses, on ne les entend jamais trop souvent. Quoique connaissant la bonté et droiture de votre coeur, je n'ai et n'aurai jamais le moindre doute sur votre façon de penser à mon égard. J'ose espérer que vous me connaissez

[1]) Dieser Brief Leopolds vom 10. December lautet:

Très-cher frère. Enfin le courrier est arrivé ici avanthier au matin. J'ai reçu votre chère lettre du 5 contenant vos derniers ordres positifs sur l'affaire des argents. Je me flatte que quand vous recevrez celle-ci, vous aurez déjà reçu mon autre lettre que j'écrivis avec la poste passée. C'est en conséquence de celle-ci que j'agirai. J'exécuterai ponctuellement et avec mille plaisirs vos derniers ordres, et vous pouvez compter que vous serez exactement et bien servi. Pour ce qui est de la façon de vous envoyer ces argents par change ou *in natura*, le temps est trop court aujourd'hui, mais mardi prochain je me prendrai la liberté de vous proposer les moyens les plus commodes et les plus économiques pour vous faire tenir ces argents, me remettant toujours à ce que vous voudrez bien ordonner, trop heureux si par cette démarche je puis mériter votre gracieuse approbation, ne souhaitant rien au monde avec plus d'ardeur que de pouvoir vous convaincre du plus respectueux et tendre attachement et de la plus profonde soumission avec laquelle je serai inviolablement . . .

assez pour me rendre justice sur la mienne qui est à toute épreuve et invariable envers vous.

Nos nouvelles sont ici le beau-temps, car ayant eu encore aujourd'hui une chasse fermée à toiles, il a fait réellement chaud. C'était à Lainz; nous avons tiré près de 150 pièces et il y a eu un monde infini, jusqu'à renverser les toiles, et c'est ce qui en a fait échapper une vingtaine. Des dames mêmes plusieurs ont été spectatrices; mes soeurs ont déjà tiré cette année plus de 1400 sangliers, et tout cela dans les montagnes; aussi sont-elles bien clairsemées à cette heure de sangliers, et il ne faudra plus beaucoup pour les exterminer entièrement.

Adieu, cher frère, je vous embrasse.

Ce 19 décembre 1765.

LXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

J'ai reçu, très-cher frère, votre réponse au courrier dans le moment que ma poste était partie; ainsi ce n'est qu'aujourd'hui que j'y puis répondre. Je suis, on ne peut pas davantage, enchanté de votre chère lettre; elle n'est que trop soumise et vous y oubliez la parfaite égalité qui doit régner entre deux amis si sincères. Soyez persuadé, cher frère, que je ne vous proposerai jamais quelque chose qui ne fût pour votre propre bien, le préférant même au mien propre.

Nos nouvelles sont assez stériles; ces deux grands jours nous avons vécu en grand public; hier en grand

manteau et aujourd'hui, qu'il y a eu la publication et le serment du prince Albert, en campagne, moi dans mon uniforme d'infanterie. — Il a dîné avec nous en public, et a été de très-bonne humeur. Comme de coutume il y a ces trois fêtes la prière des quarante heures; nous sommes fort occupés à prier et dès six heures du matin que cela commence.

Ce 26 décembre 1765.

Je vous souhaite de tout mon coeur une bonne année et à tous vos messieurs, surtout les Thurn; j'espère toujours de voir le cadet l'année qui vient, au camp de Bohème [1]).

---

[1]) Hierauf erhielt Joseph folgende Antwort von seinem Bruder Leopold:

Très-cher frère! Je ne saurais vous exprimer la joie que votre chère lettre du 26 m'a causé, puisque j'y ai vu que vous étiez content de ma dernière lettre. Vous pouvez être persuadé qu'en toutes les occasions je me ferai un vrai plaisir de pouvoir exécuter vos ordres, et de pouvoir continuer de mon côté à faire réussir les arrangements que vous voudrez prendre. Je vous suis infiniment obligé pour les souhaits que vous voulez bien me faire à l'occasion de la nouvelle année. Les Thurn, pénétrés de vos bontés, se mettent à vos pieds...

1766.

LXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par Rosenberg [1]) que vous recevrez cette lettre. Si je puis par ce sûr canal parler avec l'ingénuité et la sincérité que vous me connaissez, je vous dirai, qu'envoyé par mon auguste mère, il n'est chargé d'aucun ordre ou commission de ma part. Vous savez que (sur) ce que je désire, je m'explique moi-même, surtout vis-à-vis de vous, cher frère, que j'ai toujours aimé tendrement et su respecter comme mon meilleur ami. Dénué donc de tout ce qui a regard à ma personne ou avantage, je puis vous parler plus librement. Appréciez, si

[1]) Franz Graf Rosenberg, bekanntlich einer der vertrautesten Diener Maria Theresia's und Joseph's. Er war gleichzeitig der Ueberbringer des nachfolgenden eigenhändigen Schreibens der Kaiserin an den Grafen Franz Thurn:

12 janvier.

Comte Thurn. Vous verrez par la lettre que j'ai cru devoir vous écrire, mes intentions. Je n'ai qu'ajouter que pour mettre les choses en ordre, que vous devez parler à coeur ouvert à Rosenberg, car il faut que je sois informée au juste de tout. Vous n'avez guère suivi ou réfléchi sur mes instructions; tout aurait pu être évité. Je veux bien oublier le passé, pourvu que l'avenir aille mieux en ordre, et il le faut si vous voulez jouer le rôle dans ce monde que feue Sa Majesté

vous pouvez, toute l'étendue et la délicatesse du plus tendre coeur d'une mère, et vous pourrez juger ce qu'elle

---

et l'Empereur d'à cette heure ont bien voulu vous destiner. Toute votre grandeur et bien-être dépendent du chef de la maison et de l'union qu'on verra qu'il y a entre eux. Le Grand-Duc seul deviendra bientôt un Medicis, un particulier, mais plus un si riche comme ci-devant ils étaient; le luxe, votre Cour, la naissance de tous deux ont mis des obstacles à ne pouvoir jouir de ce bonheur, étant accoutumés à tout autre train, et il ne vous restera que la charge d'être nés grands princes, et de n'en avoir ni la considération ni les biens. Le mal n'est pas si petit, il faut le couper et prévenir dans sa racine. Je connais mieux mes enfants que personne, vous en êtes convenu vous même. J'ai cru prévenir les inconvénients par mes instructions, mais je me suis trompée. Je veux l'attribuer à jeunesse imbue de se voir souverain, se croyant à niveau de tous les rois, ne dépendant que de Dieu. Un peu de flatteries par-ci par-là peuvent éblouir un jeune homme, mais il ne faut pas trop le laisser dans cet égarement dangereux; il a une mère, une famille dont il dépend. Je ne saurais vous cacher que mon étonnement fut grand, de ne jamais savoir la moindre chose depuis quatre mois que vous êtes en Toscane, de vos affaires, c'est comme si ce pays était l'Amérique. Ce n'est pas pour s'y ingérer ou pour vouloir y gouverner; ce n'est pas par des lettres particulières, c'est au moins par une relation du ministre, signé par Léopold, que j'ai cru que tous les mois il devait nous informer de sa situation, ce qu'il croit devoir entreprendre, et comme il a trouvé ce pays; nous savons plus de l'île de Corse que de vous autres. Les connexions avec la Cour de Rome, de Naples et de toutes les autres Cours, enfin mille sujets; si on aurait voulu y penser, le propre penchant aurait du dicter cela, le raisonnement, le propre intérêt; c'est justement cet oubli qui me peine. Peut-on penser ainsi après quatre mois seulement d'absence? Ce n'est pas à Botta d'y penser, c'est à mon fils, c'est son coeur qui devait le porter à cela, et c'était à vous à qui j'ai mis ma confiance à le lui dicter. Quelle impétuosité dans ces lettres! Voilà ce que j'ai craint toujours; cela rejaillit jusqu'à la santé et vous ne me dites rien quand on le saigne. Vous connaissez ma délicatesse dans ce point et ma résignation en même temps aux ordres de la providence, mais pas à la négligence de ceux à qui j'ai remis tout ce qui m'est le plus

peut désirer en vous. Je suis bien-éloigné de vous dire que vous avez manqué de quelqu'égard ou que vous êtes obligé à lui demander avis sur ce qui regarde votre gouvernement; mais mettez-vous à sa place. Elle ne désire que votre bien-être, et les marques réitérées de votre

---

cher. Si dans ce point si essentiel, répété si souvent dans les instructions, vous manquez la première fois que l'occasion se présente, quelle confiance puis-je avoir sur tout le reste? Rien n'est léger sur ce point. L'économie est un autre point. Rosenberg est chargé de demander les états de votre Cour; il est nécessaire qu'on soit bien et dûment servi, mais trop de monde n'exécute pas mieux que peu et des bons. L'échantillon que j'ai vu ici, ne m'a pas persuadé. J'ai vu des beaux garçons qui pouvaient faire des grenadiers, mais qui sortaient des maisons qui n'ont pas la renommée d'être bien servies; si on s'était adressé à nous, on aurait pu trouver mieux. J'ai les états de feue Sa Majesté; pour épargner donc le travail, vous n'avez qu'à ajouter en gros, car je ne demande pas leurs noms, ce que chaque classe a en nombre à cette heure des personnes et leurs gages. Il est d'autant plus nécessaire d'être informé exactement, puisque l'état de la Toscane parait ne pas correspondre à ce que ci-devant on croyait. Je demande à Botta là-dessus les mêmes éclaircissements qu'à vous de la Cour. Il faut tout régler que je puisse être tranquille sur l'état de mon fils, lequel j'ai cru rendre heureux, s'il sait se borner et ne pas s'exposer de se déranger au commencement, car d'ici il ne peut compter d'être secouru. On sait l'état de la monarchie, et neuf autres enfants à pourvoir. J'ai cru de vous parler clair sur mes intentions, que je ne doute que vous exécuterez exactement, et que vous parlerez et informerez de tout exactement Rosenberg. Je suspends mon jugement jusqu'à son retour, qui seul me pourra rendre le calme. Je n'avais pas besoin de ce surcroît de chagrin, d'autant moins que je n'attendais que des consolations de ce côté. Dieu qui dispose de tout, a voulu encore appesantir sa main paternelle sur mon coeur maternel, qui est bien délicat et opprimé, mais qui oubliera volontiers le tout, si elle peut compter sur le mieux à l'avenir et vous voir solidement affermi.

Marie Thérèse.

confiance ne peuvent jamais l'ennuyer ou l'excéder. Ainsi même dans des bagatelles, cher frère, demandez-la, ou donnez lui part de ce que vous aurez fait. Je prévois que vous allez me répondre: je le fais sans cela, ou: il n'y a rien qui mérite la peine ou qui puisse intéresser, à lui marquer. Pour moi cette raison serait suffisante, mais non à elle, et je vous conseille en vrai ami, de lui donner cette consolation, outre qu'elle le mérite certainement pour tout ce qu'elle a fait pour vous. L'économie dans votre domestique et Cour est un des grands points que j'ose vous recommander bien vivement. Vous savez que je vous en ai parlé souvent, et c'est au commencement qu'il faut se bien arranger; une fois en désordre, on ne se remet plus et l'expérience en est trop triste à faire. D'ici vous ne pouvez rien espérer, l'airaire [1]) est si obéré de dettes et de dépenses absolues, qu'il ne peut envoyer de l'argent à l'étranger, ni même à vous, étant sans cela apanagé d'une façon à pouvoir, avec de bons arrangements, subsister avec décence et agréments. Ainsi c'est donc vous, cher frère, qui devez chercher vos ressources et vous arranger; toute autre pensée même ne peut être regardée que comme chimérique et impossible à quelqu'un qui sait penser et réfléchir comme vous.

Pour les caisses que j'ai demandées comme m'appartenantes, j'ai encore bien pensé et ruminé. Leur envoi doit vous être plutôt avantageux par l'intérêt que vous en tirerez, que ruineux; néanmoins je ne puis vous cacher une folie qui m'est venue ce matin dans la tête. C'est de

---

[1]) Aerar, ein echt österreichischer Ausdruck, unter welchem der Staatsschatz verstanden wird.

vous proposer au lieu d'envoyer l'argent, de donner un de vos régiments d'infanterie au service de l'Impératrice dans la Lombardie. Vous devriez le payer et l'entretenir tout comme un des nôtres, vous et tous les Grands-Ducs en seraient propriétaires, mais pas d'une autre façon que comme vous l'êtes des régiments de cuirassiers. En revanche je renonçerais aux deux millions qui m'appartiennent. Calculez-bien, et vous trouverez, je crois, mes offres bien acceptables, car outre que je crois que vous pourriez vous passer d'un régiment, les intérêts de ces deux millions payent abondamment un régiment d'infanterie. Nous aurions l'avantage de pouvoir retirer un régiment d'Italie pour le placer dans nos pays d'Allemagne. Voilà une idée fort crue, que je vous prie de bien peser et de m'en dire ensuite votre avis, ne souhaitant rien tant que de pouvoir combiner l'avantage de l'Etat avec votre agrément. De nouvelles il n'y en a point ici. Je vous embrasse, vous recommandant Rosenberg et le secret sur tout ce que je vous mande, vous assurant de ma plus parfaite et inviolable amitié [1]).

Ce 12 janvier 1766.

Mes compliments aux Thurn. Assurez-les, je vous prie, et surtout le grand-chambellan de mon amitié invariable; de même mes compliments à Botta.

---

[1]) Leopold antwortete seinem Bruder am 1. Februar 1766 folgender Massen:

Très-cher frère! Enfin Rosenberg est arrivé le 28 au soir, et m'a apporté votre chère lettre. J'ai été extrêmement sensible aux assurances d'amitié que vous voulez bien m'y donner; je vous assure que je sens certainement toute l'étendue des bontés d'une mère dans l'envoi de Rosenberg, et je me flatte aussi que dorénavant elle aura toujours lieu d'être contente de moi, c'est le seul but que j'ai dans toutes mes actions, et je suis trop heureux d'être instruit des intentions de

LXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par le courrier [1]) qui part aujourd'hui, chargé de médecines et de toute sorte d'autres

S. M. Dorénavant je ne penserai qu'à les remplir parfaitement. J'ai été au désespoir de voir que ma conduite n'avait pas mérité approbation, — si je n'ai point assez écrit tout ce qui se passait ici, c'est que je croyais ces choses de trop petite importance pour intéresser, mais maintenant je me ferai un devoir de ne plus rien omettre.

Pour ce qui est de l'économie dans la Cour, je suis charmé que Rosenberg voie tout; à son retour il portera avec lui tous les états, et je me flatte que vous trouverez que l'on est assez bien et économiquement arrangé.

Pour ce qui est de l'idée que vous me proposez d'envoyer un régiment en Lombardie, je vous prie de la considérer bien, et vous trouverez qu'elle est impossible, car il faudrait augmenter le régiment pour le mettre sur le pied autrichien, et puis un régiment coûtant près de 180,000 florins à entretenir, vous voyez bien vous même que ce projet serait trop nuisible à la Toscane. Au reste j'ai déjà commencé les envois des argents, et je tâcherai de les faire aller le plus vite que possible, ne cherchant qu'à vous convaincre du zèle véritable que j'ai à vous servir en tout point.

Le pauvre Thurn, le grand-chambellan a eu la veille de l'arrivée de Rosenberg un accès de fièvre qui a redoublé le jour d'après, de sorte qu'il a été assez mal, mais après l'avoir saigné, il a été un peu mieux, et quoiqu'il ait encore la fièvre, j'espère qu'il se remettra bientôt; il se met à vos pieds, de même que son frère...

[1]) Noch vor der Abreise dieses Couriers richtete Maria Theresia das nachfolgende eigenhändige Schreiben an den Grafen Franz Thurn:

Dans l'instant, le 23 où je reçois les lettres de mes chers enfants du 11 et 14, je reçois la vôtre du dernier de l'an, où vous me marquez la saignée et les causes pourquoi elle s'est faite.

drôleries, que je vous écris ces lignes. Je n'ai pas grande nouvelle à vous donner, néanmoins je vous dirai ce que je sais et qui peut vous intéresser:

1° Toute la famille jouit d'une parfaite santé. Ma fille [1]) est beaucoup mieux et je la crois hors d'affaire à cette

J'en loue Dieu, qu'il s'en trouve bien, car mon coeur n'est pas tranquille sur son bien-être. Vous aurez vu par ma lettre par Rosenberg, combien j'étais sensible que vous ne me marquiez rien sur un sujet si cher à moi et que je vous ai tant recommandé, mais je vous rends toute ma confiance, étant persuadée que c'est une fatalité que justement cette lettre a eu un sort si contraire. Vous ferez pourtant bien de vous en informer; elle m'est parvenue par Cavalieri, datée de Mantoue du 16 de ce mois, ainsi elle a dû rester en chemin, ou peut-être à Florence même. Ce que vous ajoutez, augmente presque mes soupçons que Léopold a été trop ardent dans ses affaires, ayant été instigué par d'autres. Parlez sincèrement avec Rosenberg, surtout ne lui cachez rien; il vient purement pour rassurer mon pauvre coeur, qui est bien abattu, d'autant plus qu'espérant seul ces consolations de votre part, il se trouve d'autant plus abîmé en éprouvant le contraire. Dites à Rosenberg que le courrier avec les ballots ne partira qu'après-demain. Dites à votre frère que j'ai repris Mayer de ses importunités vis-à-vis de lui et que tout est arrangé. Je suis très-inquiète pour le maréchal Daun qui a comme une inflammation dans le sang; on l'a saigné deux fois et mis des sangsues, cela ne va pas mieux; ce serait une perte des plus grandes, car je lui dois à lui seul mon militaire et l'honneur de mes armes. Il y a beaucoup de malades ici, mais personne n'est mort encore. La petite archiduchesse Thérèse va aussi beaucoup mieux; elle nous a donné des grandes inquiétudes; Joseph s'en est encore comporté à merveille; il se doit à lui même la conservation de ce cher enfant. Si vous pouvez vous passer de Krapf, j'en serais bien aise, voulant le placer à Presbourg. Hasenörl suffit pour les Allemands; les Italiens n'en prendront aucun. Croyez moi toujours votre bien-affectionnée

(23 janvier 1766).

Marie Thérèse.

Mes compliments à Madame.

[1]) Josephs Tochter Therese, geboren 1762. Sie starb im Jahre 1770.

heure. Les autres malades comme le maréchal Linden [1]) sont guéris et Daun va mieux.

2° Pour vos affaires je dois vous avertir qu'il est arrivé un cas qui ne vous sera pas agréable. C'est que le secrétaire de Künigl [2]), au lieu de payer les mémoires des marchands tailleurs, dégraisseurs et autres, a signé ou fait signer ces dits mémoires faussement, et a mis l'argent en poche. Son maître qui s'en est aperçu, l'a chassé, et à cette heure ces marchands m'ont donné des mémoriaux, disant que vous leur deviez, pendant que tout a déjà été payé. Je vous en ai voulu informer, point que vous ayez à refaire quelque chose, mais seulement pour que vous le sachiez et que vous marquiez à Künigl votre surprise là-dessus, en lui en demandant ultérieure information.

3° Je dois vous faire souvenir que tous ceux de la chancellerie de Toscane n'ont encore rien reçu ni en gages ni même des ordres où ils seront à l'avenir assignés. L'apanage du prince Charles [3]) est de ce nombre; cela ne fait pas du bon sang aux premiers, et les pauvres lamentent.

4° Je vous prie de me marquer vos idées sur la paix à ériger avec les Barbares que des raisons pour et contre, et de l'espérance qu'on peut se faire de sa durée, des dépenses qu'elle exige, et si le Roi de Maroc y doit être compris ou non.

5° Dans nos affaires il n'y a rien de nouveau. Les affaires paraissent encore assez brouillées en Angleterre, et les disputes de l'Amérique bien peu éclairées et arrangées

[1]) Ferdinand Karl Graf d'Aspremont-Lynden, Feldmarschall und Hauptmann der Arcieren-Leibgarde.

[2]) Philipp Graf Künigl, ehemals Ajo des Erzherzogs Leopold.

[3]) von Lothringen.

encore. Notre affaire de Cologne paraît prendre un meilleur train. Les parlementaires en France commencent aussi à parler d'un ton plus doux.

Voilà pour la politique; vous tâcherez, cher frère, à savoir par votre femme des nouvelles assurées de la santé de la princesse des Asturies [1]) qu'on dit chancelante. Au cas qu'elle viendrait à empirer ou manquer, n'oubliez pas que vous avez des soeurs et que votre propre intérêt y est attaché; nous ne devons faire qu'un, et vous ne trouverez pas mauvais que je vous instruise quelquefois de ce que nous pensons et que je vous donne quelques objets communs à avoir en vue. Vous me feriez plaisir si vous pourriez avoir quelques notions exactes sur l'éducation et la personne du Roi de Naples [2]), de même que St. Odile [3]) vous pourra instruire des menées à Rome, et sur qui il croit que pourrait tomber le choix à la vacance du St. Siége que nous attendons d'un jour à l'autre.

6⁰ Dans nos affaires internes nous allons notre petit train; nos inquiétudes en Hongrie n'ont pas été bien considérables; nous avons trouvé, sans coup férir, le moyen de tout remettre. Nos amusements sont les mêmes, quelquefois une course de traîneaux. Adieu.

Ce 25 janvier 1766.

---

[1]) Louise Maria Theresia von Parma, Josephs Schwägerin, die er im vergangenen Jahre heirathen wollte, welche aber am 4. September 1765 mit dem Prinzen von Asturien, dem nachmaligen Könige Karl IV. vermählt worden war. Sie starb erst 1819.

[2]) Ferdinand IV., im Jahre 1751 geboren und im Jahre 1768 mit der Erzherzogin Marie Caroline vermählt.

[3]) Der toskanische Geschäftsträger in Rom.

LXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai été on ne peut pas plus sensible à la lettre que vous avez bien voulu m'écrire, et je mérite certainement la justice que vous rendez à ma façon de penser à votre égard. Soyez une fois pour toujours persuadé que jamais voie seconde ne m'est agréable ni compatible avec mon caractère d'honnête-homme. Tout ce que je pourrais désapprouver ou désirer en vous, ma plume vous le saura faire connaître, et ne croyez en personne d'autre, qui que ce soit, là-dessus. Que vous ayez la bonté de faire de même à mon égard, et je vous promets bien saintement, comme je l'ai déjà fait jusqu'à présent, de n'en croire à personne qu'à vos lettres. Il est quasi impossible de mieux combiner l'estime, l'amitié et la tendresse dans un seul objet, passions qui souvent sont contradictoires, que je le fais en vous, mon cher frère et tendre et respectable ami. Mais pour faire trêve de tendresses qui d'homme à homme paraissent outrées mais ne le sont pas quand on pense et sait sentir comme je fais, il n'y a rien de nouveau, sinon la mort du bon vieux prince Stanislas [1]), qui sera très-regretté en Lorraine.

Adieu, cher frère, je vous embrasse; ne vous marquant rien d'autre encore, sinon que j'ai changé tout l'état-

[1]) Lesczinsky.

major dans mon régiment d'infanterie, et que Kaunitz [1]), je l'ai pris pour mon colonel, Dichtler [2]) comme lieutenant-colonel et l'aide de camp Huef [3]) comme major.

Ce 6 mars 1766.

LXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est à la fin retourné dans vos Etats que j'ose vous expédier ce courrier que j'ai reçu hier. Je vous baise très-humblement les mains pour toutes les bontés dont vous m'y comblez. De notre fameuse entrevue j'ai déjà eu la grâce de Torgau de lui en marquer la nullité. J'ose lui joindre ici un rapport que Wurmbrand m'a fait, le lui ayant demandé par écrit, qui vous fera voir, chère mère, que vos désirs ont bien dirigé mes démarches et que la dernière lettre écrite par Nugent [4]) à Finkenstein [5]), de même que de ce que je n'ai pas lâché un mot à Monsieur de Kameke touchant l'entrevue, a décidé le Roi à s'en retourner les mains vides. J'ai vu à ce ministre en lui parlant l'envie qu'il avait de dire

[1]) Franz Wenzel Graf Kaunitz, geboren 1742, des Staatskanzlers viertgeborner Sohn.

[2]) Joseph von Dichtler, später Generalmajor.

[3]) Karl Freiherr von Huff, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1798 als Feldmarschall-Lieutenant.

[4]) Jacob Robert Graf Nugent, später österreichischer Gesandter in Berlin und Feldmarschall-Lieutenant.

[5]) Karl Wilhelm Graf von Finkenstein, geboren 1714, erster Cabinetsminister des Königs von Preussen. Er starb erst im Jahre 1800, nachdem er länger als fünfzig Jahre preussischer Minister gewesen.

quelque chose d'approchant à ce qui lui était défendu, et combien qu'un mot de ma part qui l'y aurait autorisé, lui aurait été agréable, mais entêté et ferme dans mes propos, surtout quand il s'agit d'obliger le seul objet que je respecte et adore, j'ai persisté jusqu'à la fin dans mon système et ai manqué l'unique occasion que j'aurai de ma vie de voir et connaître un homme que je ne puis nier piquer terriblement ma curiosité. Si Elle apprendrait quelque chose de l'effet que cela lui a fait, ou si le prince Kaunitz approuve ma conduite, j'ose la supplier de me le marquer. L'adjutant général du Roi nommé Kleist a été à Torgau à épier tous mes pas; je l'ai vu moi-même à cheval nous suivre de loin dans toute la tournée que nous fimes sur le champ de bataille, nous suivre jusqu'au delà de l'Elbe, et quand nous fûmes montés en carosse, il partit à toutes jambes. Ce n'est pas un conte, car nous l'avons tous vu plusieurs fois même.

Notre voyage continue au reste à être très-heureux; tout le monde se porte bien. Grâce à Dieu, nous avons dû reculer d'un jour notre route, n'ayant pas été possible d'arriver entre deux soleils de Torgau à Bautzen. C'est pourquoi nous avons couché le premier jour à Königbruck et aujourd'hui à Herrenhut. J'y ai vu leur façon de vivre qui est fort singulière. Ils travaillent à merveille.

Je renvoie ici à V. M. un *Vortrag* du conseil de guerre. Il me paraît que la garde hongroise n'étant ni formée ni payée ni même ceux qui en sortent, entrant uniquement dans le militaire, qu'elle n'a rien à faire avec les invalides. Avec le général Pachta [1]) c'est une nouvelle dépense

[1]) Generalmajor Graf Johann Pachta.

et qui réellement est injuste, car c'était un accord et une affaire entre particuliers et qui donne le plus mauvais exemple à cette heure qu'on commence à permettre un peu plus facilement les ventes.

Reichenberg, ce 30 juin 1766.

LXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est pénétré de la plus vive reconnaissance, que j'ai reçu le dernier courrier et sa gracieuse lettre qui me met au comble de la joie, V. M. daignant approuver ma conduite tenue vis-à-vis du Roi de Prusse. Qu'il est facile de travailler pour vous et qu'on est bien récompensé par la bonté avec laquelle vous prenez les moindres choses qu'on fait pour votre service! Je ne savais rien encore du triste cas qui vient d'arriver à mon Palffy [1]), et Dietrichstein vient seulement par son épouse d'en recevoir la nouvelle. Il est affreux; je sais malheureusement qu'en vaut l'aune. La santé de ma soeur Marie dont Elle me marque n'être pas contente, je croirais qu'une saignée peut-être lui ferait grand bien. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, très-bien et faisons aujourd'hui jour de repos à Opotschno. Le temps est affreux, hier

[1]) Des Kaisers früherer Kammerherr, Graf Karl Palffy. Er verlor am 30. Juni 1766 seine Gemahlin, Maria Theresia, geborne Fürstin Liechtenstein, im 25. Lebensjahre.

et avant-hier nous avons été mouillés jusqu' aux os, la pluie ayant été continuelle; les eaux se sont tellement débordées qu'il ne m'a pas été possible d'aller voir la situation de Pless, ni même les ouvrages de Königgrætz. Comme c'est un point essentiel de mon voyage, et qu'absolument je n'en ai rien vu, plutôt que de m'arrêter trois ou quatre jours jusqu' à ce que les eaux soient écoulées, j'ai tout disposé pour, si V. M. le permet, y venir une couple de de jours avant ou après le camp; ce ne sera que l'affaire de deux jours. Aujourd'hui le vent et la pluie continuent de même; je ne sais ce qui en sera demain, mais il faudra n'y pas penser et aller toujours son train.

J'ai dit au prince de Colloredo les idées du prince de Kaunitz touchant sa retraite. Il m'en a paru frappé, mais point d'envie d'en faire de même, ce que j'aurais d'abord accepté. Pour mon retour, aussi sincèrement que je le désire, néanmoins pour le 19 de ce mois il sera impossible et j'espère que le 21 je pourrai me trouver à ses pieds, et il se peuvent donner des occasions que l'on ne peut prévoir. La situation de la Jablunka avec le projet de Török [1]) m'enlèvera aussi un jour. Si le prince Kaunitz était encore à Austerlitz, je pourrais bien en passant m'inviter à un dîner et parler un peu de son projet, mais j'attends là-dessus ce que V. M. trouvera à propos. J'ose l'assurer sans compliment que j'ai bien désiré déjà de me retrouver au logis, et que les courriers sont attendus par nous autres avec la plus grande impatience, mais comme je crois la bien servir et me rendre utile

[1]) Michael Andreas Freiherr von Török, Ritter des Theresienordens, Feldmarschall-Lieutenant.

pour le temps, je continue avec toute l'assiduité possible, car si je ne consultais que mon goût et mes désirs, encore aujourd'hui je partirais et irais jour et nuit me mettre à ses pieds à Vienne. C'est une vérité et non un compliment ce que j'ose lui marquer, mais mon devoir dans cette occasion et dans toutes, j'espère, l'emportera toujours même sur les plus tendres et belles raisons.

Opotschna, ce 5 juillet 1766.

Elle pardonnera si je n'écris point à mon épouse, mais vent et pluie ne sauraient seules remplir une page; si jamais je trouve matière, je le ferai.

LXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai été comblé, très-chère mère, en recevant votre chère lettre par Török. Rien au monde me fait tant de plaisir que les marques de vos bontés et le moment si rare à cette heure, chère mère, de sérénité dans votre âme que j'y vois. Que je serais heureux si ma conduite pouvait parfaitement mériter le premier, et que ma personne pût contribuer à vous faire trouver plus souvent le second! Je suis du même avis que le prince Kaunitz et crois qu'il vaut mieux ne pas parler que d'une certaine façon de l'entrevue manquée. Il est sans doute fâcheux de ne pas avoir de ministre dans ce moment à Berlin, mais néanmoins que peut-être par des voies secondes l'on pourra savoir quelque chose, je crois qu'il n'en dira rien

et aura encore plus de raison de s'en taire que nous. Je suis à Zuckmantel à cinquante pas des confins sans avoir peur. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, bien; hier le temps s'est remis au beau, mais aujourd'hui nous avons derechef de la pluie. Stampa [1]), le général, nous l'avons trouvé ici, de même Török. En chemin à un relais s'est présenté l'évêque de Breslau [2]) en habit long, en parade et un grand chapelet à son ceinturon. Je n'ai jamais vu un air plus pharisèen que lui, quoique d'une très-belle figure. Hier et aujourd'hui nous vîmes comme Moïse la terre de promission sans y entrer, c'est-à-dire hier d'une haute montagne la ville et le pays de Glatz et aujourd'hui la ville et les environs de Neiss. Je lui baise très-humblement les mains, la suppliant de croire que je ne puis attendre le moment de me retrouver à ses pieds.

Ce 8 juillet 1766.

Oserais-je la supplier de compliments à toute la famille, et j'ose lui joindre l'instruction pour Mercy.

---

[1]) Graf Cajetan Stampa, geboren zu Mailand im Jahre 1716. Im J. 1757 wurde er Generalmajor und seiner Initiative wird der geglückte Ueberfall bei Maxen zugeschrieben. Er starb im Jahre 1773 als General der Cavallerie.

[2]) Die bekannte Creatur König Friedrichs II., Philipp Gotthard von Schaffgotsch, Bischof zu Breslau, von 1747—1795.

LXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-chère mère, ce matin vos adorables lignes par Cortegiani. J'ose y répondre par le même, ne sachant ce que j'en pourrais faire, mon voyage et ma suite étant des plus minces. Deux calèches et deux *Latterwagen* [1]) composent tout mon train. D'Opotschna déjà j'ai quitté tous mes gens et ne les ai revus pour un jour, hors Panholtz [2]) et Werner qui sont avec moi, qu'à Jaegerndorf, d'où derechef je les ai renvoyés avec toutes nos voitures jusqu'à la veille d'arriver à Olmütz. Je ne puis assez rendre grâce aux bontés de V. M. de ce qu'Elle veut bien me témoigner son contentement sur ma conduite qui certainement n'a pas été étudiée ni empruntée, mais uniquement conforme à vos principes et maximes qui doivent être bien vrais, puisque tout le monde les approuve. Je ne manquerai pas en Moravie de tâcher de leur marquer le contentement de V. M. — Schrattenbach [3]) a toujours passé pour meilleur serviteur que supérieur et compagnon. Ma marche route j'ose la lui marquer: demain 11 je couche à Ostrau, le 12 à Freystadt, le 13 à Bielitz,

---

[1]) Leiterwagen.

[2]) Josephs Kammerdiener Matthäus Pannholzer.

[3]) Der Präsident des mährischen Landesguberniums, Franz Anton Graf Schrattenbach.

le 14 et le 15 à la Jablunka, le 16 à Freyberg, le 17 et 18 à Olmütz, le 19 je dîne, à ce que je crois, lui ayant écrit aujourd'hui, à Austerlitz et couche à Brünn, le 20 je dîne à Brünn et couche à Nikolsbourg et le 21 j'espère de me trouver encore de jour à ses pieds. Pour Königgrätz il n'y a pas eu moyen, tout étant déjà arrangé pour aller plus loin, d'attendre trois ou quatre jours, ainsi je me suis déjà abouché avec Lascy; ce sera après le campement que nous y ferons une course qui durera tout au plus quatre jours avec l'aller et le retour, hors que V. M. ne préfère que nous y allions encore ce voyage de Brünn, ce qui serait possible et sur quoi j'attendrai ses ordres.

Les ministres me font trop d'honneur en me disant que j'ai pris le Roi de Prusse pour mon modèle; il est inimitable pour un honnête homme, caractère que je crois ne pas quitter pour tous les beaux modèles, s'ils y sont incompatibles. A l'entrevue manquée, loin que le Roi se pourrait plaindre, je retournerais l'offense de mon côté, puisque dès que j'ai ôté toute apparence de concert mutuel même dans les yeux du public à cette entrevue, le Roi n'a pas trouvé que ma connaissance personnelle seule méritât qu'il aille courir si loin; ce n'étaient donc que certains effets politiques dont je devais être l'épouvantail et non ma personne qui le lui avait tant fait désirer.

Je m'étonne beaucoup des louanges de Madame l'Electrice; en vérité, hors vis-à-vis de son fils je ne croyais pas les avoir méritées, car le dernier jour l'on me battit très-froid, puisqu'au bal j'avais un peu relâché de mon assiduité. J'ose lui joindre ici une lettre pour mon épouse; j'aimerais mieux écrire et je serais moins embarrassé d'écrire au Grand-Mogol, car elle ne se contente

pas de respectueux sentiments et elle me les a déjà reprochés. Jugez, chère mère, ce que je puis lui écrire et où diable voulez-vous que j'aille pêcher quelqu'autre sentiment? Pardonnez l'expression qui n'en exprime que la vérité! Cette lettre se borne à accuser les siennes, l'assurer de ma santé, heureux voyage, la désirer même chose de sa part et l'assurer de se faire gloire d'être au bas de la page son humble mari. J'ose aussi, en ayant eu un moment de temps, lui en joindre une pour mon frère Léopold que je la supplie d'envoyer ou par Cortegiani, s'il part bientôt, ou par la poste. Aujourd'hui nous avons dîné assez passablement chez le Comte Sobek. Le régiment de Beck occupa toute notre après-dînée, avec les dames auxquelles je donnai bien cinq minutes d'audience; il y en avait une de la Silésie prussienne.

Troppau, ce 10 juillet 1766.

LXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est d'Olmütz où je suis arrivé hier avant dix heures du soir que j'ai le bonheur de vous écrire ces lignes, en vous remerciant très-humblement pour toutes les nouvelles dont vous daignez m'informer. Celle de votre parfaite santé et de la continuation de vos bontés à mon égard est certainement tout ce que je désire le plus ardemment. J'ose lui renvoyer la lettre de mon frère qui m'enchante pour la grossesse qui s'y confirme

de son épouse. C'est pour lui une grande satisfaction et pour moi en bon frère une grande consolation. Je vous avoue, chère mère, que les fatigues affreuses de ce voyage m'ont réduit dans un état qui me fait trembler pour le retour, et hors cet article qui me peine, je redoublerais d'empressement de revoir ma patrie.

Nugent est bien bon de vouloir se louer de moi. Si j'en devais dire la même chose des deux ministres qui étaient à Dresde, je craindrais le mensonge. Aujourd'hui après la messe j'irai voir parade et exercer mon régiment, ensuite tout l'intérieur de la forteresse, puis un grand dîner chez l'évêque [1]) et l'après-dînée j'irai voir à cheval l'attaque que firent les Prussiens et les environs de la ville. Demain je pars pour la première fois en voiture jusqu'à Wischau, d'où je vais à cheval jusqu'à Austerlitz, où je dîne, et après le dîner je vais coucher à Brünn. Le samedi je verrai le matin le Spielberg, puis le régiment de Siskovich et dînerai chez Schrattenbach pour le distinguer, Colowrath [2]) m'ayant invité, mais je l'ai esquivé. Après le dîner je vais coucher à Nikolsbourg d'où ensuite je compte entre deux ou trois heures de l'après-dînée me trouver à ses pieds à Schönbrunn. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, fort bien; Dietrichstein, qui avait un poids dans l'estomac, va mieux et prend néanmoins encore médecine [3]).

---

[1]) Graf Maximilian von Hamilton, geboren 1714, Fürstbischof zu Olmütz von 1761—1776.

[2]) Der kommandirende General in Mähren, Feldmarschall Graf Cajetan Kolowrat.

[3]) Die beiden letzten Worte sind von der Hand der Kaiserin

LXXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est enfin pour la dernière fois de Brünn que j'ai l'honneur de vous renvoyer ce courrier, en vous remerciant et pénétré de toutes les gracieuses expressions dont vous m'avez encore honoré par votre dernière lettre. Si le plus pur et parfait attachement peut le mériter, j'ose dire de n'avoir rien à me reprocher à cet égard. Je suis parti ce matin d'Olmütz et suis venu dîner à Austerlitz où j'ai tout le temps discouru avec le maître du logis, lui portant rapport de ce que j'avais vu qui était de son ressort. Nous avons parlé longtemps de son projet et à mon retour j'aurai l'honneur de lui en faire mon rapport. Ici j'ai déjà parlé au comte Schrattenbach d'une manière à le contenter. Le vieux Maréchal, je l'ai vu, je souhaiterais qu'il se présentât à V. M., et Elle verrait la nécessité de lui donner un coadjuteur. Siskovich [1]) m'a renouvelé le gracieux souvenir de mon auguste mère, pour laquelle j'ai et sens, malgré toute ma philosophie, le coeur qui est à elle seule et dont elle remplit tout le vide. Pour les dispositions des divertissements que vous daignez

---

beigefügt. Das zweite Blatt, auf welchem sie wahrscheinlich standen, ist weggerissen.

[1]) Der Feldzeugmeister Joseph Graf Siskovich, Commandeur des Theresienordens.

me préparer, je me fais une vraie fête; du dîner tête à tête je crains le halali conjugal et fraternel, et le mardi livré aux curieux je tâcherai à leur faire retrouver que l'Empereur, s'il allait même aux Indes, ne cesserait jamais d'être l'ancien Joseph. Je me soumets avec plaisir à tout ce qu'Elle réglera et je lui baise très-humblement les mains..

Ce 18 juillet 1766.

LXXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-auguste mère, avec la reconnaissance la plus vive et le plaisir que tout souvenir de votre part me cause, votre chère lettre ce matin. J'en ai lu les passages avec l'intention requise et ose y répondre de mon mieux.

1° Il me sera impossible, par le manque de temps, de faire une relation exacte des régiments et officiers; je me noterai néanmoins ce que je pourrai.

2° Pour l'affaire de S. Remo il ne m'a pas été possible de la lire encore, et j'aurai l'honneur de lui en écrire une autre fois. Mes démarches ne sont point opposées à ceux de S. M. défunte. Nous visons tous les deux au bien; le chemin pour y parvenir peut être différent.

3° Pour l'audience de Nassau [1]) je ne puis assez m'étonner des faits qu'il nie. Lascy en confirme un par ce

[1]) Der Generalmajor Herzog Friedrich zu Nassau-Usingen, später Feldmarschall. Geboren 1738, starb er 1816.

billet. La permission accordée à lui et à d'autres n'a été qu'une façon de parler bien avant que l'on a défendu aux *Unangestellte* d'y venir en forme, aussi elle leur a été refusée en forme par le conseil de guerre. Quant à mes paroles, aucun n'osera ni ne pourra dire que je lui ai non seulement pas dit, mais pas même fait sentir comme si V. M. y entrait pour quelque chose, et que nos sentiments étaient différents; au contraire à tous les trois mentionnés dans sa lettre et à plusieurs autres j'ai toujours refusé en mon nom. Otant tout-à-fait le fait qui me rendait coupable, je ne puis que lui rendre de très-humbles grâces pour la façon gracieuse, tendre et amicale avec laquelle Elle a bien daigné m'instruire de ses désirs. Je n'ai jamais manqué de sincérité et confiance envers la meilleure mère. J'ai souvent résisté pertinacement aux sentiments de ma bonne amie Thérèse, mais je n'ai jamais su qu'obéir aveuglément et tout de suite aux ordres de ma souveraine. C'est le plus beau sentiment, c'est l'époque la plus intéressante à ma gloire que d'emporter au tombeau le témoignage de n'avoir jamais manqué en aucune façon aux trois respectables personnages que vous réunissez seule en vous.

4⁰ Pour les deux régiments vacants, je les croirais en très-bonnes mains que celles de Berlingen[1]) et Voghera[2]); pour le troc à faire avec le régiment de mon frère, d'Ayasas[3]) ne le trouve pas à propos et je le crois moi-même pas à conseiller, étant une prostitution que tout le corps ne mérite pas. Quant au déplacement des

[1]) Der General der Cavallerie, Freiherr Carl von Berlichingen.

[2]) Der General der Cavallerie, Marchese August Voghera.

[3]) Joseph Carl Graf d'Ayasasa, General der Cavallerie, Commandeur des Theresienordens.

Feldmarschall-Lieutenants, je ne conçois pas la raison que de l'amour propre du côté de d'Ayasas pour ôter ses anciens ou abolir le caractère et n'en avoir plus où s'en servir. Voghera est capable et Berlingen aussi, pourquoi les ôter; ils croupiraient et ne seraient plus bon à rien en temps de guerre.

5⁰ Pour Ketten [1]) Elle sera obéie tout de suite et l'on s'informera de la conduite de Kinsky.

6⁰ La santé de Lascy et Laudon est bonne; d'Ayasas a eu un nez un peu dérangé, mais va partout et se porte bien. Stein [2]) est tombé en distraction sans se faire grand mal; Wallenstein [3]) a eu le même sort, mais a mal à la tête encore.

7⁰ Les enseignes qu'Elle veut bien nommer, seront faits tout de suite.

8⁰ La petite bataille en Hongrie fera, je crois, son effet. Les paysans sont exécutés, quitte à en donner de même un exemple vis-à-vis des Seigneurs, et Elle fera ce qu'Elle voudra. Le temps commence à devenir vilain et froid; demain commencent nos grandes opérations; il serait à souhaiter qu'il fût meilleur. Je lui baise très-respectueusement les mains et la supplie de me croire toujours son Joseph; c'est tout dire.

Ce 10 septembre 1766.

Je viens de lire vite le projet du prince Kaunitz pour l'affaire de S. Remo; il me paraît que sa base est l'inaction, jusqu'à cette heure selon moi observée injustement, le fond

---

[1]) Freiherr von der Ketten, Oberst im Ingenieurcorps.

[2]) Generalmajor Carl Conrad Freiherr von Stein.

[3]) Der Generalmajor Graf Johann Albert Waldstein. Er starb 1781.

de toute la lettre du verbiage, et le mobile une peur puérile d'une mauvaise humeur très-éloignée et certainement infructueuse. La réponse suivra.

LXXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai l'honneur de vous envoyer ici, très-auguste mère, mon sentiment en peu de mots sur l'expédition proposée pour S. Remo à envoyer en France, et je vous joins en même temps deux lettres signées dont l'une accélère au conseil aulique le procès, et l'autre le remet en inaction. Mon peu d'expérience, mon aveugle soumission et conviction même dans vos principes m'autorise à vous les envoyer, en vous suppliant d'envoyer l'une des deux, laquelle que vous trouverez à propos, au Comte d'Harrach [1]), bien sûr de bien faire si je suis votre délicatesse et sentiment. Sur le contenu du papier je ne sais dire autre chose que ce que ma note allemande dictée hier soir tard à Roeder contient [2]).

---

[1]) Der Reichshofrathspräsident Graf Ferdinand Harrach.

[2]) Ueberzeugung, Schuldigkeit und Noth entschlossen mich, die St. Remascher Sache nicht weiters erliegen zu lassen. Ohnverfälschte documenten bezeigen sattsam die unzweifelhaffte Rechte des Kaysers über diese Stadt. Die leistung der stracken Gerechtigkeit gegen mindere und gegen unterdrückte, ohne Vorschub oder politischen Absichten, lieget jedem redlichen Gemüth ob. Verheissungen, wohl gar beschwörungen, so ich theils in der Capitulation, theils durch ein Churfürstliches Collegial-Schreiben einzugehen vermöget wurde, nöthigen mich ohne weiters vorzugehen. Leere Furchten, weitausgesponnene politische

Nous sommes marchés à Steken, avons délogé l'avantgarde ennemie par un feu assez vif, et pour tout

---

Grillen können mich nicht von meiner mit guten Sinn und reiffer Ueberlegung gemachten Entschliessung abbringen. Ich habe gesagt Wörter die ich dachte, dencke, und welcher Sinn mir allein auszulegen zustunde. Die hier wörterreich verfaste Schrifft enthält nichts anderes zum Grund als dass die Sache erliegen solle bleiben, wie sie vorhero ware, da Ihro Maj. der Kayser sel. Angedenkens zwey solche Vota in dieser Angelegenheit, ohne darauf eine Resolution zu geben, vom Reichshofrath bekommen hat. Es ist nicht verwunderlich und man muss nur Alphabeth kündig sein, um einen Unterschied zwischen Resolution und Execution zu finden. Der wenig Reichserfahrne Mahony verstunde doch durch meine klare Reden besser die Sache als ich selbst den anjetzo gantz gezwungenen, ja wohl gar lächerlichen Cabinets-Umschweiff, durch welchen man gleichsam Anschaffung für Empfang will gelten machen. Ich kenne das Wort Execution unter keinem andren grammatischen oder sinnlichen Verstand als die Vollführung und Vollbringung einer Sentenz, so durch eine Resolution vorhero approbiret und confirmiret worden ist. Sprechen werde ich lassen meinen Rath, gutheissen werde ich sein Conclusum. Daraus wird entstehen eine Sentenz, zu deren Vollziehung aber und Vollbringung ich zwar ein Mandatum an die Republic, wie gebräuchlich, obschon unfruchtbahr, erlassen werde, aber nicht andern den Auftrag vor jetzo und zur Unzeit ertheilen, noch ihn selbst zu vollbringen unternehmen werde.

Erkänntniss beyderseitigen Nutzens macht nach meinem Begriff Staats-Systemata und Allianceu. Dessen Fortdauerung und beyder Theilen gutes Betragen erhält sie. Solte ich Schuldigkeit, Ehre und Ansehen, so ich kaum in denen nöthigsten Fällen und in höchst wichtigen Staatsbetrachtungen nur an die Spitze bietete, mein eigenes Wort, so ich nicht übereilter sondern mit Wohlbedacht gesagt habe, durch eine kahle und kinderspöttische Ausflucht zurückruffen und dieses alles einer particular freundschafft des Choiseul für Sorba, der Vaterlandsliebe eines Grimaldi und Commoditäts-Willen hiesiger, die den daraus zu entstehenden Unwillen in etwas zu übertragen hätten, aufopfern? O wie schwachen Grund hätte eine Alliance, wann personeller Unwillen oder ungegründete Erzählungen ihr schon einen

dire, mon cheval, en allant au pas, s'est pris dans un marais, mais j'ai été plus vite à bas qu'il n'est entièrement tombé. Au reste aucun malheur n'est encore arrivé; tout le monde se porte bien et il fait très-beau temps, un peu froid les matins.

Clerici [1]) étant mort, à ce que l'on dit, en Italie, voilà derechef un régiment [2]). En ayant parlé à Lascy, il voudrait, ne pouvant le compléter, le réduire et incorporer avec Ried [3]), et en revanche suivre l'idée d'un régiment suisse qu'on a eu déjà. Le bataillon de Zerbst est absolument inutile et je croirais qu'il faudrait aussi le réduire et augmenter en revanche nos *Büchsenmeister* à l'artillerie qui sont terriblement faibles. Le Roi de Prusse vient

---

Stoss gäben! Wie viel sicherer, um Freunde zu erhalten, ist es nicht, als sie allezeit in einer gewissen Zurückhältigkeit zu erhalten und ihnen deren Ohnentbehrlichkeit, besonders solchen, wann es auch ist, nicht zu verstehen zu geben.

Ich schliesse in kurtzen, dass diese Expedition nicht allein in der Sache nicht enthält, was ich thuen werde, sondern auch meine Wörter verdrehet seynd. Dass Ihro Maj. die Kayserin mit mir in eine Collision zu bringen gesuchet wird, ihr geheiligtes Wort in einer Sache gegeben wird, was sie nicht versprechen und ich nicht halten kann, in der Sache selbst keine Gerechtigkeit geschähe und ich vor einen rechten fantome, den man gar wolte zu glauben machen, dass er etwas anderes gedacht als die Wörter geheissen, die er gesagt, bey denen fremden Höfen und vor ein wahres Ministres-Spiel passiren müste. Ich kann also nichts anderes als es zurückschicken, fortfahren, desavouiren; und was das beste ist, es gar vergessen.

den 11ten September 1766.

Joseph.

[1]) Der Feldzeugmeister Anton Georg Marchese Clerici.

[2]) Das Linien-Infanterie-Regiment Nro. 44.

[3]) Das im J. 1809 reduzirte Linien-Infanterie-Regiment Nro. 23. Heinrich Freiherr von Ried starb im Jahre 1799 als Feldzeugmeister.

d'augmenter les siens de beaucoup, et ces gens ont besoin de temps pour se dresser. Si Elle voulait néanmoins conférer ce regiment, Pellegrini [1]) nous le croirions le plus digne.

Ce 11 septembre 1766.

LXXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-chère mère, hier au retour de notre bataille votre gracieuse lettre dont les expressions tendres et les marques de bonté ont réveillé en moi encore plus, s'il était possible, tout le désir que j'ai de lui être bon à quelque chose. La journée d'hier se passa fort bien; le coup d'oeil fut admirable et naturel, point de malheur réel, quelques personnes se brûlèrent les mains ou un peu le visage, mais rien du tout de dangereux ou essentiel. Il n'y eût point de désordre; l'affaire était conçue et tracée par main de maître, et il faut rendre là-dessus toute la justice au Maréchal qui lui est due. Les fautes qui se firent, furent de la part des généraux. Lascy courut beaucoup, dut beaucoup crier et enfin dut être partout, de même que Laudon pour faire aller seulement les choses. Ils furent fatigués au retour, mais se portent

---

[1]) Carl Graf Pellegrini, später Feldmarschall, Generaldirector des Genie- und Fortificationswesens und Grosskreuz des Theresienordens. Geboren zu Verona im Jahre 1720, starb er zu Wien im Jahre 1796.

bien, la journée ayant commencé à deux heures de la nuit et fini à cinq heures seulement.

Je me porte à merveille, aux lèvres près qui sont tellement sautées et enflées de l'air à tout le monde, qu'elles incommodent beaucoup. Le suif est le seul remède et je me résoudrai à les en frotter. Ce soir Monsieur de Castre [1]) part; c'est un très-joli homme et j'ai été charmé de l'apprendre à connaître. Je ferai de mon mieux pour tâcher de trouver le débaucheur de nos régiments en Haute-Autriche. Pour le régiment de Daun il sera très-difficile, la dislocation étant faite, de le placer pour cette année en Bohême, outre que chez Blonquet [2]) il n'apprendrait pas grande chose et ne pourrait pas être dans le même endroit que lui. Le lieutenant-colonel Pracht [3]) qu'il a chez lui, s'il veut l'écouter, le pourra le mieux conseiller. Blonquet ne serait-il pas propre à relever Lobkowitz [4]) en Russie? Ce ne serait pas une perte pour le service.

Demain les troupes étant fatiguées, je leur ai fait grâce du fourrage, et ferai sortir ensemble les deux armées en parade, mêlées les régiments selon le rang pour y remettre la parfaite union et égalité qui à la vérité n'a jamais été perdue. Je les ferai défiler ensuite aujourd'hui. J'ai reçu toutes les audiences des officiers qui avaient à

[1]) Castries?

[2]) Der Feldzeugmeister Thomas Baron Plunkett. Er starb im Jahre 1779 als Commandant von Antwerpen.

[3]) Leopold von Pracht, später Generalmajor.

[4]) Feldmarschall-Lieutenant Fürst Joseph Lobkowitz. 1725 geboren, starb er im Jahre 1802 als Feldmarschall.

me parler. Il y en a eu beaucoup et la plupart des avancements.

Ce 14 septembre 1766.

LXXXIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Schönbrunn, ce 14 septembre 1766.

Monsieur mon cher fils. Je n'ai pas cru devoir vous importuner par un envoi exprès sur votre seconde estaffette, et j'ai respecté les amusements sérieux et agréables que vous aviez ces jours. J'étais plus à Steken qu'à Schönbrunn, et vous suis infiniment obligée de ce que vous m'avez mandé l'accident du marais; car en l'apprenant d'ailleurs (car il y a une foule de correspondances ici) j'aurais été inquiète. Grâce à Dieu que cela est passé ainsi! La journée d'hier était admirable pour vos manoeuvres, du vent, mais je crois que cela était bon pour empêcher la chaleur. Je ne sais rien que Clerici est mort, mais il est très-mal, étant même furieux. Cet exemple doit bien frapper encore ceux que vivent comme lui. J'approuve l'idée de ne faire qu'un régiment italien des deux, et d'ériger un suisse; Lascy peut travailler dès à cette heure à cette idée. Kaunitz le souhaite pour gagner quelque parti dans la Suisse et nous les attacher, les catholiques l'étant trop aux Français et Espagnols et les acatholiques aux Hollandais. Je ne ferai donc plus le troc du régiment

de Maximilien, puisque vous ne le trouvez convenable, mais il faut changer tout entier le *Stab,* ne voulant garder aucun. Que d'Ayasas y pense et Lascy à placer ceux qui y sont. Je crois si vous voulez faire écrire que les régiments soient ou sont donnés à Berlichingen et Voghera, mais avec la condition qu'ils restent *angestellt*, mais comme cela était toujours avant, *nur mit Hälfte der Gage*, *die Regimenter haben*, *also nur 3000 fl. jeder anstatt 6000 fl.*

Je ne peux passer sous silence ce que vous me dites sur ce point d'Ayasas. Depuis que je le connais, je ne lui ai jamais connu tant d'amour propre ni aussi mauvais coeur pour faire tort à quelqu'un pour l'amour de lui. Je le connais sérieux, rigide, mais droit et zélé, point intrigant. Pourquoi donc le voir de mauvais côté et le condamner tout de suite? Je crains beaucoup qu' ayant en général très-mauvaise opinion des gens, vous ne perdez encore ce petit nombre des honnêtes gens, en les mêlant et les confondant avec les autres. C'est un point très-essentiel, car celui qui pense bien, ne saurait se laisser soupçonner ni confondre avec les autres, et il s'éloignera plutôt, s'il peut, ou il servira avec moins de zèle. Le grand mobile est la confiance, manquant celle-ci tout manque.

C'est le même cas sur l'affaire de S. Remo. Je dois vous avouer que la note allemande était conçue de façon qui m'a fait de la peine pour vous de pouvoir penser ainsi et de trouver de la satisfaction à morfondre, humilier ironiquement les autres. Je dois vous dire que c'est bien le contraire de ce que j'ai fait de ma vie. J'aimais mieux par de bonnes paroles tenir le monde à faire mes volontés, à les persuader plutôt qu'à les forcer. Je m'en suis bien trouvée; je souhaite que vous en trouviez autant de

ressources dans vos Etats et dans les hommes que j'ai trouvées. J'ai remis tout de suite la note avec les billets à Kaunitz; voilà le résultat que je vous joins. J'ai envoyé tout de suite le billet à Harrach en conséquence, car l'arbitre que vous me laissiez dans cette affaire, est plutôt un persiflage, n'ayant que trop expliqué vos intentions. C'est votre affaire, elle est de justice, je n'y entre que comme partie de la paix d'Aix; ainsi je n'ai plus rien à dire, mais je crains que la mauvaise humeur que vous trouvez puérile, pourrait bien se faire sentir à l'occasion autrement. Quelle différence du billet de Carlsbad à celui de Steken; il n'y a pourtant que trois mois de différence! Croyez-vous par cette façon conserver des sujets? Que je crains que vous tomberez entre les mains des fourbes qui, pour venir à leur but, souffrent tout ce qu'une âme noble et vraiment attachée ne peut supporter! Jugez de ma situation vis-à-vis de Kaunitz! Je dois lui rendre justice, qu'il a été pénétré et n'a dit que cela: Je n'ai pas cru avoir mérité ces reproches. Qu'en pensera Starhemberg de voir comme vous pensez! Et ce qui me frappe le plus, ce n'est pas un premier mouvement; c'est vingt-quatre heures après avoir reçu les dépêches, c'est donc après mûre réflexion que vous vous êtes bien contenté à mettre le poignard dans le coeur, ironiquement et avec des reproches trop outrés à des gens que vous croyez vous-même les meilleurs et que vous avez tâché de conserver. Je devrais presque douter que vous étiez sincère alors. Que je crains que vous ne trouverez jamais d'amis, et qui sera attaché à Joseph, sur lequel vous faites tant de compte, car ce n'est ni l'Empereur ni le Corrégent dont partent ces traits mordants, ironiques, méchants, mais du

coeur de Joseph, et voilà ce qui m'alarme, et voilà ce qui fera le malheur de vos jours et entraînera celui de la Monarchie et de nous tous. Je n'existerai plus, mais je me flattais de vivre après ma mort dans votre coeur, que votre famille nombreuse, vos Etats ne perdront rien à ma perte, au contraire y gagneront. Puis-je m' en flatter, si vous vous laissez aller à ce ton qui bannit toute tendresse et amitié? L'imitation n'est pas flatteuse; ce héros [1]) qui a tant fait parler de lui, ce conquérant, a-t-il un seul ami? Ne doit-il se défier de tout le monde? Quelle vie où l'humanité est bannie! Dans notre religion surtout la charité est la plus grande base, non un conseil, mais un précepte, et croyez-vous l'exercer si vous affligez et morfondez ironiquement les gens et même ceux qui ont rendu de grands services et qui n'ont des faiblesses que comme chacun de nous, nuisibles ni à l'Etat ni à nous que pour eux seuls, et qui même dans ce cas n'ont fait que leur devoir à représenter ces inconvénients, qui y ont tâché de trouver un mezzo termine pour combiner ce qui est passé et ce qu'on voulait à cette heure; avec les inconvénients à attendre, et cette représentation est conçue ainsi! Qui est-ce qui voudra revenir une autre fois? Qui s'exposer, si ce n'est par la dure nécessité à vous représenter des choses, étant accueilli ainsi?

Il n'est pas possible, quelques talents que vous ayez, que vous avez toute l'expérience, toutes les circonstances du passé et du présent, pour faire les choses seul. Un oui, un non, un refus net aurait mieux valu que tout ce fratras d'ironies où votre coeur se déchargeait et se con-

---

[1]) Friedrich II. von Preussen.

tentait à admirer la volubilité de la diction. Gardez-vous bien exactement de vous complaire dans les méchancetés! Votre coeur n'est pas encore mauvais, mais il le deviendra. Il est plus que temps de ne pas goûter tous ces bons mots, ces dictions spirituelles qui n'aboutissent qu'à affliger, mettre en ridicule les autres, éloigner par-là tous les honnêtes gens, et par-là croire que tout le genre humain ne mérite pas qu'on l'estime et l'aime, puisque par sa propre conduite on a éloigné tout ce qui est bon et n'a gardé et ouvert la porte qu'aux fourbes, imitateurs et flatteurs de vos talents. Vous voyez ici l'exemple des Sinzendorff. On ne peut leur refuser l'esprit, les talents, l'agrément, mais personne ne peut soutenir avec eux: mauvais parents, mauvais sujets, et bons à aucun métier ni de la guerre ni dans la politique. Dans un Souverain le mal serait encore bien plus grand et ferait le malheur de lui-même et de tous ses sujets.

Après toute cette longue prêche, que vous pardonnerez à mon coeur trop tendre pour vous et pour mes pays, je vais vous donner une comparaison avec tous vos talents et agréments. Vous êtes une coquette d'esprit, vous courez après où vous croyez en trouver, sans jugement. Un bon mot, une diction, cela vous occupe, fût-il dans un livre ou chez quelqu'un, vous l'appliquez à la première occasion, sans bien digérer si cela convient, à peu près comme la Elisabeth avec sa beauté, pourvu qu'elle plaise au Suisse comme au prince, elle est contente sans autre prétension.

En finissant celle-ci je vous prends par la tête et vous embrasse tendrement et souhaite que vous me passiez l'ennui de cette mauvaise diction, en regardant le

fond d'où il part, ne souhaitant que de vous voir estimé et aimé, comme vous le méritez, de tout le monde, et de me croire toujours votre bonne vieille fidèle maman....

LXXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est par Reischach qui retourne du camp que j'ai le bonheur de me mettre très-humblement à vos pieds. Rien de nouveau ici. La journée de hier se passa toute entière au logis à donner des audiences et à écrire mes notes aussi bien que possible. Aujourd'hui je fus le matin reconnaître avec le maréchal et quelques messieurs la position où aurait dû se faire le fourrage, qui est bonne mais éloignée et aurait donné de la peine aux troupes. Cette après-dînée nous les verrons toutes ensemble et j'ai l'honneur de lui en joindre l'ordre de bataille avec la façon que les généraux y sont distribués. Je pars demain avec le corps de Bohême jusqu'à Steken et me rendrai le lendemain au haras. Tout le monde se porte bien; mes lèvres sont un peu mieux, mais bien éloignées encore de ne me plus faire mal. Guasco [1]), Buttler [2]), Giannini [3]), Gemming [4]), le duc d'Ursel [5]) par

[1]) Peter Alexander Graf Guasco, der Bruder des Vertheidigers von Schweidnitz. Er starb als Feldzeugmeister im Jahre 1780.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Ludwig Buttler.

[3]) Der Feldmarschall-Lieutenant Ernst Friedrich Graf Giannini, Grosskreuz des Theresienordens.

[4]) Der Feldmarschall-Lieutenant Reinhard Freiherr von Gemmingen. Geboren im Jahre 1710, starb er 1775.

[5]) Der Feldmarschall-Lieutenant Carl Herzog d'Ursel, Gouverneur von Brüssel.

lettres ont demandé le régiment de Clerici. Braun[1]), le général, veut être avancé et le vieux Sincere[2]) demande pour toute grâce d'être fait chambellan et sans payer de taxe. Voilà les demandes des généraux; des autres officiers il y en a eu une quantité et je les ai toutes notées. Quoique charmé de voyager et de m'instruire, j'ose néanmoins l'assurer avec toute la franchise qu'Elle me connaît et le peu de fadeur que je mets dans mes discours, que je regrette infiniment cette bonne heure avant dîner que je passe presque tous les jours à vos pieds, et que malgré tout le bruit externe et la nouveauté des objets, que je pense néanmoins très-souvent, non que je suis maréchal, mais votre fils. Ce glorieux titre qui me présente dans un moment tous mes devoirs, mon modèle, comprend bien et vaut plus que tous les autres. C'est aussi avec tout le respect et la tendresse que fils au monde puisse avoir que je vous baise très-humblement les mains . . .

Ce 15 septembre 1766.

J'avais déjà fermé cette lettre en recevant celle que V. M. daigne m'écrire du 14. Pénétré de ses bontés qui sont des verges bien douces qui me frappent, menées par cet incomparable coeur de mère, je lui en baise très-humblement les mains. Ne croyez pas que cela ne fasse effet. Un coeur comme le mien, une âme aussi sensible est plus touchée de l'embrassade avec laquelle vous honorez un fils que vous en croyez pour le moment indigne, que si la plus affreuse peine ou menace en était

---

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Philipp Browne, ältester Sohn des berühmten Feldmarschalls. Er starb 1803.

[2]) Der Feldzeugmeister Claudius Baron Sincere, Grosskreuz des Theresienordens. Er starb 1769.

suivie. J'en ai les larmes aux yeux de reconnaissance, et vous promets bien d'éviter dorénavant tout ce qui pourra faire la moindre peine, dussé-je même y sacrifier une occasion d'y briller. J'avoue que j'ai cru que cette note, quoique vraie en tout point, ne serait publique pour tous les ministres, surtout pour le prince, mais cela me corrigera pour une autre fois certainement. En attendant j'ose lui envoyer la lettre de Harrach qui veut par différentes causes différer la chose jusqu'à la Sainte-Thérèse. Tout délai dans des choses désagréables est un surcroît de difficultés.

Pour d'Ayasas il est retourné à Vienne, ayant eu un accès de fièvre. J'avoue que ses discours et le sens entortillé qu'il y a donné, m'a donné occasion de le soupçonner d'un peu de partialité; néanmoins je n'en ai rien fait connaître qu'à mon auguste Souveraine et mère, qui doit tout savoir et à qui je dirai encore plus de bouche. Pardonnez, chère mère, à un fils qui vous aime au-delà de toute expression, cette faute; les choses ne sont que trop vraies, mais la façon était trop forte. C'est en embrassant vos genoux et en acceptant avec le plus grand plaisir le baiser trop gracieux qui me fait espérer d'être repris en bonté, que vous m'accordez à la fin de votre lettre, que j'ose me dire....

La parade a été superbe et admirable.

LXXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, pénétré de reconnaissance, le gracieux billet dont Votre Majesté a daigné m'honorer. Ses marques de bonté et d'approbation animent seules mes actions et les récompensent bien largement. Ce n'est pas vous, chère mère, qui avez besoin de nourrir mon fond de tendresse vis-à-vis de vous! Quelle misantropie pourrait tenir contre les lois divines, humaines, le bon sens, l'honnêteté, le devoir, enfin l'inclination et la nature qui toutes d'accord ensemble m'animent et me portent à vous être seul et inviolablement attaché. Ce serait le plus affreux abus du raisonnement, ce serait déshonorer l'esprit conséquent que de lui supposer seulement des arguments capables d'affaiblir ce sentiment si juste et si naturel. Je soutiendrai encore plus volontiers la thèse que pour être honnête homme il faut être attaché à celle qui vous donna le jour, qui vous éleva, forma et qui est votre Souveraine, que d'exclure de ce titre tout homme qui n'est pas catholique. Ma logique, quelque mauvaise qu'elle puisse être, ne l'est point à ce point là, et dussé-je même renoncer à jamais au bel art de raisonner, je le sacrifierai volontiers s'il était incompatible avec tout ce que je vous dois. Mais au contraire, sachez que je ne serai jamais plus grand dans mon idée, que je me croirai au comble de la

gloire et à la perfection de mes raisonnements, quand je serai parvenu à n'aimer que Dieu, vous et ma patrie, et que tout le reste, en commençant par moi-même, me sera indifférent et égal. Voilà, chère mère, le point où je vise; jugez s'il est le plus chrétien, honnête et raisonnable.

Nous avons tenu le service d'église à l'ordinaire, accompagnés de tous les chevaliers [1]). Au dîner public une saucisse et le chanteur me fournirent l'occasion de présenter et de répondre à celle qui représente si imparfaitement celle qui manque à tout le monde. Le prince Liechtenstein [2]) me remercia pour son neveu Jean [3]) qui a été transporté au régiment de mon frère. Le prince de Kaunitz fut chez moi. Le courrier que l' Ambassadeur d'Espagne reçut en réponse du nôtre pour le mariage de Naples est revenu. Deux difficultés assez grandes se trouvent dans les réponses: l'une qu'ils veulent qu'on donne d'ici la même dot à ma soeur que reçut d'Espagne la Grande-Duchesse [4]); l'autre qu'ils désirent que nous menions l'épouse jusqu'aux confins napolitains, s'offrant à être de moitié à la dépense. La première demande est irraisonnable, impossible et sans le moindre fondement, la seconde est plutôt faisable. Dans la journée de demain le prince, à qui j'ai annoncé l'arrivée de V. M., lui en fera un plus long détail.

Ma soeur Marianne que j'ai vue, tousse, mais van Swieten, à qui j'ai parlé de sa rentrée en ville, ne la croit pas nécessaire, et elle est toute décidée à rester à

[1]) Des Theresienordens.

[2]) Der Feldmarschall Fürst Joseph Wenzel.

[3]) Fürst Johann Joseph Liechtenstein, geboren 1734, gest. 1781.

[4]) von Toscana.

Schönbrunn. Tout le monde voulait me charger de lettres, croyant que je retournais après l'appartement à Trautmanstorf [1]), mais je n'avais osé l'idéer, sachant qu'Elle serait retirée déjà à mon arrivée, et que demain Elle part déjà de bonne heure. Je suis arrivé très-vite aujourd'hui ici, en moins de sept quarts d'heure. J'ai ordonné sub spe rati une messe pour Elle à neuf heures à Schwandorf, et les chevaux partout.

Vienne, ce 15 octobre 1766.

[1]) Ein Schloss des Fürsten Karl Batthyany bei Bruck an der Leitha, wohin sich Maria Theresia mit der Erzherzogin Maria Christine und dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen für drei Tage zum Besuche des Fürsten begeben hatte.

1767.

LXXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est en me flattant que V. M. sera arrivée heureusement à Presbourg, que j'ai l'honneur de lui baiser très-respectueusement les mains. Le temps m'a paru très-propice, point de vent, beau soleil, quoique le matin très-froid. C'est aussi ce qui a dérangé la partie de traîneaux que nous devions avoir, et j'ose joindre ici l'attestat de van Swieten qui m'a déterminé à tout contremander. Mes soeurs, auprès desquelles je l'ai fait circuler, n'y ont point eu la vraie foi, et pour dire mon sentiment, je ne crois pas que l'on puisse espérer pour aller en traîneaux sans dégel un plus beau temps que celui d'aujourd'hui. Mais après cette déclaration du Pape des santés, je n'ai pas osé prendre sur ma conscience la course de traîneaux, aussi peu que la dispense du général Almasy [1]). Tout le monde confirme la mort du maréchal Mercy [2]); les demandeurs pour le régiment sont à présent Guasco, los

[1]) Der General der Cavallerie Graf Ignaz Almásy.

[2]) Der Feldmarschall Graf Anton Ignaz Mercy d'Argenteau, commandirender General in Slavonien.

Rios [1]), Pellegrini, Elrichshausen [2]). — Giannini, Buttler, Gemming suivront indubitablement. J'attends ses ordres, à qui Elle compte le confier et accorder.

La lettre que je viens de recevoir de mon frère du 8me jour après l'accouchement confirme toujours les meilleures nouvelles, tant de l'accouchée que de son enfant. En attendant que je reçoive les ordres qu'Elle a bien daigné me faire espérer, j'ose me dire avec le plus profond respect...

Ce 28 janvier 1767.

LXXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-auguste mère, la lettre par laquelle vous avez bien daigné me détailler votre voyage et m'instruire sur le mien. Y voyant clairement que vous ne désirez point que j'y vienne demain, dans la crainte trop gracieuse que j'y trouve de l'ennui, et que vous me proposez, pour jouir de tous les agréments, de me rendre mardi à Presbourg, j'obéirai quant au premier et j'ose vous exposer, quant au second, que le but de mon voyage étant de me trouver à vos pieds et de voir ma soeur, que tous les

[1]) Der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Franz los Rios, Ritter des Theresienordens. Geboren 1725, starb er 1772.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Karl Reinhard Freiherr von Elrichshausen. Er starb im Jahre 1779 als Feldzeugmeister und commandirender General in Böhmen.

deux seraient manqués, l'un par votre départ et l'autre qu'étant entre cent personnes, je ne serais point à elle. Je choisirai donc avec votre agrément un temps moins bruyant pour me rendre à Presbourg, sauf que vous n'en ordonniez autrement. Il serait peu conséquent pour un homme qui ne danse pas lorsque l'on danse à sa porte, de courir six heures par des neiges chercher un bal, de même que d'aller se géler pour voir un festin, lorsque l'on ne va pas voir ceux qui se donnent dans sa propre demeure.

La comédie italienne est entièrement dérangée, car mon Palffy est à Vienne de même que le prêtre Pignatelli, et comme en toute chose la comparaison relève ou abaisse les plaisirs, à Presbourg, où il n'y a autre spectacle, celui-là doit paraître délicieux.

J'ose joindre ici à V. M. une note du maréchal Lascy touchant la vacance du régiment de Mercy, dont il n'y a pourtant pas encore de nouvelle bien positive, de même qu'un long paquet qui contient un circulandum de notre conseil et quelques demandes sur les gages à donner aux nouveaux avancés. Elle aura la bonté de m'y donner ses ordres.

J'ai tout disposé pour faire demain notre partie au Belvédère, le temps s'étant radouci presque jusqu'au dégel.

Ce 30 janvier 1767.

LXXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Un moment après avoir écrit, je reçois celle que V. M. s'est daignée de m'écrire. Je suis au désespoir que ma délicatesse qui me faisait craindre de lui être de trop aujourd'hui, m'ait fait manquer le moment de lui faire ces trois jours ma cour. La bonté avec laquelle Elle daigne m'assurer qu'une auguste mère qui se dit incommodée, serait charmée de me voir, m'aurait fait tout de suite atteler une voiture et partir, si la course de traîneaux ordonnée, le prince [1]) invité, ne me faisaient faire sacrifice du plus juste des désirs à la raison. Mais ce même désir pourrait-il me faire aller à Presbourg au moment où vous en partiriez, et pour ne vous voir ni là ni ici? Elle pardonnera donc si sans ordre ultérieur je m'excuse sur ce voyage, et que je le diffère à plus tard. La recommandation du maréchal Lascy en faveur de Nugent prévaudra, je juge, dans cette occasion à Elrichshausen, qui néanmoins en est digne aussi, et il y aurait moyen, en donnant le mien, de les contenter tous deux. Mon régiment de chevau-légers serait, je crois, en bonnes mains si Liechtenstein l'avait, et celui de hussards, je le

[1]) Der Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, geboren 1719, succedirte als Ludwig IX. im Jahre 1768.

réserve pour le fils que ma soeur Marie va indubitablement faire, et il pourrait l'avoir tout de suite. Je n'entrerai point dans les raisons, mais je soumets cela à sa haute décision.

Ce 31 janvier 1767.

Voudrait-Elle bien permettre que je charge ma bonne et unique amie Thérèse de compliments à ma soeur et au prince.

XC.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-auguste mère. Le temps s'étant mis entièrement au beau, nous comptons faire de la façon déjà projetée aujourd'hui une course de traîneaux au Belvédère. Le prince de Darmstadt y viendra avec Salm; il prendra la précaution de manger gras auparavant au logis, ne devant ni ne pouvant supporter le maigre.

Hier soir nous fîmes musique et chantâmes entre ma soeur Amélie, Josephe, Mancini et moi tout l'opéra buffa. Cet exercice serait très-utile à mes soeurs pour les rendre fortes en mesure.

J'ai vu l'avertissement projeté par le comte Schrattenbach pour les bals à venir du Carnerthor [1]); j'en ai retranché les deux tiers, et cela signifie néanmoins la même chose et gênera moins les gens qui s'y rendront.

[1]) Das Hoftheater am Kärntnerthor.

J'ose joindre ici à V. M. une demande du conseil de guerre qui vient de ce que Poniatowsky désirerait avoir pour la désertion son régiment au lieu de celui de Karolyi en Basse-Autriche. Cela est à peu près la même chose, ainsi cela dépendra uniquement de sa décision.

Le maréchal Mercy est mort et nous en avons à cette heure la nouvelle authentique par Wolfersdorf [1]. Le duc d'Ursel demande aussi le régiment. Le bruit qui a percé que le comte de Clary deviendra prince, anime déjà à suivre cet exemple. Le comte Paar [2] désire aussi cette dignité, et mettant en balance ses mérites postaires à ceux de chasse du comte Clary, et le lustre de sa famille avec la sienne, je trouve autant de raisons pour l'un que pour l'autre. Paar veilla dans plusieurs grands voyages aux précieuses vies d'Empereurs, Impératrices, épouses, Archiducs. Clary en revanche préserva les mêmes des dents meurtrières des sangliers et des coups de bois des cerfs. Je ne sais si les mérites de Paar ou ceux de Clary prévalent, et selon ses désirs l'un, aucun ou tous les deux seront décorés de ce fastueux titre qui, en pendant des *fiochi* sur le nez des chevaux, fait donner le *Euer Liebden* à des gens qui ne s'aiment pas, et passer les femmes de quelques secondes plutôt par la porte.

Ce 31 janvier 1767.

---

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Johann Freiherr von Wolfersdort.

[2]) Johann Wenzel Graf Paar, General-Erblandpostmeister.

1768.

XCI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

J'ai pourtant encore trouvé un petit moment, cher frère, pour m'entretenir avec vous avant mon départ; j'antidate ma lettre parce que je ne serai plus ici lundi, qui est le jour de poste. Vous aurez, en recevant cette lettre, probablement déjà ma soeur [1]) arrivée à Florence. J'ose vous la recommander encore une fois; elle aura besoin de vos conseils, et vous ne lui refuserez pas ce dont vous êtes capable, pour lui alléger autant que possible la besogne qu'elle va avoir et qui sûrement n'est pas petite ni facile. Tâchez de gagner l'amitié du Roi [2]); tâchez autant que vous pourrez à vous trouver seul, c'est-à-dire en compagnie de votre épouse et de ma soeur avec lui, sans autre surveillant, ce que le désir de n'être point traité comme un enfant lui fera volontiers accepter. Tâchez alors de l'amuser, même par des enfantillages,

[1]) Die Erzherzogin Caroline, welche sich auf der Reise nach Neapel befand, wohin Leopold sie begleitete.

[2]) Ferdinand IV. von Neapel.

s'il le faut, et si vous en voyez l'occasion, alors dites-lui des vérités que vous trouverez nécessaires pour le bonheur du Roi, de notre soeur, de tout le royaume, et pour votre propre gloire. N'ennuyez pas ce jeune homme; dites-lui une vérité en passant, ne la goûte-t-il pas, passez à autre chose, mais revenez plus souvent à la charge. Ne lui dessillez pas les yeux sur la tutelle, dans laquelle Tanucci et l'Espagne le tiennent, que quand vous verrez, ou qu'il a assez de génie pour agir par lui-même, ou que les circonstances sont telles, que probablement il se livrera à d'autres personnes mieux intentionnées que celles d'à présent, car il pourrait facilement tomber pire. Eloignez et empêchez que ma soeur ne soit point mêlée des affaires, comme peut-être les mal-intentionnés mêmes pourraient le vouloir. Sa jeunesse, son inexpérience la perdraient infailliblement de crédit; elle n'a aucune teinture, pas même la plus éloignée de quelconque affaire; qu'elle s'informe auparavant et prenne des connaissances tant locales que des personnes, et qu'alors, s'il le faut et qu'elle se sent la force, elle s'y ingère. Il n'y a à mon avis pas d'autre parti pour le présent, que de lui conseiller à gagner l'amitié de Tanucci. Des propos honnêtes à son égard, des témoignages de quelque confiance la lui attireront d'autant plus infailliblement, qu'il est persuadé à présent du contraire. Que la correspondance qu'elle mènera avec le Roi d'Espagne, soit suivie, et qu'elle la mette entièrement sur un ton cordial et sincère, qu'elle n'en fasse pas mystère, et que tout le monde jusqu'au Roi même en ait quelque suggestion; que vis-à-vis des mauvais plaisants et fades favoris dont cette Cour abonde, ma soeur ait un air un peu sérieux; qu'elle ne se prête aux

enfantillages qu'avec peine, et tâche d'en éviter l'occasion, ou si elle doit en être, qu'elle y mette une gêne ou y répande un ennui qui dégoûtera le Roi de l'en prier, mais qu'elle s'évertue d'un autre côté à l'entretenir agréablement et d'une manière plus sensée. Des deux choses l'une doit être: ou le Roi aimera ma soeur, et alors il lui sera facile de profiter des moments tendres pour le tirer de l'engourdissement d'esprit dans lequel il a été tenu jusqu'à présent, et à lui faire quitter, pour être avec elle et lui complaire, ces mauvaises plaisanteries, contre lesquelles elle doit témoigner du mépris et de la répugnance; ou il ne l'aimera point, et dans ce cas même il est infiniment préférable que ma soeur fasse montrer au public, qu'elle n'est pas complice de ces badinages, ni protectrice des adulateurs qui l'entourent. Outre que dès que le Roi ne l'aimera point assez pour lui faire sacrifice de ces faiblesses, elle doit diriger toutes ses vues pour être le plus agréablement et décemment Reine de Naples, et oublier, si elle le peut, qu'elle est femme d'un si pauvre homme. Mais à tout ce verbiage que je viens de vous écrire, il faut beaucoup de prudence et savoir l'art d'appuyer, ou de se relâcher à propos. Le trop de tous les deux côtés pourrait être très-nuisible; ainsi c'est vous, cher ami et digne frère, que je charge encore une fois de toute cette besogne. Ma soeur a besoin d'être conduite, et je garantis qu'elle fera ce que vous lui conseillerez. La besogne est délicate, je le sens, mais ne surpasse pas votre esprit et vos talents. Que votre volonté donc ne s'y oppose pas, et prêtez-vous à ce grand ouvrage, qui vous attirera les plus grandes louanges de l'univers. Adieu, cher frère; du fond de l'Hongrie, enterré dans les frontières du Banat, j'apprendrai

avec mille plaisirs vos prouesses et vous accompagnerai de mes voeux. Adieu donc jusqu'à mon retour; recevez mon compliment d'avance pour le 5 mai, et mes tendres embrassements.

Ce 16 avril 1768.

XCII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est enfin de retour de ma grande tournée en Hongrie, que je vous écris ces lignes. Que j'ai de grâce à vous rendre pour les chères lettres que vous avez pourtant trouvé le temps et eu l'amitié de m'écrire! Je vous en suis bien tendrement reconnaisant, et suis en même temps bien enchanté de pouvoir vous faire compliment sur la façon avec laquelle vous vous tirez d'affaire dans tout ce voyage, dans lequel il n'y a qu'une voix sur votre chapitre. Vos louanges ont percé jusqu'aux portes de Belgrade. Vous avez parfaitement rempli ce dont on vous avait chargé; vous vous êtes acquitté, on ne peut pas mieux, de la direction de toute une Cour, et de la conduite d'une jeune personne qui se marie. Cette dernière qualité, je ne vous la connaissais pas encore. Vous êtes donc parfait, cher frère! Quel plaisir que tous ces témoignages pour un ami qui vous aime et estime si sincèrement que je le fais, et quel regret en même temps que d'en être séparé et de ne pouvoir pas se communiquer mutuellement ses pensées sans papier!

J'ai parcouru bien du pays, j'ai vu nos forteresses de Szegedin, Arad, Temeswar, Peterwardein, Ratscha, Brood, Gradisca, Bude, Comorn et Raab; j'ai parcouru tout le Banat et l'Esclavonie. Que j'ai vu de désordre, et je reviens tout rempli de plaintes et chargé de faire à S. M. un vilain tableau des administrations et des places qui y existent. Ce sont des provinces si éloignées du centre qu'on les oublie presque. La nature leur a pourtant donné bien de l'avantage, tant par les eaux navigables qui les entourent et traversent, que par la fertilité du sol qui y est inexprimable, car tout y croît presque de soi-même sans culture.

Vous nagez dans les plaisirs, pendant que j'arpente des déserts, au milieu de tout le bruyant de la grande ville de Naples. J'ai souvent pensé que je n'aurais pas troqué ma cabane valaque, car j'y étais tranquillement mon maître, au lieu que j'imagine que vous aurez à soutenir bien des *secature*. Dieu veuille vous en faire revenir bien portant et avec l'âme un peu rassurée sur le sort de notre petite Reine. Adieu, je m'en vais rouvrir ma correspondance avec bien du plaisir, mais ne me répondez qu'à votre aise; je sais le peu de temps que vous avez pour vous.

Ce 11 juin 1768.

Dans cet instant arrive le courrier avec votre chère et longue lettre. Que je vous en ai d'obligation, et puis-je assez vous décrire la satisfaction de notre auguste mère au sujet de votre prudente conduite, et de l'exactitude et vérité qui règnent dans vos relations! Je vous en fais de tout mon coeur compliment, et j'avoue que vous faites quatre fois mieux que je n'aurai pu faire moi-même.

XCIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Vous nous venez de donner d'assez désagréables nouvelles; la fausse couche de votre chère épouse n'est pas indifférente, et quoiqu'elle se soit passée aussi heureusement que possible, néanmoins cela fait craindre pour l'avenir, et je ne puis assez, y ayant fait moi-même une triste expérience, vous recommander les ménagements en tout genre. Vous avez d'un autre côté couru un risque sur mer qui a beaucoup affligé notre auguste mère. Je vous ai excusé le mieux que j'ai pu, assurant que vous ne l'aurez pas pu prévoir, et mes arguments n'ont pas pu être assez forts, vu que ce voyage au Banat j'ai failli me noyer sur le Danube vis-à-vis de Belgrade, ayant donné contre un tronc d'arbre qui a fait pencher la barque du côté opposé. Nous nous sommes vite jetés tous du côté opposé; nous y avons remis l'équilibre qui allait être perdu, ainsi, cher frère, nous sommes camarades d'accidents, mais heureusement chez aucun mal ne s'en est suivi.

Les dames et cavaliers qui sont arrivés, nous ont porté les plus charmantes nouvelles de votre chère famille. De vos yeux je ne suis pas content, et ce petit verre que vous employez, vous les gâtera encore davantage. Je trouve tant de choses admirables et estimables dans toute

votre conduite, et tant de rapport avec ma façon de penser, que je commence réellement à sentir de l'impatience et les mouvements que la passion inspire, pour vous voir. Je crois que rien ne pourrait m'arriver de plus désirable dans ce moment, qu'une princesse en Europe serait contente si j'étais aussi amoureux d'elle que je le suis de vous, cher frère, que je désire d'embrasser du fond de mon coeur, au lieu que je les crains toutes comme la peste.

Adieu, trève de folies; que votre navigation soit heureuse, et portez-vous bien. Je vous embrasse...

Ce 24 juin 1768.

XCIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le courrier vient d'arriver; vous n'avez que faire d'excuses de ce que vous ne m'écrivez pas; je hais toute gêne à la mort, surtout d'un aussi tendre ami que vous. S. M. me fait sans cela lire toutes vos relations, auxquelles sans la moindre flatterie je puis rendre toute la justice due. Vous vous surpassez, cher frère, et elles sont toutes écrites et marquées au coin que la probité et l'esprit seuls savent dicter; point d'exagération ni de jactance, mais non plus d'embellissement aux choses que vous rapportez. Vous peignez les choses comme elles sont, et c'est tout ce qu'on peut désirer. J'ai fait convenir aujourd'hui encore notre auguste mère, que son cher Léopold vaut quatre fois mieux que bien d'ambassa-

deurs que nous tenons à grands frais dans l'étranger, et jamais je n'ai vu encore d'eux une seule relation aussi bien tournée que la vôtre. S. M. m'en a paru très-contente et vous sait un gré infini de toutes les peines que vous vous êtes données; pour un homme aussi raisonnable et solide que vous, cela doit être un bon fardeau que ce Roi polisson et enfant continuellement à vos trousses. J'avoue que c'est cette gêne que j'ai prévue, et la vivacité de ma soeur que je connaissais, qui m'ont tout de suite fait prendre le parti d'aller au Banat au lieu de l'accompagner en Italie. Que j'ai bien fait, car jamais je n'aurais pu mieux faire que vous, et j'avoue que je suis si revenu de tous les bruyants amusements, et si adonné au plaisir, selon moi incomparable, de vivre tranquillement pour moi, que tous vos festins, spectacles etc. ne me tentent pas un brin, et si je devais les fréquenter, ce serait pour moi un supplice. Je n'ai encore été qu'une fois à la comédie française qui fait tant de bruit à Vienne: j'ai tant à faire que déjà toutes les matinées il n'y a pas un moment de relâche. Les après-dînées de même jusque vers le soir où je fais ordinairement une petite promenade ou à cheval ou en birutsch, et cela tout seul avec Dietrichstein ou un chambellan; voilà ma vie. Mais à propos, vous avez derechef eu une tempête en mer; Eole ne vous est pas favorable, et si comme un autre Enée vous ne tâchez ranger Vénus de votre côté, je crains beaucoup pour votre retour. Je crois que vous serez très-aise de retourner dans votre chère Toscane, mais que veulent dire les eaux que vous comptez prendre? Est-ce que vous ne vous portez pas bien, ou est-ce seulement précaution sur ce point si délicat? Je vous prie de me mar-

quer l'état des choses sincèrement, car cela m'intéresse extrêmement. Mais à propos; avez-vous été galant à Naples? Avez-vous fait le Gonzo ou Cicisbeo à quelque belle? Y-a-t-il de jolies femmes? Sont-elles gaies et aimables? L'on vous accuse de ne jamais parler aux femmes en Toscane; j'en fais de même à Vienne, et jamais je ne suis galant que quand je suis en voyage et que je suis sûr de quitter ce lieu le lendemain; alors je débite nombre de jolies choses que j'aurais bien de la peine à continuer et à soutenir à la durée.

Adieu, cher frère, voilà nombre de folies, mais je ne suis pas fou que d'aimer si tendrement un si cher et digne frère qui vient de couronner son nom d'une réputation ineffaçable dans tous les pays qu'il a vus.

Ce 6 juillet 1768.

XCV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Nous venons de recevoir l'agréable nouvelle de votre heureuse arrivée à Livourne. Nous en sommes tous enchantés; l'élément sur lequel vous voyagiez, étant si peu sûr, que vous savoir en bonne santé à terre, nous a transporté de joie. Vous venez de terminer glorieusement la pénible carrière dont on vous avait chargé; vous vous êtes acquis une estime générale et avez mérité toute l'approbation et la reconnaissance de la plus digne des mères. Quant à moi, je vous ai toujours connu sur ce pied, et mon amitié, mon estime n'ont pu s'augmenter;

j'étais sûr et je le suis que, capable à tout, vous ferez tout bien ce que vous voudrez et que vous voudrez toujours ce que vous croirez utile, et faut-il, cher frère, que pour être nés grand-seigneurs, que nous soyons séparés et que je ne puisse jouir des conseils du plus naturel et plus sincère et digne ami que j'ai au monde? L'on en trouve si peu, surtout dans notre rang, et même de ceux que la nature nous présente et le hazard ou le préjugé nous empêchent de jouir. Cela est triste, mais il faut déjà s'y soumettre et se contenter par écrit. Je puis facilement m'imaginer que vous n'aurez jamais tant goûté les plaisirs d'une vie tranquille qu' à présent où vous venez de passer deux mois dans le bruit et le tumulte. Je puis le mieux juger des douceurs de cette vie, la pratiquant toute l'année à la différence près, n'étant pas à moi seul, j'ai bien des petites gênes auxquelles vous n'êtes pas assujetti, mais qui sont bien recompensées par les bontés d'une mère qui mérite tout. Je n'ai heureusement ni femme ni autre attachement quelconque, par conséquent libre sans soucis ni inquiétudes, je puis vaquer aux devoirs que j'ai à remplir. L'amour de la patrie, le bien-être de la monarchie, voilà en vérité, cher frère, la seule passion que je ressens et qui me ferait tout entreprendre. Je me suis tellement lié à elle que mon âme ne peut être tranquille, ni mon corps bien portant, si je ne puis être convaincu de son bien-être et de la bonté des arrangements que nous prenons. Rien ne me paraît petit ni vetille dans cette importante matière, chaque partie m' intéresse également; je ne suis pas plus attaché au militaire qu'à la finance. Si je pouvais être convaincu que la réduction de l'armée pût être un vrai avantage, encore aujourd'hui je les congédierais tous

et en ferais des laboureurs. Mais nos circonstances sont bien éloignées de pouvoir faire une chose comme cela; il faut donc que nous tâchions à combiner toujours la sûreté nécessaire avec le bien-être du pays, et que ce premier défende le second avec le moins de charge que possible.

Voilà, cher frère, un raisonnement bien en l'air, mais qui m'est échappé en ayant continuellement la tête remplie. Je suis revenu avant-hier d'un camp en Styrie, où quatre régiments d'infanterie étaient assemblés. J'y ai été trois jours et j'en ai été passablement content. Nous avons d'abord exercé en détail et puis avons manoeuvré le tout ensemble. Le 18 du mois prochain je pars pour la Moravie et ferai un grand tour en Bohême qui durera de quatre semaines; j'y verrai toute notre infanterie dans différents camps. Le temps est affreux ici, il pleut presque continuellement, et je crains beaucoup que cela fera du tort à la moisson. Adieu cher ami, je vous embrasse de bien bon coeur. . . .

Ce 25 juillet 1768.

Mes compliments à Rosenberg sur toutes les peines qu'il s'est données à Naples, de même à Thurn.

XCVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Avec quel plaisir n'ai-je pas reçu et lu votre chère lettre! Peut-on mieux écrire et penser plus juste en toute chose que vous? Si je pouvais vous exprimer tout le plaisir que de pareils traits, et qui vous caractérisent si bien, font dans mon âme, vous en seriez vous-même content et me rendriez justice sur l'inviolable et tendre attachement que je vous ai toujours voué, préférablement même à tout le reste de la famille. Vous fûtes bien jeune quand vous partîtes d'ici, néanmoins je profitais déjà du commerce de votre amitié. Vous n'étiez guère connu que par votre application, néanmoins j'ai toujours découvert déjà alors en vous toutes les qualités dont vous nous donnez à cette heure des preuves si éclatantes, et j'ai été garant de votre prudence, conduite et esprit en toute occasion. Si je vous ai chéri alors, cher frère, si j'ai recherché, préférablement à tout, votre société, que serait-ce à cette heure où, pénétré d'estime pour un souverain sage et adoré de ses sujets, pour l'exemple des maris et des frères, j'avais le bonheur de vivre (avec), ou au moins de voir ce frère adoré. Mais nos destins ne le veulent pas encore. Patience, il faut attendre d'autres occasions!

Vous m'avouez dans votre lettre que vous ne parlez guère aux femmes, puisque vous ne leur savez rien dire

d'amusant et que vous craignez les ennuyer. Sachez que les dames de Cour qui viennent de vous voir, disent tout le contraire et vous trouvent très-aimable; ainsi malgré vous, cher frère, je vous plains; vous avez eu l'art de leur paraître très-agréable. Je suis à peu près dans le même cas; je parle si peu aux femmes que l'autre jour notre auguste mère, à un cercle qu'il y eût, me chassa des ministres étrangers, avec lesquels ordinairement je fais conversation, et me condamna à ne parler qu'aux dames pendant tout le temps qu'elle resta dehors. Je fis de mon mieux, et je ne sais comment: je croirais presque que la rareté auprès des femmes est un mérite. J'eus le talent de les faire rire, ce qui à mon avis est le vrai chemin à leur coeur. J'ai toujours vu que pour plaire aux femmes il faut avant tout les amuser, le reste s'en suit facilement. Mais à propos, je ne vous ai pas connu autrefois si Caton que vous voulez le paraître. Votre philosophie alors admettait l'amour platonicien et même l'exerçait strictement. D'où vient qu'à cette heure vous ne rendez plus justice aux qualités de corps et d'esprit qui, accordées préférablement à l'une ou l'autre par le créateur, semblent exiger même qu'on les distingue? Serait-ce crainte? Non, vous êtes bien trop fort. Serait-ce indifférence? Non, vous êtes trop sensible. C'est sage précaution, c'est peut-être paresse. Oui, voilà la mienne. Mon système, qui frise Epicure, n'a jamais su estimer, ni par conséquent solidement aimer ces enchanteresses. Mais trève de verbiage; je vous embrasse, cher frère, de tout mon coeur, et souhaite que les eaux que vous prenez, vous fassent grand bien. Pour moi, je ne prends rien toute l'année que de la frugalité dans mes repas, beaucoup d'exercice et autant

que je puis, une âme tranquille; ce sont les moyens pour vivre longtemps. Le dernier ne me réussit guère: j'aime trop l'Etat et la monarchie pour ne pas ressentir tout ce qui la touche bien vivement, et les occasions en sont bien fréquentes.

Ce 28 juillet 1768.

XCVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Je vous rends grâce, mon cher frère, pour les bonnes nouvelles que vous me donnez de votre chère santé. A Petraja, que n'y puis-je être avec vous, et combien de choses n'aurions-nous pas à nous dire dans cette charmante retraite; c'est là vraiment ce qu'on peut appeler jouir de la vie! Combien éloignés n'en sommes-nous point ici, où malgré la retraite possible, nous sommes néanmoins toujours environnés de tumulte et d'importuns. Croiriez-vous que depuis mon retour de Hongrie je n'ai pas encore eu le temps, à cause du courant qui est si fort, d'achever ma relation de ce pays. Il est vrai qu'elle sera un peu volumineuse, ayant déjà près de quarante feuilles in folio de remplies, et n'étant qu'à la moitié à peu près de l'ouvrage. Je n'ai pourtant pas manqué une seule matinée, et depuis sept heures, hors la messe, jusqu'après une heure tous les jours mon cabinet me possède, ou des ministres. L'après-dînée j'expédie mes lettres ou je lis quelque chose; le soir je vais ou promener en birutsch, ou à la comédie, et voilà ma vie. Ah, que ne suis-je à

Petraja! Je vous prie d'avance, cher frère, que si jamais le bonheur m'en veuille assez pour me mener à Florence, que vous me donniez au lieu de bals et d'opéras un séjour pareil à Petraja ou quelque autre lieu, où nous pourrons être toute la journée ensemble sans gêne, en frac, sans épée, un chapeau de paille sur la tête. Ah! quelle charmante et délicieuse perspective ne m'en fais-je pas d'avance! Oui, si je savais que de l'hypocondrie, jointe même à quelques tiraillements obligerait à prendre les eaux del Rio, je désirerais presque ces maux, quelque douillet que je sois, pour prendre cette délicieuse cure.

Ici rien de nouveau; la dame de Cour Canal [1]), que vous venez de voir à Florence, va se marier avec un comte Hardegg, chambellan chez mes frères. Grand bien leur fasse, et vive la liberté, dis-je à moi-même; je n'ai qu'un coeur, irais-je le donner? Non, j'aime mieux le garder tout entier pour ma patrie et mes amis, dont j'ose vous nommer le plus vrai et le plus tendre. Adieu!

Ce 1 août 1768.

---

[1]) Gräfin Louise Canal, am 25. October 1768 vermählt mit dem Grafen Johann Franz Hardegg zu Stetteldorf, später Oberststallmeister des Erzherzogs Ferdinand, dann Obersthofmeister des Erzherzogs Maximilian.

XCVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère! Je suis tout honteux d'avoir manqué la dernière poste de vous écrire. Toute la journée j'ai pensé que j'avais à faire quelque chose, et occupé d'ailleurs avec ma relation des camps que je dicte, ce n'est que trop tard que je me suis souvenu que c'était lundi et que j'avais à expédier ma poste. Pardonnez-le moi, je le regrette bien sincèrement. Ici actuellement l'inoculation de nos deux frères et de ma fille, qui s'est faite samedi passé l'après-dînée, occupe beaucoup. Jusqu'à présent toutes les apparences sont encore bonnes; ils sortent promener et sautent et s'amusent toute la journée. Ce n'est que demain ou après-demain qu'ils deviendront malades, et j'espère par la poste prochaine de vous pouvoir déjà annoncer que l'éruption sera prochaine et par conséquent le temps le plus critique déjà passé. Quelque persuadé que je sois de l'utilité de cette méthode, je ne puis vous nier que j'attends bien ardemment que cela soit passé, et que je souffre en attendant bien d'inquiétudes. Au reste rien de nouveau. Les Turcs qui avaient paru vouloir faire les méchants contre les Russes, paraissent se ralentir, et l'hiver qui approche, les portera d'autant plus facilement à un accomodement qu'ils désirent, je crois, beaucoup, n'étant aucunement d'humeur de se tirer de l'état d'assoupissement

dans lequel déjà depuis tant d'années ils vivent. Les affaires de Corse, quelque désagréables et injustes qu'en soit le procédé, il faut rendre la justice au duc de Choiseul qu'il a profité du bon moment, et indubitablement il s'en mettra en possession avant que le parlement s'assemblera en Angleterre, et sur une affaire déjà autant que terminée je ne crois pas qu'il prendra d'autre parti que l'indifférence. Pauvre Paoli [1]) en sera seul la victime. Adieu, cher frère.

Ce 15 septembre 1768.

[1]) Der berühmte Corsenführer Pasquale Paoli.

1769.

XCIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

(19 janvier 1769.)

Les nouveaux arrangements pris pour le conseil d'Etat, et qui rejaillissent en même temps sur ma personne, sont d'une nature à exiger une explication. Dorénavant toutes les matières devront au conseil être signées par celui de nous deux qui sera présent, ou pêle-mêle par tous les deux. Cette nouveauté exige que je réitère les mêmes représentations que je fis déjà alors sur le département militaire qu'on voulût privativement me destiner. Dans ce moment elles acquièrent une nouvelle force, vû que par la nature de la chose, mon sentiment, ma façon de penser ne peut et ne doit paraître nulle autre part qu'aux pieds de mon auguste mère. Je ne suis rien, et en affaires pas même un être pensant, qu'en tant que j'ai à soutenir ses ordres et à lui reveler tout ce que je sais; voilà à quoi m'obligent ma conscience, ma raison et mes désirs. Si sous le vain titre de Corrégent l'on veut sousentendre autre chose, je déclare ici avec la sincérité dont je fais profession, et la fermeté dont je fais gloire, que jamais l'on ne m'y fera consentir, et que ferme dans ce principe dont dépend ma

tranquillité et mon bonheur présent de même que ma réputation et gloire future, rien ne m'en ébranlera. Les signatures sont si contraires aux lois monarchiques, dont l'essence est un chef, et qui ne peut se représenter par l'addition de deux personnes si peu analogues au bien-être de la monarchie et à la saine raison, que je me vois obligé de m'en excuser ici et de refuser absolument de signer. Si néanmoins pour la commodité de V. M. il le faut, autrement point qu'avec ces deux lettres: E. C. Joseph, qui veulent dire: ex consilio ou Q. C. Joseph, qua Corregens. Voilà les deux seules méthodes que je trouve pour signer. Je me reprocherais toujours de n'avoir point fait tout l'imaginable pour éviter tôt ou tard des choses peu convenables et qui me rongeraient la vie, si je me trouvais jamais à defaut vis-à-vis de vous, ou si je devais paraître inconséquent un jour. C'est en peu de mots ce que je crois devoir représenter.

C.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Je vous ai promis de vous communiquer l'arrangement que je trouverai convenable à prendre pour les souscriptions. Le voilà; c'est de cette façon seule que je puisse me prêter à vous complaire dans une affaire qui subsiste depuis vingt-huit ans. Si vous voulez choisir de continuer sur l'ancien pied pratiqué jusqu' au 5 de janvier de cette année, je le préférerais, quoique je ne trouverais pas le soulagement que j'ai souhaité d'y trouver. Mais vous ne

m'obligeriez à faire changer une convention solennelle si chère à mon coeur et qui était l'ouvrage de ma tendresse le 21 novembre 1740 et renouvelée le 19 septembre 1765, la plus cruelle de ma vie. L'espérance seule de retrouver en vous un fils digne d'un tel père, et de pouvoir vous être utile, m'a soutenue alors et me soutiendra à l'avenir, ne souhaitant exister un moment sans être persuadée de votre tendresse autant que de votre estime et confiance.

MARIE THERESE.

(Janvier 1769.)

CI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Une suite de la situation aussi singulière que critique, dans laquelle je me trouve, m'a causé le malheur de déplaire à V. M. Je n'entre pas dans la dissension des raisons qui m'ont animé, et qui m'obligent encore à y persévérer. Vous pouvez compter, chère mère, que raison et devoir en font seuls le soutien, et Dieu sait, si j'aurais pu préférer le stricte devoir à vos désirs, si dans le refus que je me vois obligé de vous faire, ne se trouvaient joints mon respect et ma délicatesse, dont je ne me départirai jamais envers ma Souveraine, et j'ose dire, ma bienfaitrice. Oui, je reconnais toute l'étendue et la vérité de ce titre. Ne vous dois-je pas mon existence, toute mon éducation; le peu de bien qui est en moi, n'est-il pas le fruit unique de vos soins? Ne travaillez-vous pas sans relâche à m'assurer un sort heureux, même dans les temps les plus

reculés? N'êtes vous pas ma seule amie, celle qu'uniquement j'aime sur toute la terre, celle pour laquelle je sacrifierais tout volontiers, celle qui est l'unique dépositaire des pensées de mon âme? Enfin pouvez-vous croire que tout cela, présent à ma mémoire et gravé ineffaçablement dans mon coeur, j'aie l'âme assez noire et ingrate, pour vous offenser sans raison invincible? Et me trouvez-vous d'assez peu d'esprit, pour ne pas évaluer leur importance au prix du sacrifice horrible, que je suis sur le point de devoir vous faire de vos bontés, dont bientôt vingt-huit années je jouis heureux et content? Mais est-il possible, chère mère, que vous exigiez à ce prix ce qui pour vous n'est d'aucune conséquence, et pour moi de la plus grande? Que j'obtienne de vos bontés cette nouvelle marque de complaisance, et vous ferez le bonheur et la tranquillité de ma vie. C'est à vos pieds ce que j'ose demander.

(26 janvier 1769).

CII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Je sais que vous savez bien parler et écrire; j'espère même encore que votre coeur le sent, mais votre entêtement et vos préjugés feront le malheur de vos jours, font actuellement le mien. Vous me mépriseriez vous-même si je cédais dans une chose simple qui s'est faite jusqu'à cette heure et qui doit se changer à cette heure par votre caprice, ne me donnant aucune raison valable. Revenez vous rendre à vos devoirs, vous n'aurez aucun reproche de

ma part, et vous me ferez finir le conseil avec quelque soulagement. Dieu seul sait ce que je souffre. Oui, je suis votre amie et une amie passionnée et qui doit faire son devoir et ne saurait en aucune façon céder contre sa conviction et son expérience.

(Le 26 janvier 1769.)

CIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Starhemberg sort de chez moi et me rassure entièrement sur le plus important point de vos refus à signer comme ci-devant les référats. Il me dit que vous l'avez assuré que ce n'est pas un mécontentement, ni sur le système, ni sur le conseil d'Etat, ni contre la méthode comme les affaires se traitent. Vous auriez eu tort de vous prendre de cette façon et me laisser peiner si longtemps. Un mot de vous m'aurait fait acquiescer volontiers à tout changement raisonnable que vous m'auriez proposé là-dessus. Vous connaissez ma facilité à faire plaisir à tout le monde et encore plus à vous; mille témoignages en font foi. Je ne m'applique aux affaires que pour l'amour de vous; de mes travaux d'à cette heure je ne saurais jamais espérer d'en cueillir les fruits; c'est donc pour vous que je les fais volontiers et je dois vous trouver en mon chemin, en me manquant et cachant soigneusement la raison de vos résolutions aussi subites qu'imprévues, et soutenues avec tant d'opiniâtreté. Tirez-moi de

cet état qui est trop violent. La raison que vous m'avez présentée hier, ne peut avoir lieu; vos refus étaient le 19, et ce discours ne s'est tenu que le 21, où vous avez continué à vous refuser à mes souhaits en signant le protocole et moi les expéditions.

Ce 28 janvier 1769.

CIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Dans ce moment je reçois le billet trop gracieux, dont V. M. veut bien m'honorer. Je serais tout de suite remonté et j'aurais porté mes très-humbles remercîments aux pieds de la plus gracieuse des mères, si, parce que celle s'est expliquée par écrit, je ne croirais pas de mon devoir de lui répondre de même. Je connais toutes ses bontés, et j'ose dire son coeur qui ne s'est jamais démenti à mon égard. Aussi, si l'attachement le plus vrai et unique, joint à la plus grande soumission, ont pu mériter quelque chose, je ne m'en trouve pas indigne, et j'ose défier l'univers entier là-dessus, de même que tout le monde, sans excepter personne, me rend là-dessus justice. Quelle supposition, chère mère! Pourriez-vous croire que mon refus venait d'un mécontentement? En puis-je d'abord avoir? Ne sais-je pas qui vous êtes et ce que je suis? Ne vous ai-je pas cent fois de bouche et par écrit dit avec tout le respect, mais néanmoins avec une franchise vraiment cordiale, mes sentiments sur différents objets? Mon devoir, ma conscience même ne m'y obligerait-elle pas? Ainsi la

très-humble prière que j'ai osé vous faire, de permettre que je ne signe pas, ou autres choses que celles du conseil de guerre, ou *promiscue* celles-là de même que toutes les autres avec le nom, comme ci à côté, de Corrégent, et cela pour indiquer à tout le monde ce que je sens et ce que je pense, et pour faire sentir et pour empêcher tous ceux qui, par plus de signatures de ma part, se formeraient des idées ou projets qui dans les coeurs pervers des humains ne sont que trop fréquents, sur mon plus de pouvoir, sur le dégoût et l'esprit de retraite de V. M. De là pourraient naître et naîtront, car j'en suis sûr, mille inconvénients et intrigues sourdes, découragements, enfin mille mauvaises choses, qui tôt ou tard, en faisant du tort à la monarchie, dérangeraient peut-être, et Dieu sait comment, l'heureuse intimité qui, en régnant entre nous deux, fait, oserai-je le dire, le bonheur commun. C'est à ces raisons que j'ai sacrifié dans ces malheureux jours votre amitié. Je n'ai, j'ose vous le jurer, pu ni dormir ni goûter de repos. Partout où j'allais, jusqu'à cheval, l'image qui me tue, de votre mécontentement m'a suivi. Cent fois à vos pieds j'étais prêt de tout abandonner et d'acquiescer par une tendresse presque mal-ordonnée à tout ce que ma raison me disait de contraire. Vous me rendez la vie, chère mère, en me permettant de faire usage de ce nom, qui ne m'est cher que parce qu'il témoigne mon respect et ma soumission. Vous voulez que je vous soulage; c'est tout ce que j'ambitionne. Mais, s'il est absolument nécessaire, que plus que vous voulez rendre ma charge active, que plus j'arbore publiquement que je sais ce que je suis et ce que je vous dois, pour que personne n'ose jamais le mettre en doute.

Voilà mes raisons invincibles. Chaque quart-d'heure, chère mère, que vous abrégerez de ma peine, sera une grande grâce. Je me soumets au reste à tout ce que vous ordonnerez; pour le passé, si je vous ai manqué, croyez que l'intention n'était pas mauvaise, et recevez-en à vos pieds les plus sincères regrets. Je n'oublierai jamais, si vous avez la grâce de me le pardonner, à redoubler, s'il se peut, d'attachement. J'attends ses ordres, si je dois faire redemander les référats signés comme Corrégent, et si je dois signer ceux que j'ai, espérant que d'à présent vous m'accordez ma demande, et que je pourrai par ce mot me reconnaître et afficher d'être votre premier sujet et serviteur en tout.

(28 janvier 1769.)

CV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

J'avoue ma turpitude; je ne comprends pas votre billet. Je n'y vois que des sentiments qui me flatteraient et m'ont tiré les larmes, d'autant plus que je sens au double votre situation par ce que je souffre moi-même, et que j'étais sur le point de venir moi-même vous embrasser et finir cette cruelle situation, mais la répétition et fermeté avec laquelle vous insistez sur votre opinion, me retient, et je vous prie de me laisser du temps pour me décider. Je n'approuve pas que vous retirez les papiers signés contre ma volonté; cela ferait *zu grosses Aufsehen*, hors que ce sont ceux seuls du conseil de guerre. Autre serait

si vous aviez signé des *Rollen*; de même alors la chose serait encore plus importante. Pourquoi ne vous soumettez-vous pas simplement à signer comme ci-devant les protocoles jusqu'à ce que nous de concert décidons ce qui doit se faire. Je ne me suis pas refusée à un arrangement, mais je le veux prendre et le dois prendre de connaissance des causes. Vous m'avez trop troublée que je n'oserais plus me laisser aller à un premier mouvement, et qu'intimidée par ce que j'ai éprouvé, il me faut du temps pour remettre ce calme dans mon âme qui a fait seul l'existence de mes tristes jours.

M. TH.

En relisant pour la troisième fois votre billet, je vois que vous dites que je vous ai promis de signer comme vous le voulez dès à cette heure. Vous vous trompez, je n'ai rien promis, sans être convaincue, que le changement pris par vous-même contre ma volonté, soit meilleur, et j'attends de vous comme un témoignage sûr de votre attachement et tendresse que vous signerez à l'avenir tout comme ci-devant jusqu'à ce que l'arrangement soit constaté. Vous connaissez ma délicatesse, ne voulant ni imposer ni induire personne; vous pouvez donc être tranquille que je n'excéderai pas ce terme nécessaire pour notre tranquillité qui malheureusement a besoin à l'avenir de cette précaution.

CVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai l'honneur de soumettre à ses pieds l'acte le plus réel de ma plus parfaite soumission, en signant tous les papiers qu'Elle a daigné m'envoyer, et que j'avais encore, trop heureux si je puis par là avoir le bonheur de lui plaire et de mériter, qu'en m'accordant ma juste demande qui n'a besoin d'aucun arrangement, mais d'un seul mot de sa part, je ne me voie pas dans l'affreuse nécessité de retourner dans quelque peu de jours au même point d'où je pars avec tant de plaisir, ma conviction étant la même, et les motifs qui m'y forcent n'étant point sujets à quelque variation. Je lui baise très-humblement les mains.

Ce 29 janvier 1769.

CVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est par la poste que j'ai le bonheur de vous écrire ces lignes, pour ne pas manquer la moindre occasion de me rappeler dans votre si précieux souvenir. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, à merveille. Mon frère m'enchante tous les jours davantage, et nous avons déjà commencé à voir une partie des beautés de Rome qui, sans exagération, sont réellement surprenantes. L'église de St. Pierre entre autres enchante et étonne. Deux assemblées nous ont fait connaître de vue toutes les belles dames de ce pays. Quelle affreuse foule et quel ennuyant passetemps qu'est une pareille *serata*, j'en laisse juger V. M. Quatre cents personnes rassemblées en dix chambres différentes, avec une chaleur affreuse et qui outre cela sont Italiens, composent ce plaisir. Les dames sont la plus grande partie laides, toutes mal élevées et pas une aimable. Mon coeur ne perdra pas sa virginité certainement, et je reviendrai à vos pieds, chère mère, sûrement comme je suis parti.

Nous avons vu le Conclave. Priés par tous les cardinaux, nous nous sommes laissés persuader à y entrer. Cela est assez curieux à voir, mais plus parce qu'on le voit rarement que par la chose même. J'ai tenu différents propos à ces Eminences dont j'espère qu'ils ne seront point mécontents.

Le prince de Lambesc [1]), fils de Madame de Brionne, est ici; je tâcherai à lui faire politesse comme mon cousin. J'avoue sincèrement que ce n'est point sans peine que je me vois si loin de vos pieds, et que même à présent je commence à m'ennuyer. J'accélererai en conséquence mon voyage autant que je pourrai. Rosenberg ne me veut pas laisser partir d'ici, sans avoir assisté à deux bals et à la Girandola qu'on donne après Pâques à mon frère. Naples, je le compte pour cinq jours seulement, et j'espère expédier Florence, Parme, Modène, Boulogne et Ferrare jusqu'à l'ascension, pour qu'après Venise il ne me reste plus rien que vos Etats et Turin. Grand Dieu! quelle espèce d'hommes qu'il y a ici! Il n'y a pas moyen, surtout aux dames, de leur dire quatre mots; serrées entre les bras de leurs Cicisbei, on n'ose pas en approcher.

J'avais écrit cette lettre pour la poste, mais la trouvant trop forte, je l'ai réservée pour le courrier. Que de grâce n'ai-je pas à vous rendre, chère mère, pour la lettre que vouz avez bien daigné m'écrire. Les expressions seraient difficiles à trouver pour vous marquer toute l'étendue de l'effet qu'elle m'a fait. Il ne faut que vous connaître pour vous respecter et chérir, et il n'y a qu'à me voir pour être persuadé de l'attachement que je vous ai voué pour la vie.

Notre voyage a été de treize jours et trois nuits, très-heureux et sans qu'il soit arrivé le moindre malheur ou que quelqu'un ait été incommodé. Plusieurs ont été

---

[1]) Carl Eugen von Lothringen, Prinz von Lambesc, geboren 1751. Während der Revolution trat er in österreichische Dienste und starb daselbst im Jahre 1825.

renversés, mais sans se faire du mal. J'ai consulté avec Rosenberg, et nous croyons tous deux, de même que mon frère, que Kaunitz [1]) serait infiniment préférable à chaque prince Romain, outre que ce serait là une favorable occasion de le rappeler et d'envoyer à Naples ou un ministre du second rang ou un autre Ambassadeur. J'ai écrit à la Reine en lui annonçant mon désir d'aller à Naples, de même que Rosenberg en a prévenu Tanucci, en désirant le plus parfait incognito.

Quant à l'inoculation, mon frère me paraît fermement résolu à l'entreprendre.

La semaine sainte ne sera pas si brillante cette année que les autres. Nous la passerons, je crois, dans notre paroisse, et chacun communiera à part selon sa dévotion. Comme mon frère a actuellement un très-grand besoin de Rosenberg à Rome, je ne le pourrai pas prendre avec à Naples, mais je me suis déjà informé en gros des allures de ce pays, et je tâcherai à en prendre encore des connaissances plus détaillées. Il y aura bien de la peine de pouvoir me faire peindre par Batoni [2]), puisqu'il lui faut au moins douze heures à différentes reprises de séances, et cela sera difficile à trouver dans ces peu de jours que je serai ici. Adieu très-chère mère; permettez qu'avec le plus tendre et respectueux attachement je vous baise les mains et me dise...

Rome, ce 18 mars 1769.

Je suis pénétré de son compliment.

[1]) Ernst Graf Kaunitz, des Staatskanzlers ältester Sohn, österreichischer Gesandter in Neapel.

[2]) Der bekannte Maler Pompeo Batoni, welchen man den Stifter der neueren römischen Schule genannt hat. Geboren 1708, starb er 1787.

CVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. J'avais justement terminé mes expéditions quand arriva le courrier romain avec sa gracieuse lettre. Je réponds donc ces peu de mots encore par ce courrier, pour l'informer particulièrement de deux choses que j'ai dû prendre sur moi. La première est que j'ai fait inscrire le nom d'Ernst Kaunitz dans toutes les expéditions pour le Conclave, et que je l'ai par là désigné notre commun Ambassadeur à Rome. A l'élection il en aura la nouvelle, entre aujourd'hui ou demain. La seconde c'est comme j'ai pris la liberté de lui marquer par ma première lettre que Rosenberg dans ces circonstances était très-nécessaire à mon frère, et qu'il a assuré lui-même que sa présence ne sera d'aucune utilité à Naples, qu'au contraire tout air d'y venir pour affaire ou arrangements sera désagréable au Roi, à la Reine et au ministère, de même que cela confirmera le public dans les différents propos qui se sont tenus au sujet de mésintelligences entre le Roi et la Reine: tout cela, dis-je, m'a fait prendre sur moi de laisser Rosenberg avec mon frère, et j'irai seul. V. M. peut être persuadée que je ferai de mon mieux pour faire goûter à la Reine tout ce qu'Elle désire qu'elle goûte, trop heureux si j'y puis réussir. Le peu de jours que je passerai avec eux, je les employerai à cela, et je ne pourrai aucunement entrer dans le détail du confesseur

ou des femmes qui exigeraient des examens et des différents témoignages pour lesquels je ne suis point fait. Si j'ai trop pris sur moi par ces deux choses, vous le pardonnerez au zèle qui m'anime pour votre service, et qui se voit de près mieux quelquefois que de loin.

Au reste j'ai bien des grâces à lui rendre pour toutes les marques de bonté dont Elle réellement me comble. Je suis né par Elle, je ne vivrai que pour Elle et mourrai de même. J'espère que la rougeole ne fera pas du mal à mon frère, et je désirerais presque que ma soeur et ma fille la prissent aussi.

L'on me crie toujours encore des Vivat dans la rue, et surtout les polissons y ont un grand plaisir à courir après la voiture.

Ce 19 mars 1769.

CIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence d'abord à vous rassurer par ce courrier sur le petit mal de gorge dont mon frère a été incommodé, et que par la dernière poste j'avais eu l'honneur de vous marquer. Il est resté deux jours au logis et y passera, je crois, encore celui d'aujourd'hui, puisque Brambilla [1]) lui donnera un peu de sel d'Angleterre

[1]) Josephs Reisebegleiter, der kaiserliche Hofjagdchirurg Anton Brambilla.

pour le purger. Il avale très-facilement, et V. M. peut-être assurée que tout est parfaitement passé.

Je lui baise très-humblement la main pour la gracieuse lettre dont Elle veut bien m'honorer par le dernier courrier. Je suis pénétré de toutes ses bontés, et je désirerais seulement pouvoir les mériter par mon attachement et ma conduite. J'ai fait lire sa lettre à mon frère, dans laquelle Elle veut bien lui permettre de m'accompagner pour l'ascensa à Venise. Il aura lui-même le bonheur de l'en remercier, et quelqu' envie que j'eusse eu de l'avoir plus longtemps avec moi, il me semble qu'il a ou qu'on lui a donné des raisons pour ne le pas faire.

Ici en affaires on n'entend rien. Les cardinaux attendent l'arrivée de ceux d'Espagne, après laquelle l'on commencera seulement à bien délibérer sur le choix à faire.

Ces jours-ci se passent sans voir compagnie. Je vais tous les jours dans une autre église au service du matin et aux ténèbres. Hier j'ai fait mes Pâques à la paroisse de notre maison nommée S. Lorenzo in Lucino. Mon confesseur a été un père Augustin viennois nommé le Pater Martin qui est ici définiteur-général et dont j'ai fait la connaissance, puisqu'il nous dit tous les jours la messe. Quoique je ne lui avais pas grande chose à dire, j'en ai été pourtant très-satisfait et c'est un homme sage. Chacun a été communier pour soi, et mon frère ne fera ses Pâques que dimanche.

Quant à Naples, j'ai l'honneur de lui renvoyer la lettre de la Reine. Quoiqu'elle ne soit qu'un verbiage, il y paraît clairement qu'elle ne veut point qu'on lui envoie une dame, et qu'elle voudrait avoir un confesseur allemand. Je tâcherai de lui faire entendre raison sur tous les deux

points; je ne puis nier cependant qu'intérieurement moi et Rosenberg de même que mon frère trouvons l'envoi d'une dame, si pas nuisible, au moins très-inutile, et rappeler les Allemands ou femmes qui ne s'y comportent pas bien, très-nécessaire, sans pourtant en jamais renvoyer d'autres. Ma soeur et Tanucci témoignent par leurs lettres du plaisir de mon arrivée, et ils m'ont promis carte blanche sur l'incognito que je voudrais tenir.

L'ambassadeur de Venise donnera mercredi un bal masqué, après lequel je partirai pour Naples. Je me suis déclaré de n'aimer point le masque, et j'y paraîtrai tout uniment dans mon uniforme.

Le peuple romain fait encore par-ci par-là du bruit en me voyant, mais cela baisse déjà un peu, et je crains seulement que cela ne recommence à Pâques.

Pour le prince de Darmstadt, si V. M. veut lui donner l'ordre de S. Etienne, je n'y verrais aucune difficulté. Pour entrer au service, je ne le conseillerai jamais, et encore moins comme colonel. C'est un cadet de cadet, et son parler l'empêchera toujours de servir utilement. Il regardera le service de V. M. comme un bénéfice simple, et en tirant ses gages et en demandant ses avancements et des régiments, il restera longues années à charge à l'Etat.

Pour l'ambassadeur de Venise [1]), je dois supplier V. M. de ne me le pas envoyer. En voici les raisons. C'est un homme haï et presque proscrit par le parti dominant actuellement au Sénat. Jugez si cela pourrait me rendre agréable de l'y amener. Outre cela mon incognito, que je

---

[1]) Paolo Renier, Botschafter Venedigs in Wien von 1766 bis Ende 1769.

tâche à maintenir le plus rigoureusement que possible, serait entièrement ébréché s'il y venait, car il ne pourrait pas trouver une autre raison que mon arrivée pour quitter son poste. Si je puis au reste lui rendre quelque service, je le ferai avec mille plaisirs.

J'ose renvoyer ici à V. M. les extraits militaires et politiques auxquels je n'ai rien à ajouter, et ses gracieuses décisions sont entièrement analogues à mes très-humbles pensées. J'y ajoute aussi une liste des églises dans lesquelles j'ai assisté aux fonctions de la semaine sainte, et celles auxquelles je crois que j'irai dans les fêtes de Pâques.

Ce 25 mars 1769.

CX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est dans ce moment qu'arrive le courrier, et je crois nécessaire d'écrire encore d'ici, quoique je le prendrai avec pour lui annoncer tout de suite mon arrivée à Naples. Ses bontés font toujours la consolation de toutes les lettres que je reçois. La nouvelle difficulté au sujet de Parme se lèvera facilement, je crois, et il ne sera pas nécessaire d'en recourir aux extrémités qu'Elle y entrevoit, qui à mon avis seraient très-dangereuses; si V. M. tient ferme et leur fait peur, je suis (sûr) qu'ils souscriront toutes les conditions.

Ici il n'y a rien de nouveau. Je suis accablé de bals qui étaient arrangés pour mon frère et qui sont ennuyants à périr.

J'ai déjà avant d'avoir reçu ses ordres, exécuté vis-à-vis du cardinal de Bernis[1]), avec la modération nécessaire pour un ministre disgracié, ses désirs, et j'espère qu'il sera content de moi. Milord Bute[2]) n'est pas ici et ne se fait voir de personne, pas même des Anglais. Je tâcherai néanmoins à Florence de le voir.

J'ai rendu à Dietrichstein son billet; il en a été scandalisé, et ce cheval ne m'était jamais destiné. Pour les valets de pied Elle a très-bien fait, et la bonhomie de Dietrichstein les gâte.

Je pars demain matin pour Naples, où j'ai bien peur des sécatures. Je tâcherai de m'en tirer le mieux que je pourrai, et demande d'avance son indulgence pour toutes les fautes que j'y commettrai probablement. L'on me fait craindre bien des histoires et des bals, mais j'espère que l'on s'en passera. Je logerai chez Kaunitz à Portici, et j'ai absolument refusé de loger au palais, pour n'être pas obligé à l'accepter à Parme et à Turin. Oserais-je demander à V. M. si Elle croit que dans les difficultés présentes il convient que j'aille néanmoins à Parme, et si Elle ne me pourrait pas dispenser du voyage de Turin, qui est tout-à-fait hors du chemin et qu'on m'annonce très-difficile à cause du ton de cette Cour et de la jalousie du Roi avec le duc de Savoye? J'attendrai là-dessus ses ordres avec la plus parfaite résignation.

Mon frère se porte entièrement bien, et c'est un plaisir de le voir dans le monde, comme il connaît tous les Italiens et comme il sait les faire jaser. Il s'est extrê-

---

1) Der berühmte Cardinal Franz Joachim de Bernis.

2) John Stuart Earl Bute, früher englischer Premierminister.

mement formé et très-instruit, et je crois qu'il aurait le bonheur de lui plaire. Nous nous portons tous bien. Mes yeux sont encore rouges et je me sers diligemment de mon eau. Je ne compte que rester peu de jours à Naples et retourner ensuite à Florence, sans plus m'arrêter à Rome, dont en vérité hors le matériel qui est incomparable, il n'y a rien pour me fixer. Le ton de société y est si mauvais, qu'en vérité l'on ne peut presque pas parler à une femme. Je vis presque toujours avec les étrangers, dont il y a un grand nombre actuellement et de fort jolis gens, particulièrement des Français.

Quant au cardinal auquel l'on pourrait donner notre secret, Pozzobonelli [1]) étant devenu malade, je ne vois que Serbelloni [2]) des sujets qui soient capables, ou le plus honnête et le plus digne de tous les cardinaux, qui est le jeune Corsini [3]). C'est un homme très-bien vu des Français, et d'une probité reconnue. C'est le seul qui serait ensuite digne du Protectorat. Il n'y a qu'une voix sur son chapitre, et tout le monde l'estime. Je le croirais préférable à tous les autres.

J'ai beaucoup conversé avec l'ambassadeur de France, le vieux d'Aubeterre [4]); c'est un bien honnête homme et qui, j'espère, aura été content de moi. Le prince de Lambesc, fils de Madame de Brionne, et qui est un très-joli garçon, fort sage, bien élevé, m'a demandé la permission de venir cet automne à Vienne pour voir les

---

[1]) Giuseppe Pozzobonelli aus Mailand, geboren 1696.

[2]) Fabrizio Serbelloni aus Mailand, geboren 1695.

[3]) Andrea Corsini, geboren 1735.

[4]) Joseph Heinrich Marquis d'Aubeterre, geboren 1714, später Marschall von Frankreich.

camps. Je n'ai pas cru le lui pouvoir refuser, ainsi il y viendra faire sa cour à V. M.

Permettez, très-chère mère, que j'embrasse vos pieds et que je vous assure que je me représente mille fois de vous voir et que je l'attends avec une patience infinie; quoique j'ose vous assurer que ce voyage-ci ne sera pas sans quelque utilité et que j'y prends toutes sortes de connaissances, néanmoins je voudrais bien déjà me retrouver dans votre cabinet. Je vous baise bien les mains et vous supplie de me croire pour la vie...

Ce 29 mars 1769.

CXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est par la poste, le courrier n'étant point encore arrivé, que je vous adresse cette dernière lettre de Rome. Je quitte demain matin sans regret ce séjour où, hors le matériel, il n'y a pas grande chose à voir. Ces derniers jours ont été si bruyants, qu'à peine je les ai pu soutenir avec patience. J'ai désiré cent fois que le vendredi-saint revienne plutôt à leur place. Nous avons assisté sans danser à trois bals. Aujourd'hui sera le quatrième en masque. Comme pour moi tout le monde est encore masqué, j'ai pris le parti d'y aller dans mon uniforme sans masque. Les bals passés ont été de cérémonie; l'on dansait selon le rang. En vérité l'on ne connaît pas ici le plaisir, et là où ces messieurs croient le trouver et le cherchent, en vérité je ne me serais

jamais avisé de l'aller idéer. Mon frère est entièrement remis; moi je me porte à merveille, et le petit rhume que j'ai eu, est passé. Mes yeux sont encore quelquefois rouges, et je me sers diligemment de l'eau prescrite. Comme par une de ses dernières lettres Elle ne trouve pas bien les voyages de nuit, quoique quelquefois ils soient presque nécessaires, je m'en abstiendrai le plus que possible. Je comptais aller d'ici à Naples en trente heures au plus; j'irai donc à cette heure en deux jours. Je tâcherai d'y abréger mon séjour et de revenir bientôt à Florence. Si rien de nouveau arrive, je ne compte pas expédier le courrier de Naples, crainte que cela ne donne de l'ombrage. Il me sera difficile d'empêcher les sécatures, mais pourtant je tâcherai d'y observer le plus exacte incognito que possible. Adieu chère mère, croyez qu'on n'est nulle part mieux que dans votre cabinet et à vos pieds.

Ce 29 mars 1769.

J'espère qu'on est content de moi quant à la dévotion, que personne connaît ici, de même que j'espère que les Français seront contents de mes propos.

Dans cet instant arrive le courrier.

CXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Pardon et mille pardons si j'ai tant tardé à renvoyer ce courrier, mais voici mon excuse: il est arrivé à Naples la veille de mon départ. J'ai dû le laisser reposer un jour, ensuite je l'ai pris ici à Rome avec moi où je suis arrivé de la même façon en vingt-six heures très-heureusement. Comme je repars demain pour Florence, et que je compte y arriver aussi en trente heures, j'écris aujourd'hui quelques lignes, les prends avec moi, et je ne l'expédierai qu'au moment de mon arrivée à Florence. C'est un retard de vingt-quatre heures, mais vous serez désireuse de me savoir à Florence; j'ose donc prendre cela sur moi. J'ai terminé mon voyage de Naples le mieux du monde; je me réserve de vous en faire de Florence un rapport détaillé le moins mal que je pourrai. En attendant je puis vous assurer que vous pouvez être entièrement rassurée sur tous les points. Je ne suis jamais accoutumé à flatter, mais ce serait faire tort à la vérité que de ne pas rendre à ma soeur et à sa conduite toute la justice qu'on lui doit. J'en suis enchanté, et elle m'a réellement fait passer de très-heureux moments; outre qu'elle m'a accablé d'amitiés, elle a fait malgré moi des présents très-beaux à mes messieurs et à tous mes gens. Son bon coeur et l'amour du patriotisme l'ont emporté; sur tout ce qui la regarde, je serais du très-humble avis de n'y rien échanger et de la laisser faire, car en vérité

cela va bien et j'aurai l'honneur de lui en rapporter une autre fois tous les détails. Le Roi est un être indéfinissable, un contraste de bien et de mal, faisant le premier sans mérite et le second sans pécher. Je lui en dirai une autre fois tous les détails, sans pourtant oser me flatter d'en pouvoir donner une exacte relation à V. M. J'ai vécu presque toute la sainte journée avec eux; je les ai vus sans gêne et dans toutes sortes de positions, par conséquent je les ai pu juger (puisque d'ailleurs ils ne sont guère dissimulés) plus qu'un autre peut-être dans un mois, outre que je leur ai fourni différentes occasions pour se lâcher et me faire connaître ce qu'ils peuvent.

Les différents contes qu'Elle me dit qu'on fait de mon voyage, sont à peu près tous faux. Quant à l'article de la virginité de la langue, j'ose l'assurer qu'elle est si parfaite, que depuis Vienne je puis hardiment soumettre toutes mes actions non seulement au jugement suprême, mais même à celui de la délicate façon de penser de V. M. Le père Kampmüller [1]) n'est pas plus sage, car je n'ai pas même eu des pensées à chasser, encore moins des désirs à reprimer. C'est avec un plaisir infini que je me rapproche actuellement toujours plus du logis, et que je vais bientôt me retrouver dans ses Etats. Permettez, très-chère mère, que je vous embrasse et que je me dise, en vous baisant très-respectueusement les mains . . .

Ce 10 avril 1769.

J'ose lui joindre ici une lettre que la Reine m'a donnée. Elle a été extrêmement sensible à mon départ, et j'avoue que j'en ai eu aussi, m'étant extrêmement attaché à elle.

---

[1]) Der Jesuit Pater Ignaz Kampmüller, Beichtvater der Kaiserin.

CXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je viens d'arriver très-heureusement à Florence. Je me porte à merveille. J'ai été une nuit, puisque les chemins étaient si beaux et qu'il faisait très-beau temps et clair. Voilà mes plus grandes courses heureusement terminées, et me voilà de beaucoup rapproché de mon centre. J'ai trouvé mon frère très-bien portant de son voyage. Madame la Grande-Duchesse n'a point du tout l'air malsain, hors les yeux un peu retirés. Elle est maigrie, mais cela n'est point au point de devoir effrayer. La petite Archiduchesse [1]) ne ressemble aucunement au portrait qu'Elle en a. Elle est beaucoup plus grasse et on ne peut rien désirer en elle que plus de couleurs. L'Archiduc [2]) est charmant, gros et gras; il marche assez bien en bretelles et a d'abord reconnu mon frère en lui criant Papa. Voilà tout ce que pour ce moment je saurais lui mander. Le cardinal Pozzobonelli sera aujourd'hui arrivé à Rome; je lui ai parlé hier à Viterbo, ainsi toutes ces nouvelles dispositions sont inutiles. J'ai trouvé ici deux de ses expéditions, auxquelles je répondrai une autre fois; en

[1]) Maria Theresia, geboren 1767, im Jahre 1787 mit Anton Clemens Theodor, nachmaligem Könige von Sachsen vermählt.

[2]) Der Erzherzog, nachmalige Kaiser Franz, geboren am 12. Februar 1768.

attendant je suis pénétré des marques de contentement qu'Elle veut bien m'y donner. Cela ne fera qu'accroître en moi le désir de le mériter encore dorénavant davantage. Pour Gaisrugg [1]), je crois que V. M. peut accorder hardiment le régiment à Gemming, s'il quitte la *Anstellung*. Laugier [2]) est resté à Rome; Jngenhous [3]), je l'ai vu à Naples et il sera pour le 21 de ce mois à Florence.

Ce 12 avril 1769.

Nous partons après-demain pour quatre jours à Pise et Livourne pour être de retour pour les couches de l'Archiduchesse.

CXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Comme je pars demain pour Pise et Livourne, j'anticipe cette lettre pour ne pas manquer un jour à vous donner par la poste de mes nouvelles. Elle saura déjà par le courrier mon arrivée à Florence, l'état dans lequel j'ai laissé mes amis (car c'est comme cela qu'ils veulent bien m'appeler) de Naples, de même que la santé de Madame la Grande-Duchesse et de ses

---

[1]) Das Regiment des im Jahre 1769 gestorbenen Feldmarschall-Lieutenants Sigmund Friedrich Grafen Gaisruck, jetzt Nr. 42, welches nach Josephs Antrage Reinhard Freiherr von Gemmingen erhielt.

[2]) Der kaiserliche Leibarzt Alexander Ludwig Laugier.

[3]) Der kaiserliche Leibarzt und berühmte Chemiker Johann Ingenhouss. Er war es, der an den Kindern der kaiserlichen Familie die Impfung vollzog.

enfants. La première continue très-heureusement dans sa grossesse, et quoiqu' à terme, elle court et marche aussi lestement que toujours. Elle reste debout des demi-heures entières. Nous avons fait aujourd'hui au Boboli une promenade très-considérable qu'elle a soutenue à merveille. Elle ne souffre d'aucune incommodité attachée à cet état; elle dort à merveille, mange peu; voilà la seule chose qui m'a étonné. Les enfants que j'ai encore vus aujourd'hui sont charmants; le fils parle quelques mots et n'a peur de rien; la fille est plus sérieuse, n'a point de corps de baleine, ne parle que quelques mots quand il y a un étranger, mais ne pleure pas. La relation de Naples suivra seulement après notre retour de Livourne, car il a été impossible de la faire aujourd'hui, qui est le seul jour que nous sommes restés ici. Croyez, chère mère, que je suis à merveille ici, mais que rien répare le vide que mon coeur ressent, de ne pas avoir le bonheur de vous voir journellement. Je l'attends avec grande impatience et je me presserai partout, hors dans le Milanais, où je crois qu' il est de votre service que je voie les choses avec attention.

Ce 14 avril 1769.

CXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est dans ce moment que je reçois le courrier de V. M. Il faut sentir comme moi, et en même temps être aussi peu habile que je le suis à le rendre par écrit, pour comprendre tout l'effet que vos gracieuses expressions font sur mon âme. J'en suis réellement pénétré, et si quelque chose m'anime à en endurer davantage, ce sera certainement pur et simplement ce désir. Je ne vous cache pas que la vie que j'ai menée, était presque toujours contraire à mes désirs et à mon goût, mais il a fallu s'y soumettre, et je continuerai de même. Nous sommes revenus hier à minuit de Pise et de Livourne, où nous nous étions arrêtés trois jours. La situation de la première est charmante, et la seconde est très-instructive. J'y ai formé toutes sortes d'idées que j'aurai à mon retour la grâce de lui remettre. Il y avait dans le port deux frégates anglaises, sur l'une desquelles nous montâmes. Le commandant nous mena promener et nous fit faire différentes manoeuvres très-singulières. Pour quelqu'un qui n'a jamais été en mer, nous nous portons tous bien, et Madame l'Archiduchesse ne donne encore aucun signe de vouloir accoucher. Vespa lui a cependant défendu d'aller dorénavant aux théâtres qui sont très-éloignés du logis. Elle est très-leste encore, reste beaucoup debout, dort à merveille, quoiqu'elle soit

plus pâle que le premier jour de mon arrivée. L'on croit toujours que vers la fin de cette semaine elle accouchera, quoiqu'aucun symptôme prochain le dénote encore.

J'ai mille grâces à rendre à V. M. des différentes nippes qu'Elle a bien daigné m'envoyer. J'avoue qu'elles sont venues très à propos et que j'ai d'abord envoyé l'agrafe de brillants à Belmonte, grand-maître chez le Roi de Naples, qui sans me rendre service, a pourtant fait au moins semblant de vouloir le faire.

Quant à Parme et Turin, je me conformerai, quoiqu' avec peine, aux désirs de V. M. Comme j'ai prédit au commencement qu'on ne laisserait pas tomber le projet de mariage, de même j'ose lui faire observer dans la lettre de du Tillot [1]), combien finement il veut engager V. M. à contribuer tôt ou tard au maintien de l'épouse [2]), et qu'il sépare fort bien la promesse qu'il fait, de la possibilité de l'exécution en cas de veuvage. Ainsi, loin que cette lettre aplanisse toutes les difficultés, j'en trouve au contraire de bien fondées pour demander un plus grand éclaircissement; peut-être que les Rois d'Espagne et de France le donneront par leurs réponses.

Je compte partir d'ici le 27, aller dîner à Modène et revenir coucher à Boulogne le 28, faire séjour le 29, partir pour Ferrare, y rester le 30, le 1er aller à Padoue, y rester le 2, et le 3 arriver à Venise. Voilà mes projets,

---

1) Guillaume Léon du Tillot Marquis de Felino, erster Minister des Herzogs von Parma.

2) Es handelt sich hier um die Vermählung der im Jahre 1746 gebornen Erzherzogin Maria Amalia mit dem Herzoge Ferdinand von Parma, mit welchem sie auch am 19. Juli 1769 getraut wurde. Sie war um fünf Jahre älter als ihr Gemahl.

si rien ne les dérange. Il m'a été impossible de remplir encore mon premier devoir qui est de faire ma relation sur Naples. Je mettrai la main à l'oeuvre dès demain, et j'espère l'achever pour le premier courrier [1]). En atten-

[1]) Aus der umfangreichen Denkschrift Josephs über den neapolitanischen Hof möge hier wenigstens die Stelle über den berühmten Minister Tanucci Aufnahme finden. Sie lautet:

Tanucci est un homme d'esprit et qui sait beaucoup, mais un pédant fieffé et qui est rempli de petites finasseries et de chicanes qu'il croit des coups d'état, voyant toutes les petitesses en grand, et par conséquent trop occupé d'elles et ayant trop peu de courage pour poursuivre réellement les grandes et abandonner celles-là. Jaloux, on ne peut pas plus, de son autorité, il sait se jouer en main la distribution de toutes les grâces, la collation de toutes les charges, quelques petites qu'elles soient, comme par exemple chasseurs, valets de chiens etc. Il tient outre cela la bourse, tant du Roi que de la Reine; c'est par son canal que le Roi est informé de bouche, tant bien que mal, de ses affaires et des nouvelles du dehors, et c'est en conservant au Roi une nonchalance impardonnable dans ses propres affaires, en privant tous les autres ministres de connaissances quelconques, qu'il se soutient et se soutiendra toujours par nécessité. Il se rend agréable par les faveurs qu'il accorde au Roi dans la collation des charges, pour lesquelles le Roi doit réellement le supplier, de même quand il veut faire une dépense pour son plaisir ou quand il veut, animé par la Reine, prendre la moindre liberté sur son étiquette espagnole, comme par exemple pour souper seulement au jardin il faut une négociation préalable et une concession par écrit de M. Tanucci, pour que le Roi puisse le faire. Mais il se rend encore bien plus redoutable auprès du Roi père et fils par la correspondance continuelle qu'il a en Espagne. Le Roi d'Espagne le sent fort bien, combien il est monstrueux qu'après avoir cédé ce royaume en plein à son fils à présent qu'il est majeur, qu'il veuille encore commander de Madrid despotiquement et dans les plus grandes niaiseries et bagatelles dans le royaume de Naples. Mais l'amour qu'il a pour ce pays, et surtout son ambition ne lui permettent point de se relâcher là-dessus. Tanucci est le seul homme pour l'exécution de ses désirs; son maintien est donc pour lui de la dernière conséquence, puisqu'il voit bien que, s'il le perdait, le royaume de Naples pourrait

dant j'ose l'assurer que tant là, mais surtout ici, Elle peut-être entièrement tranquille, contente et rassurée, et qu'à

bien sortir des pages et agir pour lui seul. Le Roi de Naples d'un autre côté est continuellement intimidé par Tanucci qui lui représente la colère de son père, et qui fait même écrire au Roi d'Espagne là-dessus tout ce qu'il veut. Le Roi qui est naturellement timide et inappliqué, est charmé d'avoir un prétexte pour faire toutes les choses que la lumière même de sa raison désapprouve, et il se sert du prétexte de son papa dans toutes les occasions où cela lui convient, de même que dès qu'il veut désapprouver une chose, M. Tanucci l'abandonne, et ayant écarté soigneusement de l'entour du Roi tout homme qui aurait pu le bien conseiller, et ne l'ayant environné que d'un essaim de polissons fades et coquins qui sont tous ses créatures et par conséquent ses âmes damnées, il oblige le Roi, ne pouvant le faire lui-même, de recourir derechef à lui. Enfin, en peu de mots, Tanucci joue adroitement la navette entre les deux Rois, et sait par conséquent se servir de tous deux et se rendre à tous deux également nécessaire et agréable pour conserver son crédit, qu'à mon avis il n'y a pas de doute qu'il ne le conserve, tant au moins que le Roi d'Espagne vivra, et même bien probablement après sa mort.

On lui attribue des qualités morales et du désintéressement. Il est vrai qu'il n'accepte rien, mais il n'en est pas de même de son épouse. Il est grand travailleur, puisqu'étant tout-puissant, il doit tout faire, et étant jaloux de son autorité, toutes les bagatelles, il les fait passer par ses mains. C'est un Tartuffe qui, humble à l'extérieur et honnête dans les choses qui pourraient faire éclat et où il n'en vaut pas la peine, est coquin dans tout le reste, ne se soucie ni des deux Rois, ses bienfaiteurs, ni du royaume, brouille le père avec le fils, les flatte tous les deux, les maintient dans l'ineptie qui lui est nécessaire, écarte de tous deux la vérité et les hônnetes gens, enfin ne pense qu'à soi et ne fait servir à son bien-être tous les moyens licites et illicites. Il a vu sous ses yeux et il ne dépendait que de lui de changer l'éducation infame que l'on a donnée au Roi; il aurait tous les jours les moyens à la main de l'arracher de ses plaisirs enfantins et lui faire goûter peu à peu l'ouvrage et l'application, mais ce n'est pas là son compte, et quoique, quand je lui en parlais, il me fit semblant de le désirer infiniment, je n'eus pas de peine à m'apercevoir que le malheureux tremblait que je ne dessillasse les yeux au Roi.

mon faible avis il n'y a ni à envoyer ni à retirer personne. Tout va à souhait et aussi bien que possible.

Permettez, très-chère mère, que je vous renvoie, en vous rendant bien des très-humbles grâces, les papiers et nouvelles que vous avez bien voulu me communiquer. C'est une bien vilaine façon de faire la guerre, et si toutes étaient comme cela, je renoncerais presque à ce métier de gloire.

Ce 17 avril 1769.

Après que nous eûmes beaucoup parlé de choses et autres et que son bavardage fut un peu abaissé par deux heures de conversation, et que minuit sonnant le faisait désirer de retourner au logis, je commençai à lui parler de ma soeur, car sans cela il ne tient jamais ferme et saute de branche en branche, en vous commençant des histoires depuis le temps du déluge. Il me répondit donc juste et avec précision, puisqu'outre cela j'avais pris la précaution de le faire lever, et tout goutteux qu'il est, de le faire tenir debout. Il m'assura d'être content de la Reine, mais ne put me cacher de la craindre, puisqu'il lui paraissait qu'elle n'était pas aussi infatuée de son mérite, ni aussi aveugle sur sa probité qu'il désirerait bien. Je le rassurai là-dessus et lui promis mes aides, puisque réellement pour la Reine dans ce moment-ci je le crois nécessaire. Il me marqua beaucoup de satisfaction sur la conduite de notre ambassadeur Kaunitz qui effectivement remplit à merveille le caractère essentiel d'un ministre employé dans une Cour étrangère, qui consiste à se rendre agréable. Il l'est, et depuis le Roi jusqu'à toute la Cour tout le monde l'aime, et étant devenu une espèce de favori du Roi dans ses plaisirs, sans se servir de son crédit pour gagner de l'ascendant sur son esprit, il est très-aimé de Tanucci, et quoiqu'il soit peut-être quelquefois dupé de ses belles paroles, il obtiendra plutôt quelque chose de lui, crainte que, si bien vu du Roi, il ne lui dise des choses contraires à ses sentiments, et M. de Kaunitz répare effectivement par un jugement très-sain, beaucoup de droiture et de bonhommie, et par une patience réellement angélique pour toutes les sottises du Roi qui le chatouille, le pousse, le pince, le mouille presque journellement, le défaut de talent supérieur et de ce qu'on peut dire de génie, dont il n'est pas pourvu.

CXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté pardonnera si je me sers de ce faible instrument [1]) encore, mais pas moins cher à mon coeur, pour lui présenter mes respectueux hommages à l'occasion de son jour de naissance. Je suis privé du bonheur de me mettre moi-même à ses pieds; qu'Elle permette donc qu'un autre moi-même et l'unique personne, ma fille, qui ne peut qu'avoir puisé dans mon sang tout l'attachement et la vénération pour son auguste personne, lui rende de ma part ces lignes. Ce jour qui, en vous donnant au monde, nous donna en même temps l'être, est celui qui est trop heureux en même temps à la monarchie, et trop glorieux à toute l'humanité, pour n'être pas ressenti bien vivement par tous vos sujets et votre famille, mais bien plus encore par moi qui ai journellement le bonheur de reconnaître que tout est vrai, et qu'on ne peut flatter quand on parle de vos qualités du coeur et de l'esprit. Permettez que je vous baise bien les mains, et que je vous laisse juger de tout ce que je penserai la matinée, quand ma petite ambassadrice sera à vos pieds.

Ce 1 mai 1769.

---

[1]) Josephs Tochter Maria Theresia, welche der Kaiserin an deren Geburtstage, dem 13. Mai das vorliegende Schreiben übergab.

CXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence cette lettre ici à Boulogne, pour l'envoyer ensuite et l'achever dès que je serai arrivé à Florence. Mon voyage de Parme fut fort heureux. L'Infant[1]) est assez beau de visage, mais peu bien de figure, fort gros et courtand. Il boite de la jambe gauche qui a l'air d'être un peu pliée. Enfin c'est beaucoup de Karoly et un peu de Palffy qui a épousé une Daun[2]). Il est extrêmement bien élevé, très-novice, sait beaucoup, mais ne paraît pas avoir du génie ou beaucoup d'esprit, secatore autant qu'il est possible de l'être, ne me quittant pas d'un pas, se tenant à mon bras, enfin je puis assurer V. M. que je crois que si le Roi de Naples avait eu cette éducation, qu'il aurait infiniment mieux réussi que lui, et que je passerais plus volontiers huit jours avec le Roi qu'avec l'Infant. Mais la Cour en revanche est toute autre chose; tous les courtisans sont des gens choisis et aimables. Du Tillot est charmant, de même que Kéralio[3]). C'est

---

[1]) Herzog Ferdinand von Parma.

[2]) Graf Leopold Palffy, geboren 1739, Hofrath der kön. ungarischen Hofkanzlei und Obergespan des Csongrader Comitates. Er starb im Jahre 1799. Seine Gemahlin Therese Gräfin Daun war im Jahre 1745 geboren und starb im Jahre 1777.

[3]) Louis Félix de Kéralio, Major in französischen Diensten und

un plaisir de parler avec ces gens. Les dames sont toutes mises à la française, avec du rouge et très-jolies et aimables, mais Madame Malaspina[1]) l'emporte quant à l'esprit sur toutes. Elle est destinée grande-maîtresse de ma soeur, et le choix en est sûrement excellent. Des femmes pour servir la future Infante il y en a de très-habiles et toutes françaises. Par conséquent hors le confesseur elle n'aura besoin de personne avec elle.

A mon passage à Modène j'eus l'honneur de voir auparavant à Reggio la princesse héréditaire[2]) qui se plaignit beaucoup des traitements de son mari, et qui parut désirer une certitude pour son entretien en cas que le duc vînt à mourir. A Modène même je fus fort content du prince. J'espère qu'il l'aura été de moi. Les tantes sont connues à V. M.; la Benedetta[3]) est en vérité aimable et ressemble à un brigadier français. Les deux autres, Amélie[4]) et Mathilde[5]), paraissent très-tristes. La cadette[6])

später Inspector der französischen Militärschulen. Er war im Jahre 1756 nach Parma berufen worden, um die Erziehung des Infanten zu leiten.

[1]) Marianna, Tochter des Azzo Giacinto Malaspina Marchese di Mulazzo, Gemahlin des Giovanni Malaspina Marchese della Bastia. Sie war in ihrer Jugend wegen ihrer Schönheit und später wegen ihrer ausgezeichneten Geistesgaben berühmt. Ihre Feinde beschuldigten sie masslosen Hochmuthes. Litta erzählt von ihr ein pikantes Abenteuer mit Ludwig XV. und der Pompadour. Sie starb im Jahre 1797.

[2]) Maria Theresia Cibo-Malaspina, Erbin von Massa und Carrara, geboren 1725, Gemahlin des Erbprinzen Hercules, späteren Herzogs von Modena.

[3]) Benedicte, geboren am 18. August 1697, Schwester des Herzogs Franz von Modena.

[4]) Amalie, geboren 1699.

[5]) Mathilde, Tochter des Herzogs Franz, geboren 1729.

[6]) Elisabeth Ernestine, geboren 1741.

est jolie et doit l'avoir été encore davantage, puisqu'elle commence à engraisser. Elle est vive, a de l'esprit, du monde, parle bien; enfin l'on peut dire qu'elle est aimable. Ses yeux sont très-beaux et son regard paraît dénoter une grande envie pour le sacrement.

J'ose joindre ici à V. M. une singulière histoire. Du Tillot reçut l'ordre du Roi d'Espagne de me remettre tout seul cette lettre de sa part avec toutes ces paperasses, dont j'ai fait tirer copie et que j'ose lui envoyer. Elle verra que c'est cette même misérable qui a déjà tant fait d'histoires. J'ai répondu au Roi d'Espagne en lui renvoyant les originaux, que cela était faux, et quoique j'aurais eu toutes les raisons du monde pour me fâcher de ce qu'il a pu seulement croire un moment que c'était de moi, j'ai pourtant pris le parti de le remercier de sa confidence, et je l'ai prié à tâcher de trouver ce personnage pour lui faire faire un voyage au Mexique. J'ai fait écrire par Dietrichstein une lettre à Mercy, où sans lui rien dire du Roi d'Espagne, je lui ai envoyé l'adresse qu'elle avait donnée à Rourdeau (?) pour qu'il tâche de la faire arrêter. A mon retour à Boulogne je reçois cette lettre de la même ou du même. V. M. en fera l'usage qu'Elle croira le meilleur, et je le soumets entièrement à sa décision.

Je suis pénétré de la gracieuse lettre dont Elle m'a honoré, et j'ai l'honneur de l'assurer que toutes les bonnes maximes et vérités dont Elle veut bien m'instruire, que je les reçois toujours avec le plus grand plaisir et avec le coeur bien préparé pour en tirer tout le fruit possible. La promenade aux environs de l'Impériale est vraie, mais la paysanne, la main et le tambour ne le sont point; je ne me suis jamais si éloigné de la maison pour avoir eu besoin

de me faire ramener au logis. Elle verra qu'en partie pour Parme ses ordres sont exécutés, et j'ose l'assurer que ma soeur, si elle est sage, pourra y vivre très-agréablement. Pour Turin j'ai déjà écrit une lettre au duc de Chablais [1]) qui m'y annonce. Par conséquent la démarche est aussi faite, et ses ordres j'espère en plein exécutés. Je suis seulement fâché que pour Josephine ni Marie j'en pourrai faire autant. Mon parti est pris, chère mère, et c'est dans cette occasion seule au monde que j'ose appeler de votre coeur à votre raison. Examinez mon caractère, ma personne, ma situation; considérez et épluchez l'état de mariage, examinez ses avantages et ses désavantages, pesez les probabilités du bonheur et du malheur, calculez enfin la nécessité avec la probabilité des accidents, et condamnez-moi alors si vous pouvez, en Souveraine, en juge et en amie, mais non en mère, devant le tendre coeur de laquelle je m'avoue coupable. Vous craignez pour mon âme, ma santé; vous voudriez vous voir renaître en cent branches différentes; je le sens, mais n'étouffez point, je vous prie, la voix de la raison, qui vous dira, je crois, que je fais bien, pour Dieu, pour l'Etat, pour moi, pour vous et pour tout le monde.

Le maréchal Pallavicini [2]) me dirige entièrement ici et c'est avec lui que je vais voir toutes les belles choses de cette ville dont *l'Instituto* est réellement superbe et fait honneur à l'inventeur.

Me voilà arrivé à Florence où je trouve sa gracieuse lettre par le courrier ordinaire du mois. Je suis pénétré

---

[1]) Benedict Moriz, geboren 1741, jüngster Sohn des Königs Karl Emanuel III. von Sardinien.

[2]) Der kaiserliche Feldmarschall Lucas Graf Pallavicini.

de joie qu' Elle veuille bien approuver mon nouveau séjour ici jusqu'à ce que les temps les plus critiques de l'inoculation soient passés. J'ai vu, avant d'aller à l'Impériale, les enfants qui m'ont paru très-bien portant, le nouveau-né [1]) était du meilleur appétit, et tout est passé, j'espère, pour toujours. Les autres à l'ordinaire en bonne santé. Mon frère qui a été inoculé samedi, a l'air un peu défait et se sent affaibli par le régime et la purge. L'appréhension y a un peu de part aussi. Il est allé promener et s'est couché déjà à sept heures, se plaignant d'un peu de maux de tête. Les bras, quoiqu'imperceptiblement, donnent des bonnes marques pour le présent. La Grande-Duchesse m'a parue maigrie et assez pâle; une fièvre assez gaillarde qu'elle a eue, y a beaucoup plus contribué que l'accouchement. L'on lui cachait la maladie de son fils et elle s'en apercevait; cela l'a agitée. Cette nuit mon frère n'a presque point dormi.

Madame la Grande-Duchesse se porte fort bien et compte se lever demain. J'exécuterai à la lettre les ordres qu'Elle veut bien me donner, et Elle aura depuis aujourd'hui tous les jours des nouvelles que je rendrai aussi exactes que possible.

Elle est en vérité trop gracieuse d'approuver ma relation de Naples; je l'ai du dicter à la hâte. Cohaut [2]), dont Elle me demande des nouvelles, ne m'est presque d'aucune utilité. Il a eu une fluxion à un oeil qui l'empêche de rien faire. Depuis Rome je ne l'ai pas vu trois

---

[1]) Erzherzog Ferdinand, geboren am 6. Mai 1769, später Grossherzog von Toscana.

[2]) Wohl derselbe Hofkanzlist Karl Kohaut, welcher auch Tonsetzer war.

fois; il est toujours au logis en ville et c'est au secrétaire Hombourg de mon frère que je l'ai dicté. Je compte le renvoyer au logis peut-être dans peu, et dès qu'il pourra soutenir le voyage, son oeil, à ce que l'on me dit, étant encore très-rouge. V. M. a encore eu raison en cela, et heureusement que je sais faire tout moi-même et que je n'en ai par conséquent point besoin. Mon frère se porte mieux actuellement et va entendre la messe et manger un peu de viande. Toute son incommodité qui n'a pas laissé que de l'affecter un peu, est venue du lait, auquel son estomac ne paraît pas pouvoir s'accommoder. Cette lettre d'Ingenhous donnera encore plus de détails à V. M., et Elle peut compter que, bonnes ou mauvaises, je ne cacherai rien.

Ce 16 mai 1769 à 11 heures du matin.

CXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Pour répondre très-humblement aux nouvelles que le dernier courrier m'a apportées, je commencerai à lui témoigner de nouveau ma joie sur ce que j'ai eu le bonheur de deviner juste ses intentions au sujet de mon retour à Florence et de ma demeure pendant les temps critiques de l'inoculation. Je crois que j'y suis utile à mon frère et par conséquent à Elle, ce qui est tout ce que je désire. L'inoculation n'était pas trop bien vue ici et de tous côtés; je crois presque oser dire

que j'étais nécessaire. Mon frère est très-appréhensif et s'imaginait mille choses pires qu'elles n'étaient. Il a malheureusement trop de connaissances de la médecine et épluche les remèdes qu'on lui donne de même que les effets qu'ils doivent faire, et dès qu'ils ne font pas tout ce qu'il avait imaginé, il est en peine et agité. Je supplie V. M. de ne lui en rien dire de cela, puisque cela le fâcherait.

Quant au régiment d'Andlau [1]), je crois qu'il sera en très-bonnes mains si Colloredo [2]) l'obtient. C'est un homme qui entend certainement le métier et qui est rempli de bonne volonté et d'application à le faire. Pour le gouvernement de Styrie et de l'Autriche intérieure V. M. veut ultérieurement m'en donner part et je l'attends avec la plus parfaite soumission. J'ose seulement faire souvenir V. M. qu'il faut à ces directions pourtant un homme comme il faut, parce que des exéquants dépend le succès des meilleurs ordres qu'on peut donner du conseil de guerre, et cela augmente à l'infini ses peines, s'il est obligé de leur tout prescrire et peut-être la même chose dix fois, avant qu'ils la saisissent bien. J'ose aussi lui renvoyer ces papiers et lui assurer en même temps que la résolution minutée au sujet des affaires de finances combine à peu près les sentiments des deux partis et laisse le champ ouvert à embrasser par la suite l'un ou l'autre des chemins qu'on voudra.

---

[1]) Das Regiment des Feldzeugmeisters Joseph Freiherrn von Andlau, jetzt Nr. 57.

[2]) Joseph Graf Colloredo, damals Feldmarschall - Lieutenant später Feldmarschall und Generaldirector der Artillerie.

La mort du Pape a suspendu bien des choses dans les affaires du mariage qui vont recommencer à cette heure; à Parme ils m'ont assuré pouvoir être prêt bientôt, quand on leur marquerait seulement le temps pour la dispense. J'ai fait tout de suite écrire à Rome pour l'avoir. Ce nouveau Pape [1]) qui est de la plus basse extraction, son frère étant actuellement menuisier et son neveu un des joueurs de violon des auberges, déplaira infiniment à toute la noblesse romaine, mais surtout aux Jésuites dont il était de tout temps l'ennemi juré. Je ne sais comment il débrouillera toutes ces affaires. C'est un homme d'esprit, grand casuiste; son secrétaire d'Etat, le Cardinal Pallavicini [2]) est un homme d'esprit qui a beaucoup voyagé et qui a été en Empire, en Espagne et en France. Il est à espérer qu'il sera plus modéré que son prédécesseur [3]).

J'ose joindre ici à V. M. une réponse à la lettre que ma fille a écrite à mon frère. L'inoculation l'empêchant d'écrire, je me suis chargé de la réponse. V. M. la remettra ou en fera l'usage qu'Elle même voudra.

Le courrier vient d'arriver et je suis pénétré des bontés qu'Elle veut m'y témoigner. Les sentiments de mon coeur à son égard sont si vrais et si naturels qu'ils ne méritent de sa part aucune attention. Je suis enchanté de voir que les estaffettes que tout de suite à mon retour ici j'ai fait envoyer tous les jours, lui auront agréé. Mon

---

[1]) Clemens XIV., Ganganelli, geboren im Jahre 1705 zu Vado im Kirchenstaate, wo sein Vater Stadtarzt war.

[2]) Lazzaro Opizio Pallavicini aus Genua, geboren 1719.

[3]) Der Florentiner Cardinal Torrigiani, Staatssecretär des Papstes Clemens XIII.

frère se trouve effectivement au plus fort de la maladie, c'est-à-dire au moment de l'éruption, qui cependant n'est point faite encore. Il a mangé de fort bon appétit hier, a dîné et a soupé; les tranchées sont entièrement finies et il a été de très-bonne humeur toute la journée, se promenant matin et soir et se sentant pourtant un peu plus étourdi. Aujourd'hui il a fort bien dormi, quoiqu'il ait été peu tranquille et qu'il ait eu des chaleurs et plus de fièvre. Ce matin la fièvre était presqu'imperceptible, les bras sont très-avancés et les boutons tout alentour de la plaie commencent déjà à grandir; après s'être levé il se trouve beaucoup plus étourdi, quoique sans douleurs, que tous les autres jours. Nous avons tout lieu de croire que la maladie sera très-bénigne, et j'attends l'éruption avec bien de l'empressement. Si elle se faisait demain, je crois que, si toutes les choses vont bien, que je pourrai partir d'ici samedi. Ma route sera par Boulogne, Ferrare, le long du Pò à Mantoue, où je compte rester trois ou quatre jours; de là passer par Casal maggiore, Cremone, Lodi, Pizzighetone, Pavie, Tortone, Alexandrie à Turin et de là à Milan. Je ne puis pas cacher néanmoins que je regrette beaucoup de ne pas voir Gènes, dont tout le monde me dit de si belles choses. Pour Venise le temps qui me restera, règlera mon séjour, ou si je pourrais y aller ou le laisser pour une autre année. Je supplie donc V. M. d'ordonner que dorénavant les courriers demandent à Mantoue, où je laisserai ma route, le lieu auquel ils auront à se rendre pour me trouver.

Les nouvelles que V. M. a bien voulu m'envoyer, sont une suite de ce que nous avions déjà vu. Le style russe est bien plat et relève d'autant plus la réponse qui

me paraît excellente et digne de son auteur. Pour les présents de Naples que la gazette annonce, je dirai que pour l'attelage il n'en est rien, que le Roi m'a voulu donner de sa fabrique des armes de toutes sortes, mais que je l'en ai remercié, et je n'ai rien accepté du tout. S'il l'envoie à Vienne, je ne l'espère pas, mais il en est bien capable. Mes messieurs ont eu tous des présents, et la Reine en a même donné en argent aux domestiques. Pour moi j'ai donné mille ducats aux femmes et cinq cents aux *bolandieri,* n'ayant été servi par personne de la Cour. Pour chez Kaunitz, V. M. peut bien s'imaginer que je n'ai pas fait distribution de charges militaires. J'ai donné trois cents ducats à ses domestiques, et à lui une bague avec mon portrait qui était couvert d'un brillant et que Mayer m'avait envoyée.

Le gros Laugier a pris, à ce qu'il écrit, la goutte à Rome, et il y est encore. Je crois qu'il s'y amuse aussi, quoiqu'il écrive qu'il en partira le plutôt que possible. Au reste il est très-peu nécessaire ici, mon frère n'ayant pas, comme de raison, la plus grande opinion dans sa personne, ni trouvant ses pointes plus agréables que celles des autres.

Les enfants se portent à merveille, et le petit tete et dort, l'on ne peut pas mieux. L'aîné a été sevré sans seulement s'en apercevoir. La fille grandit et paraît gagner des forces. Nous ne pouvons pas les voir, et il y a là-dessus la plus stricte quarantaine que j'ai beaucoup recommandée. Mon frère compte faire inoculer de lui quelques personnes, parmi lesquelles sont Madame de Goes [1]) et le général

[1]) Maria Anna geborne Gräfin Christallnigg, Gemahlin des

Lokart; je doute beaucoup de ce dernier, et je ne crois pas qu'il la prendra.

Je renvoie demain Kohaut à Vienne avec une voiture fermée. Son inflammation à l'oeil est mieux, mais pas bonne encore, et je craindrais beaucoup qu'elle n'augmente par la poussière. Je ne le charge point de lettre, puisqu'il va très-doucement, et qu'il ne sera pas en état de sortir.

Ce 22 mai 1769.

Le duc de Chablais m'a répondu et me promet tout l'incognito désiré.

CXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Le nouveau Pape vient de me mettre dans un très-grand embarras. Le Nonce Archinto de Florence est venu demander à Rosenberg une heure pour me remettre une lettre de main propre de Sa Sainteté. Comme je ne reçois personne, et qu'il disait avoir ordre exprès de me la remettre en main propre, je lui fis dire de prendre le prétexte de venir l'après-dînée rendre une visite à Madame de Thurn [1]), et que j'y viendrai comme par hazard. Effectivement cela se fit comme cela, et après une courte conversation générale je priai le Nonce de

Grafen Johann Karl von Goëss, Hauptmann der grossherzoglichen Leibgarde zu Florenz.

[1]) Die Witwe des im Jahre 1766 verstorbenen Oberstkämmerers Grafen Franz Thurn, Marie Gabriele Freiin von Reischach.

faire avec moi un tour dans le jardin où il me remit sa lettre, en me disant expressément que le Pape avait différé son couronnement jusqu' à dimanche prochain, c'est-à-dire jusqu'au 28, et me faisant sentir qu'on se flattait peut-être que j'y pourrais faire une excursion. Je ne répondis rien, puisque dans ce moment-ci il n'en peut pas être question. Après que nous eûmes parlé de toutes sortes de choses, nous rentrâmes dans la chambre et l'on continua à faire une conversation générale. J'ose joindre ici la lettre originale de Sa Sainteté qui, n'étant ni tout-à-fait familière, ni non plus dans le cérémonial usité, m'embarrassa pour la réponse. Je pris le parti de lui écrire en français, pour éviter tout inconvénient, ne voulant point user de la langue latine qui est la cérémonieuse, ni non plus prendre l'italienne dont il s'était servi et dont il aurait pu tirer à l'avenir des conséquences. Je lui fis la réponse dont j'ose aussi joindre une copie ici [1]). Elle est tout-à-fait familière. J'ai tâché à la rendre obligeante et soumise, mais néanmoins claire sur notre façon de penser. Je souhaite plus que je n'espère que cette démarche sera approuvée de V. M. et du prince Kaunitz, mais qu'Elle pardonne à l'embarras où je me suis trouvé, si j'ai dit quelque chose de trop ou de trop peu; cela ne tirera jamais à conséquence; cette lettre

---

[1]) Das Schreiben Josephs an den Papst lautet:

C'est avec un sensible plaisir que j'ai reçu par le Nonce Archinto la lettre dont Votre Sainteté a bien voulu m'honorer. Les sentiments d'amitié qu'Elle veut m'y témoigner, les compliments tant sur la naissance de mon second neveu que les voeux qu'Elle m'y fait pour l'heureuse réussite de l'inoculation de mon frère, m'ont pénétré de reconnaissance. Qu'Elle permette que je fasse à Elle (et en même temps à tous ceux qui pensent comme moi sur le bien-être de la

étant sur un ton si familier qu'elle ne pourra jamais être aduite comme document dans les archives du Vatican. J'ai déjà fait écrire pour qu'on demande la dispense pour le mariage de ma soeur. J'espère de l'obtenir dans une huitaine de jours.

J'ose joindre ici à V. M. une lettre pastorale d'un évêque de la Toscane qui recommande l'inoculation. Cela est rare; c'est pourquoi j'ose la lui envoyer, de même que j'ose joindre ici une idée de publication à faire dans la Lombardie autrichienne, que j'ai déjà *sub spe rati* envoyée à Firmian [1]), le soumettant cependant à son jugement, s'il

religion) sur le choix qui unanimément vient de tomber sur sa personne, mes plus sincères compliments. Qu'il est doux et glorieux de devoir tout à son propre mérite, et que justes sont nos espérances qu'un vicaire de Jésus-Christ comme Elle, saura reconnaître en plein que le maintien des droits de la souveraineté est le seul et le plus sûr appui de la religion, et qu'en même temps Elle saura faire désirer à tous les Souverains pour leur propre avantage même temporel, de conserver la pureté de notre religion dans leurs Etats, dont l'ordre seul fait l'appui, et qui ne peut subsister que dans la vraie hiérarchie, qui prend dans Votre Sainteté même sa source. Elle voudra donc rendre justice à mes sentiments à cet égard, et qui, puisés dans les maximes de mon auguste mère, dont la piété et le zèle pour la religion sont reconnus, seront à jamais invariables. Je ne puis que m'intéresser vivement en même temps au bien-être de tout le peuple romain, dont les marques sincères d'attachement qu'ils m'ont données, me font vraiment désirer leur bonheur. J'ose donc les recommander à ses bontés et la prier en même temps de m'accorder sa sainte bénédiction, et de me croire pour la vie

son bon fils
Joseph.

Ce 22 mai 1769.

[1]) Karl Joseph Graf Firmian, geboren im Jahre 1716; seit 1759 Generalgouverneur der Lombardie.

la croit bonne et faisable. V. M. pardonnera très-humblement si j'ai osé prendre cela sur moi, mais depuis que je commence à connaître un peu les Italiens, je vois qu'il est indispensablement nécessaire d'ouvrir la porte à la vérité, et en même temps de la barrer à la calomnie dont ils abondent, mais ordinairement sans courage, et c'est par des coups fourrés des anonymes qu'ils tâchent de nuire à ceux qu'ils haïssent. Je n'aurais pas encore osé risquer une publication sans son préalable agrément, si Elle ne m'avait donné à connaître qu'Elle voulait être informée exactement de l'état et de l'esprit qui règne dans ces provinces, et dont je crois ce moyen un des plus sûrs et des plus satisfaisants pour la nation. Elle daignera donc pardonner à la bonne intention qui me l'a fait entreprendre, cet acte que je sais trop ne me pas convenir.

J'expédie exprès ce courrier à V. M., pour lui donner le plutôt que possible des bonnes nouvelles de mon frère. La fièvre ayant été très-modérée ces deux jours, nous vîmes hier des tâches de petite vérole, comme j'eus l'honneur de le lui marquer hier par l'estaffette. Il a passablement mangé, a dîné, a dormi un peu sur le canapé, ensuite il est allé au jardin où il a été plus assis et se plaignit beaucoup d'inquiétudes et des reins. Je suis resté chez lui jusqu'à une heure. Il a enfin tant sollicité les médecins pour du Laudanum que, plutôt pour guérir son imagination, ils lui en ont donné quelques gouttes dans un verre d'eau. J'ai fait sortir tous ses secrétaires et valets de chambre, et l'ai persuadé à se tenir tranquille. Effectivement cela a réussi, et il s'est endormi vers une heure, et a dormi jusqu'après neuf heures, en ne s'éveillant une seule fois. Il se sentait tout soulagé, presque plus de fièvre, enfin

nous pouvons, je crois, rendre grâce à Dieu, le gros est passé, et cela de la façon la plus heureuse du monde, car mes deux autres frères ont été bien plus malades que lui. Dans la visitation que nous avons faite, il s'est trouvé sept pustules au visage, dont aucune auprès des yeux, sept dans les cheveux, cinq sur les pieds, dont une sur la plante, et une vingtaine dans le corps. L'on peut donc compter pour sûr de bien visibles à peu près cinquante boutons, dont quelques-uns sont déjà assez élevés. Peut-être que quelques-uns, mais peu je crois, suivront encore; les symptômes ayant cessé tout-à-fait, de même qu'il n'y a presque plus d'accélération dans le pouls. Je suis bien content que cela a réussi comme cela, car mon frère est si appréhensif et hypocondre alors que, si elle avait été seulement un peu plus forte, je ne sais ce que nous aurions commencé. Il paraît fort content à cette heure, mais la moindre chose qu'il sent, il devient rêveur, s'imagine mille choses noires, tire des conséquences qui sont sans rapport, enfin s'inquiète et se donne de l'humeur. Je la supplie de ne jamais lui reprocher cela ou en écrire à d'autres, car cela le fâcherait et il ne me l'oublierait jamais.

J'avais compté ne pas abuser plus longtemps de sa permission, et continuer le 26 mon voyage, mais la suppuration, quoique bien petite, allant commencer, et les médecins désirant que je reste encore, mon frère m'écoutant assez volontiers, je lui sacrifierai encore jusqu'au 28 l'après-dînée, où tout sera certainement terminé. Elle pardonnera cela, mais pour un jour et demi de plus, étant déjà resté si longtemps, je l'ai cru pouvoir risquer. Je désire certainement de me retrouver, chère mère, bientôt

à vos pieds, et vous baise en attendant très-humblement les mains.

Ce 24 mai 1769 à 11 heures du matin.

J'ose lui joindre ces lettres, et la supplier d'assurer tous mes frères et soeurs de mon tendre attachement.

CXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Aussi extraordinaires que m'ont paru les dernières nouvelles qu'Elle a eu la bonté de me donner de Paris, aussi probable m'a paru la conséquence qu'Elle en a bien voulu tirer. Il paraît clair par l'extrait du rapport de Mercy que le duc de Choiseul [1]) a plus envie que le Roi [2]) se marie que le Roi même. Je doute et ne crois pas qu'il s'en fera quelque chose, et la réponse dont Elle me donne part, qu'on a ordonné à Mercy de rendre, me paraît fort à propos. Je ne puis cependant pas cacher à V. M., que je désirerais beaucoup que ma soeur Elisabeth trouvât un établissement aussi honorable, et en même temps point à charge à l'Etat, comme serait celui du Roi

---

[1]) Der französische Premierminister Herzog Stephan Franz von Choiseul.

[2]) Ludwig XV. In den Berichten Mercy's aus jener Zeit kommen wiederholte Andeutungen über den Wunsch des Königs vor, sich selbst neuerdings und zwar mit der Erzherzogin Elisabeth zu vermählen. Er gehe hiebei von der Absicht aus, seinem eigenen anstössigen Lebenswandel ein für allemal ein Ende zu machen.

de France. Tout ce qui peut donc, sans se compromettre, avancer cet objet et l'assurer, me paraîtra toujours très-désirable et bien vu dans l'objet politique. Je dois seulement prévenir très-humblement V. M., qu'au cas que cela dût se faire, que ma personne n'y entre pour rien, c'est-à-dire que je ne sois pas dans le cas d'accompagner ma soeur, ne me sentant pas propre à cela et peu utile. Autre chose serait de la voir ensuite une année après, quand elle serait déjà arrangée et connue; alors je le ferais avec mille plaisirs.

L'idée, au cas que cela dût se faire, de faire revenir Mercy sous un autre prétexte à Vienne, me paraît fort sage, et je le crois, puisqu'il possède de la faveur et la confiance de Choiseul, le seul propre à cela. J'ai l'honneur donc de lui renvoyer toutes ces pièces, par lesquelles l'on voit encore bien clairement, combien qu'on est malheureux d'avoir à faire avec des intrigants, et de vivre dans un pays monté sur ce pied.

Votre Majesté pardonnera si je ne lui ai jamais encore fait une relation bien détaillée de Florence. Je sais trop combien cela l'intéresse, mais aussi j'en ai senti toute la difficulté, n'ayant rien d'essentiel d'abord à lui marquer, tout allant certainement bien, et me réservant de bouche les petits détails. Mon frère est très-soupçonneux et cherche à dissimuler toutes ses actions, et à y mettre un certain air de mystère. Ainsi Elle pardonnera, si sur mille petites bagatelles je me réserve de lui parler, et ne lui en écrive point. Je perdrais certainement son amitié, qui m'est bien chère, s'il venait à en savoir la moindre chose. Je l'ai assez pénétré, je crois, et puis assurer V. M. de n'y avoir découvert qu'un excellent fond, une connaissance très-

étendue, une application incroyable, mais il n'est pas toujours heureux dans le choix des moyens et des personnes, ce qui lui donne beaucoup de noirceur et souvent de l'humeur dans l'esprit.

J'ose envoyer ici à V. M. un mémoire que Pompejo Neri m'a donné, et dans lequel il demande une gratification. J'ose, sans autrement le recommander, le soumettre à ses yeux, de même qu'un autre de Wasseige, secrétaire de mon frère, pour lequel Rosenberg a déjà écrit à Rome.

Comme je vois déjà par plusieurs passages des nouvelles qu'Elle a daigné m'envoyer, que le Roi de Prusse désire de savoir le lieu de l'entrevue projetée, je crois de mon devoir de lui représenter très-humblement que Neiss ou ses environs me paraîtraient infiniment préférables au côté de Glatz, tant parce que cela est plus près, que parce que le Roi à la revue à Neiss y voit principalement ses régiments de cavalerie, et que ceux-là et principalement ceux de Seydlitz me paraîtraient les plus intéressants à voir. J'ose néanmoins tout soumettre à ses gracieux ordres.

Les Corses viennent d'être totalement détruits par plusieurs victoires rapportées par les Français. L'isola rossa et la capitale de Paoli, Corte a été prise. Ce dernier s'est sauvé avec seize hommes, et l'on ne sait ce qu'il est devenu. Vingt-quatre de leurs chefs viennent d'arriver à Livourne, et par conséquent l'on peut dire la Corse conquise.

Dans ce moment arrive un exprès de Rome qui m'apporte ces relations de Kaunitz et d'Albani [1]) avec la

[1]) Cardinal Alessandro Albani.

dispense pour le mariage de ma soeur avec l'Infant. Je l'ai tant pressée qu'à la fin je l'ai obtenue même avant le couronnement. J'espère avoir rencontré ses intentions par-là, et j'ose les lui envoyer ici. Elle pardonnera qu'ils sont à cachets volants. Ils les ont envoyé comme cela, et comme je les envoie par le courrier, je n'ai pas cru nécessaire de les cacheter. Il dépendra à cette heure absolument de V. M. d'ordonner et de régler le temps auquel Elle voudra que le mariage se célèbre.

Je viens d'arriver à Mantoue, chère mère, en parfaite santé. J'ai vu à Ferrare le maréchal Pallavicini; il m'a encore de même que Firmian ici fait renaître le goût de voir au moins pour quelques heures seulement le coup d'oeil de Gènes. C'est la seule ville que je n'aurais pas vue en Italie, et qui réellement est admirée de tous les voyageurs. Je serais vraiment fâché de ne la pas voir, surtout passant à Tortone qui n'en est pas plus loin que Presbourg de Vienne. Néanmoins sachant ses intentions là-dessus, je n'ose le risquer et j'attendrai là-dessus, si Elle ne veut pas néanmoins me l'accorder, la réponse à cette lettre.

Nous avons eu une journée grise charmante pour voyager. J'ai reçu son courrier ordinaire à Boulogne; ses inquiétudes pour mon frère seront bien dissipées actuellement, mon frère s'étant porté hier à mon départ à merveille, mangeant déjà du boeuf et de tous les plats, et ne sentant pas la moindre faiblesse.

Mon ouvrage va commencer ici et je le ferai avec plaisir, si je pourrais être bon à quelque chose à son service, mais je la préviens d'avance par le peu que j'en ai vu encore, qu'on est ici d'une crainte et retenue sur le

parler terrible, et qu'il y aura beaucoup de peine pour parvenir à apprendre la vérité. Le comte de Firmian est de son côté aussi embarrassé, quoique je tâche de le rassurer le mieux que je puis. Enfin il faudra voir ce qu'il me sera possible d'éclaircir dans ces peu de jours. J'ai déjà commencé aujourd'hui à donner des audiences à qui en voulait, et il n'est venu presque personne que des gens fort ordinaires et pas un employé.

J'avais laissé exprès mon courrier à Florence pour porter des lettres plus fraîches de la santé de mon frère à V. M. Il se porte fort bien à ce qu'il me mande, et j'ai l'honneur de l'assurer que je l'ai réellement quitté avec peine, et que je l'aime et estime bien sincèrement. J'ose la supplier de me donner bientôt ses ordres pour Gènes, et si je pouvais les avoir encore pour le 9 du mois (prochain), ce serait une grande grâce.

Mantoue, ce 30 mai 1769.

CXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence cettre lettre à Casal maggiore, où je viens d'arriver très-heureusement. J'ai été rudement tourmenté par des audiences et des mémoriaux pendant mon séjour de Mantoue. De ces derniers j'en ai reçu plus de huit cents. Je les ai partagés en trois classes: ceux qui contiennent des plaintes, je les ai donnés à Firmian pour qu'il y réponde succinctement, ceux des

gueuseries, je les ai brûlés, les troisièmes enfin, militaires, qui demandent des charges, je les ai envoyés à Röder à Vienne pour qu'il les distribue aux respectifs chefs. Il est bien assuré que V. M. est assez mal servie à Mantoue. Les deux chefs [1]) sont vieux et faibles, et quant aux fermiers, les cris sont généraux, et il n'est pas à douter que, s'ils ne sont point injustes, qu'au moins ils sont d'une dureté effroyable. Le comte Firmian commence à s'humaniser avec moi. Il est allé à Lodi, et le duc [2]) avec Serbelloni [3]) y viendront aussi. L'archevêque de Mantoue [4]) que V. M. connaît et qui est si difficile dans les moindres arrangements qu'on veut faire, après m'avoir chanté longtemps misère et m'avoir répété plusieurs fois qu'il voulait quitter son évêché, je le serrai à me le donner par écrit. Il le fit et j'ose envoyer ci-joint sa démission formelle à V. M. Elle en pourra demander le prince de Kaunitz et l'accepter ou la refuser comme Elle le jugera à propos. Je n'y suis engagé pour rien et j'ai tenu une conduite si indifférente, que l'évêque ne pourra ni dire que j'ai désiré son abdication, ni que je la crains.

Je viens de voir exercer les deux régiments de Starhemberg et de Forgács [5]). Le premier est assez mal en majors, les deux qu'il a étant très-vieux et le colonel

---

[1]) Einer derselben wahrscheinlich der Festungscommandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Montoya de Cordona.

[2]) Franz von Modena.

[3]) Johann Baptist Graf Serbelloni, Feldmarschall und commandirender General in Italien.

[4]) Giovanni de la Puebla, Erzbischof von Mantua von 1762—1770.

[5]) Jetzt Nr. 24 und Nr. 32.

Origo [1]) un peu trop bon. Forgács m'a paru mieux dressé. Le colonel Grisoni [2]) se donne de la peine, mais il est seul, n'ayant aucun autre officier de l'état-major pour l'aider.

J'ai craint à Casal maggiore que l'Infant n'y vienne me voir, mais j'en suis échappé heureusement. Madame Dietrichstein [3]) y était hier à Parme, et comme ce n'était que deux postes de nous, ils se sont mutuellement envoyé quatre estaffettes dans un demi jour. Je laisse juger V. M. de ce que j'en ai pensé. Oui, chère mère, je vous assure que je suis le mobile de tout le voyage. Il faut que j'ai bien de la patience et enfin que je fasse aller tout le monde. Mes messieurs sont déjà excédés du voyage et prennent tout avec dégoût. Dietrichstein, je ne le vois presque pas; il n'est occupé que de ses commodités et de s'amuser, ne voulant se gêner en rien, ni tenir la moindre chose en ordre. Je suis secrétaire, computiste, enfin je mène une vie très-active, et j'en suis charmé, parce que cela forme et rend adroit.

Dans cet instant arrive le courrier ordinaire. Il faut pouvoir se mettre à ma place pour sentir tout le plaisir que la trop gracieuse lettre de V. M. m'a fait. Je suis réellement pénétré de ses bontés et toujours animé davantage au service d'une si gracieuse Souveraine, et d'une mère si tendre et qui veut prendre avec tant de bonté toutes les actions que je fais. Je m'empresse donc à lui envoyer ce courrier

---

[1]) Isidor Graf Origo, wurde im folgenden Jahre zum Generalmajor ernannt.

[2]) Graf Anton Grisoni, wurde im Jahre 1775 Generalmajor.

[3]) Marie Christine Gräfin Thun, geboren 1738, im Jahre 1768 mit Dietrichstein vermählt.

pour lui marquer l'embarras dans lequel sa lettre me met. Elle daigne me marquer qu'Elle compte faire le mariage de ma soeur le 25 de ce mois, si je serais le 20 de retour. Ses ordres, comme Elle sait, seraient pour moi dans toute autre occasion une loi, et je ne penserais plus à autre chose qu'à me trouver le 19 à Vienne, mais qu'Elle me permette de lui représenter que tout l'objet essentiel de mon voyage serait manqué. Je ne puis être à Turin avant le 11; je ne compte y rester que cinq à six jours, voir pendant quelques jours les lacs et la partie supérieure du Milanais, enfin vers le 25 seulement arriver à Milan. Il est indispensablement nécessaire que mon séjour, si comme Elle le désire et veut que j'y prenne des connaissances, soit de quelque durée. Ainsi seize ou vingt jours seront absolument nécessaires que j'y reste. Je puis assurer V. M. que certainement il n'y aura pas un moment de perdu, mais pour écouter tout le monde, pour prendre des connaissances, pour s'informer il faut en vérité du temps, et là où j'en pourrais épargner, je le ferai certainement. De Milan alors je pourrai retourner tout de suite, ou passer par Venise, comme Elle le jugera à propos. J'ose lui envoyer ici une liste quoiqu' imparfaite et dont Elle pourra voir combien il est peu possible que je sois de si tôt à Vienne, où pourtant mon goût et mes désirs certainement m'appellent. Si V. M. veut faire néanmoins le mariage, je m'offre à retourner au premier ordre qu'Elle daignera m'en donner, ou s'il pouvait se faire sans moi, je viendrais voir ma soeur à Mantoue, et Elle pourrait y faire un jour de repos. Peut-être que je pourrais lui être même utile à quelque chose, et je compterais, au cas que cela eût son approbation, tâcher d'y faire venir Madame Malaspina, destinée sa

grande-maîtresse, pour tâcher à lui faire faire sa connaissance. Tout cela dépendra de ses ordres; en attendant je continue acheminer la route projetée. Ce courrier pourra être le 10 à Vienne; si Elle m'ordonne quelque chose, le sien pourra être ici le 16 et moi par conséquent, partant tout de suite de quelconque endroit que je serai, je pourrai être le 24 à Vienne, mais cela sans voir même Milan.

Les arrangements qu' Elle veut bien me marquer dans le militaire, me paraissent excellents. Le maréchal Lascy est bien le maître de voir mes relations. C'est un homme que je respecte et estime, et je n'ai rien de caché devant lui. Qu' Elle permette, chère mère, qu'en vous renvoyant ces papiers, j'ose encore une fois vous baiser les mains et vous assurer que je suis pénétré, animé et enchanté de vos bontés.

Ce 4 juin 1769.

CXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est de nouveau par la poste que j'ai le bonheur de vous écrire ces lignes. Je suis à Lodi et viens de voir exercer un bataillon de grenadiers en vérité très-bien. Il était commandé par le Major Ghilany [1]) dont j'ose ici joindre le mémorial. C'est un officier qui

[1]) Freiherr Ghillany de Laszy, Major und Commandant des zweiten ungarischen Grenadierbataillons.

me paraît réellement mériter une grâce. Il est douze ans major et je crois qu'il serait un excellent colonel, au moins tout le monde lui rend justice sur ses talents et son zèle.

Le duc de Modène vient de dîner avec moi. J'avoue à V. M. n'avoir presque jamais vu une pareille figure. Il avait des bottes qui étaient de l'autre siècle, des éperons de cuivre, un uniforme de son régiment et beaucoup de poudre au visage avec du rouge. Nous avons jasé ensemble quelque temps seuls, ensuite en compagnie. Le maréchal Serbelloni [1]), qui est aussi ici, est plus jeune que jamais et se porte à merveille. J'ai proposé à Firmian d'envoyer mon courrier à Parme pour savoir selon les ordres de V. M. que Püchler [2]) lui avait mandés, s'ils y étaient prêts pour le mariage. Je ne sais encore s'il l'acceptera ou s'il préférera une estaffette.

Lodi, ce 6 juin 1769.

---

[1]) Der Feldmarschall Graf Johann Serbelloni.

[2]) Der geheime Cabinetssecretär der Kaiserin, Karl Joseph Freiherr von Pichler.

CXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. J'ai bien des grâces à lui rendre pour le courrier qu'Elle a daigné m'expédier et qui est encore arrivé à temps pour le 9. J'ai tout de suite arrangé mon voyage pour Turin, et ne passerai donc plus par Gènes. J'avoue cependant que cela a l'air d'être fait exprès que de ne pas aller voir l'une des plus curieuses et belles villes de toute l'Italie, quand on en est à quatre postes. Je n'aurais perdu que deux jours, et si V. M. le trouvait encore bon, je le pourrais exécuter à mon retour. Néanmoins en cela comme en toute autre chose je le soumets entièrement à ses gracieux ordres. Je pars aujourd'hui et serai demain à midi à Turin.

J'ose lui joindre ici deux lettres du comte de Firmian et une du même à Püchler, qui contiennent que tout est prêt à Parme, et les pourparlers à cause du pont. C'est moi qui ait suggéré cette réponse, et je souhaite qu'elle ait son agrément et que V. M. la soutienne de même vis-à-vis de Mahoni, auquel du Tillot s'adressera sûrement.

Quant à Paoli, les désirs que V. M. me paraît marquer de le prendre à son service, ne me paraissent guère possibles à exécuter, et encore moins conseillables. Cet homme n'a aucune bonne partie militaire; il n'est pas

même brave pour sa personne; c'est un chef de rebelles qui par l'enthousiasme et le fanatisme qu'il a su inspirer à sa nation, en lui disant mille faussetés, mais bien plus encore par l'incurie de ceux qui avaient à faire contre lui, s'est acquis cette réputation. Je conseillerais très-fort à V. M. de le faire sortir de ses Etats, s'il y venait, au lieu de l'y faire venir.

Le régiment de Clerici qui est encore vacant, j'oserais très-humblement proposer à V. M. de le conférer au général Gaisruck [1]) qui est ici sous-inspecteur. C'est un homme qui sert longtemps, qui est général depuis bien des années, *Feldmarschall-Lieutenant*, qui se donne beaucoup de peine, qui est entendu, enfin le seul des sous-inspecteurs qui n'en ait point. Outre cela le régiment a besoin d'un bon propriétaire, et je suis sûr que, comme il l'aurait sous ses yeux, qu'il le formerait bien. Si V. M. daigne approuver cette idée, je la supplie de me le faire savoir, pour que je lui en puisse donner part.

Pavie, ce 10 juin 1769.

CXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est de Turin que j'ai l'honneur de vous écrire par la poste ces lignes. J'y suis depuis près de trois jours, et je ne puis que me louer de toutes

[1]) Graf Karl Gaisruck. Er starb im Jahre 1778 als Feldzeugmeister.

les politesses et marques d'amitié dont on m'y comble. Les étiquettes sont très-discrètes, et j'ai le bonheur de vivre plutôt en famille qu'à la Cour. La ville est toute tirée au cordeau et percée à merveille; c'est absolument la plus belle ville que j'ai vue en Italie. Le théâtre que je vis hier, est d'un coup d'oeil charmant, quoiqu'un peu chaud, mais ce qui l'emporte sur tout le reste, c'est Stupinigi, maison que le Roi a bâtie. Elle est réellement charmante, et la situation en est unique. Si j'avais pu l'emporter, je l'aurais fait volontiers, car je suis sûr, chère mère, qu'elle vous plairait infiniment. Toute la famille me témoigne tant d'amitié que j'en suis réellement pénétré, mais surtout de la personne du Roi [1]), dont l'esprit vif encore, la pénétration, et surtout l'heureuse mémoire est de beaucoup supérieure à tout ce que la renommée m'en avait dit avant de le voir. Permettez que je vous baise bien les mains et que je me réserve de vous parler plus au long de cet agréable séjour et qui est bien différent des usages fades du reste de l'Italie, dans ma relation générale.

Ce 14 juin 1769.

---

1) Karl Emanuel III. Geboren im Jahre 1701, war er damals acht und sechzig Jahre alt.

CXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence cette lettre à Turin, mais je n'enverrai le courrier que de Sesto et après avoir reçu l'autre. J'ai déjà écrit par la poste l'autre jour une lettre ostensible et remplie de louanges, pour que le Roi qui les fait toutes ouvrir, en puisse être content. Je dois lui rendre la justice qu'il me traite avec toute l'amitié, la cordialité et la politesse possible.

Je n'entrerai point à faire à V. M. un détail exact de cette Cour qui est composée de gens de beaucoup d'esprit, mais qui néanmoins par la négligence, vieillesse et jalousie du Roi est très-mal gouvernée actuellement. Les ministres ne sont en grande partie pas remplacés; les employés sont vieux, le Roi veut tout faire lui-même et ne le peut plus, enfin il a même des moments où il se répète et où on remarque clairement que la tête s'en va déjà. Il marche très-mal, a un oeil extrêmement rouge, par conséquent ne peut presque rien lire ni écrire lui-même, et ne se fie presque à personne. Le duc de Savoye [1]) est un vrai galanthomme qui sait unir les sentiments de l'esprit à ceux d'un coeur excellent. Il aime sa patrie et le militaire. Il est très-peu content du train

[1]) Der nachmalige König Victor Amadeus III., geboren 1726.

que prennent les affaires, mais absolument ne peut entrer en rien. Il sera, je crois, bon économe et ne dépensera guère en bâtiments, comme le Roi a fait. C'est un excellent père et mari; il ne voit et ne fait que cela. La duchesse [1]) est extrêmement maigre et laide, mais a mille bonnes qualités, excellente femme et mère. Elle supporte toutes les incommodités et gênes de la Cour avec le meilleur visage. Elle a de l'esprit et est très-réservée, ayant néanmoins beaucoup de vivacité. Elle a beaucoup des façons de la Grande-Duchesse [2]) et même quelques-unes de feue ma première femme. Le prince de Piémont [3]) est d'une figure assez passable, les yeux il les a un peu faibles et il paraît assez bien élevé, fort vif et enfant, quoiqu'il ait déjà 18 ans, très-attaché à son père et paraissant avoir un bon coeur, mais peu instruit et peu appliqué. Les quatre autres princes sont enfants, mais assez jolis et tous fort bons. Les princesses, filles du duc, V. M. en a chargé Dietrichstein et Reischach de lui en faire la relation; j'en ai pourtant dit quatre mots dans la lettre ci-jointe à ma soeur Marie, et qui pourra la lui faire voir si Elle l'ordonne. La seconde [4]) serait assez-jolie, mais elle est de travers, la troisième [5]) qui a dix ans, est d'une très-jolie figure et a un charmant petit minois. La

[1]) Maria Antonia Ferdinanda, jüngste Tochter des Königs Philipp V. von Spanien, geboren 1729.

[2]) Von Toscana, ihrer Nichte.

[3]) Der Enkel des Königs und nachmalige König Karl Emanuel IV. geboren 1751.

[4]) Maria Theresia, nachmals Gräfin von Artois.

[5]) Maria Anna, später Herzogin von Chablais.

quatrième [1]) n'a que trois ans. Les deux filles du Roi [2]) sont outre l'âge aussi très-laides; l'aînée est d'un blond fade et la cadette très-maigre et les dents de toutes deux sont toutes gâtées. Le duc de Chablais est connu de V. M.; il a mis la perruque, ce qui le défigure un peu, et au reste il mène à peu près la même vie qu'auparavant.

C'est dans cet instant que vient d'arriver le courrier de V. M. Je suis de nouveau pénétré de la clémence et bonté avec laquelle Elle veut bien m'accorder tout ce que j'ai osé lui proposer. Au sujet de mon voyage je me trouve encore à Turin et par conséquent à même de profiter de l'avis du prince de Kaunitz et de sa gracieuse permission. Il y a longtemps que j'avais désiré de voir ces positions et forteresses, mais je n'avais jamais pu le proposer, vu le peu de temps que j'avais. J'ai donc à présent arrangé avec les deux ducs une partie de trois jours, dans laquelle nous verrons tous ces endroits, et nous partons demain, couchons à la Brunette, de là à Exilles, enfin nous revenons par Fenestrelles. J'espère que vous me pardonnerez, chère mère, si je profite de cette occasion encore de voir ces singulières situations. J'attendrai encore des nouvelles plus positives avant de faire quelques démarches vis-à-vis de du Tillot pour que Madame Malaspina vienne à Mantoue. Je crois qu'elle y serait excellente et très-utile à ma soeur. V. M. peut compter que je prends tous les soins imaginables de ma santé. Elle est aussi, grâce à Dieu, parfaite, et le sommeil ne me manque pas. Dans quelques villes en

[1]) Caroline Antonie, die erste Gemahlin des Prinzen, nachmaligen Königs Anton von Sachsen.

[2]) Eleonore Maria Theresia und Marie Felicitas, geboren 1728 und 1730.

Lombardie l'exercice m'a fait lever de bonne heure, mais à cette heure je dors assez longuement ici, et je crois qu'il en pourra être de même dans le reste du voyage.

Adieu, très-chère mère, soyez, je vous prie, bien persuadée que je ne puis attendre le moment de me retrouver à vos pieds, et que toutes vos bontés ne font qu'augmenter en moi ce désir.

Turin, ce 16 juin 1769.

J'espère que Püchler se portera bien.

CXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. J'ai reçu hier en route le courrier dont vous aviez daigné m'honorer. Je vous rends de très-humbles grâces des nouvelles que vous voulez bien m'y donner au sujet du mariage de ma soeur. Je ne doute point que toutes ces fonctions vous coûteront un peu, mais en attendant c'est pourtant une bien bonne chose que de savoir ma soeur établie, et j'espère qu'elle sera heureuse si elle le veut. Je prends la liberté de le lui marquer moi-même par la lettre ci-jointe que j'ai cachetée pour, qu'elle ne croie pas qu'il y a du sous-entendu là-dessous. Je ferai écrire de Milan par Firmian à du Tillot, pour que Madame Malaspina vienne à Mantoue, mais j'en doute presque qu'il me l'accorde. V. M. devra daigner ordonner combien de jours ma soeur aura à rester à Mantoue. Dans la liste il

y en a deux de marqués. Je crois que cela sera suffisant; en outre je la supplie de me faire savoir si Elle trouverait bon que j'allasse jusqu'à Casal maggiore, mais je la supplie de n'en rien dire et de le laisser à mon arbitre.

Je suis pénétré de la façon avec laquelle Elle a bien voulu faire proposer à Roth [1]) mon voyage à Neiss; il est sûr que ce sera une chose bien intéressante pour moi que de voir ce Roi et de ses troupes. Cela vaudra bien plus que l'entrevue du Pape dont V. M. me parle et dont je n'avais encore rien entendu. Dieu m'en garde, je ne saurais rien de pire que de devoir, uniquement pour le voir, refaire encore tout ce chemin. J'espère qu'à Turin on aura été assez content de moi, au moins j'ai tâché, et il ne m'en a pas peu coûté, à combiner tous les objets ensemble.

Pour le régiment de Sincere V. M. pourra en gratifier Calemberg [2]), si Elle l'ordonnera, quoiqu'il n'en pourra guère s'en occuper à cette heure; néanmoins il le mérite, s'il sert bien V. M. dans cette sphère. Pour Kolowrat il n'y a pas, je crois, la moindre difficulté de lui donner un titre et une pension, s'il n'a pas de quoi vivre.

Je suis actuellement à Como et ai vu hier et aujourd'hui le lac majeur qui est effectivement très-beau. Après-demain je compte arriver enfin à Milan et y prendre le peu de connaissances que je pourrai pour les pouvoir rapporter à V. M. Mon voyage aux montagnes avec les deux ducs fut très-heureux. Nous eûmes un assez beau temps, quoique très-froid, sur les montagnes, et de la neige. Les forteresses méritent d'être vues, quoiqu'elles ne soient point

---

[1]) Der preussische Gesandte in Wien, Jacob Friedrich von Rhode.

[2]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Carl Callenberg.

sans défaut. La position du Col d'Assiette est belle et curieuse, mais très-pénible pour y arriver.

Dans ce moment-ci, chère mère, je ne sais vous marquer d'autre nouvelle. Nous nous portons tous bien. Je penserai souvent à vous; en pouvez-vous douter? et je désire bien sincèrement de me retrouver bientôt à Vienne à vos pieds.

Como, ce 21 juin 1769.

CXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je viens de recevoir votre chère lettre par la poste, et vous en baise bien les mains. Vous êtes bien trop gracieuse de vouloir vous tant intéresser à ma personne. J'ose vous assurer que ce seul intérêt me la peut rendre chère. J'ai bien souvent pensé à tout ce que vous souffrirez dans toutes ces fonctions du mariage, et le départ d'aujourd'hui n'aura pas été si facile. Pour moi, je me porte à merveille et je mène certainement ici une vie bien sédentaire, étant presque toujours occupé et ne sortant jamais qu'après six heures et cela en voiture pour voir une fabrique ou quelque fondation pieuse. Il est incroyable le nombre des personnes qui veulent me parler. Je donne depuis midi jusqu'à trois heures audience, et encore il en faut toujours renvoyer. Hier je dus accorder à la princesse ou plutôt à Madame Melzi de pouvoir donner un appartement. Il se célébra avec un concours

terrible et nous fûmes environnés de 2000 amis, et je fis à peu près un bataillon de connaissances. Qu' Elle permette que je lui baise bien les mains, et attendant demain le courrier je me dise...

(Milan), ce 1 juillet 1769.

CXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Enfin vous allez avoir quelques nouvelles confuses de mon voyage aussi singulier à Neiss. Je suis arrivé hier vers minuit ici et y ai trouvé son courrier, pour lequel je lui rends bien des grâces. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, bien, et il n'est arrivé aucun accident, quoique les chemins aient été affreux, à personne. Le Roi nous a comblés de politesse et d'amitié. C'est un génie et un homme qui parle à merveille, mais il n'y a pas un propos qui ne ressente le fourbe. Je crois qu'il désire la paix, pas par son bon coeur, mais parce qu'il voit qu'il ne pourrait guère faire (la guerre) avec avantage. Je l'ai questionné sur toutes sortes de choses, et j'ose en joindre ici une relation confuse ou plutôt un journal des choses les plus remarquables [1]). Dire tout serait

---

[1]) Gleich dem vorstehenden Briefe ganz von Josephs eigener Hand. Es lautet:

(Le 25 à midi.)

J'arrivais droit au quartier du Roi où il y avait beaucoup d'officiers; il vint quelques marches en avant sur l'escalier; je l'embras-

impossible, parce qu'au moins seize heures par jour nous nous parlions; ainsi bien des choses ont passé la revue.

sais de même que le prince Henri et le prince de Prusse; le margrave d'Anspach s'y trouve aussi. Après un compliment fort simple nous montâmes dans sa chambre où j'entrais seul avec lui, et après qu'il m'eût d'abord attaqué sur le désir qu'il avait d'une union sincère et solide, il s'assit et nous entrâmes dans une conversation rapportée point par point dans mon instruction ci-jointe. Ensuite on alla dîner. Le Roi par compagnie fit maigre et assura l'avoir fait par curiosité tout un carême pour voir s'il pouvait faire son salut par l'estomac. Cela dura près de trois heures qu'on resta à table, et le Roi parla continuellement avec moi de différentes matières impossibles à rapporter. Après le dîner il nous congédia et j'allais chez moi; un moment après il vint lui-même me voir dans l'auberge où j'étais, et nous fîmes une conversation de près de trois heures ensemble sur différentes matières, mais surtout je lui fis conter la plupart des batailles de la dernière guerre. Il en parla très-modestement et me nia d'abord que Ziethen avait gagné l'affaire de Torgau, et il assura que c'était lui avec trois bataillons qui avait fait occuper la hauteur de Ziptitz. Sur Hochkirchen il dit que, s'il avait été averti plutôt, qu'il ne l'aurait pas perdue et l'aurait reparée. De Leuthen il accusa nos dispositions, de même qu'à Prague l'indolence du maréchal Browne. Il exalta la tactique du feu maréchal Traun et Daun, loua pour deux marches le maréchal Lascy, et Laudon sur l'affaire de Francfort.

Nous parlâmes encore beaucoup de nos intentions communes pour la paix, et je lui racontais en grande confiance nos arrangements pour rendre notre armée mobile, et que nous étions prêts actuellement. Cela lui fit un peu d'effet, et il m'assura qu'il avouait sincèrement avoir eu, étant jeune, de l'ambition et même d'avoir mal agi, mais que ces temps étaient passés et qu'il pensait bien plus solidement, preuve de cela qu'il aurait eu la plus belle occasion de faire la guerre à cette heure, la Russie, à ce qu'il me dit en grande confidence, l'ayant pressé d'entrer avec ses troupes en Saxe sur le seul soupçon qu'elle avait que l'Electeur cabalait en Pologne contre le Roi Stanislas; qu'il avait eu toutes les peines du monde à les en dissuader, et que c'était là une preuve de son humanité.

Après que j'eus accompagné le Roi jusqu'à la portière de sa

Dans tout sa crainte pour la puissance russe et qu'il nous voulait inspirer, a percé. Il a été très-discret sur le

voiture, il partit et j'allais faire une visite au prince de Prusse. C'est le plus bel homme qu'on puisse voir; il a presque six pieds, carré à proportion, très-robuste, enfin a un air de santé et de force; il parle assez passablement, mais est embarrassé. De là j'allais chez le Roi; je voulus me rendre chez le prince Henri, mais il vint lui-même; il ressemble beaucoup, mais en laid, au général Thurn; il est petit, mais parle à merveille, quoiqu'un peu affecté et empesé. Tous ces deux princes sont d'un respect incroyable devant le Roi, et ne parlent pas. Le souper, où le Roi ne mange rien, dura derechef plus de deux heures, et l'Italie fournit en partie matière à la conversation. L'on sauta de branche en branche; il me demanda ce que je pensais des Jésuites; je lui dis que nous les considérions; il les loua infiniment et dit qu'il faudrait seulement réformer le livre de Busenbaum [1]) et ses propositions. Après le souper l'on parla un moment, et je retournais au logis.

(Le 26, matin.)

A sept heures je montais à cheval pour aller trouver le Roi. Il était déjà sorti; je le suivis et il nous mena d'abord voir la cavalerie, ensuite l'infanterie déploya, comme ces messieurs le noteront mieux que moi. Il laissa à chacun la liberté d'aller où bon lui semblait, et je galopais quelquefois avec le prince Henri, qui me suivit toujours, voir différentes choses. Le Roi fait beaucoup de compliments toujours pour la droite, mais je ne l'ai jamais prise. En retournant au logis il me parla de différentes choses, mais avec beaucoup de sincérité, sur les détails de son service, de même que sur ses officiers. Il me donna une description à lire de la bataille de Chotim des Russes, mais qui ne signifie pas grande chose. Il me parla de nos Grecs en Hongrie, me dit que nos marchands de cette religion avaient fait à Breslau une fête publique à l'honneur de la victoire des Russes, qu'il fallait les bien traiter pour qu'ils ne s'attachent pas plus et ne causent des troubles, enfin qu'il fallait être tolérant. Je lui assurais tout cela et que nous y avions déjà pensé, enfin il veut nous faire craindre

[1]) Des Jesuiten Hermann Busenbaum berühmte *Medulla theologiae moralis*. Es wurde behauptet, jedoch von anderer Seite bestritten, dass darin unter gewissen Bedingungen der Königsmord als erlaubt dargestellt werde.

point de la religion et saillies médisantes. Il a parlé avec tout le respect de V. M. et avec grande estime du prince

beaucoup les Russes. Il avança que c'était lui qui avait fait le mariage de l'Impératrice d'aujourd'hui, et m'en raconta toute l'histoire, loua l'Electrice de Saxe et vanta peu tous ces princes, hors le prince Albert qu'il dit être le meilleur. Il me parla beaucoup de ses dispositions pour les vivres, qu'il avait faites en guerre, m'en décrivit, vrai ou faux, tout le système qui paraît bon. Je l'accompagnais jusqu'au logis et ensuite retournais chez moi.

(Après-dîner.)

A midi l'on dîna; pendant près de quatre heures nous fûmes à table et nous fimes seuls la conversation. Beaucoup de matières passèrent le tamis, mais surtout il tâche toujours de vouloir nous inquiéter sur les Russes qui veulent avoir Azoff et être complaisants sur les dissidents. Il parla de Suède et parut croire le parti des bonnets entièrement opprimé, et que la diète sera courte et que les subsides de la France étaient trop nécessaires pour qu'ils n'adoptent son système. Il parla de l'Angleterre avec beaucoup de mépris pour les troubles et insolences actuelles du contreparti à la Cour, et il dit qu'aussi petit prince d'Allemagne qu'il était, qu'il ne voudrait pas troquer avec le Roi d'Angleterre. Nous parlâmes de législation, de Voltaire, enfin de cent choses qui sont impossibles de rapporter. Après cela on alla à l'Intermezzo italien, intitulé la ritornata di Londra, auquel je ne fis que parler au Roi de cent choses. Il me questionna entre autres sur le sujet de la mort de S. M. l'Empereur, sur la Princesse d'Auersperg [1]). Je lui répondis sur chacun convenablement; il me loua sur ma façon d'agir vis-à-vis de l'Impératrice, et me recommanda beaucoup de n'en jamais changer. Au retour il me prit à côté et me demanda ce que je trouvais bon qu'il écrive de mon entrevue avec lui à la Russie. Je lui dis qu'il était bien le maître de dire tout ce qu'il voudrait. Il me demanda encore s'il osait lui témoigner son désir pour une prompte paix et pacification en Pologne générale, de même que les louanges

[1]) Maria Wilhelmine, Tochter des Feldmarschalls Grafen Wilhelm Reinhard von Neipperg. Im Jahre 1738 geboren, wurde sie im Jahre 1755 mit dem Fürsten Johann Adam Joseph von Auersperg als dessen zweite Gemahlin getraut. Bekanntlich soll Kaiser Franz I. grosses Gefallen an ihr gefunden haben. Sie starb zehn Jahre nach ihm, 1775.

Kaunitz; Elle peut juger si je l'ai contredit! Sa santé est très-bonne encore; il ne ressemble à aucun des portraits

---

qu'il avait entendu me dire au sujet de l'Impératrice Catherine. Je lui dis que oui, et lui témoignais la plus grande sécurité sur tout ce qu'il pourrait écrire ou dire en Russie. Au souper mille propos pendant deux heures sur toute matière, entre autres il me raconta la façon avec laquelle Iwan a été tué, et Pierre III. Je lui donnais une minute sur la lettre au sujet de la neutralité.

(Le 27, matin.)

Nous sortîmes à la manoeuvre où il me dit d'abord qu'il avait lu ma minute, mais qu'il trouvait de la difficulté à garantir la neutralité dans toutes les guerres à venir; que cela le gênait pour l'alliance de la Russie, que pour toute guerre en Allemagne ou dans les pays respectifs d'un chacun il en conviendrait d'abord, mais qu'il ne pourrait répondre de ce qu'en Pologne ou Suède la Russie pourrait entreprendre par la suite, que par conséquent il donnerait une autre tournure à cette lettre. Je lui dis que cela m'était égal et que nous voulions si peu l'embarrasser, que même toute la lettre avec cette promesse pourrait rester dehors. Je laissais la chose ainsi, mille autres propos furent tenus, regardant ces objets et d'autres militaires, enfin il me parla de bruits de ville; je lui en contais un, c'était qu'on avait dit qu'il nous donnerait la Silésie pour avoir Danzig. Oui, en riant, pour être Roi de Pologne, mais il s'embarrassa.

(Après-dîner.)

A midi étant venu au dîner, il me glissa avec beaucoup de mystère son projet de lettre en main, qui est ci-joint, et me pria de le lire. Je lui dis d'avance que nous en étions contents, voulant lui inspirer de la confiance et voulant lui ôter tout soupçon que c'était une attrape que cette proposition, pour le détacher de la Russie. Au dîner mille propos, et le Roi fit toute une dissertation sur les Romains, qui parut pédante un peu. Le prince de Prusse se trouva mal à table et dut s'en aller, mais cela ne fut qu'une colique; il n'en témoigna aucune inquiétude. Après le dîner il me serra encore au sujet des Russes et me dit que, pour arrêter cette puissance, toute l'Europe sera obligée de lever le bouclier, parce qu'elle envahira tout. Il assura qu'il croyait qu'après cette guerre il s'en ferait une à la Suède, qu'ils voulaient absolument la possession d'Azoff et ne feraient jamais la paix

qu'Elle a vus de lui: c'est un composé du visage du général Lanius [1]), autrefois colonel au régiment de mon frère,

sans cela; pour la Pologne, pourvu que l'honneur de l'Impératrice soit sauvé, qu'elle n'insisterait point trop à la rigueur des choses qu'elle avait exigées, enfin plus qu'il voulait m'inquiéter sur les Russes, plus j'étais tranquille et je lui dis enfin: „Sire, dans le cas d'un embrasement général vous êtes d'avantgarde, par conséquent nous pouvons dormir tranquillement; sûr de notre côté, vous ferez des Russes tout ce que vous voudrez.“ Il me le nia et m'avoua ingénument qu'il les craint, que son alliance avec eux lui était nécessaire, mais qu'elle lui était rudement incommode, qu'il payait 500.000 écus par an au lieu de son contingent stipulé en hommes, qu'il avait eu le bonheur et l'adresse de s'en esquiver en faisant connaître aux Russes que, s'il y envoyait un corps, nous l'attaquerions, qu'il devrait se défendre et que par conséquent ils n'auraient ni troupes ni argent, qu'il leur avait conseillé souvent de ne se point mêler des affaires de Suède et de les laisser aller à l'aventure, qu'ils ne valaient pas l'argent qu'ils coûtent. Convenus que j'écrirai comme il me l'avait minuté, il me dit qu'il allait écrire. Je retournais chez moi; les deux princes de Prusse et Henri vinrent chez moi; je fus chez ce dernier; je le trouvais en toute occasion affectant du mécontentement pour la personne du Roi et tâchant de captiver entièrement la personne de son neveu qui aura sûrement en lui la plus grande confiance. Toutes les histoires du débordement de la femme du prince, qui vient d'être répudiée, sont vraies; je parlais au prince Henri sur le cas de la succession des margraviats Bayreuth et Anspach; il m'assura que le Roi comptait les incorporer à ses Etats, et qu'il avait fait signer une rénonciation à tous ses frères déjà avant plusieurs années à tous les droits qu'ils pourraient y avoir, que par conséquent, étant entre ses mains, il ne pouvait pas faire revivre ses droits, mais qu'il était sûr que son neveu, au cas que le Roi vint à mourir, penserait tout-autrement là-dessus, et qu'ils étaient d'accord ensemble. C'est pourquoi apparemment qu'il le cajole tant.

Nous allâmes à l'opérette où je parlais de toutes sortes de

[1]) Karl Ludwig Graf Lanjus von Wællenburg, Ritter des Theresienordens.

et du comte Lamberg [1]), président à cette heure en Silésie quelque approchant. L'air servile que son frère et neveu

choses au Roi; entre autres il me raconta toute sa façon de mener les affaires tant politiques qu'internes; que ses ministres avaient une double correspondance avec son ministère et avec lui-même en droiture. J'affectais de n'en avoir jamais su la moindre chose; il me conseilla de ne pas me laisser accabler de bagatelles, que cela usait l'esprit et l'empêchait de penser aux grandes choses, enfin il me donna sa lettre, quoique m'étant excusé que je ne voulais point la recevoir, la visite des princes m'ayant empêché d'écrire la mienne. Il me força néanmoins de la prendre; je retournais chez moi et je fis la lettre ci-jointe, dans laquelle je suivis mot à mot ce qu'il m'avait écrit, et je ne fis que témoigner par ma lettre au Roi qu'en conséquence de la sienne je répondais celle-ci. J'ai cru bien faire de me prêter aux changements que le Roi désirait absolument; ôter la méfiance et paraître aucunement de vouloir l'attraper était le but principal. Dès qu'il regardait ces mots qu'il a changés comme incompatibles à ses liaisons, y insister aurait été témoigner qu'on voulait les lui faire rompre, ainsi j'ai pris sur moi ce changement: — 1° parce que cela témoigne la plus grande confiance et tranquillité sur ses liaisons avec la Russie, et aucun autre objet que le maintien de la paix; 2° la neutralité en cas de guerre entre la France et l'Angleterre y est expressément stipulée; 3° une espèce de garantie de toutes nos possessions actuelles y est clairement exprimée, enfin la chose est innocente et parfaitement égale, laissant les mains libres à un chacun de se mêler de quelconque guerre étrangère qu'il voudra. Il m'a beaucoup prié du secret et qu'on ne dise rien en Russie. Je le lui promis, quoique pas bien positivement.

Le 28, matin.

A cinq heures on sortit à l'exercice; il était inquiet (le Roi) de ne pas avoir encore sa lettre. J'eus la malice de la garder quelque temps en poche, enfin je la lui donnai. Il la lut avec beaucoup de mystère; je lui offris encore que, si elle ne lui convenait pas, d'être prêt à tous les changements qu'il voudrait, mais il me dit en être très-content. L'on parla guerre, enfin vers dix heures tout étant fini,

[1]) Leopold Graf Lamberg, geboren 1732.

ont devant lui, est incroyable. Aux dîners d'une longueur terrible ils ne desserrent point la bouche. Enfin j'ai l'honneur de lui joindre ici la lettre que le Roi m'a écrite. Elle verra les raisons qui m'ont parues exiger de me prêter au changement qu'il a absolument désiré. Je lui avais donné sur un chiffon de papier le brouillon des paroles signifiantes. Il m'en a donné un autre que voilà. J'aurais bien voulu ravoir mon petit brouillon, mais pour lui marquer encore plus de confiance, je le lui ai abandonné. Il n'en peut pas faire mauvais usage, et je ne lui ai pas voulu faire accroire que je l'en soupçonnais capable. La réponse que j'ai faite à sa lettre, je l'ai dû faire dans la nuit fort à la hâte; Elle pardonnera donc tout le mauvais style et la confusion et saleté de ce brouillon. J'avoue qu'il y a un combat dans mon âme, si j'ai eu plus de plaisir d'y aller ou d'en partir. Si l'on avait toujours exercé, cela aurait été bon, mais ses conversations étaient terribles. Pour le militaire, le maréchal Lascy dit ici en peu de mots son sentiment qui est celui de nous tous. Son officier est mieux dressé que le nôtre, plus agissant et exécute mieux ce qu'on lui ordonne.

Je joindrai au premier jour à V. M. les réponses aux différentes questions qu'il m'a faites ou que plutôt je lui ai faites, et en lui baisant très-humblement les mains pour

---

je pris congé avec les plus belles assurances d'amitié et partis au galop prendre ma voiture, sans être accompagné que de mes messieurs.

Le Roi fut toujours d'une politesse outrée, remplit d'assurances d'amitié tous ses propos, mais l'on peut compter que l'ancienne méfiance est dans son âme encore, et plutôt dans son caractère. L'objet était très-curieux à voir une fois, mais Dieu préserve d'une seconde; il menace de venir une fois à Kolin me rendre la visite.

ce cadeau qu'Elle a bien voulu m'accorder, je la supplie de me croire éternellement, pas bon Prussien, mais uniquement dévoué à la meilleure des souveraines et plus tendre mère.

Ce 29 août 1769.

CXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Il est très-difficile de donner un rapport exact à V. M. des trois jours que j'ai passés à Neiss, et des divers propos tant intéressants que curieux qui s'y sont tenus. J'ai été presque toute la journée en société avec le Roi. Nous avons presque toujours fait seuls les frais de la conversation. Je ne puis que me louer des marques d'attention et d'amitié dont le Roi m'a comblé. Il m'a même paru dans plusieurs occasions qu'il parlait très-sincèrement, et surtout dans les propos qui regardaient les choses passées, il y a mis toute la franchise imaginable. L'esprit et le génie supérieur du Roi sont trop connus pour que j'en fasse ici l'apologie. Quand il parle de l'art de la guerre dont il a fait réellement son étude et dont il a lu tout ce qui est possible de lire, cela enchante, et tout est nerveux, solide et très-instructif. Point de verbiage, mais les axiomes qu'il avance, il les prouve par les faits que l'histoire, dont il a une connaissance très-étendue, et une mémoire admirable lui fournissent, et son expérience acquise par plusieurs guerres de suite lui en fait faire l'application et citer les cas les plus récents.

Quant aux autres parties du gouvernement, il s'est très-peu étendu sur les affaires de finance, avouant sincèrement que ce n'était pas sa partie favorite.

En fait d'arrangements internes, il en fait actuellement son étude, et à ce qu'il m'a conté, il tâche de repeupler les contrées qui par la guerre sont encore destituées d'hommes. Il tâche de faire fleurir le commerce. Il veut actuellement faire une société en Silésie, et il paie du sien pour que les nobles puissent acquitter leurs dettes contractées aussi par la dernière guerre; enfin en vue de ces arrangements il voyage lui-même dans les différentes provinces et donne les ordres nécessaires, se faisant produire en personne toutes les listes et tabelles, de même que ses forteresses sont continuellement fournies de tous les vivres nécessaires pour la guerre, et de tout l'attirail.

Les affaires de justice, il ne me les toucha que très-légèrement. Il me parla de son code Fridericien qui effectivement accélère les procédures de beaucoup. Il l'appela loi infaillible, mais c'est ce qui n'est pas reconnu de tout le monde.

Les objets de littérature ne passèrent la revue que très à la hâte, et le Roi se borna à dire qu'on lui avait joué pièce, en imprimant ses différents ouvrages qu'il n'avait jamais fait dans cette intention. Il me conta toutes ses aventures avec Voltaire et Maupertuis [1]), regretta Algarotti [2])

---

[1]) Der berühmte Geolog und Astronom Pierre Louis Moreau de Maupertuis. Sein Zwiespalt mit Voltaire gab bekanntlich den Anlass zur heftigsten gegenseitigen Befehdung.

[2]) Der berühmte Venetianer Francesco Algarotti, nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Liebling Friedrichs allbekannt.

et m'assura n'avoir à cette heure que d'Argens [1]) et le chanoine Bastiani [2]) avec lesquels il aimait à vivre.

Quant à la partie politique, je dois d'avance demander excuse à V. M. si j'y ai commis des fautes, mais peu expert dans l'art du négociateur, j'ai manqué peut-être mille bonnes occasions et me suis peut-être avancé dans mille autres. Ayant examiné avec attention les différents points d'instruction que le prince Kaunitz avait bien voulu me donner et que V. M. avait daigné approuver, il me parut y entrevoir que l'objet essentiel qu'on se proposait dans cette entrevue, était d'inspirer au Roi le plus de confiance que possible, de lui lever tous les soupçons qu'il pouvait avoir de nos désirs d'agrandissement à ses dépens, enfin de lui faire paraître notre désir général pour le maintien de la paix, et notre parfaite indifférence sur ses liaisons avec la Russie. Ces deux points essentiels à mon avis firent la base de tous mes propos, et ce fut à eux que je crus devoir et pouvoir sacrifier tous les autres avantages que le projet de lettre que le prince Kaunitz m'avait donné, contenait. Dès le commencement le Roi fut le premier très-porté à la neutralité et à se prêter à assurer le maintien de la tranquillité de nos Etats respectifs. Il me parla le premier de l'objet de la neutralité au cas d'une guerre entre l'Angleterre et les maisons de Bourbon, et crainte qu'il ne pensât à une stipu-

---

[1]) Jean Baptiste de Boyer, Marquis d'Argens, der geistreiche Verfasser der „Lettres juives".

[2]) Der gelehrte Italiener Bastiani, Domherr von Breslau, gleichfalls ein Mitglied des vertraulichen Kreises, den Friedrich um sich versammelt hatte.

lation formelle là-dessus, je lui proposai le moyen des lettres qu'il accepta tout de suite.

Dès que cette proposition fut lâchée et acceptée, comme je crois avoir dû le faire, vu mes instructions, il n'y avait plus d'autre parti à prendre que celui, ou d'écrire une lettre telle que le Roi la voudrait, ou de donner à la méfiance du Roi lieu de soupçonner, et à juste titre, un dessous de cartes, et notre intention point pure ni simple pour le maintien de la tranquillité et de la paix de nos Etats respectifs, mais quelqu'autre vue, puisque nous voulions obtenir des clauses qui n'étaient point essentielles et respectives à nos possessions. Je sentis fort bien toute la différence qu'il y avait entre le projet ci-joint que je donnais au Roi en conformité de mes instructions, et le changement qu'il y fit et qu'il me donnait en revanche. Mais j'ai cru et je le crois encore que j'aurais infiniment plus mal fait de finasser sur cette affaire et de chicaner sur les expressions, que d'accepter la lettre telle que le Roi me la proposa, lui témoignant déjà assez par mon indifférence que toute la lettre reste dehors ou s'écrive, que nous n'avions aucune autre intention que d'assurer encore plus le maintien de la paix. Cette démarche ne peut qu'avoir donné de la confiance au Roi, et ne peut qu'être tout au plus insignifiante et par conséquent jamais faire du mal, au lieu que, si j'avais appuyé ou chicané sur les expressions, il n'en serait pas arrivé davantage, parce que le Roi n'aurait certainement pas adopté celles qui le liaient plus qu'il ne le voulait, mais il en aurait conçu plus de méfiance qu'il n'en a jamais eu, sur toutes nos idées, et s'en serait fait sans doute un mérite en Russie, et peut-être encore en d'autres endroits. Mais de cette façon

cette lettre est si innocente qu'elle pourrait être imprimée, ne confirmant en soi-même que la paix d'Hubertsbourg, et s'assurant mutuellement que, quelque chose qui arrive, on ne se fera jamais l'un à l'autre la guerre, laissant au reste une parfaite liberté à tous deux de se mêler des affaires d'autrui, comme ils le jugeraient à propos. Le Roi peut tout au plus se glorifier de m'avoir eu à bon marché, et se moquer de ce que je n'ai pas même observé les changements notables qu'il a fait dans cette lettre, et que j'ai tôpé dans iceux sans m'en apercevoir et les croyant insignifiants. Mais j'ai voulu volontiers sacrifier ce peu d'amour propre au bien qui, à mon avis, en résulte pour tout l'Etat, de ne lui avoir pas donné plus de méfiance qu'il n'en a sans cela, et au contraire de lui avoir inspiré toute la confiance dont son âme, méfiante par elle-même et par caractère, est susceptible.

Mais comme néanmoins je ne m'étais point fié que la lettre que le Roi m'écrirait, serait conçue dans les mêmes termes dont nous étions convenus, et que peut-être il ne profitât de la mienne pour y faire une réponse aucunement conséquente, je proposais, sous le prétexte de rendre la chose encore plus secrète, et de donner moins d'ombrage, qu'au lieu de s'envoyer mutuellement des courriers, nous pourrions échanger nos lettres mutuellement encore à Neiss. Le Roi goûta ce projet et nous allâmes écrire chacun la sienne, et comme je voulais voir préalablement celle du Roi pour m'y conformer mot à mot, j'engageais le prince Henri et le prince de Prusse qui voulaient sans cela venir me rendre visite, de venir chez moi cette après-dînée et de me donner par là un prétexte légitime de différer ma lettre. Cela me réussit, puisque,

venant après au spectacle, le Roi commença d'abord par me demander si j'avais ma lettre, et qu'il avait la sienne en poche. Je lui répondis que non, et que la visite du prince Henri et du prince de Prusse m'avait empêché d'écrire, lui protestant, quoiqu' assez faiblement, de ne pas vouloir recevoir la sienne jusqu'à ce que j'avais écrit la mienne, mais il m'offrit la sienne, disant qu'il ne se méfiait point de moi, et je l'acceptais[1]). Arrivé que je fus au logis, je me mis à écrire à la hâte cette lettre dans

---

[1]) König Friedrichs ganz eigenhändiges Schreiben lautet mit Beibehaltung seiner Schreibweise:

a Neise ce 27 d'aut 1769.

Monsieur Mon frere. Apres avoir jouï du bonheur inestimable de resevoir Votre Majesté Imperialle rien ne peut m'etre de plus presieux que La Lettre qu'Elle a eu la bonté de m'ecrire, j'y vois Les Temoignages Les plus Certains de Son amitié et principallement L'objet que je pouvois dessirer Le plus, qui et celui d'une reconcilliation parfaite entre deux Maissons si malheureusement desunies depuis Longtems. Oui Sire, je le repete par ecrit quil est imposible a mon coeur d'etre L'Enemi dun Grand homme, veuille le Ciel que ce premier pads amene a bien d'autres qui nous raprochent encore davantage, je Luy promets foy de Roy et parolle d'honet homme que si meme jamais Le feu de la guerre se rallume entre L'angletterre et Les Maissons de bourbon que je mientienderai fidellement La paix heureusement retablie entre nous, et meme qu'en cas qu'une autre guerre survienne dont actuellement il est Imposible de prevoir La cause, que j'observerai La plus exsacte neutralité pour Ses possesions actuelles, come elle veut bien me prometre de Les obsserver envers les mienes. Je ne dis rien a Votre Majeste Imperialle de L'Impression que m'a du faire Sa presence, je respecte Sa Modestie et je me renferme simplement dans Les assurances de La haute estime, de La consideration, et de L'admiration avec La quelle je suis

Monsieur Mon Frère

De Votre Majesté Imperialle Le bon et fidelle frere

Federic,

laquelle je me tins à me servir exactement des mêmes paroles signifiantes dont le Roi s'était servi, disant à moi-même, si ce qu'il me promet, est peu de chose, au moins ne lui en promettrai-je pas davantage.

Le lendemain à la revue je lui remis ma lettre, après l'avoir pourtant fait languir quelques moments, pendant lesquels je remarquais très-bien l'inquiétude dans laquelle il se trouvait, mais qu'il n'osait faire paraître, d'avoir lâché sa lettre sans avoir encore la mienne. Il exigea que je lui donnasse cette lettre avec tout l'air du plus grand mystère. Il fit même semblant de prendre du tabac et de se moucher, pour que personne n'observât qu'il la glissait dans sa poche. Je le priais de la lire et de me dire sincèrement s'il en était content, m'offrant à la changer s'il ne la trouvait point à son goût. Il alla la lire, éloigné de tout le monde, et m'assura d'en être très-content. J'insistais alors qu'il me rende mon brouillon ou ma minute, mais il s'excusa, disant qu'il l'avait laissé au logis, mais que cela ne servait sans cela de rien. Pour ne lui point faire naître l'idée de méfiance, je crus derechef ne pas devoir insister, et je lui abandonnais ce brouillon, dont néanmoins il pourra vis-à-vis des Russes se faire un mérite pour les changements à eux favorables qu'il y a faits, mais enfin quel mal en peut-il arriver que d'avoir fait connaître que nous ne voulions nous mêler dans aucune guerre d'Europe, ni que lui s'en mêle? Voilà tout ce que le brouillon ou la minute contient.

En outre il m'a prié à deux reprises de lui dire sincèrement si nous parlerions de cette lettre ou promesse à nos alliés. Je lui dis, comme il voudrait, oui et non: que

nous n'étions pas dans une telle dépendance ni tutèle pour ne pas pouvoir faire des stipulations qui ne les dérangent point et qui nous sont privatives, sans leur en devoir donner part. Il me pria alors de lui promettre de n'en rien dire, assurant et promettant qu'il n'en parlerait point aux siens, nommément aux Russes.

(Ohne Datum).

1770.

CXXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère! Voilà que je vous joins ici un court extrait des propositions que fort au long le prince de Kaunitz a mis sous les yeux de S. M. pour la déterminer au parti à prendre dans ces circonstances; il est difficile et délicat. J'ai par ses ordres minuté la résolution que vous verrez *ad marginem*, que je croyais la meilleure, et qui est tirée d'un long écrit que j'avais fait pour prouver le danger et l'inutilité des propositions réelles d'opérations guerrières en Pologne, et l'impossibilité de celles en Valachie. Aux premières jamais le Roi de Prusse n'accédera, aux secondes, sans lui, cela est bien dangereux. Et quelle perspective de réussite! Notre parti est, je crois, pris; au moins S. M. me paraît fermement résolue de n'en point changer. Il consiste à vouloir représenter au Roi de Prusse tous les dangers de l'agrandissement de la Russie, et à nous offrir, conjointement avec lui, de nous servir de tous les moyens pour l'empêcher ensemble; s'il ne propose rien, nous empêcherons au moins autant que possible une paix précipitée et honteuse que ferait la Porte. Une autre campagne affaiblira les deux parties

et peut, ou diminuer les avantages des Russes, ou les augmenter de façon à nous mettre dans le cas de devoir agir. Ce cas peut être double:

1° Si les Russes passent en force le Danube, et marchent vers Adrianople, le temps est venu de nous porter avec un corps sur le Danube et leur couper les derrières et les obliger par conséquent à une retraite précipitée, dans laquelle leur armée pourrait être détruite, et les Turcs, sauvés de leur destruction, se porteraient plus facilement à un dédommagement de nos dépenses réelles. Celui-ci serait la portion de la Valachie, qui a été cédée à la paix de Belgrade, et qui est entre le Banat, la Transylvanie, le Danube, et l'Altfluss.

2° Si par mer, en forçant les Dardanelles, Constantinople par une révolution ou autrement pourrait menacer ruine et par conséquent tout l'empire, alors il faudrait nécessairement occuper les provinces qui seraient à notre gré, avant de les laisser aux Russes. Pour ces deux seuls cas S. M. a résolu de préparer l'assemblage d'un corps de 50,000 hommes. Elle a ordonné aux finances un emprunt de quatre millions dans l'étranger, qu'on va faire aux Pays-Bas. Le maréchal Lascy est après à faire un *Aufsatz* des besoins et des moyens à prendre pour pouvoir rassembler ce corps dans peu de temps, sans dégarnir pourtant entièrement la Bohême et la Moravie. Nous ne comptons point le faire camper ensemble, mais disposer tout de façon à pouvoir l'avoir en trois semaines rassemblé au Banat. Nous longerions toujours le Danube. Des troupes de Lombardie nous aurons absolument besoin, car sans elles nous ne pourrions former les corps nécessaires dont, outre l'armée, il en faudra un en Transylvanie et

un autre vers la partie supérieure de l'Hongrie qui touche à la Pologne. Hadik [1]) est destiné en attendant au commandement intérimal. Pour les vivres nous allons en rassembler vers le Danube et en Transylvanie à l'Altfluss. Voilà, cher frère, à quoi nous en sommes, et je crois que néanmoins tout cela pour rien, parce que les Russes ne passeront jamais le Danube et ne s'occuperont qu'à garder le Danube et à couvrir par là leurs opérations sur Otzakow et sur la Crimée, qui feront les vrais objets de leur prochaine campagne. Quelque désagréable que cela nous serait, je ne vois pas comment même avec la force l'on les en pourrait empêcher ou les déloger, s'ils ont des ressources internes à soutenir la guerre, et à n'en point craindre une nouvelle. Dans peu ils peuvent à la barbe de toute l'Europe prendre et garder la Crimée avec Asoff et Otzakow, ce qui met Constantinople, et par conséquent tout l'empire ottoman à deux doigts de sa perte, et dans un état si précaire, qu'il dépendra d'eux de le détruire et de l'attaquer dans son centre quand ils voudront.

Les troubles entre l'Espagne et l'Angleterre, loin d'être terminés, paraissent plus sérieux que jamais, et une rupture paraît presque infaillible. L'on se disputera pour bien peu de chose; en attendant notre neutralité avec le Roi de Prusse à ne pas souffrir de guerre en Allemagne, est sûre, et cela nous tranquillise. En France ils sont fort embarrassés, vu leur pitoyable état, et l'on a même parlé de rompre le pacte de famille et de laisser l'Espagne seule se débrouiller. Le temps fera voir plus clair.

---

[1]) Andreas Graf Hadik, geboren 1710, Grosskreuz des Theresienordens, Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes. Er starb kurz nach Joseph selbst, am 12. März 1790.

Dans notre ménage les choses vont mieux. Je suis dispensé des visites matutines à la fin, pas trop de bonne grâce, mais enfin pourtant je l'ai obtenu, quitte à quelques excursions volontaires quelquefois le soir. Je décris ma vie à votre chère épouse. S. M. est combattue dans ces grandes et importantes décisions du même esprit d'indécision, ce qui me rend quelquefois utile; elle a été tout à fait de mon avis dans cette affaire, désirant beaucoup comme moi de ne pas nous en mêler, et de laisser débrouiller cette fusée de soi-même, puisqu'il n'y aurait en vérité rien à gagner.

Adieu, je vous embrasse; renvoyez-moi ces affaires, qui regardent les Russes, lecture faite, car je dois en répondre. Croyez-moi toujours....

Ce 18 décembre 1770.

CXXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 24 décembre 1770.

Très-cher frère. Que j'ai de grâce à vous rendre pour votre chère et longue lettre! Vous êtes bien bon de vouloir me donner tant de détails de la flotte russe, et qui sont tous si interéssants. J'en ferai copier quelques-uns pour les faire voir au prince de Kaunitz. J'espère que le délabrement de la flotte, le peu d'espoir de réussir la campagne prochaine de ce côté, les dépenses excessives que

son rétablissement dans des pays étrangers coûterait, engageront enfin Catherine à baisser de ton et à accorder des conditions raisonnables aux Turcs. En attendant le Sultan [1]) a consulté le Mufti [2]) et l'Uléma sur la question, si la situation de la Porte exigeait d'acheter la paix, même en cédant quelque province, et ils ont décidé unanimement que point, et qu'il fallait plutôt se défendre jusque sous les murs de la capitale. Cette décision pourrait bien occasionner encore une campagne.

Adieu; je viens des ministres; cette après-dînée j'irai voir un nouvel exercice de cavalerie, ainsi jusqu'à jeudi je vous embrasse, de même que votre chère épouse, en vous souhaitant une bonne et heureuse nouvelle année sans spleen et insomnies.

---

¹) Mustapha III.

²) Mirasade Efendi.

1771.

CXXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 10 janvier 1771.

Très-cher frère. Voilà le courrier de tous les quinze jours, qui me fournit l'occasion de vous écrire plus confidemment, et en même temps je vous envoie ici un court extrait des dépenses excessives qu'une seule campagne exigerait contre les Russes. Le *Vortrag* est très-long et volumineux par toutes les tabelles et *Aufsätze*, réduits en argent, tant pour l'entretien des deux armées que pour leur première composition et équipement. Vous pourrez vous-même juger par là de la grandeur de la nécessité, si l'on venait à entreprendre une opération aussi coûteuse que peu probable pour la réussite, et de peu d'avantage. Je ne sais point encore ce que S. M. résoudra finalement, mais je serai toujours d'avis qu'il faut faire ou tout et agir de vive force, ou rien du tout.

Les premières relations de van Swieten [1]) nous éclaireront encore plus les intentions du Roi de Prusse, quoique

[1]) Freiherr Gottfried van Swieten, österreichischer Gesandter in Berlin.

je le crois invariable dans son désir de se cacher et de pêcher dans l'eau troublée s'il peut. Jamais cet homme ne sera à persuader à une confiance en nous, ni à lui faire faire des démarches y relatives qui puissent le brouiller avec les Russes. Enfin nous verrons dans peu.

En attendant les Turcs ont pris le parti de déclarer formellement qu'ils ne voulaient point se désister de la médiation, et qu'ils ne feraient jamais de paix sans nous et le Roi de Prusse. Cela mettra le Roi dans de très-grands embarras, puisqu'il ne saura comment persuader l'Impératrice de Russie à accepter ce qu'elle paraît détester, c'est-à-dire toute médiation étrangère.

La chute du duc de Choiseul, nous l'attendions; son successeur à tous ou au moins à une partie de ses départements ne se sait pas encore; cela ne dérangera rien à notre alliance. L'Espagne seule pourrait s'en ressentir et être peut-être abandonnée dans ce moment seule à s'opposer aux Anglais. Cette action serait bien forte et adieu Pacte de famille!

Ici la dernière promotion militaire a fait bien des mécontents. J'ai par écrit dans ma chambre de ma main, combien j'étais contre les inspecteurs qui ont passé sur le corps à tout le monde, et en même temps la résolution de l'Impératrice qui y est contraire et qui m'ordonne de la signer, et néanmoins S. M. dit à tout le monde que j'en suis seul la cause. De cette façon non seulement tout le monde m'en veut, mais je passe pour faux et double dans l'esprit de plusieurs de mes connaissances, et même pour menteur, devant l'être quand je ne puis parler et en convaincre autrement par respect et devoir. Cela est dur et j'ai toutes les peines du monde à le supporter. C'est

dans le coeur d'un ami que j'épanche mes peines; plaignez ma cruelle situation et souhaitez une fin quelconque à ce martyre.

Le Prince Charles Liechtenstein [1]) a voulu quitter, mais s'en est repenti ensuite.

Le courrier vient d'arriver dans ce moment de Berlin. Nous ne sommes pas plus au clair; le Roi a éludé toutes les questions et propositions; il traite les choses de bagatelle; il croit le libre commerce sur la mer noire une bagatelle, de même que la Crimée et l'indépendance des Tartares. Il dit avoir reçu de Russie des conditions de paix si excessives, qu'il n'oserait nous les communiquer, mais qu'il avait écrit en conséquence d'un ton ferme, ainsi voilà encore pour quatre semaines le temps perdu.

Vous sentirez vous-même combien il nous importe le secret de tout ceci. Si vous pourriez engager Orlow [2]) à vous dire sous quelles conditions il croit que son Impératrice ferait la paix, cela nous donnerait des lumières. Adieu, je viens de recevoir votre chère lettre et suis bien aise que vous soyez content de la Starhemberg [3]). J'embrasse votre épouse.

---

[1]) Fürst Karl Joseph Liechtenstein, damals Feldmarschall-Lieutenant. Geboren 1730, starb er 1789 als Feldmarschall.

[2]) Alexei Orlow, Bruder des berühmten Günstlings der Kaiserin Catharina, Gregor Orlow.

[3]) Die Witwe des Grafen Otto Gundacker Starhemberg, Aloisia, geborne Gräfin Breuner. Sie war später Obersthofmeisterin der Erzherzogin Marie Christine und starb zu Wien im Jahre 1794.

CXXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Ma foi, vous me faites taire, et je ne sais plus quoi dire pour vous remercier de la longue lettre que vous avez bien voulu m'écrire au sujet des Russes. Votre raisonnement est si juste que je ne puis qu'applaudir entièrement. S. M. l'Impératrice en a été très-contente, et vous tirez à merveille des conclusions sur la campagne prochaine de mer.

Ici nous nageons encore entre deux eaux, et je ne vous en pourrai rien marquer de positif qu'aujourd'hui en huit par le courrier.

Le prince Emanuel Liechtenstein [1]) vient de mourir. Notre carnaval a commencé; les redoutes sont très-fréquentes; j'en suis sans danser.

La princesse Piccolomini fait à cette heure l'objet de presque tous les voeux. Je ne pourrais assez vous exprimer combien cette femme plaît ici, et cela même aux femmes. Le prince de Kaunitz à la tête, moi et tous les autres, mais surtout M. Durand, ministre de France, la trouvons charmante et amusante. Le *principe* [2]) en revanche est le

---

[1]) Fürst Emanuel Liechtenstein, geboren am 3. Februar 1700, ehemals Obersthofmeister der Kaiserin Amalie, Gemahlin Josephs I.

[2]) Joseph Johann Fürst Piccolomini d'Aragona, Fürst von Valle, Herr zu Nachod in Böhmen, geboren 1749. Er starb im Jahre 1783.

plus terrible mortel que je connaisse. L'on ne le voit nulle part, et il s'abrutit entièrement par la crapule.

Ce 17 janvier 1771.

CXXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

En renvoyant à Votre Majesté l'importante résolution [1]) qu'Elle a bien voulu me communiquer, je crois de mon devoir de lui représenter que je croirais mon projet en plein manqué, si V. M. y met les corrections qu'Elle a bien voulu écrire. Le Roi de Prusse doit être mis dans l'embarras et son crédit ruiné à la Porte; cela seul peut

Seine Gemahlin, eine Tochter Joseph Anton Wilhelm Ruffo's, Fürsten von Scilla, vermählte sich in zweiter Ehe mit dem Marchese Circello. Die Herrschaft Nachod kam an die Familie Desfours und wurde im Jahre 1792 an den Herzog Peter von Kurland verkauft.

[1]) Dieselbe lautet:

Dans toute ma pénible carrière je n'ai rien eu de plus difficile que la décision que je dois prendre à cette heure. Il faut une, la voilà. Je suis d'accord avec l'Empereur de ne point faire la guerre aux Russes. L'avenir, quoique très-formidable pour notre situation et la leur, ne me décide pas de risquer le tout dans les présentes circonstances; je les trouve telles que l'Empereur, et encore pires, car lui ne pense ni à la peste ni aux maladies, aux frais immenses des transports dans des provinces saccagées. Mais ce qui me décide le plus, c'est que les Turcs sont les aggresseurs, que les Russes ont eu toujours tout le ménagement pour nous, qu'ils sont Chrétiens, qu'ils souffrent une guerre injuste, qu'on les a laissé faire en Pologne opprimer une nation libre, et qu'à cette heure on s'ouvre au secours des Turcs. Tout cela et maintes autres raisons me font décider de ne pas faire marcher

l'engager à agir et nous convenir. Les régiments doivent venir des Pays-Bas pour augmenter ici le nombre et donner

---

un corps contre les Russes. Ainsi toute menace à ce sujet ne peut avoir lieu, et ainsi la lettre à écrire au Roi ne convient plus. Je dois mettre ici de plus, que jamais et encore moins je serais capable de me mettre avec les Russes pour chasser et détruire les Turcs. Ces deux points fixés il faut donc chercher ce qu'il y aurait à faire. Je ne suis pas contraire qu'on suit ce que l'Empereur propose No. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 13. Les points 4 et 12 pour demander des recrues dans ce moment-ci des pays allemands et 12 des Hongrois ne me paraissent pas favorables pour les premiers plutôt que pour les derniers; il faudra y penser un peu plus. No. 5 c'est de faire venir trois régiments d'Italie; je n'ai rien contre, mais trois des Pays-Bas, de là je ne ferais venir aucun, mais bien les généraux. J'aimerais mieux prendre les troupes en Empire à la solde. No. 11 de faire donner un ordre pas claire au militaire, je ne le ferais pas, c'est contraire à ma façon de penser. Mais dont je ne saurais convenir jamais, aussi peu qu'à faire la guerre aux Russes, c'est la façon de vouloir faire embarquer le Roi de Prusse. Autant que je suis du sentiment et approuve ce qui touche la guerre et les dispositions, aussi peu je suis d'accord avec le raisonnement politique. Ma maxime que je dois au prince Kaunitz et dont je me suis toujours bien trouvée, est l'honnêteté et candeur, rien de double ou d'induire les autres. Mais un point essentiel est l'argent. J'avoue que je voudrais qu'on le fixât sur les dispositions à faire; cela mènerait trop loin, deux ou trois millions seraient tout ce que je pourrais employer pour cet effet, et sur tout cela je me remettrais entièrement sur les dispositions de l'Empereur, ne souhaitant d'en être informée que pour ma consolation, sans y entrer en rien. On trouvera cette décision faible, timide; je l'avoue, mais je ne me sens pas assez de force de décider sur une guerre que je crois injuste, et ainsi contre ma conscience. A mon âge on pense plus mûrement; après les terribles guerres que j'ai dû mener, j'en sais ce qu'il y a à craindre, surtout dans ce pays, par la peste, la famine. Je devrais exposer mon armée, l'élite de mes généraux et mon fils-même. C'est ici que mes larmes confirment ce que ma main et mon coeur signent la paix, et aucun avenir ne saurait me faire changer.

Marie Thérèse.

des justes soupçons au Roi de Prusse. Les recrues sont absolument nécessaires. Enfin la dislocation d'un corps à être rassemblé promptement, et la ferme résolution d'agir et de prendre au cas d'une destruction totale un bon morceau, doit être résolue de même que de secourir la Porte dans des cas extrêmes et dans d'autres pays que la Moldavie. Le Roi de Prusse, s'il voulait se donner quelque morceau de la Pologne, devrait être sûr d'être par nous attaqué. Ainsi une résolution décidée pour la paix, je la crois plus nuisible encore que la guerre même, mais des occasions, du quand et comment dépend à mon avis l'art du cabinet, ainsi j'ose répéter à V. M. que je la supplie de faire ou tout, et par conséquent de s'abandonner à moi sur les moyens à prendre, les ordres à donner et les coups de vigueur à porter selon mon projet, dont on ne peut rien retrancher sans le renverser, ou de ne faire rien du tout, et je croirais infiniment préférable alors encore, malgré toutes les difficultés, les projets du prince Kaunitz, que le mixte qu'Elle propose ici. Elle pardonnera au plus grand de tous les motifs qui m'anime, la liberté que je prends, mais je croirais manquer à tout ce que je dois, si je ne lui représentais cela avec toute la vivacité dont je suis capable, quand il s'agit de vous, chère mère, et de la patrie.

Ce 19 janvier 1771.

CXXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai cru jusqu'à ce moment de pouvoir vous écrire par le courrier assuré d'aujourd'hui quelque nouvelle importante et décisive sur nos marches, mais nous nageons encore dans l'incertitude. S. M. ne veut point se décider. J'ai fait une longue déduction par écrit, dont je ne vous envoie point copie, étant encore trop prématurée. Le prince de Kaunitz a de son côté proposé le canevas d'une lettre décisive, que je devrais écrire en main propre au Roi de Prusse. Nous sommes d'opinions différentes en ce que lui croit qu'il faut déclarer au Roi de Prusse que, s'il nous promet de rester tranquille, nous ferons la guerre seuls et directement aux Russes en Moldavie, et en assiégeant Chotzim. Moi je suis par mille raisons d'avis que nous ne devions jamais faire la guerre seuls aux Russes, mais que nous devions nous mettre en état de profiter promptement et sans risque des moments de faiblesse des Russes, s'ils s'en présentent, ou au moins de tirer notre quote-part, et si nous ne pouvons bonnement empêcher leur agrandissement, au moins de nous y équilibrer, en acquérant des avantages.

Voilà en deux mots nos sentiments. L'Impératrice en invente un troisième et croit absolument, et à cette heure et après encore d'autres conquètes des Russes, la guerre contre eux injuste et contre la conscience, puisqu'ils

sont Chrétiens, et la Porte des Turcs. Je vous laisse juger de la valeur de ce raisonnement; mais enfin le temps se perd. J'ai détaillé fort au long toutes les dispositions internes à prendre, mais chaque jour de retard est de la plus grande conséquence, et nous perdrons à la fin tant de temps, que bon gré mal gré il faudra laisser faire aux Russes ce qu'ils voudront.

Je vous laisse juger de ce que mon zèle pour le bien-être de l'Etat souffre. Je ne puis me départir de mon système; il me paraît bon et sûr de tous les côtés, mettant le Roi de Prusse ou en jeu, ou au moins je ruine à jamais tout son crédit à la Porte. Si l'on se décide pour la guerre directe, je la ferai, mais protesterai par écrit de toutes les malheureuses suites que j'en prévois infailliblement. Si l'on ne veut rien faire du tout, et tout abandonner au hazard et témoigner une si grande faiblesse, j'avoue que je serai obligé à faire quelqu'éclat, et à temoigner par là au public que je n'en suis point moitié. Dans peu cela se décidera; en attendant nous venons de recevoir hier seulement notre rapport si longtemps et depuis le mois de septembre demandé de Bohême au sujet du manque des grains. Il est si mal fait que l'on n'en peut rien déduire, si non un manque presque général et aucune disposition, l'arbitrage des seigneurs et point d'ordre. L'on va tâcher de mettre les choses en règle, mais c'est la mer à boire que de faire quelque chose chez nous.

Je vous rends bien des grâces pour les dernières nouvelles intéressantes que vous me marquez des Russes; je suis bien aise qu'Orlow devienne plus inquiet. Je m'imagine que ces rapports animeront l'Impératrice au désir d'une paix raisonnable.

Adieu, je vous embrasse tendrement. De France nous ne savons encore rien après ce changement.

Ce 24 janvier 1771.

CXXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(31 janvier 1771.)

Après bien des délibérations pour et contre, et des délibérations et des écrits de part et d'autre, S. M. s'est enfin décidée à ne point faire la guerre dans ce moment-ci à la Russie, mais Elle a ordonné à ses ministres, tant à Berlin qu'à Constantinople, qu'Elle voulait se prêter à tous les partis, quelques violents même qu'ils puissent être, que le Roi de Prusse proposerait et exécuterait conjointement avec Elle. Pour cet effet S. M. a fait connaître à ces deux Cours, qu'à tout événement Elle ferait des dispositions pour assembler un corps de cinquante à soixante mille hommes en Hongrie encore dans le cours de l'été. Elle a en même temps ordonné à Swieten à Berlin de demander au Roi, s'il voudrait s'obliger par une lettre de main propre à moi, à ne mettre aucun empêchement ni entrave d'aucune façon, mais de nous laisser faire au cas que nous vinssions à rompre avec la Russie, lui promettant le plus exacte secret. A la Porte Thugut [1]) a

[1]) Der nachmalige berühmte Minister Freiherr Franz von Thugut, damals Vertreter Oesterreichs bei der Pforte.

été instruit de sonder dans une des conversations qu'il a avec le Reis et Osman Efendi, quels secours pécuniaires pour prendre part à la guerre l'on pourrait attendre d'elle.

Voilà les ordres qui sont partis, dont nous devons attendre les réponses. En attendant dans notre interne rien n'est encore décidé sur les dispositions que nous avons à faire, ni vivres ni troupes. J'ai fait un dicté de tous les besoins, et j'en attends avec impatience le résultat.

Le dernier courrier arrivé de Berlin nous confirme encore plus par les propos du Roi qu'un concert avec lui sera toujours impossible; il craint trop les Russes; il désire uniquement la paix quelconque pour n'avoir plus de subside à payer, et se laisserait presque soupçonner comme s'ils étaient convenus de partager le gâteau.

Selon les derniers avis de Constantinople les Turcs paraissent plus animés de faire des dispositions réelles pour la campagne prochaine, et nous témoignent assez de confiance.

CXXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui, quoique ce soit le courrier sûr, je ne puis vous marquer presque rien d'intéressant. La lettre ostensible que Panin [1]) a écrite à Galitzin [2]), contient un long verbiage et une justification

[1]) Der russische Minister Nikita Ivanowitsch Graf Panin.

[2]) Fürst Demeter Galitzin, russischer General-Lieutenant und Gesandter in Wien.

des raisons pourquoi la Russie n'a point voulu ni pu accepter publiquement notre médiation. Elle promet de nous confier tous ses désirs et qui ne tendent aucunement à conquêtes, mais seulement à dédommagements pour le passé et sûretés pour l'avenir, nous assurant en propres termes que dans ces propositions elle aura l'intérêt de la maison d'Autriche autant devant les yeux que le sien même. Elle fera sortie avec ces conditions dès que nous lui aurons procuré le renvoi d'Obrescow [1]), son ministre, chose qu'elle veut avant toute autre. Le prince de Kaunitz ne s'est point encore décidé pour la réponse. Vous voyez que c'est un jeu pour nous endormir et qui n'harmonie point avec tout ce que le Roi de Prusse nous a dit de ses propositions exorbitantes; au reste la lettre est, on ne peut pas plus, poliment tournée, mais ne signifie rien, car sûretés et dédommagements n'excluent pas conquêtes, si l'on veut leur donner ce titre. En attendant jusqu'au moment nous n'avons encore rien disposé; il n'y a pas moyen d'avancer l'Impératrice; le maréchal Lascy ne veut pas non plus tirer à la corde, le prince Kaunitz est indolent, et moi seul à la fin je deviens aussi dégoûté et abandonne tout à la providence, cela ira joliment. En Bohême la nécessité est devenue enfin si urgente que S. M. y a dû envoyer un certain Cresell [2]) comme commissaire. Voilà presque six mois que j'en écris et parle continuellement; l'on n'a jamais voulu le croire ni agir vigoureusement, à

---

[1]) Der von den Türken in Gefangenschaft geworfene russische Resident in Constantinopel.

[2]) Der geheime Rath Franz Karl Kresel Freiherr von Qualtenberg, später Präsident der Studienhofcommission.

cette heure l'on en voit les fruits. *O patientia,* combien de fois par jour ne te dois-je pas invoquer!

La Reine m'écrit et je l'avais bien prévu; elle me dit avoir reçu sous votre couvert ma lettre, sans oser en dire autre chose. Je suis connu là-dessus de tout le monde, et j'étais bien sûr qu'elle n'oserait me rien lâcher contre vous. Adieu, je vous embrasse, je suis bien aise que vous ayez pu bien déchiffrer ma feuille. Je vous prie de présenter mes respects à votre chère épouse.

Ce 21 février 1771.

CXXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(14 mars 1771.)

C'est d'un jour à l'autre que nous attendons des nouvelles de Constantinople très-intéressantes d'une conversation que Thugut doit avoir avec le Reis et Osman Efendi, qui en partie décidera notre parti à prendre. Le Roi de Prusse commence à s'inquiéter un peu de nos dispositions, et la Russie en devient très-soupçonneuse; pourvu qu'ici il y eût moyen d'avancer, mais je nage entre doutes, inconséquences et indécisions. Les choses même résolues, l'on veut les rechanger, enfin je vous assure que je souffre le martyre et que rien n'avance, toujours des difficultés et point des moyens qu'on veuille employer. Si ce milieu d'un temps de peste et famine déjà existantes, et qu'à la

veille d'une guerre on ne s'éveille pas et qu'on ne prenne pas des partis, jugez de la force de l'engourdissement. Ah! Dieu, rendez-moi optimiste et je serai tranquille!

CXXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Voilà le courrier assuré, cher frère, et rien de nouveau que le papier ci-joint. J'ai dû coucher cette idée à l'Impératrice pour la contenter, car c'est pire que jamais, ses inquiétudes et doutes. Cela changera furieusement dans l'opinion du public et de toute l'Europe la vigueur de nos démonstrations, mais elle le veut *obediendi gloria*. Pour le Stabsregiment des Tyroliens, Entzenberg [1]) le refuse net et par conséquent on le tiendra pour dit et pour bon. Les Hongrois ne veulent pas avoir tant de troupes, et par conséquent nous n'oserons pas les y mettre; voilà comme cela va partout et la patrie va mal; les belles occasions passent et ne reviennent plus. L'Impératrice a accepté les propositions du Pape pour l'abolition de plusieurs fêtes, et les vigiles ont été transportées à l'avant. Pour les voeux qu'on a défendu de faire jusqu'à vingt-cinq années, le Pape proteste et Sa Majesté est déjà rendue chancelante par des moines. Le Roi de Prusse a fort goûté notre réponse à Galitzin et au Caimacam [2]), ordonnant à Zegelin [3]) de s'y conformer.

---

[1]) Graf Cassian Ignaz von Enzenberg, Präsident des Guberniums der vorderösterreichischen Lande.

[2]) Der Kaimakam Mehemed Pascha.

[3]) Der preussische Gesandte in Constantinopel.

Adieu; vous savez que la pauvre Madame de Paar va partir. *Altra disgrazia;* nous aurons sûrement quelque tripoteuse à sa place. Je vous embrasse de bon coeur.

Ce 21 mars 1771.

CXL.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le courrier avec les bijoux ne partira que dans quelques jours encore, ainsi je vous joins ici le billet que Sa Majesté a écrit au Conseil d'Etat pour y changer l'abus qui existait de coucher les résolutions d'abord sur les originaux, avant que ni moi ni Sa Majesté en eussent eu connaissance. Cet abus est devenu d'autant plus dangereux, que par le départ de Borié et du prince Starhemberg [1]), et la maladie longue et grave du vieux Stupan [2]) toutes les affaires se décidaient par le peu d'autres qui restaient. Ayant découvert à plusieurs reprises des inconvénients, je me suis trouvé obligé en conscience d'en représenter l'abus à Sa Majesté, qui a bien voulu agréer la minute que j'ai faite de cette lettre.

C'est un nouvel et pénible ouvrage dont je me charge à nouveaux frais *pro amore patriae.* Cela ne sera pas une vétille; il me faudra combiner toutes les résolutions avec les opinions, y mettre mon grain de sel et expliquer mon sentiment et mes raisons, quand elles seront diffé-

---

[1]) Fürst Georg Adam Starhemberg befand sich damals in den österreichischen Niederlanden als bevollmächtigter Minister.

[2]) Der Staatsrath Anton Maria Freiherr von Stupan und Ehrenstein.

rentes, comme je n'en doute pas que cela arrivera très-souvent, coucher d'autres résolutions, enfin les rapporter à Sa Majesté outre les autres affaires du courant, et qui surtout pour les arrangements militaires est terrible. A cette heure, puisque comme ce n'est que moi, l'Impératrice et le prince Kaunitz qui voient le total, et que les deux derniers me laissent proposer, minuter seul, il faut que je couche toutes les décisions et que j'observe ce juste équilibre de ne faire trop ni trop peu, et ni trop de dépense, mais pourtant assez pour être prêt à tous les événements. Voilà à quoi nous en sommes.

Nous attendons des nouvelles de Pétersbourg. Orlow y a été reçu à merveille, et son crédit paraît augmenté infiniment et écrase Panin et même celui de Czernicheff [1]) et de son frère le favori. Tout le monde s'empresse à lui faire sa cour, enfin cela surpasse, dit-on, l'imagination. Même les ministres étrangers ont dû suivre le courant et lui aller rendre visite. Il parle toujours de retourner dans peu à la flotte, et l'on tient des conférences avec lui et l'amiral Knowles, Anglais dernièrement pris au service.

En France tout est dans la plus grande fermentation; point de ministres et point de départements, pour ainsi dire, car la cessation du parlement arrête tous les autres.

ce 18 avril 1771.

---

[1]) Der russische Kriegsminister Graf Zachar Tschernischew.

CXLI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voilà enfin le courrier avec les bijoux de votre chère épouse. Sa Majesté a désiré qu'il fût porteur de la Toison pour votre second fils. Vous pouvez croire que c'est avec plaisir que j'ai embrassé cette occasion de témoigner encore plus publiquement tout l'intérêt que je prends à votre charmante famille. Pour mon coeur, je crois que vous savez sans cela ce qu'il pense à votre égard et à celui de vos enfants. Recevez-la donc, cette Toison qui, quoiqu'évaluée philosophiquement est peu de chose, mais au sens du public fait beaucoup, et il faut se soumettre même à leurs préjugés.

Rien de nouveau de Pétersbourg; les régiments hongrois de Bohème vont marcher en Hongrie, de même qu'un de Moravie. Deux régiments d'infanterie marcheront encore en Transylvanie, et deux de cavalerie au Banat. Voilà encore tout ce que je puis vous dire. L'Etruria, votre frégate, est arrivée à Trieste, et le capitaine a envoyé sa relation. Notre réponse est en termes généraux et de faire quelques croisières dans l'Adriatique *ad libitum*. Hier l'Impératrice est allée avec tous mes frères et soeurs à Schönbrunn par une pluie et un vent affreux; aujourd'hui cela continue et il y fait un froid et une humidité effroyable. Pour moi, S. M. m'ayant à plusieurs reprises proposé de

rester encore en ville, je l'ai accepté et j'en suis encore habitant, d'autant plus que mon nouvel ouvrage avec le Conseil d'Etat ayant commencé hier, ma présence y est nécessaire toutes les matinées.

Adieu; vous lui donnerez l'ordre selon la forme accoutumée et comme vous avez fait avec votre aîné; pourvu qu'il se porte bien.

Ce 21 avril 1771.

CXLII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Aujourd'hui le courrier sûr me procure l'occasion de vous communiquer nos nouvelles. Vous vous souviendrez des déclarations que le prince Galitzin nous a faites, et de la réponse que nous donnâmes à sa Cour, et en même temps de la commission dont nous nous chargeâmes de travailler à la Porte selon le désir de la Russie, pour changer le mot de médiation en celui de bons offices, et pour obtenir l'élargissement d'Obrescow et de son secrétaire Lewascow. Cela a réussi; un exprès arrivé de Constantinople nous donne part qu'après plusieurs difficultés des ministres ottomans, enfin ils avaient accordé les deux demandes. Quant à la médiation, ils ne renoncent à la formalité qu'à condition que la réalité, c'est-à-dire l'intervention à tout congrès ou négociation de paix des deux ministres, le prussien et le nôtre, ait constamment lieu. Nous sommes fort contents de cette explication et espérons, pour accélérer une bonne fin, d'établir la négociation

à Constantinople même. Quant à l'élargissement d'Obrescow, les ministres turcs ont eu maintes difficultés, mais enfin ils ont proposé un mezzo termine qui nous convient fort: c'est de ne pas restituer Obrescow à l'armée de Romanzow [1]), comme les Russes voulaient, mais de nous le remettre à Semlin, et par là de sauver la démarche humiliante de le faire passer par une complaisance pour nous, enfin d'éviter tout le mauvais effet et découragement que sa restitution pourrait faire à leur armée, et nous en aurons le mérite. Cette nouvelle ira par courrier à Berlin et de là à Pétersbourg, en les pressant en même temps de nous communiquer les conditions de paix. Jusqu'à cette heure le cabinet de Pétersbourg n'a rien articulé sur ce chapitre de positif, mais Orlow qui est ici avec Dolgoruki [2]) depuis deux jours, et qui a été chez moi et chez S. M., a fait sentir au prince de Kaunitz qu'il croyait que deux conditions l'Impératrice exigerait, c'est-à-dire les frais de la guerre payés en argent, et l'indépendance des Tartares jointe à celle de la Moldavie et Valachie. Il croyait, a-t-il ajouté, que cela était très-raisonnable, et que cela pourrait même nous convenir. La futilité de cette indépendance, qui dit plutôt dépendance de la Russie, saute aux yeux, sans articuler le commerce de la mer noire. Tacitement, par les ports de la Tartarie, ils le tireraient à eux; enfin il ajouta que, si cette campagne-ci cela ne s'effectuait point, ils en feraient encore d'autres, et que ces deux conditions étaient décidées, que l'Impératrice ne voulait ni plus ni

[1]) Der russische Feldmarschall Graf Peter Alexandrowitsch Rumanzow.

[2]) Wohl Fürst Peter Dolgoruki, der Eroberer von Navarin.

moins, que si même elle prenait Constantinople, elle se bornerait à ces deux conditions.

Voilà en succinct le discours d'Orlow, dont il n'a fait usage que vis-à-vis du prince Kaunitz. Pour chez moi, nous n'avons fait que discourir de ses expéditions, enfin je l'ai trouvé tel que vous me l'aviez dépeint, rond, franc, mais borné. S. M. ne lui a parlé que de choses indifférentes; il s'est loué extrêmement, tant ici qu'à Pétersbourg, de vos bontés, et a rendu justice à vos talents. Vous me ferez plaisir de me marquer s'il a été content de nous ici, et ce qu'il en pense. Galitzin était d'un embarras à mourir avec lui, étant honteux, mais en même temps obligé de jouer le page et debout continuellement dans la loge, dans laquelle Orlow était assis. Il peinait de faire l'esclave russe après avoir fait pendant vingt ans qu'il est hors de chez lui, l'homme libre.

Ce 2 mai 1771.

CXLIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Dans ce moment je reçois votre chère lettre; vous êtes bien bon de vouloir m'avoir tant d'obligation des marques d'amitié que je vous donne. Je ne la mérite pas, me contentant moi-même et ne suivant que mon penchant. Je prends bien de part à la mort de l'Infant d'Espagne [1]); votre chère épouse en sera très-

[1]) Der jüngste Bruder der Grossherzogin von Toscana, Franz Xaver Anton, welcher am 10. April 1771 starb.

affligée, et la perspective est terrible pour ceux qui restent. O inoculation, est-ce que l'on ne t'acceptera jamais universellement!

Adieu! rien de nouveau; le maréchal Lascy a été très-incommodé d'une fièvre chaude; il se porte beaucoup mieux, mais n'est pas encore entièrement rétabli.

Ce 9 mai 1771.

CXLIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Mai 1771.)

Le Roi de Prusse dans une audience a témoigné à van Swieten le contentement qu'il avait de la réponse russe, et que la paix allait se faire tout de suite; que les Turcs seraient très-contents, et que la Russie et lui voulaient plutôt viser à se dédommager sur la Pologne; qu'ils avaient des anciens droits qu'ils feraient valoir, et que nous en fassions de même de notre côté. La Russie garderait cette partie de la Livonie qui est polonaise, lui prendrait la partie de la Prusse polonaise que l'on appelle Pommerelle, et cela en conservant Danzig intact et se donnant communication avec le royaume de Prusse et la possession de la Vistule. Ils nous permettent de faire valoir quelques droits sur un ou deux palatinats.

Voilà en peu de mots ses propositions qui sont très-embarrassantes. Sa Majesté a résolu que pour conserver la Pologne intacte, elle céderait même l'usage de ses droits

pour cette fois-ci sur les terrains enclavés, si les autres en faisaient de même. Je ne sais ce que cette déclaration généreuse fera; au pis-aller il faudra voir ensuite comment prendre le moins mauvais parti. Je n'ai pas besoin de vous dire combien cette affaire doit être secrète, parce qu'ébruitée elle ferait un terrible effet, surtout en France.

CXLV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Mai 1771.)

Enfin Panin a parlé à Lobkowitz en termes très-obligeants, sans pourtant articuler les conditions. Il l'a assuré des principes de désintéressement de l'Impératrice, et de sa résolution de conserver notre amitié, même à vouloir (a-t-il fait sousentendre) plutôt sacrifier à celle-là, si elle était incompatible, celle du Roi de Prusse, dont il lui a fait sentir qu'ils étaient mécontents. Ils trouvent sa conduite double et le croient attentif à accrocher quelque lambeau de la Pologne, ce qui ne leur conviendrait point.

Voilà le Roi de Prusse à découvert de nous avoir menti en nous proposant le démembrement de Pologne comme venant de Pétersbourg. Ce dernier a été très-frappé à notre réponse; croyant son coup immanquable, et se voyant démasqué, il n'a répondu autre chose que d'assurer qu'il ne brusquerait rien.

CXLVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je vous laisse juger de l'agréable surprise que m'a faite au moment de mon retour de Pest, d'apprendre que vous êtes pour la cinquième fois un heureux père, et qui plus est, d'un troisième garçon [1]). Il faut connaître ma tendre et sincère amitié pour tout ce qui vous regarde, pour juger de la vivacité de mes sentiments. Soyez heureux, cher frère, et que pour l'honneur de nous tous et le bonheur de l'humanité vos fils vous ressemblent; ils n'ont pas d'autre modèle à suivre.

Je reviens dans ce moment nuit et jour de Pest. J'ai été assez content des troupes, et surtout des Croates. Je vous en ferai relation une autre fois avec le journal de ce qui s'y est passé. Sur les affaires de Parme j'ai encore demandé grâce, et je ne les verrai qu'après avoir dormi quelques jours, car cela échaufferait trop la bile.

Votre histoire de la fuite du Prétendant [2]) est singulière; avec une mauvaise tête comme la sienne, il se fera peut-être pendre en Angleterre. Adieu, chérissime frère, je vous embrasse de bien bon coeur, pourvu que le vilain

---

[1]) Erzherzog Karl.

[2]) Karl Eduard Stuart, welcher damals unter dem Namen eines Grafen von Albany in Florenz lebte.

quatrième jour passe heureusement chez votre nouveau bien-venu.

Ce 12 septembre 1771.

CXLVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Nous voilà encore ici dans le même triste état; cette léthargie et langueur apoplectique durent encore; nous n'en sommes pas encore sortis, enfin malgré tous mes cris l'on ne fait rien pour soulager la Bohème. Dans la plus grande confiance j'ose vous joindre ici la copie des points que j'ai, outre maintes autres, donnés l'autre jour à Sa Majesté. J'y écris avec une franchise et force et néanmoins à peine cela a-t-il été suffisant pour après dix jours ordonner une concertation qui est un remède aussi futile que frivole. Ces messieurs ici ne savent rien; nos départements ne sont point montés, et même des gouvernements dans les provinces, sans aller demander de porte à porte, l'on ne peut rien apprendre.

Pour les affaires politiques, elles sont à cette heure dans une singulière crise. Il nous faut répondre à la Russie, et cette réponse sera décisive. Dans peu de jours cela se décidera. Le prince de Kaunitz n'ayant point encore donné son sentiment, je ne puis rien vous en dire; en attendant S. M. lui a joué un bon tour. Elle a dans une conversation qu'elle a eu avec Rohde, ministre de Prusse, renversé tout notre système. Nous qui voulions

imposer à la Russie, nous allier peut-être avec les Turcs, les menacer de guerre etc., elle l'a fort assuré qu'elle ne voudrait ni permettrait jamais la guerre, que la possession de la Crimée ne lui paraissait qu'un petit objet, qu'elle ne se souciait point que la Russie la garde, enfin que le Roi de Prusse a tout de suite profité de ces paroles, et après avoir lui-même fait des reproches à Swieten, notre Envoyé, de ce que le ministère parlait autrement que l'Impératrice, il en a fait usage à la Russie et à la Porte, disant qu'il était enchanté de savoir notre ultimatum. Nous voilà à cette heure jolis garçons, mais il faudra voir quel parti que l'on pourra encore prendre pour en sortir; bref mon sentiment est qu'en agissant avec fermeté, ou tout sera remis comme avant la guerre, ou, si l'un des deux partis gagne, il faudra que nous et le Roi de Prusse gagnent aussi à proportion.

Adieu, cher frère, le voyage de Ferdinand [1]) entièrement dirigé par M. Mayer [2]), était le comble de la confusion et du désordre. Mon frère outre cela est d'un emportement tout de suite incroyable, quand il lui resiste quelque chose. Ainsi, *vedremo quai.*

Ce 25 septembre 1771.

[1]) Der Erzherzog Ferdinand, der sich als Generalgouverneur nach Mailand begab.

[2]) Wohl der Kammerzahlmeister von Mayer.

CXLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Rakonitz, ce 17 d'octobre 1771.

Ce matin arriva à Comotau le courrier Kraus avec ses gracieuses dépêches. Je lui baise très-humblement les mains pour la communication de ses écrits que j'ose lui renvoyer tout de suite. Le prince Kaunitz dans sa lettre au Caimacam s'exprime à sa facon; elle est partie, reste à voir si nous aurons de l'argent. Pour parler de guerre, il ne faut pas être dans les tristes circonstances dans lesquelles se trouvent nos pays, la Bohème et la Moravie. Le Roi de Prusse avec 20,000 hommes les peut conquérir sans bataille, et toute notre armée, faute de subsistances, et par l'impossibilité d'en remasser, se devra sauver au Danube. Voilà sur mon honneur la situation dans laquelle le plus beau royaume de la monarchie se trouve, et parler de grosses dents ne me paraît pas le moment. Ce risque seul vaut bien le mal qui par l'acquisition de la Crimée à la Russie nous en rejaillirait, ainsi la paix, si elle est possible, et surtout point de guerre pour nous.

CXLIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 27 octobre 1771.

Très-chère mère. Enfin j'ose vous renvoyer ce courrier avec l'ouvrage de deux jours. Je souhaite de tout mon coeur que vous daignez approuver les différentes propositions que j'ose y faire. Vous y pardonnerez à mon zèle, si le tableau vous paraît chargé, mais en honneur c'est ainsi que je l'ai vu, et je devrais en répondre à Dieu et à V. M., si je lui en cachais quelque chose. Les choses sont dans un triste état, et tous ces remèdes mêmes, employés, comme je l'espère, avec tout le zèle, ne serviront qu'à pailler le mal et à empêcher qu'il ne parvienne au dernier excès. Comme je ne pourrai point être de retour pour le 5 à Vienne, j'ose lui joindre ici deux lettres, l'une au prince Albert, l'autre pour le chancelier de Hongrie. Je charge le premier de faire les fonctions de la collation de l'ordre, comme plus ancien chevalier, à ma place, et le second de lui en demander l'heure et le lieu. Si V. M. approuve ces dispositions, Elle daignera les leur faire parvenir.

Le billet joint à la relation contient les dispositions pour tirer un cordon aux frontières. Si V. M. daigne l'approuver, je l'ai signé, et Elle pourra l'envoyer à Siskovich.

Oserais-je lui proposer encore un changement? V. M. sait le dérangement des finances de Wied. Elles ne se remettront jamais tant qu'il sera ici. Si Elle daignait le placer au lieu de Thürheim [1]) à Luxembourg, et promettre à ce dernier la place du maréchal Neipperg [2]), je crois qu'ils seraient contents, et le service y gagnerait. Il dépendra d'Elle de faire faire cette proposition à Thürheim, si Elle l'agrée. Je n'en ai rien dit à Wied, mais je crois que pour se retirer il l'accepterait.

Jusqu'à cette heure je n'ai encore ni sorti ni vu le grand monde hors hier après neuf heures, mon conseil fini, j'ai été voir la grande-veneuse princesse Clary [3]) qui n'est que de passage ici; du reste ni femmes ni messieurs, ni troupes ni opéra. Ce soir j'ai derechef conseil, et je tâche de m'instruire le plus que je puis. Oserais-je la supplier de faire circuler cette relation chez les conseillers du Conseil d'Etat et le comte de Hatzfeld [4]), car il importe qu'ils soient mis au fait des faits pour en pouvoir juger pertinemment. Je réponds sur mon honneur d'avoir vu et entendu partout les choses que j'ai l'honneur de lui rapporter. Je continuerai à former ma seconde partie qui ne sera pas moins importante, mais moins pressante. Elle pardonnera à la hâte avec laquelle j'ai dû dicter et corriger toutes ces choses, les fautes du style qui s'y trouvent.

---

[1]) Der Feldzeugmeister Franz Ludwig Graf Thürheim.

[2]) Der commandirende General in Nieder- und Oberösterreich Graf Wilhelm Neipperg.

[3]) Maria Josepha, geborne Gräfin von Hohenzollern-Hechingen.

[4]) Karl Heinrich Graf Hatzfeld, geboren 1718, dirigirender erster Staatsminister in inländischen Geschäften. Er starb im Jahre 1793.

CL.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Novembre 1771).

Très-cher frère. Je suis si surchargé d'affaires qu'à peine je trouve un moment pour vous embrasser. S. M. m'a donné à lire une de vos lettres; je suis enchanté que mes principes se trouvent conformes aux vôtres. Point de gêne intérieurement, c'est la seule ressource; pour faire paraître les grains, il n'y a que la permission à donner à tout le monde de cuire du pain sans être tenu à un certain prix ou poids qui me paraît un peu sujet à caution, néanmoins un cas d'extrémité pourrait même exiger cette démarche. Vous ne sauriez croire combien de difficultés tout rencontre ici, l'on n'avance pas un pas sans devoir chamailler, écrire et prêcher des heures. C'est de quoi avoir tous les spleens du monde; aussi en ai-je ma bonne part. Avec cela un temps affreux; l'on ne peut pas sortir, et voilà neuf semaines que je me tue à prêcher la même chose. On en convient, et les choses décidées déjà avant mon départ ne sont point encore commencées. Adieu, je vous embrasse.

CLI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(Ohne Datum. November 1771?)

Mon cher fils. Je préfère de prendre la plume à la main; mon coeur est trop serré de toutes sortes de différents sentiments pour pouvoir s'expliquer clair et sans attendrissement. Il y a de quoi. Ce voyage que vous venez de terminer, sera toujours pour vous ici et dans l'autre monde une époque bien glorieuse, mais rendons-le aussi heureux pour ces milliers d'hommes pour lesquels vous avez sacrifié vos commodités, amusements et exposé plus d'une fois votre santé. Vos intentions ne peuvent être douteuses; elles sont toujours accompagnées des actions bien convaincantes. Les miennes vous sont connues, et j'ose avancer que Dieu seul qui connaît l'intérieur de mon âme, voit que jamais je n'ai d'autre vue que le bien public, même aux dépens du mien et de tous vous autres. D'où vient donc qu'avec des intentions vraies, égales, les choses prennent une toute autre issue; que nous différons souvent dans nos opinions, que nous nous disputons, que le mécontentement même s'en est suivi. Ce point m'occupe depuis longtemps et me rend encore plus abattue et douteuse que je ne suis ordinairement. Est-ce que le mal n'est pas en nous même, d'être trop prévenus de nos propres opinions? Que nous voulons que les autres pensent et

agissent comme nous pendant que nous différons nous-mêmes dans les principes ou voies à y venir. Nous connaissons et nous suivons chacun notre penchant. Nous nous occupons des défauts de l'autre, sans corriger et chercher les nôtres. Nous nous entretenons et éblouissons de rendre le système général, en liant toutes les branches ensemble, en simplifiant ces choses au même but. Nous voulons que tous nos ministres employés pensent et travaillent de même, que les frais soient moindres. Voilà nos idées dont nous sommes occupés jour et nuit, et pourquoi l'effet ne corresponde-t-il à nos intentions? Vous me ferez plaisir, mon cher fils, de me dévoiler les yeux sur cette triste situation, de m'aider de conseils et d'activité. Le courage commence à me manquer; vous en êtes rempli, vous commencez votre carrière, la mienne finit plus malheureusement encore qu'elle n'a commencé. Je veux partager avec vous l'accablant de notre situation. Mon expérience pourra vous être utile pour le conseil, mais pas à vouloir vous empêcher à exécuter ce qu'après mûr examen vous trouverez utile. Etablissons donc des principes pour notre propre tranquillité et conduite, pour rendre plus heureux qu'ils ne sont, nos peuples. Pour cela il faut que nous soyons d'accord, nous-mêmes avec toute la plus parfaite sincérité, confiance et uniformité. De cela tout le reste dépend; nos zélés et bons ministres et employés prendront ce même pied et travailleront avec assurance et aisance; la façon qu'ils travaillent à cette heure en est bien différente.

Dites-moi sincèrement par écrit ou de bouche, comme je vous en ai toujours prié, mes défauts, mes faiblesses. J'en ferai de même, mais que hors de chez nous personne

ne puisse croire ni se douter qu'il y a différence de sentiments. La première année 1766 tout allait au mieux; ce n'est que depuis que les choses vont différemment, c'est que nous tous deux avons relâché sur ce principe. Vous êtes si capable à former des principes; prenez cette peine, mon cher fils, pour le bien public et notre tranquillité. Prescrivons-nous des maximes et des règles; donnez-vous la peine de les mettre par écrit; nous les discuterons entre nous pour en fixer une règle invariable; j'y penserai de mon côté.

Je n'ai pu refuser à mon coeur opprimé et occupé de la situation présente cet éclaircissement. Je serais entièrement abattue, si je n'avais un fils tel que vous, que la providence m'a accordé, et tant que vous ne tombez dans le vice et conservez la foi et la fidélité à sa sainte loi, je ne saurais qu'espérer que vous serez le sauveur de vos peuples. Cette idée me ranime à employer tout ce qui est en moi pour vous seconder, trop heureuse de voir un fils plus heureux et qui le mérite aussi mieux.

CLII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Meine wenige Meinung Euer Majestät nach Dero Befehl in der wichtigen innerlichen Einrichtungssache vor Augen zu legen, muss ich vor Allem mich auf dasjenige berufen, so ich letzthin in meinem anderten Theil meiner Prager Relation schon angeführt habe. Alle Theile müssen so zu einem Zweck arbeiten und durch Einen dazu ge-

leitet werden, dass noch Vorliebe noch Eigenliebe Einen vorwiegen mache, sondern alle Länder, alle Departements, alle Personen, alle Stände ohne Ausnahme zu dem allgemeinen Besten mitwirken und angehalten werden. Dieses zu erhalten, glaube eine bessere Organisation unserer Länder, durch welche man klarer und geschwinder sähe und sicherer befolge, nothwendig. Diese wird stufenweise die Beschäftigungen des Centri ausmachen. Von selbem anfangen und abwärts eine Einrichtung vornehmen, scheint nicht allein unordentlich, aber ist durch mehrere Proben als fruchtlos und kostspielig schon erwiesen worden; nichts kann also eine dergleichen Veränderung nochmahlen anjetzo veranlassen als die höchste Noth, nehmlich wenn die Currentgeschäfte nicht vor sich giengen und also eine so schädliche Stillstehung aller Geschäfte vorhanden wäre. Ob sie ist oder nicht, kann ich nicht beurtheilen; wenn sie aber wäre, dass sie sehr verantwortlich wäre, beurtheile ich aus dem, dass keinem Menschen noch seine Agenda benommen worden, und alle Räthe und Beamte nach wie ehevor vorhanden sind, und sie also ihre Geschäfte treu und eifrig fortführen könnten und sollten.

Dass Gebrechen in unserem Systemate, das bin ich überzeugt; dass keine in dem neu anzunehmenden anzutreffen seyn werden, das zweifle; welche überwiegen, das weiss ich nicht; also sollte es nicht wie es liegt verbleiben können, so machen E. M. ein Interimale, welches sicher gehen kann. Dieses wäre, wann Stellen, so nie vereinigt waren, auch jetzt noch nicht zusammengestossen würden, also dass eine Kanzley, eine Hofcammer und eine Banco-deputation bliebe, der Commerzienrath zu einem der beiden letzteren zugetheilt und eine independente Rechen-

cammer, deren Agenda und Controlerie theils ausgemessen, theils eingeschränket würde, verbliebe, der Staatsrath besser besetzet, in welchem man von nun an die Länder-Einrichtungen in Berathung nähme, Systemata festsetzte, welche nachher die weitere Bestellung der Hofstellen ausmachten. Dieses ist meine Meinung; um sie aber noch klarer zu geben, so wären diese die Personen, so ich dazu *his stantibus* anzuwenden glaubte.

Staats-Rath.

Erster Minister, wie Fürst von Starhemberg war, der Graf von Hatzfeld. Seine Talente sind bekannt und alle Theile der Monarchie sind ihm eigen. Seine Gesundheit wird zu diesem Amt erklecklich, zu dem andern aber unmöglich seyn. Er wird da die erspriesslichsten Dienste leisten und von seinen jetzigen Rathgebern, so vielleicht nicht die glücklichsten waren, entfernt seyn.

Der Baron Binder[1]) könnte als geheimer Rath ernannt und ihm das geheime Hausarchiv als Director anvertraut werden; ja in der Staatskanzley könnte er nach Belieben des Fürsten von Kaunitz gebraucht werden, hier aber nicht mehr.

Der Baron Stuppan verbliebe, der Baron Gebler[2]) dessgleichen, der Baron Cresel käme neu dazu, der Festetics[3]) dessgleichen. Von Secretarien rede nicht;

---

[1]) Der damalige Staatsrath Friedrich Freiherr von Binder-Kriegelstein, der bekannte Vertraute des Fürsten Kaunitz.

[2]) Tobias Philipp Freiherr von Gebler, wirklicher Staatsrath, später geheimer Rath und Vicekanzler der vereinigten Hofkanzlei. Er starb im Jahre 1786.

[3]) Paul von Festetics.

auf diese Art wäre selber meines Erachtens wohl bestellt und in selbem Leute, die von allen Theilen Kenntnisse hätten.

Hofcanzley.

Oberster Canzler Graf Blümegen[1]). Zu diesem Werk ist selber so zu sagen aufgewachsen und kennt er unsere Länder gründlich, ja das Contributionale, so ich der Canzley wieder übergäbe, aus dem Grund, sammt denen Studien- Polizey- und Staatswirthschafts-Sachen.

Die Vicecanzlerstelle sammt Auswahl aus denen Räthen könnte ihm der Vorschlag abgefordert werden.

Hofcammer.

Cammerpräsident Graf Kolowrat[2]), so zugleich mit selber das Commercialpräsidium führte. Ich glaube selben dazu sehr tüchtig, da er zu ersterer Stelle die Fähigkeit, zur anderen die Uneigennützigkeit hat. Das Cassawesen würde ihm auch anvertraut, sammt Schuldenwesen und Münzdepartement. Er könnte sich einen Vice-Präsidenten und Räthe nach Belieben auswählen und vorschlagen.

Bancodeputation.

Der Präsident wäre der Graf Wrbna[3]), so die Geschicklichkeit und Redlichkeit dazu hat. Zu selbem vereinigte ich die Domänen sammt dem Banat, benähme

[1]) Heinrich Cajetan Graf Blümegen, geboren 1715, oberster Hofkanzler von Böhmen und Oesterreich. Er starb im Jahre 1788.

[2]) Graf Leopold Kolowrat-Krakowsky.

[3]) Graf Eugen Wrbna.

ihm aber die Mauthen, so zur Hofcammer, wo das Commercium ist, überträge, wie auch er die geistliche Commission zugetheilt bekäme. Dieser könnte sich seine Räthe auch auswählen.

Rechencammer,

so alle Controle *ab ante* verlöre und mit ledigen Rechnungsbemänglungen sich aufhielte, sammt Einrichtung der Buchhaltereyen dem Grafen Zinzendorff [1]). Dieser müsste von seinen Subalternis nach Mass, als man einige brauchte, abgeben, bis seine Anzahl festgesetzt wäre.

Auf diese Art wäre man sicher, dass die Currentgeschäfte giengen, und könnte man ruhiger auf die wahren Einrichtungen bedacht seyn, so nur von unten auf zu bauen sind. Diese meine wenige Meinung werden I. M. in Gnaden als ein Zeichen meines Eifers für Dero Dienst aufnehmen. Alle in der Fremde zu suchende Darlehen wären vom Grafen Hatzfeld concurrenter mit den beiden Präsidenten von der Cammer und dem Banco einzuleiten.

Den 27. November 1771.

JOSEPH Corr.

---

[1]) Ludwig Friedrich Julius Graf Zinzendorff.

CLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Euer Majestät forderten meine Meinung zu wissen über die Einrichtung der hiesigen Hofstellen. Ich gab sie nach bestem Wissen und Gewissen. Mir sind, wie ich schon gesagt habe, die älteren Verfassungen unbekannt und der Nexus zwischen denen existirenden in ihrer Manipulation gäntzlich frembd.

Graf Hatzfeld, (so beede am besten wie auch I. M. kennen) wird unter selben vermuthlich das beste vorgewählt und vorgeschlagen haben. E. M. allein können den Grund oder Ungrund seiner Vorstellungen erkennen. Er verwirft gänzlich meine Eintheilung. Von nun an glaube ich sie aus Vertrauen, aber nicht aus Ueberzeugung selbst für schädlich, also bleibt auszuwählen zwischen diesen zweyen Wegen: oder Grafen Hatzfeld Alles zu überlassen, wie er es vorgeschlagen, oder Grafen Blümegen die ganze Direction anzuvertrauen. Da alle Zertheilung der Finanzen unter sich mir schädlich, und alle Trennung mit dem Politico ihm unmöglich scheinen, in diesen Umständen also, wo zwischen Blümegen und Hatzfeld nur die Wahl seyn kann, so zweifle ich nicht, dass E. M. letzteren als den Erfinder vorziehen und sein Werk werden ausführen lassen. Also wäre mein ganzer Vorschlag lediglich und in allen Theilen zu reponiren, da ich auch in dem Staatsrath keine Veränderung nach

seiner Meinung für nützlich erachte. Dieses ist meine unterthänigste Meinung. E. M. werden allein am besten den Entschluss fassen und selben ausführen können.

Den 7. December 1771.

JOSEPH Corr.

CLIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Pardonnez-moi tous ces volumes; je profite du courrier assuré pour vous les faire parvenir. Vous y verrez les différents projets d'arrangements internes, qui par ma proposition ci-jointe ont été dérangés. S. M. actuellement ne s'est pas encore décidée, ayant consulté les comtes de Hatzfeld et Blümegen, et tous deux variant dans leurs opinions. J'espère que sous peu de jours elle se décidera. Il est cruel de voir qu'avec les meilleures intentions de la Souveraine, mais par trop de bonté les intrigues continuelles empêchent toutes les bonnes choses, et que les vues particulières emportent toujours la balance sur celles du bien public. Le comte de Hatzfeld a rejeté mes propositions, insistant sur les siennes; le comte Blümegen voudrait rester au conseil d'Etat, ainsi il désapprouve ce changement, et moi, comme vous verrez par ma dernière opinion, le Canzono, parce qu'en vérité un Capucin jurerait. Adieu . . .

Ce 12 décembre 1771.

1772.

CLV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voilà le courrier assuré et je ne puis vous rien mander de positif. Le prince Kaunitz fait un travail, duquel l'on ne sait jamais rien jusqu'à ce qu'il soit achevé; je crois qu'il s'agira d'un traité de partage, mais cela n'est point sûr encore. Si je puis avoir de lui copie de la réponse russe, je vous l'enverrai par cette occasion.

S. M. l'Impératrice, ayant un gros rhume auquel se joignit un peu de fièvre, a été incommodée une couple de jours, et elle dut se faire saigner, ce qui la soulagea, et moyennant un peu de régime tout se remettra dans peu. Elle n'a pas été alitée une journée, et se trouve aujourd'hui si bien qu'elle regimbe déjà aux lois de la faculté, en ne voulant plus boire les décoctions ordonnées.

Vous avez été à Florence; je ne doute pas que vous y aurez trouvé vos enfants en bonne santé. A propos, je suis chargé à vous faire une proposition. L'écolier de Gassmann[1]), Salieri[2]), ce jeune homme que vous connaissez

[1]) Der kaiserliche Hofcapellmeister Florian Leopold Gassmann aus Brüx in Böhmen. Er starb im Jahre 1774.

[2]) Der berühmte Compositeur Anton Salieri, Gassmanns Schüler und Nachfolger als Hofcapellmeister.

et dont les musiques réussissent si bien, désirerait de trouver un théâtre en Italie, où il pourrait écrire un Opéra buffa ou seria pour se faire connaître. Est-ce qu'au printemps à Florence il n'y aurait pas occasion de lui en faire écrire un? Je crois qu'on en serait content. Si vous en trouvez le moyen, faites qu'on s'adresse à lui, car je ne veux pas être mêlé de ce tripot.

Ce 9 janvier 1772.

CLVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ueber den Creslischen Vorschlag wuste

1⁰ zu erinnern, dass ich unsere Cassen ausser Stand sehe, anjetzo diesen baren Million Vorschuss zu leisten, und dass ich dessen Vertheilung für unendlich schwer hielte;

2⁰ ist schon eine Anordnung vorgeschlagen worden wegen der Getreide Vertheilung, so ich der seinigen vorziehete;

3⁰ ist auch wegen der Einbringung der Contribution, was er hier vorschlagt, geschehen.

Die freye Aufnehmung und Veräusserung aller Majorats und Fideicommiss Güter wäre noch ein grosses Mittel, den Nothleidenden Geld und Aushülfe zu verschaffen, dann anjetzo die Besitzer auf selbe das wenigste als nur Usufructuarii verwenden. Diese ist meine wenige Meinung.

Den 17. Januarij 1772.

JOSEPH Corr.

CLVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

So erwünschlich als meines Erachtens noch wäre, den Krieg länger fortdauern zu machen, so überzeugend, muss ich doch frei gestehen, sind die Ursachen, so in jetzigen Umständen es missrathen, und welche Fürst von Kaunitz mathematisch beweiset. Es bleibt also nur die Frage, welcher von den mehreren Vorschlägen auszuwählen ist; *militariter*, *politice* und *cameraliter* kann nichts uns mehr conveniren als das Glatzische und Neissische, Bayreuth und Anspach aber keineswegs. Sollte dieses nicht für möglich erachtet werden, wie ich es leider ohne Zweifel vorsehe, so wäre Belgrad mit dem Theil von Bosnien bis an den Golfo della Drina das Allernutzbarste; entfernt von Feinden deckte diess das ganze Carlstädtische und also Innerösterreich vor allem jemals möglichen türkischen Einfall. Dieses ist meine wenige Meinung; da aber Fürst Kaunitz seine nicht an Tag gibt, nämlich welchem er von den sieben Vorschlägen den Vorzug gebe, so erachtete vor Allem selben darüber zu befragen.

Den 22. Januarij 1772.

JOSEPH Corr.

CLVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ohne Datum. (25. Januar 1772.)

Je suis trop pressée de notre situation critique pour ne l'exposer encore une fois dans tout son jour, et tâcher de trouver le remède, si non bon, au moins le moins mauvais. Il nous importe avant tout de procurer la paix de tous les deux côtés au plus vite; en la prolongeant, notre situation deviendra toujours plus mauvaise. Il n'est pas possible à présent de revenir sur nos pas après les fausses démarches que j'ai toujours regardées telles depuis le mois de Novembre 1770, où la marche des troupes d'Italie et des Pays-Bas a été résolue, et depuis la malheureuse convention, signée avec les Turcs. Le ton trop menaçant avec les Russes, notre conduite mystérieuse, tant avec nos Alliés que nos adversaires, tout cela est provenu qu'on a mis pour principe à chercher à profiter de la guerre entre la Porte et la Russie pour étendre nos frontières et obtenir des avantages, auxquels nous ne pensions pas avant la guerre. On voulait agir à la Prussienne, et voulait en même temps retenir les apparences d'honnêteté. Sous ce point de vue on s'est fait illusion sur les moyens, et on cherche et se flatte encore sur les apparences et sur les événements. Il se peut que je me trompe et que ces événements soient plus favorables que je ne puis les envisager, mais dussent-ils nous procurer le district de la

Valachie, Belgrade même, je les regarderais toujours comme achetés trop chèrement, l'étant aux dépens de l'honneur, de la gloire de la Monarchie, de la bonne foi et religion de nous autres.

Depuis mon malheureux règne nous avons tâché au moins de marquer en tout une conduite vraie et équitable et de bonne foi, de modération, de fidélité en nos engagements. Cela nous attira la confiance, j'ose même dire l'admiration de l'Europe, le respect et la vénération de nos ennemis; depuis un an tout cela est perdu. J'avoue, j'ai peine à le soutenir, et que rien au monde ne m'a plus coûté que la perte de notre renommée. Malheureusement je dois avouer vis-à-vis de vous que nous le méritons, et que c'est de là que je souhaite qu'on remédie, en rejetant comme mauvais et ruineux tout principe de profiter de ces troubles, et qu'on délibère comment sortir au plus vite de cette malheureuse situation, et le moins mal, sans penser à des acquisitions pour nous, mais bien à rétablir notre crédit et bonne foi, et autant que cela se peut, la balance politique.

CLIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Un courrier sûr et je n'ai rien à vous envoyer que la feuille ci-jointe. Votre raisonnement l'autre jour en chiffres était bien juste, et je suis glorieux qu'il se trouve parfaitement conforme à ce que j'ai toujours écrit et dit, mais il faut une volonté ferme et efficace,

et elle ne fait pas notre partage. S. M. veut envoyer Rosenberg en Italie pour arranger les affaires avec Llano [1]) à Parme, autre histoire de laquelle nous allons nous mêler et où nous aurons de nouvelles histoires. Que le proverbe est juste „fuge rumores;“ nous deux le connaissons; plût à Dieu que les autres en pensassent de même!

Notre carneval va tristement son train; une nouvelle fête chinoise de Noverre [2]) attire tout le monde. Elle ne plaît point, mais elle est bruyante, polissonne, et la nouveauté a son prix.

Adieu; la vieille princesse Emanuel de Savoye [3]) vient de mourir; elle laisse un bien immense, on ne sait à qui, car elle en peut disposer.

Ce 20 février 1772.

CLX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Hier j'ai assisté à une petite comédie et un bal qui s'est donné chez le prince de Paar; elle était allemande et Bragance y jouait, vous pouvez vous imaginer combien nous avons ri. La petite fête était charmante, tout le monde de bonne humeur et gai, et compagnie choisie de vingt-quatre personnes, parmi lesquelles l'ambassadeur

---

[1]) Der Spanier de Llano, du Tillots Nachfolger als erster Minister des Herzogs von Parma.

[2]) Der bekannte Balletmeister Jean George Noverre.

[3]) Geborne Fürstin Liechtenstein.

de France [1]) et moi étions extra. Je commence à devenir libertin, allant le soir faire des visites chez la princesse Esterhazy [2]) et Madame Tarouca [3]). Enfin peu à peu je tâcherai à me procurer un peu de société.

Ce 24 fevrier 1772.

CLXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Vous êtes admirable en tout; un Caton n'aurait pas donné une meilleure réponse que la vôtre sur mon passage chiffré. Soyez tranquille, mon cher ami; je jouis d'une liberté d'âme parfaite; je n'évite ni ne fuis personne; au contraire, entre trois ou quatre coteries je partage ma soirée tantôt chez l'une, tantôt chez l'autre, avec une distribution égale, c'est-à-dire ou chez la princesse Esterhazy, chez Madame Tarouca, chez Madame Rose Harrach [4]) ou chez la princesse Kinsky [5]). Dans la première et troisième il y a grand monde, aux deux

---

[1]) Der Coadjutor von Strassburg, Fürst Louis Rohan, später Cardinal.

[2]) Maria Elisabeth, geborne Gräfin Weissenwolf, Gemahlin des Fürsten Nicolaus Esterhazy. Sie war im Jahre 1718 geboren und starb 1790.

[3]) Die Gemahlin des Grafen Emanuel Tarouca, Johanna Amabilia, geborne Herzogin von Holstein-Beck.

[4]) Rosa, geboren 1721, Tochter des Grafen Friedrich Harrach und zweite Gemahlin seines jüngsten Bruders, des Reichshofrathspräsidenten und Conferenzministers Grafen Ferdinand Harrach.

[5]) Maria Sidonie, geboren 1729, Tochter des Feldmarschalls

autres une compagnie limitée, comme par exemple chez la princesse Kinsky nous étions hier le mari et la femme, Madame de Kaunitz, la princesse Charles Liechtenstein, la princesse Clary, le prince Kaunitz, Rosenberg, Bragance et moi. Nous avons fait pendant plus de deux heures la conversation, et cela est amusant et innocent.

Pour des nouvelles, quoique ce soit le courrier assuré, je ne sais point vous en dire; tout est au même point et l'on s'achemine peu à peu à faire des dispositions analogues à notre nouveau plan. Les Turcs veulent sincèrement la paix; l'armistice aura lieu, mais l'endroit du congrès n'est point encore défini. Ils voudraient précipiter la chose sans notre intervention, mais j'espère que cela s'empêchera.

Adieu, mon cher frère, je vous embrasse....

Ce 26 mars 1772.

A propos, Rosenberg m'a parlé de vos idées sur l'éducation de votre fils, quoique vaguement et encore éloigné. Néanmoins j'ai déjà détourné S. M. de vous envoyer des gens, et hors pour chef qu'elle désire un Allemand, vous n'aurez personne d'ici.

Grafen Friedrich von Hohenzollern, Gemahlin des Fürsten Franz Ulrich Kinsky.

CLXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(April 1772.)

Nous avons enfin déclaré ce que nous voulions de la Pologne, et c'est le grand projet des trois que je vous ai envoyé autrefois qu'on adopte, savoir celui qui comprend tout le palatinat de Pelcz et qui s'étend depuis Bilitz, notre Silésie, jusqu'aux confins de la Moldavie et Podolie. L'Impératrice de Russie a ajouté à cette déférence des expressions les plus amicables, parlant de système d'alliance et de confiance à rétablir comme autrefois. Le Roi de Prusse est très-jaloux des liaisons que nous commençons à avoir directement avec la Russie. Les Turcs ont accepté l'armistice et veulent qu'on leur garantisse que trois mois après, s'il vient à se rompre, les hostilités ne commenceront point; reste à voir si la Russie goûtera ce projet. Elle est tranquillisée de notre côté et arrangée à cette heure en Pologne, elle ne se souciera plus guère de faire la paix avec la Porte, et qui sait si cette dernière ne nous fournit point encore par ses faux procédés une juste cause de nous en mêler, et que l'année qui vient, nous ne mettions en poche Belgrade et une partie de la Bosnie, tout comme nous ferons cette année des palatinats de Pologne. Il n'y a plus de mystère qu'un corps de troupes entrera au mois de juin de nous en Pologne, mais sur le

partage il faut garder le secret le plus inviolable, quoiqu'il commence à percer et que les Français ont déjà eu vent de la mine à Berlin.

CLXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Votre lettre vient de m'être rendue; tout est encore en suspens; nous attendons nos courriers. Les affaires de Parme vont très-mal; S. M. ne répond plus et renvoie même les lettres à ma soeur qu'elle lui écrit, mais cela ne fera pas plus d'effet que toutes les autres choses qu'on a déjà éprouvées. L'on ne peut pas changer des têtes aussi entières que celles comme ma soeur a. Mon frère Ferdinand, l'Impératrice le veut nommer maréchal; je me flatte que lui ne l'a pas ambitionné, car en vérité, les titres ne constituent pas l'homme. Adieu, je vous embrasse tendrement....

Ce 18 mai 1772.

CLXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voici ci-joint deux mémoires que nous venons de recevoir de Russie. Je vous laisse juger combien surtout de l'un le contenu nous a surpris. La partie qu'ils nous veulent donner, ne nous convient nullement, ni militairement ni politiquement. La déduction fameuse des revenus, tirée du livre de Büsching, est entièrement fausse et illusoire; je ne sais comment l'on sortira de cette désagréable affaire, mais il faudra faire voir de la fermeté. C'est sur ces trois points essentiellement qu'il faudra s'appuyer:

1° la partie du Palatinat de Cracovie nous est absolument nécessaire pour la communication libre qu'elle nous donne avec la Silésie et Moravie;

2° les salines sont le seul revenu que nous pouvons presqu'espérer d'en tirer de toute cette province;

3° la ville de Lemberg ou Léopol est le seul endroit tenable et qui paraît propre à établir la régence du pays, ainsi sur ces trois points je me flatte qu'on tiendra ferme, quitte à renoncer au pays depuis Sendomir jusqu'à la Wipertz, c'est-à-dire à Lublin et à Pelcz. Il n'y a rien de décidé encore, et dans peu de jours je pourrai vous en dire davantage. En attendant le général d'Alton [1]) a

---

[1]) Richard Graf d'Alton, Commandeur des Theresienordens. Er starb als Feldzeugmeister im Jahre 1790 zu Trier durch eigene Hand

occupé les salines et a fait prêter serment aux employés, de ne plus faire de rapport au Roi. Un détachemement de Russes y est avec nous. Pour Lemberg, Esterhazy [1]) y marche, mais je crains qu'il viendra trop tard et que les Russes ne quitteront pas prise. Adieu, en attendant je vous embrasse fort à la hâte.

Ce 17 juin 1772.

Quant à nos affaires internes, je ne puis vous rien envoyer encore; tout est en fermentation.

CLXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le courrier de Naples qui retourne, vous rendra celle-ci. Je ne puis vous rien marquer encore de positif sur les réponses que nous ferons à la Russie. Rien n'est décidé; jugez par là de notre lenteur et de l'assoupissement dans lequel le corps de l'Etat languit. *In internis* cela va toujours de même. L'on dit qu'on veut faire des changements, et l'on n'en fait point; ainsi tout le monde intrigue et personne ne travaille; le coeur saigne quand on le voit.

Il y a eu une histoire à peu près pareille à celle de l'Impératrice, qu'un jeune homme a faite sur moi. Pour

[1]) Fürst Paul Anton Esterhazy, welcher im Jahre 1794 als Feldzeugmeister starb.

vous amuser, en voici quelques détails, et l'aveu de son imposture. Il avait inventé que je devais être assassiné le 19 de ce mois, et avait fait trouver une lettre avec une longue histoire, comment il l'avait arrachée et qu'il avait été blessé; enfin la chose était aussi maladroitement inventée que peu vraisemblable; il a tout avoué.

Adieu cher frère, je vous embrasse tendrement....

Ce 22 juin 1772.

CLXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre; le courrier napolitain, au lieu d'être parti, ne partira qu'en quelques jours encore, ainsi je me réserve pour alors de vous envoyer plus de détails. Je ne pourrais jamais vous conseiller, mon cher ami, d'aller à Parme dans ce moment, où toute correspondance avec ma soeur est rompue. Cela ne conviendrait pas, car je crois que vous trouvez bon d'être de notre partie et non d'approuver ses déraisons. Outre cela vous n'y feriez aucun bien; son parti paraît pris, elle veut être forcée, mais elle ne pliera pas, et c'est au Roi d'Espagne à faire de ce ménage choux ou rave; nous, si l'on veut bien m'en croire, nous ne nous en mêlerons certainement pas, arrive ce qui veuille.

La chaleur se fait ressentir à cette heure, et nos processions que nous venons de terminer aujourd'hui, étaient brûlantes; S. M. souffre beaucoup de ces chaleurs. Après la mort de van Swieten S. M. vient de nommer

Störk [1]) Protomedicus, et Kestler [2]) aura la direction de la faculté de médecine. Il est libre au reste à chacun de la famille de se servir de l'un ou de l'autre de ces deux Hypocrates.

Ce 25 juin 1772.

CLXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par l'occasion sûre que je vous envoie ces importantes pièces; vous voudrez bien me les renvoyer de même, sans en prendre copie. Les trois projets d'articles distingués par A. B. C. sont placés dans l'ordre alphabétique, dans lequel ils doivent être proposés. Le prince Kaunitz a cru mieux faire, en ne les envoyant point en même temps par le courrier qui vient de partir, mais ce n'est que celui qui est parti. Il compte envoyer les deux autres huit jours plus tard. Ce n'était pas là mon avis, mais il n'y a pas eu moyen de faire autrement. L'armistice est signé, et le congrès va se tenir à Fokschan, Bukarest étant infecté par la peste. Il n'y a pas de temps à perdre pour avoir quelque chose, car la paix une fois faite, les Russes seront encore plus difficiles et insolents. Notre ministre et celui de Prusse sont déjà partis pour se rendre avec les plénipotentiaires turcs au congrès. Je doute qu'ils viennent si tôt à conclure quelque chose; la

---

[1]) Der kaiserliche Leibarzt Anton Störck.

[2]) Der Leibarzt Johann Andreas Kestler von Rosenheim.

liberté et l'indépendance des Tartares, jointe à la possession de Kinburn, sont des points bien trop dures pour que les Turcs puissent les accepter, et les premiers ne voudront pas facilement s'en relâcher.

Jn internis il n'y a rien encore de réglé. La pauvre Bohème gémit et l'on ne l'aide que d'écritures; pour vouloir trop faire l'on ne fait rien. L'on fait actuellement venir ici le Grand-Bourgrave [1]) avec une députation des Etats, *sed ad quid?* La chambre des comptes est actuellement dans des furieuses transes; sa perte paraît jurée, et *inauditus*, je crains, Zinzendorf avec tous ses doublistes sera condamné.

Nos opérations en Pologne vont passablement; nous avons soufflé aux Russes Tinietz; cela leur donnera de l'humeur, reste à voir ce qu'ils feront. Ayant perdu mon ami et secrétaire Roeder, j'ai été fort embarrassé du choix d'un autre. Enfin dans l'incertitude j'en éprouverai quelques-uns, et j'ai pris à l'épreuve un certain capitaine Weber qui a été adjutant, toute la guerre, du général Sincere, et ensuite, jusqu'à ce moment, secrétaire de légation à Berlin. Il venait justement de quitter et de se retirer. C'est un homme sage et presque trop misantrope, vivant seul, sans avoir demandé, après trente années de service, ni titres ni pension. Il faudra voir son habileté; son caractère, autant que je puis le connaître, me conviendrait assez, garçon et de Fribourg, âgé de quarante-huit ans.

Le général Wied vient de se faire catholique; cela a fait une grande sensation à Prague où il est fort aimé.

Ce 9 juillet 1772.

---

[1]) **Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, Oberstburggraf von Böhmen.**

CLXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je viens de recevoir votre chère lettre. Le courrier napolitain a retardé son départ de huit jours; voilà la raison de la méprise. Pour ici rien de nouveau; S. M. est à Schlosshof et je suis resté à Vienne, ne bougeant de chez moi que le soir pour aller promener ou au spectacle ou en compagnie. Vienne est déserte, tout le monde allant à la campagne. Pour moi, je rétrograde furieusement en galanterie, et l'hibouisme me regagne derechef; la compagnie des femmes est ma foi insoutenable à un homme raisonnable à la longue, et je peux dire que souvent les propos des plus huppées et spirituelles me tournent l'estomac.

Adieu cher frère, embrassez votre chère épouse de ma part. . . .

Ce 13 juillet 1772.

CLXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est le courrier Kreutter qui part avec la sous-gouvernante qu'on vous envoie et dont je souhaite de tout mon coeur que vous soyez content. Je ne la connais point, ne lui ai point parlé, mais a *prima vista* elle n'a pas une charpente bien saillante; enfin éprouvez. On lui donne deux petites filles avec, remplies de bonne volonté pour la servir, mais elles ne paraissent pas propres encore à cette fin. Enfin vogue la galère; *manum de tabula*, ce n'est pas mon affaire.

Le paquet ci-joint contient une proposition faite à S. M. par le prince Kaunitz. Vous en verrez les détails, mais les choses ont changé depuis. Le courrier porteur d'autres propositions n'est pas encore parti, et comme nous venons de recevoir de Berlin la nouvelle que le Roi se prête volontiers, au moins de bouche, à seconder nos propositions et la conservation du district marqué par la lettre A que je vous ai envoyée l'autre jour, qui est le premier projet et qui comprend les salines et la ville de Lemberg, comme ceci paraît avoir réussi, nous n'enverrons plus les modifications contenues dans ces papiers, et comme le Roi de Prusse surtout est plus pressé que nous à obtenir son butin, je crois qu'il poussera à la roue tant qu'il pourra. Le temps nous le fera voir, s'il agit et parle sincèrement.

Quant à la pacification de la Pologne, nous sommes d'accord avec les Russes. Il n'y a que le manifeste à publier qui nous arrête, car ils en ont inventé un si gauche que je vous joins ici, que le prince Kaunitz est après à en inventer un autre qui serait plus court et plus analogue à notre situation. Dès qu'il l'aura achevé, le courrier partira. En attendant nos troupes avancent et nous venons d'occuper Tinietz, où il y avait eu un peu de difficultés avec les Russes, mais qui sont aplanies entièrement. L'entrée de la ville de Lemberg, ils ne l'accordent point encore, mais nous campons à côté.

Le protocole ci-joint, formé par le conseil d'Etat, vous fera voir, combien légèrement et malicieusement ces Messieurs glissent sur les points les plus importants de ma relation de Bohème, et que, bref, ils ne veulent apporter aucun remède efficace à la mauvaise constitution de notre administration. J'ai répondu en peu de mots par la ci-jointe note; S. M. garde le tout, ne pouvant se décider encore sur rien.

Wilczek [1]) a remis à S. M. un plan qu'elle lui avait demandé en votre nom sur l'éducation. Je ne l'ai point vu, ainsi je ne puis vous en rien dire, mais je lui ai parlé; il sait très-bien sa destination, mais désire infiniment d'en être dispensé, connaissant, à ce qu'il dit, son insuffisance et surtout doutant s'il pouvait mériter votre pleine confiance, jointe à celle de Madame la Grande-

[1]) Graf Johann Joseph Wilczek, geboren 1738, später Gesandter in Neapel und dann dirigirender Minister in Italien. Er war zum Ajo der Söhne Leopolds bestimmt.

Duchesse. Ce point est indispensable, et par conséquent c'est vous seul, avec ou au moins au nom de votre épouse, qui devez vous décider sur un choix si important, et quelque qu'il soit, il faut avec fermeté et même opiniâtrement le soutenir. Je ne connais pas assez Wilczek pour vous le recommander, encore moins pour le désapprouver. Est-ce que Rosenberg ne pourrait pas s'en charger lui-même? Il a votre confiance, et s'il peut vaincre sa paresse, je ne lui connais que des qualités propres à cette charge. Heureusement que nous avons encore du temps, et je vous prie de me tenir au fait de vos idées là-dessus, car aussi chers que vos enfants me sont, provenant d'un frère que je puis dire mon unique ami, aussi précieux, étant les enfants de l'Etat, et qui selon toutes les probabilités devront un jour faire son bonheur ou malheur, me deviennent-ils. Je ne vous gênerai certainement en rien, mais je ne pourrai m'empêcher de vous communiquer toutes mes idées. Reste à vous à en prendre ou ôter ce que bon vous semblera. C'est en vous qui pouvez être leur modèle et en même temps assez clairvoyant pour le choix des moyens, que la monarchie entière confie l'exécution d'une chose qui l'intéresse pour quatre-vingt années. Vous seul en aurez éternellement la gloire ou en porterez le blâme. L'étoffe est là, tout le monde donne à vos fils de l'esprit, ils sont et doivent être heureusement nés du côté des sentiments du coeur et de la droiture de pareils parents. Qu'une conduite simple et uniforme, sans variation ni petits moyens ne les gâte point, et ils doivent réussir. Pensez-y, cher frère, et croyez que je suis très-empressé à vous parler bien librement sur cette matière. Faites-

en de même et croyez que je suis sans cela toujours prêt à vous être utile dans quelconque chose que vous voudrez.

Ce 20 juillet 1772.

Mes compliments à Rosenberg; dites lui que la princesse Esterhazy et sa société me manquent infiniment, et que j'attends son retour avec impatience.

CLXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Quoique ce soit aujourd'hui une occasion sûre, néanmoins le départ du courrier d'avant-hier avec votre sous-gouvernante m'a emporté toutes les nouvelles que j'aurais eu à vous dire. Quant à la grande lettre touchant Wilczek, que vous avez écrite à S. M., je lui en ai parlé et elle m'en a lu quelques passages. Je ne puis revenir de mon idée. Dieu et la nature vous ont donné des enfants et les talents, la droiture et le temps de pouvoir les élever vous-même et sous vos yeux; par conséquent il faut vous laisser faire et ne vous mettre des entraves en rien. Votre conscience est engagée et votre honneur à leur réussite; ce sont les deux plus forts mobiles de l'homme qui réfléchit. Joignez à cela que vous êtes très-délicat sur tous les deux, et les entrailles d'un père que personne n'a, au bout du compte, que vous, et peut-on ne pas s'abandonner aveuglément? C'est-ce que je prêche et que je crois que vous approuverez. Je

dis même plus et crois que je pourrai le prouver. Je suppose un moment que vous êtes un particulier et que je vous connaisse, comme j'ai le plaisir de vous connaître. Je soutiens que personne ne serait plus propre à être Ajo d'enfants qui m'intéresseraient, que vous. Soins, assiduités, clairvoyance, droiture, connaissances, application, désir pour le bien et la vérité, piété, enfin vous avez tout et vous seriez l'homme tel que je vous en désire un, dont chaque parole serait une leçon, et chaque action un exemple.

Adieu, je vous embrasse tendrement, de même que votre chère épouse, et si vous avez sur cette intéressante matière des choses à me dire, je suis en cela comme en toute autre chose à vos ordres, et me chargerai volontiers de quelconque commission que vous voudrez bien me donner; quitte à les faire de mon mieux, je serai toujours votre . . .

Ce 23 juillet 1772.

CLXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le congrès est rompu, quoiqu'Orlow le favori soit allé lui-même en courrier à Pétersbourg, et que les Russes paraissent vouloir capituler. Ce que les Turcs avaient proposé pour la liberté des Tartares, était en vérité bien raisonnable, et je crois que les Russes y reviendront. L'affaire de Suède doit leur en augmenter encore l'envie.

L'Impératrice vous envoie, mon cher frère, la lettre française de Wilczek. Elle est conçue de manière à n'en rien pouvoir dire, et j'attends ce que vous en penserez. Il repète cent fois qu'il ne peut en rien changer ces points et qu'il les faut ou tous accepter, promettre et garantir comme ils sont, ou l'en dispenser d'accepter la charge d'Ajo. Comptez sur moi et vous me trouverez toujours prompt à exécuter vos désirs, et je vous réponds que S. M. au moins paraît bien convaincue de ne pas vouloir vous gêner. Vous êtes bon père et homme d'esprit, sage, rempli de vraie religion, principes et moeurs; que vous faut-il donc, pour avoir soin de l'éducation de vos chers enfants, de plus que cela? Je vous avoue en homme d'honneur que je ne vous saurais conseiller personne pour cette importante charge. Si votre choix tombait sur quelqu'un que je connusse, je vous dirais sincèrement ce que j'en pense. Ainsi je me borne à attendre votre réponse sur ce courrier.

L'inoculation continue son train, et je me flatte qu'à l'arrivée de celle-ci tout se sera passé le plus heureusement du monde. Adieu donc, mon cher ami, croyez-moi que ce titre vous est bien dû, et que j'en connais toute l'étendue. Eprouvez-moi et vous verrez.

Ce 22 septembre 1772.

CLXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Permettez que, transporté de joie, je vous embrasse tendrement pour les bonnes nouvelles que vous nous donnez de la santé de votre fils. Je vous en fais mes plus sincères compliments, et je ne puis vous exprimer combien j'en ai été inquiet et affecté. C'est vous dont je connais la sensibilité et délicatesse, qui m'inquiétiez le plus. Je n'ose penser sans frémir à ce qui aurait pu arriver, mais cela vous sera, je crois, d'une bonne leçon pour l'avenir, et je doute que vous retourniez jamais à l'inoculation.

Ici il n'y a réellement rien de nouveau; le congrès est rompu uniquement par la faute d'Orlow; son crédit baisse, et comme sa charge exigeait résidence, il est presque certain qu'un autre l'a prise en attendant, et il est croyable que tout le crédit des Orlow va tomber, car ce nouveau vaudra apparemment mieux.

Si vous avez achevé les paperasses que je vous ai envoyées, et qu'une occasion sûre ne se rencontre pas, vous n'avez qu'à me le marquer; j'enverrai un courrier à Mantoue ou même jusque chez vous, pour ravoir tout le bagage. Adieu, je vous embrasse tendrement . . .

Ce 8 octobre 1772.

CLXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. La continuation de vos bonnes santés m'enchante. Comme vous venez de décider finalement que Wilczek, trop prévenu ou inquiet, ne convenait pas aux conditions qu'il mettait à la charge d'Ajo, S. M. a cru qu'il n'était pas non plus convenable qu'il restât ministre chez vous. Ainsi il va partir dans peu, chargé de ses rappels, et après un court séjour à Florence il reviendra ici où S. M. l'a placé au conseil suprême de justice, et moi je l'ai agrégé au nombre de mes chambellans, tout comme Keglevich, Leslie etc. Je crois avoir fait un bon choix, et qui en même temps sauve les apparences désagréables que son rappel devait causer dans le public.

Orlow, quoiqu'en disgrâce, tient encore ferme et ne veut point abdiquer ses charges, demandant son procès et voulant absolument se présenter à l'Impératrice. Panin fait l'imaginable pour la porter à un parti violent, mais il n'y a pas eu moyen encore de l'y résoudre, ce qui soutient les espérances des Orlow.

Adieu; par Wilczek qui va partir, je vous enverrai quelques papiers et la musique du nouvel opéra de Salieri. Adieu, je vous embrasse tendrement, de même que votre chère épouse.

Ce 26 octobre 1772.

CLXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Mon cher frère. Rien de nouveau actuellement; la sècheresse cruelle qu'il fait, engendre une quantité de vers et de souris qui mangent la semaille, et je crains plus de misère de l'année passée; enfin l'on ne fait rien et cela me désespère. Mais il faut prendre patience; Dieu le veut apparemment, car quand on me demande mon avis sur les cent cinquante mille bagatelles dont le conseil d'Etat se tue tous les ans, je réponds toujours que, tant que le fond ne sera pas autre, tout l'accessoire est inutile, et c'est tout comme si je devais conseiller à un païen, si pour le salut de son âme Jupiter, Junon ou Fitzliputzli lui conviendrait davantage d'adorer. Je dirais comme de raison que, tant qu'il ne se fait chrétien, jamais il ne parviendra à se sauver, et que parmi les choses mauvaises il est indifférent qui l'est.

Adieu; mes respects à votre chère épouse, je lui écrirai par Wilczek. Je vous embrasse tous les deux tendrement.

Ce 29 octobre 1772.

CLXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Wilczek vous remettra ce paquet; j'ose le recommander à vos bontés. Je suis fâché de la démarche qu'il a cru devoir faire, mais il n'en est pas moins un galant et honnête homme qui vous est très-attaché, mais scrupuleux et inquiet. Je vous assure qu'à Laxenbourg, où il devait se décider, il avait entièrement perdu la tête, et était d'une agitation qui faisait de la peine. Son écrit s'en est ressenti; je me le suis donné et je crois que j'en serai content.

Pour pacifier la Pologne il y aura encore bien des histoires, et si l'on n'y va pas *armata manu*, par négociation ou en formant des partis l'on n'obtiendra rien et l'on jetera de l'argent par la fenêtre. Ceci n'est pas encore décidé, mais sous peu de jours un courrier retournera à Pétersbourg avec nos idées.

Le dernier courrier de Paris ne nous a pas apporté des nouvelles bien satisfaisantes. Le duc d'Aiguillon [1]) a parlé assez impertinemment même à Mercy. Ils veulent soutenir la révolution en Suède moyennant une escadre et même une armée, la première dans la Baltique et la seconde qui marcherait en Poméranie. Vous sentez bien que ce

---

[1]) Armand Herzog von Aiguillon, nach dem Sturze Choiseuls Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

sont des gasconnades et que surtout l'armée ne peut jamais y parvenir, mais pour l'escadre, s'ils s'y déterminaient, certainement que les Anglais en feraient de même, et alors il pourrait en naître une guerre générale.

Jn internis rien de nouveau; notre malheureuse situation continue, l'on ne sort pas de cette léthargie tuante et Dieu sait ce qui arrivera, car pour la misère, je me l'attends pire cette année que l'autre encore, la mortalité des bestiaux s'y étant jointe et tout étant épuisé, les semailles par la grande et incroyable sécheresse qui engendre des souris et des vers, entièrement gâtées, enfin la plus triste perspective et l'on est tranquille! L'on surcharge l'Impératrice de misères et bagatelles, et sur ces points importants *silentium.*

Quant à ma façon de vivre, c'est toujours la même chose; je vais quelquefois en société le soir, mais plus souvent à présent je vais au spectacle ou je reste chez moi, bien des dames manquant encore ici. L'opéra buffa actuel qui plaît assez, Wilczek vous le remettra aussi, et il vaudrait la peine que vous le fassiez exécuter. Adieu, je vous embrasse de bien bon coeur . . .

Ce 2 novembre 1772.

CLXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voilà votre courrier qui retourne et qui vous remettra ce paquet; il contient toutes sortes de choses qui toutes méritent votre inspection. La résolution à Pergen a été donnée en conséquence. Le courrier au prince Lobkowitz est parti, qui contient à peu près les mêmes instructions que sont celles que donne Panin à Stakelberg [1]). Pour notre ministre Reviczky [2]), je n'en suis aucunement content, et il paraît qu'il est peu propre à cette besogne. Je crois que les affaires de Suède s'apaiseront et que la paix se fera indubitablement cet hiver avec les Turcs. Pour la pacification de la Pologne, l'on y pensera, mais si on l'obtiendra, c'est ce dont je doute. Oginsky [3]), ministre du Roi à Vienne, vient de prendre congé, et l'on croit qu'il ne reviendra plus, quoiqu'il prenne le prétexte de ses affaires domestiques.

Pour moi, mon cher ami, je continue mon petit train de vie, sans attache, libre comme l'oiseau dans les bois. Je fréquente la société que je trouve agréable; je passe une couple d'heures sans gêne agréablement, j'y viens et j'en pars sans que l'on en puisse dire de raison; les

[1]) Der russische Gesandte in Polen.

[2]) Karl Freiherr Reviczky von Revisnye, kaiserlicher Gesandter in Polen.

[3]) Graf Oginsky, polnischer Gesandter in Wien.

histoires que je vous avais conté, n'existent plus, l'illustre princesse est absente depuis trois mois et je n'en ai pas la moindre nouvelle, tout comme elle ne sait rien de moi. Le croiriez-vous qu'à force de solliciter, le prince Kaunitz a obtenu pour son fils Ernest que vous connaissez, la charge de directeur des bâtiments qu' avait autrefois le comte Losy qui l'a résignée. Jugez comme il s'y entend et ce qu'il y fera. Pour Madame [1]), c'est un surcroît de société qui dans la coterie des princesses jetera beaucoup de désagrément. Je ne réponds pas de l'effet que cela me fera, et si elle ne trouvera pas le moyen de m'en chasser, car pour elle je la trouve aussi laide qu' insupportable, et néanmoins sa soeur, la princesse Charles [2]) en raffole.

Adieu, embrassez bien de ma part votre chère épouse, de même que vos charmants enfants. Qu'ils me croient tous inviolablement et pour la vie votre. . . .

Ce 17 novembre 1772.

Aujourd'hui il y a un grand bal masqué à Presbourg; mes soeurs y sont allées. Je n'en suis point et je crains tout ce qui s'appelle fête.

---

[1]) Graf Ernst Christoph Kaunitz war vermählt mit Marie Leopoldine Elisabeth, Tochter des Fürsten Johann Alois von Oettingen-Spielberg.

[2]) Liechtenstein.

CLXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Votre courrier m'a remis hier les papiers que vous avez bien voulu me renvoyer, pour lesquels je vous rends bien des grâces. Il serait superflu de m'étendre en louanges sur la prudence de votre conduite, et sur les charmantes marques d'attention, qu'en toute occasion vous voulez bien nous donner. S. M. les a ressenties comme moi, et je ne doute pas qu'elle vous en témoignera toute sa satisfaction.

Pour les malheureuses affaires de Parme j'ai lu votre longue lettre; elle contient des faits incroyables vis-à-vis d'autres personnes que les acteurs en jeu, dont on ne doit s'attendre qu'à des actions imbéciles et enrichies de la plus noire malice; tel est le caractère malfaisant de tous deux. Entre les remèdes projetés je n'en vois qu'un efficace et c'est celui de les abandonner entièrement à leur mauvais sort, et de les laisser arriver dans la dernière détresse, afin que, convaincus et pénétrés, ils viennent à genoux demander des secours que leur insuffisance, jactance et orgueil dans ce moment-ci ne leur font pas reconnaître nécessaires. Cette époque doit arriver dans peu, car je ne les crois pas assez sages pour se réduire et pour réformer tout ce dont ils pourraient se passer, afin de niveler leur dépense avec leur rente, en établissant un

arrangement tant bon que mauvais pour l'acquittement de leurs dettes. S'ils pensaient ainsi, j'avoue qu'ils se moqueraient bien de l'attrape qu'on leur croit faire, et pour moi j'avoue que les choses une fois venues à ce point, je ne balancerais pas à vivre en bon particulier, et que je renverrais mes charges de Cour et gardes et le grand nombre de chevaux et domestiques, et que moyennant cela j'intéresserais toute l'Europe et je n'en vivrais que plus agréablement, me procurant des amusements et de la compagnie, et n'étant plus chicané par aucun oncle, ni grand'père ni mère; plutôt beaucoup moins et à son aise, qu'infiniment plus et chicané et troublé. Voilà comme je pense, mais jamais ces gens-là ne penseront et encore moins agiront, ainsi il ne reste à mon avis que d'attendre patiemment toutes les sottises qu'ils feront, et de les laisser venir supplier. Encore il les faudra laisser languir quelque temps pour les bien convaincre du besoin qu'ils ont, d'être aidés et protégés, mais alors j'avoue que je voudrais que le Roi d'Espagne les fasse venir en Espagne, les fasse loger ou dans un château de plaisance dont il abonde, ou dans quelque ville, leur donnant une petite Cour, avec un règlement de vie, pendant que M. de Llano ou un autre gouvernerait les duchés de Parme et de Plaisance, y ferait les arrangements nécessaires, en y réintroduisant l'ordre et la subordination. Après quelques années de correction, et les choses une fois immuablement établies, on pourrait les renvoyer chez eux, et il serait probable qu'on trouverait facilement le moyen de les contenir alors. Voilà ce que j'en pense, mais n'en faites pas d'usage, car je ne puis vous dire les idées de l'Impératrice. Le Roi d'Espagne ne lui a point écrit, et n'a envoyé que des copies de billets

écrits avec une relation en espagnol du renvoi de Llano, mais il n'y avait pas un mot de choquant.

Je vous joins ici, mon cher ami, un projet de publication que j'ai fait au cas que S. M. voulût accorder les bals masqués. Je crois avoir préoccupé aux plus grands inconvénients; dites m'en votre pensée. Ensuite c'est des copies d'expéditions tant publiques qu'internes, enfin j'y ai ajouté un rapport des confusions existantes en Transylvanie, qui depuis le rappel de presque tous les Allemands, l'abdication de l'évêque [1]) sont encore augmentées du double. Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur, de même que votre chère épouse; croyez-moi tous deux pour la vie avec le plus tendre attachement . . .

Ce 10 décembre 1772.

[1]) Johann Freiherr von Klein, unirter Bischof zu Fogaras in Siebenbürgen.

INHALT.

1761.

1763.

1764.

1765.

1766.

1769.

1770.

1771.